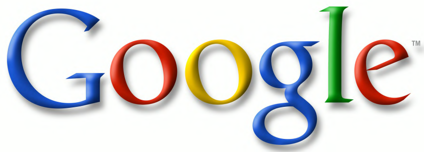
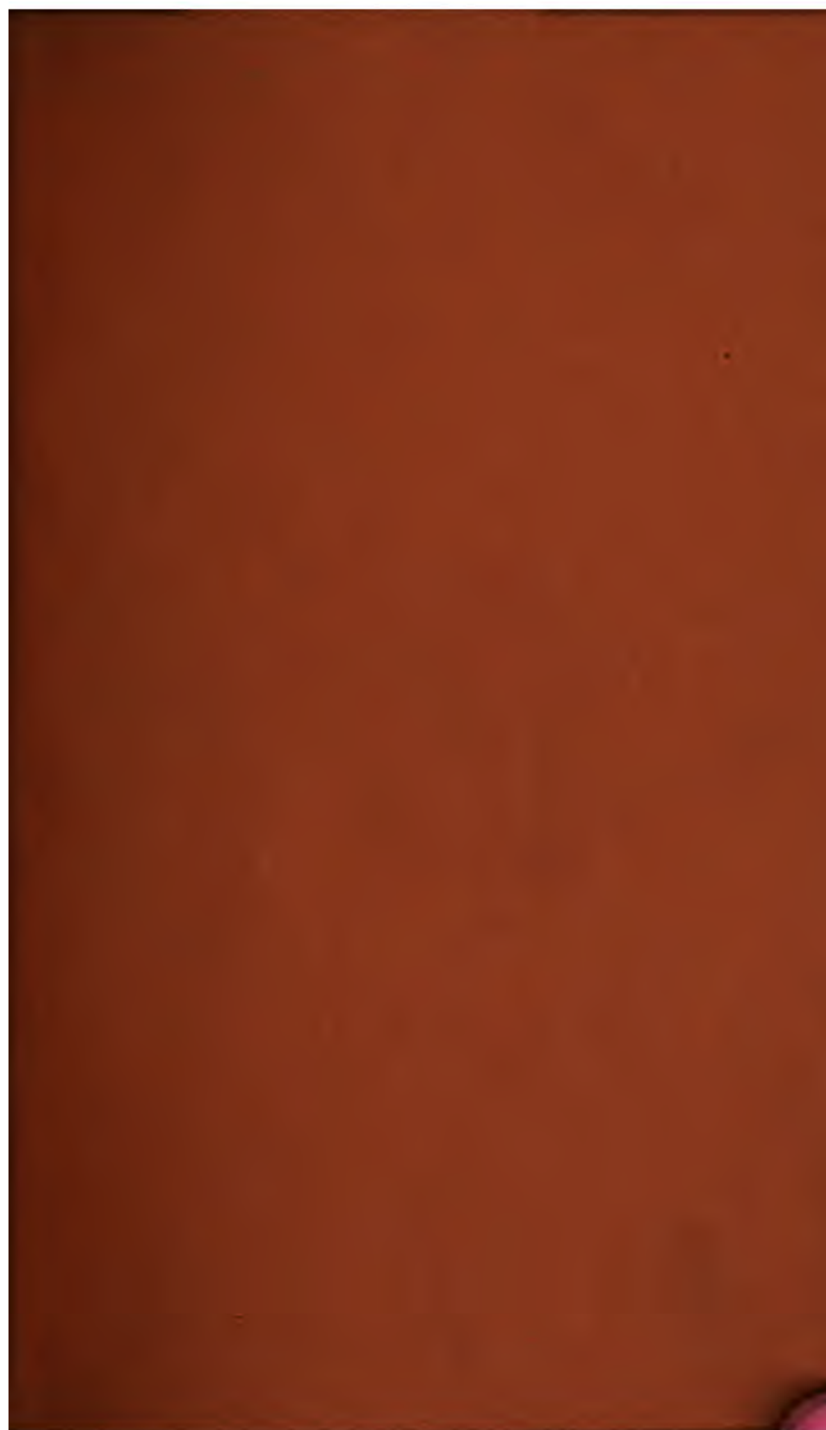





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



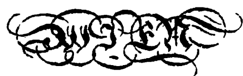
Der Fylgie

von

Joseph George Meinert



Erster Band



1817.

Alte
teutsche Volkslieder
in der
Mundart des Kuhländchens.

Herausgegeben und erläutert
von
Joseph George Meinert.

Erster Band.

Wien und Hamburg 1817.
in Commission bey Perthes und Besser.

Nu habe ein ieglicher man
Sin herze: ich wil das meine haben
Und disen brvnnen vollen graben,
Uf dem ich bin . . . .

Aus dem Passional eines Ungenannten des XIII Jahrh.

Vorrede.

Während meines zweyjährigen Aufenthaltes in dem Kuhländchen, von dem der Anhang sagt, lernte ich einen Geist kennen, den die dortigen Landleute Fyelgie nennen, und der zuweilen erscheint, um ihnen die langen Winterabende zu erheitern. Eine liebliche Mummerey, welche die menschliche Gestalt, künstlich verlängert, durch die Lage auf Händen und Knieen und unter weissen Tüchern verbirgt, das höhere Wesen durch grüne und rothe Bänder und eine Art von Monden oder Schmetterlingsflügeln auf dem Haupte andeutet — bewegt er sich langsam und leise in die Versammlung, richtet sphynxenartig sich auf, um landschaftliche Lieder zu singen und kleine Gaben zu vertheilen, und beschließt seine Rolle nicht,

ohne das Bild einer dem Menschen befreundeten Gottheit in den Gemüthern zurückzulassen.

Ich hatte Unrecht, den in der Mundart freylich weiblichen Namen dieses Geistes durch Fee Gig zu übersetzen 1); aber darinn irrte ich nicht, daß ich die Idee selbst für die älteste poetische jener Landleute und für unschuldigen Ueberbleib von dem Naturdienste ihrer Väter erklärte; denn Fylgien nannten die skandinavischen Völker „ihre Schutzgeister, die sie, nach ihrer Meinung, überall hin begleiteten 2).“ Wie aber aus dem germanischen Norden Fylgien in das Kuhländchen gekommen seyn, und warum sich hier gerade nur weibliche erhalten haben — das

1) S. Deutsches Museum, herausgegeb. v. Friedrich Schlegel, August 1813 Fee Gig — einen Aufsatz, worinn ich die erste Entdeckung der alten Volkslieder in dem Kuhländchen mit allen Mängeln einer ersten Entdeckung angekündigt habe.

2) S. Suhm: Ueber die leichte Verdrängung der Odinischen Religion durch das Christenthum in Bragur, herausgegeb. v. Gräter B. VIII. Abth. 1.

darf, wenn es anders nicht unter die Geheimnisse des Geisterreiches gehört, vor der Hand wenigstens ungeforscht bleiben.

Ich weiß nicht, ob diesem Werke gelingen werde, den Namen eines Fylgie durch seinen Inhalt zu rechtfertigen; aber gewiß ist, daß es eines Schutzgeistes bedarf, um ein Vorrathsbuch des teutschen Alterthumes zu werden, das sich in Mundart und Meinungen, in Liedern und Sagen, in Sitten und Gebräuchen unter den Bewohnern des Kuhländchens und ihren benachbarten Stammverwandten erhalten hat. Für gute Vorbedeutung gilt mir, daß die Erscheinung jener Fýelgíe, der ich in einem trüben Augenblicke meines Lebens theilhaft wurde, mich für eine ländliche Mummerey tief genug berührt und zuerst bestimmt hat, dieß Werk anzulegen — und der Sammler nachstehender Lieder zu werden, auf deren Erscheinung ich seit vier Jahren vorbereitet habe 3).

---

3) Die ersten Proben erschienen in dem angeführten Hefte des Deutschen Museums und

Sie werden, die zum bloßen Hersagen bestimmten Formeln und Räthsel abgerechnet, am häufigsten von Personen des andern Geschlechtes — und auch von ganzen Gesell-

---

in dem Musenalmanach von 1814, herausgegeben von Erichson, und wurden in der Wiener Allg. Litteraturzeitung mit Beyfall empfangen. Die ganze, damals aus Einem Bande bestehende Sammlung, wurde in Brünn, beym Ausbruche des teutschen Freyheitskrieges, zum Besten der tapfersten österreichischen Krieger vom Feldwäbel abwärts angekündigt, und hatte sich insbesondere des Antheiles Sr. Exz. des Hrn. Grafen v. Mittrowsky, jetzt Gouverneurs von Mähren, zu erfreuen, der den Herausgeber mit einem Schreiben voll Vaterlandssinn beehrte, und fünfzig Gulden für zwey Abdrücke beylegte. Während des Wiener Congresses ermunterten auswärtige Gelehrte — namentlich Hr. Jakob Grimm, jetzt Bibliothekar zu Cassel, und der Geheime Rath Wernher Freyherr v. Haxthausen zur Herausgabe, die sich durch zufällige Hindernisse verspätet hat — nicht eben zum Nachtheile einer Sammlung, welche noch Jahre erfordern wird, um für geschlossen gelten zu können.

schäften in Einem Tone gesungen — gewöhnlich mit mehr Stimme als Empfindung — und die weltlichen häufig nach bereits veraltenden Tanzweisen, denen Molltonarten zu Grunde liegen. Das Volk, dessen beynahe erste und im Gänzen gesunde Geistesnahrung sie bisher ausmachten, hat sie aus jenem Strome lebendiger Bildung geschöpft, der, frey von dem Einflusse irgend einer fremden Poesie, seine Quellen in der Nacht der Vorzeit und unter den Eichen des Bardenhaines verbirgt — in Einem seiner Arme als Nibelungenlied und Heldenbuch einherbraust, in dem andern als Volkslied sich durch alle Mundarten des teutschen Vaterlandes ergießt. Es hat sie mit unbewußter nicht unbelohnter Liebe unter Stürmen in Staat und Kirche erhalten — in ihnen den Spiegel und die Währung seines Volksthumes, Stimmen, Sitten und Geschichten der alten Zeit. Als solche erfüllten sie, zum Theil Jahrhunderte herab, den schönen Beruf, den Landmann in die schweren Arbeiten des umrollenden Jahres zu begleiten, ihm seine Sorgen auf seine Art wegzulächeln, seiner Liebe Gestalt, seinen Wün-

schen Maß und Sprache und selbst seinen Seufzern Wohlklang — den Ahndungen des tiefen Herzens Beyfall, überhaupt seinem Daseyn noch eine idealische Haltung zu geben. Aber auch dem Kuhländchen hat die Stunde jenes neueren, alles eigenthümliche Leben anfeindenden Zeitgeistes geschlagen! Die Burgen sind öde, auf die weiland so viele dieser Lieder gerufen wurden, um im Lichte des Festes ihrer unsterblichen Jugend zu genießen; der Frühling bringt nicht mehr den weitgewanderten Sänger zurück mit der Harfe, auf deren Tönen sie sich einst wiegten aus Brust in Brust; nur einsame Triften und die Wohnungen der Heerden sind ihre Schulen; im Qualme der Rockenstuben — im Lärme der Schänken werden allein sie geduldet. Schon giebt es ganze Dörfer, wo sie Fremdlinge geworden — nicht ein Einziges, wo sie nicht mit gereimten und ungereimten Wuste des Tages zu kämpfen hätten um ihr kümmerliches Daseyn — oder wo, sie aufzeichnen, nicht zugleich hieße: sie vom Untergange retten. Das Volk hat häufig ihr Verständniß verloren und ihre Bedeutung in sofern, als es die weltlichen bloß unter dem viel zu engen Namen: Sticheleyen

und Schwänke (Hoke om Schnoke) begreift.

Die Kunst, Lieder aus dem Munde des Volkes zu sammeln, besteht in dem, das Geschäft des Kunstrichters einschliessenden Bienenfleiße: über Ein und dasselbe Lied nicht bloß Einen Mund, und zwar mehr als Einmahl, in bedeutenden Zwischenräumen zu vernehmen, sondern es Vielen — ja, wenn es möglich wäre, Allen abzufragen, die es besitzen, und die verschiedenen Sänger gleichsam als eben so viele, mehr oder minder reichhaltige, leserliche und abweichende Handschriften zu betrachten, aus denen sich der Text zusammentragen, und durch sorgfältige Vergleichung in seiner möglichstschönen Gestalt herstellen lasse. Diese Regeln im Auge — und übrigens voraussetzend, daß die möglichstschöne Gestalt der Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens durch Vollstand, innern Zusammenhang, Angemessenheit an die Gesangweise, durch Alterthümlichkeit des Ausdruckes und durch den Reim bestimmt werde, brachte ich, aus dem Munde von etwa hundert Personen, in zwey vollen Jahren und zwey darauf fol-

genden Sommern gegenwärtige Sammlung 4) zu Stande, die mir zunächst bey den Bewohnern zweyer Dörfer den Ruf erworben, daß sie mich nichts Neues zu lehren wissen — und das Alte nicht besser, als ich es besitze.

Sie enthält, etwa vier bemerkte Fälle abgerechnet, wo aus gegründeter Vermuthung oder aus gedruckten Volksliedern berichtigt und ergänzt worden, nicht Ein Wort, nicht Eine Sylbe, die nicht aus dem Munde des Volkes genommen wären — wohl aber mehrere und gerade die zartesten oder ausgeführtesten Lieder, die beynahe jeder meiner Lehrer und Lehrerinnen theils nur als verworrene Bruchstücke —

4) Indem ich sie jetzt aus der sechsten bloß Abschrift gedruckt erblicke, kann ich nicht umhin, den Herren Beyer, Pfarrer — Ullmann, Oberamtmann zu Partschendorf und Studiosus Teichmann öffentlichen Dank zu sagen. Sie haben sich mit einem Unverdruß, den nur Liebe für das Schöne und für den Ruhm ihrer Heimat einflößen konnte, in die unsägliche Mühe dieser durch neue Ausbeute von Abweichungen und Ergänzungen nothwendig gewordenen Abschriften getheilt.

theils mit geschmacklosen Erweiterungen singt, wodurch gemeiner Sinn das Schöne in seinen Kreis herabzuziehen sucht, oder jede, nicht von öffentlicher Theilnahme und bestimmten Anstalten bewachte, Ueberlieferung die Fehler des Gedächtnisses büßt; die wenigen Beyspiele, die ich von diesen — nicht Umbildungen sondern Verbildungen des Textes im Inhalte angeführt, werden hinreichen, ihre Ausscheidung zu rechtfertigen. Jedes Bruchstück zu heilen, jede Lücke auszufüllen, jede Verbildung durch das Schönere zu verdrängen — wird vielleicht der ausgedehntesten Nachforschung nicht gelingen; aber daran zu verzweifeln, ziemte wenigstens nicht Mir, der, um nur Ein Beyspiel glücklicher Wiederherstellung anzuführen, von der schönen Mythe: Die Arme-Sünder-Blume über ein Jahr lang bloß Z. 16—30 kannte, die als Schluß von: Belohnte Unschuld nach Z. 15 gesungen wurden — ein Durcheinander, zu dem, wie häufig, die Gleichheit des Versmaßes und des in beyden Liedern vorkommenden Namens Annle Anlaß gegeben. Hat aber meine kunstrichterliche Arbeit einiges Verdienst, so wird es mir zwiefach

werth durch den Gedanken, einen Theil davon an die Herren v. Arnim und Clemens Brentano abtreten zu müssen. Ihrer reichhaltigen Sammlung alter teutscher Lieder verdanke ich, wie auch der Inhalt zeigt, vielfache Belehrung über die Geschichte der ganzen Gattung und über die Stelle, der manches noch zurückgelegte Bruchstück angehört. Ich habe die von Ihnen gewählten Aufschriften bey den Liedern, die Mir zu entdecken glückte, meist beybehalten; wenn ich aber die metrische Form derselben zuweilen anders dargestellt habe, so geschah es, weil Text und Gesangweise, die Ich kennen lernte, es also forderten. Als mir Herr Brentano zu Prag im Winter d. J. 1811 Des Knaben Wunderhorn mittheilte, ahndeten wir beyde nicht, daß ich bestimmt seyn würde, schon im nächsten Sommer um ein Blatt des Eichenzweiges zu werben, von dem ihm Teutone den früheren Kranz gewunden; ich gefalle mir jetzt in der Ueberzeugung: daß Niemand es mir lieber gönnen werde als Er.

Die Auswahl mußte mir, kleinere Bruchstücke abgerechnet, mit dem Vorrathe des

Gefundenen so gut als zusammenfallen, wenn ich den Forderungen nicht vergeben wollte, die von dem geschichtlichen und vollends sprachlichen Standpunkte aus an diese Sammlung ergehen. Um was jene etwa strenger seyn konnte, um das ist diese aufrichtiger geworden und folglich lehrreicher über den Kreis von Gedanken und Empfindungen, worinn die Einbildungskraft unserer Altvordern einheimisch war — oder über das Gebiet, in welches der Geschmack des Volkes wohl auch zuweilen verirrt. Manches will mit harmlosen Sinne aufgefaßt — einiges als Erinnerung einzelner Alten begriffen werden, die bloß durch den Eifer der Nachfrage aufgefrischt wurde und, wie Nr. 24 und 25, längst ausser aller andern, als scherzhaften, Berührung mit dem Leben steht. Auf jeden Fall ist äusserst Weniges, was das Volk in seiner alten Mundart singt, ganz ohne dichterischen Werth — selbst einige Tändeleyen nicht ausgeschlossen, in denen irgend ein leichter Gedanke gehoben wird von wohlgeordneten Wörtern und Tönen, wie die Kugel auf dem Strahle des Springbrunnens empor-

steigt, um weiter nichts als mit sanftem Plätschern niederzufallen. Sie wollen gesungen seyn, um Etwas zu gelten, und weisen insofern auf Zeiten zurück, da beyde — Poesie und Tonkunst, von ihren wechselseiten Rechten noch gefälliger nachließen, um, inniger verbunden, ihrer Wirkung auf das Herz desto weniger zu verfehlen.

Die ganze Sammlung aber besteht, um das ohne alle Gelehrsamkeit Gewordene in das etwas unbequeme Fachwerk der Schule zu stellen, in Balladen, Romanzen, Legenden, Mythen und Fabeln, die gesungen werden, in Liebesliedern und Hirtengesängen, in Spottgedichten und Schwänken, Einfällen, Formeln, Kinderreimen und Räthseln. In mehreren wird man bisher völlig unbekannte Blüthen des teutschen Dichtergeistes — in andern die meist vollkommneren Urbilder allverbreiteter Volksgesänge erkennen; manches hat sich bereits als Mährchen in aufgelöster Rede wieder gefunden. Wäre noch irgend Noth, von dem Werthe teutscher Volkslieder zu reden, über den die Zeit entschieden und ein Name, in welchem der Stolz

der unsrigen fortleben wird; so würden wir von den vorzüglichsten dieser Sammlung sagen: Klarheit und Tiefe, Anschaulichkeit und Ruhe, Einfalt und Innigkeit machen das Wesen ihrer Darstellungsart aus. Hiedurch sprechen sie unmittelbar zu dem Herzen, ohne die Einbildungskraft durch Farbenpracht des Ausdruckes, den Verstand durch Feinheiten in Anlage und Wendungen, das Ohr durch auffallende Verschlingungen der Verse und Klänge zu bestechen. Anspruchlos wie die Natur — ja die Natur selbst, bringen sie die schönsten, wenn auch nicht die höchsten Wirkungen der Kunst hervor, und gefallen wie Kinder, ohne es zu wissen oder zu wollen.

Der Geist dieser Lieder ist nicht kriegerisch, und von dem heiligen Namen Vaterland tönt es nicht mehr aus teutscher Heldenzeit herüber zu den Schalmeyen dieser Hirten, die Alles bestimmte, bloße Zuschauer des öffentlichen Lebens — der Welt- und Staatsbegebenheiten zu seyn. Aber, was etwa sonst ein Menschenherz bewegen mag in Freude und Leid, was den Sinn aufschließt für die vorübereilende Erscheinung, und den Gedanken in Freyheit setzt,

was die engeren Kreise der Gesellschaft trübt und erheitert, was antreibt und warnt, und wovon das Beste den Teutschen kennzeichnet — das athmet darinn: Heiterer Sinn und kecke Laune, kräftige Lebenslust, Genüge, treuherziger Spott, tiefes Gefühl für Recht und Unrecht, Ehrfurcht vor den heiligen Banden des Blutes, der Stolz und die Gefahren jungfräulicher Unschuld, die Hingebungen, Thorheiten, Verlegenheiten und Schmerzen der Liebe — Treue, die über das Grab fortdauert, Klagen der Waisen, denen das Mutterherz unter der Erde antwortet. Du hörest Hirten singen und siehe da! mit jedem Tone entfaltet sich ein neuer Zug von dem großen Gemälde des menschlichen Lebens; in ihrer Brust hat der Genius zum Theil die unentweihten Jahrbücher deines Volkes niedergelegt; sie fordern, durch Feldreine getrennt, sich zu leichten Wechselgesängen auf, und enden mit jenen erzählenden Liedern ernsthaften und am liebsten schauerlichen Inhalts, die uns die Denkmahlworte des Zeitschreibers erläutern. Es lohnt der Mühe, gerade diese etwas näher zu betrachten!

Die Weltansichten, die ihnen zu Grunde

liegen, sind im Ganzen genommen christlich-mythisch — nicht selten so ausgesprochen, als ob sie eben den Kampf mit entgegengesetzten geendigt, und beynahe alle Gestalten bewegen sich mit strengem Unterschiede der Stände auf dem festen Boden und in den Sitten des Mittelalters. Es sind zuweilen Könige und meist Ritter, deren Burgen mit kleinen Fensterchen (S. 16) auf Waldecken liegen (S. 9), die sich mitunter ihre Rosse selbst weiden und satteln (S. 13 u. 247), Haus und Hof verspielen (S. 40), auf Herbergen und in Kriegen erschlagen werden (S. 5 u. 69), untröstliche Wittwen und Waisen zurücklassen, die in hohen Rechten verkürzt werden (S. 83). Es sind Frauen und (Jungfrauen) Fräulein, die den Rocken in der Hand haben (S. 14), die sich ihr Brautgewand selbst fertigen (S. 12), weite Reisen zu Pferde machen (S. 23 u. 247), von vorsichtigen Müttern bewacht (S. 137) aber gleichwohl von schlauen Räubern entführt — in schauerlichen Waldeinöden entehrt und ermordet werden (S. 61—70), von der Höhe ihrer Burgen den in Fehden und etwa Kreuzzüge fortschiffenden Geliebten nachblicken, aus Verzweif-

lung über ihr langes Ausbleiben den Schleyer ergreifen (S. 36), oder durch leichtsinnigen Treubruch die Wuth der Eifersucht herausfordern (S. 146). Durch Willkühr und Uebereilung der Erbgerichte wird die Unschuld mit Strang und Rad hingerichtet; aber rächende Engel schweben herab, oder Blumen mit Schriftzügen entsprossen dem Grabe, um für sie zu zeugen (S. 26 u. 58). Das Geheimniß, das auf dem Menschenkeime unter dem Herzen der Mutter ruht, reizt, nicht ungeahndet, den gräßlichen Dolch abergläubischer Habsucht (S. 111) Ein unschuldiger Zeitvertreib wird zum Bahrrecht, und der Anblick des Gemordeten giebt dem Gewissen des Schuldigen Sprache (S. 139); Strafgerichte des Himmels treffen pflichtvergessene Söhne (S. 150) und die unnatürliche Mutter, die ihrer Tochter flucht (S. 120 u. 246); die Hölle selbst wird herbeygerufen, um Kindsmord (S. 164) und — Entweihung des Sonntags zu rächen (S. 213) u. s. w. In diesen und andern nach dem Leben aufgefaßten Zügen läßt sich noch Geist und Ton der Zeiten erkennen, die dem Geschmacke des Volkes am Schauerlichen nicht bloß zusagten —

sondern ihn, wie der Himmel, der trübe und düster über seinem Haupte hing, begründen halfen; aber wenn (S. 77) der Wassermann enttaucht, um Königstöchter in das Brautbett unter dem Rhein abzuholen, und diese Gestalt nicht etwa durch eine dürftige Allegorie erklärt werden will; so sehen wir uns auf Einmahl in Tage versetzt, wo uns alle Zeitrechnung verläßt. Auf ähnliche Vermuthungen über das hohe Alter mancher Lieder führen jene doppelten Bearbeitungen, die sich in dieser und einer andern alten Mundart bereits gefunden (Nr. 36 u. 37 und die Noten zu Nr. 23 u. 43 im Inhalt) und durch schroffe Gegensätze von einander unterscheiden. Doch dieß im Vorbeygehen!

Von der Mundart der Kuhländler, deren örtliche Hauptverschiedenheit die Fulnecker Weihnachtslieder (S. 269 bis 280) beurkunden, wird im Anhang geredet — minder ausführlich zwar, als ich mir vorgenommen, um insbesondere ihre Ähnlichkeiten mit der Dichtersprache des dreyzehnten

Jahrhunderts hervorzuheben 5), aber gleichwohl mit Beziehung auf die geschichtliche Untersuchung über die Stammverwandtschaft des durch seine Schicksale wie durch seinen Liedergeist bemerkenswerthen Völkchens. Vielleicht trägt diese Anwendung sprachlicher Kenntnisse dazu bey, der Erforschung der Volksmundarten auch in den Augen derjenigen einiges Gewicht zu geben, denen es übrigens noch gleichgültig ist, ob eine frische Sprachquelle mehr oder weniger in den allgemeinen Strom teutschen Bildung geleitet werde oder nicht — und die mit vornehmer Flachheit etwa glauben, es sey mit Liedern, die in einer Bauernsprache herausgegeben werden, auf weiter nichts abgesehen als auf behagliche Erschütterung des Zwerchfells. Auf jeden Fall aber wird der Aufsatz II in Verbindung mit dem Wortbuche hinreichen, den Leser in den

---

5) Man vergleiche indeß Anhang II mit der Zergliederung der Sprache des Nibelungenliedes, womit Hr. Prof. v. d. Hagen seine Ausgabe dieses Gedichtes, Berlin 1807. ausgestattet hat.

Wortverstand dieser Lieder einzuweihen — und die Ausführlichkeit des letzteren ihm und mir bey dem zweyten Bande, auf den ich noch rechne, zu Gute kommen.

In der Darstellung der Sprachlaute für das Auge machte ich mir zum Grundsatze, lieber die herrschende Schreibung überall, wo es sich mit der Eigenthümlichkeit der landschaftlichen Aussprache vertrug, mit manchen ihrer Ungleichheiten beyzubehalten, als durch ungewöhnliche Bezeichnung das Verständniß des Gewöhnlichen zu erschweren. So unterscheide ich z. B. die Stammsilben der Wörter nahme: nehmen, und Lave: Lehen, durch das Dehnungs-H; obwohl entweder beyde es haben sollten oder entbehren konnten, wie die Alten wohl einsahen. Eben so unterbleibt die Bezeichnung des geschärften Tones, wenn sie der Schreibgebrauch für überflüßig erklärt: Land f. Länd, Lache f. läche, Schelm f. Schélm. In anderen, von der Schriftsprache abweichenden, Fällen wird der geschärfte Ton durch Verdoppelung des auf den Hülfslaut folgenden Grundlautes bezeichnet — der gedehnte durch Vereinfachung desselben, z. B. Hommer:

der Hamen, kon, spr. kohn: kann. Wo die Mundart durch den Zwielaut dehnt, wird das Dehnungszeichen überflüßig — wuol: wohl, wie: weh; geschärfte Fülle deutet der verdoppelte Grundlaut an, dieff: dort. Das e nach i ist nicht Dehnungszeichen, sondern bildet mit demselben einen Zwielaut und wird nachgeschleift z. B. sieve, das in der Schriftsprache sihben lautet und zum Andenken an die alte Aussprache durch sieben dargestellt wird — Fyelgie, nicht: Fylgih. Für manchen Oberteutschen dürfte die Erinnerung nicht überflüssig seyn; die Zwielaute ai und ei in der Aussprache zu unterscheiden, damit z. B. kein nicht wie Kai'n laute. Ueber Anderes hieher gehörige habe ich mich S. 374 in der Anmerkung erklärt. Die Einmengung einiger lateinischen Buchstaben unter die teutsche Druckschrift und die Verzeichnung des Lautes è mußte ich mir gefallen lassen, um nicht entweder die Erscheinung dieser Lieder noch mehr zu verspäten — oder das Nothwendige dem bloß Schicklichen aufzuopfern; mehrere Berichtigungen hat die Unterbrechung meines Aufenthaltes an dem Druckorte nöthig gemacht,

ohne die wieder die ganze Sammlung minder reichhaltig ausgefallen wäre.

Noch übrigte, von Vers und Reim dieser Lieder zu reden mit Beziehung auf alten Minne- und Meistergesang; allein, da es nicht ausführlich geschehen kann, ohne diesem Buche unbescheidenen Umfang zu geben — nicht erschöpfend, ohne den ganzen Liedervorrath des Kuhländchens vor Augen zu haben; so spare ich mir das Wort für die Einleitung zu den Gesangweisen, womit ein kundiger Tonsetzer 6) den zweyten Band ausstatten wird.

Und so waget denn, hervorzutreten aus dem Schatten eurer Eichen im Oderthale, ihr Kinder und Zeugen einer dichtungsreicheren Zeit! Wie klein und unbekannt eure Heimat — wie rauh euer Ton auch sey 7): euer Va-

---

6) Hr. Kny, der sich so eben durch ein Heft: Lieder zur Bildung jugendlicher Herzen bekannt gemacht.

7) Adelung in Mithridates II 218 auf das Zeugniß von: Versuch über die deut-

terland ist das große, das neugebohrene, in allen seinen Mundarten sich wiedererkennende Teutschland — euer Ton der nämliche, vor dem die Cäsarn auf dem Stuhle des Weltreiches zitterten. Mit diesem Tone rufet aus in allen Gauen zwischen dem Niemen und der Mosel, von den Küsten der Ostsee bis an die Alpen: Am Fuße der Karpathen haben arme Hirten uns bewahrt aus den Tagen der Väter — und ihr werdet, wohin der Fylgie euch trägt, wiederfinden die Liebe, die euch gesungen, fortgesungen und — auch gesammelt hat!

Wien am 1sten des Wonnemondes 1817.

Der Herausgeber.

---

schen Bewohner der Österreich. Monarchie I 32 und: Bibliothek der Mährischen Staatskunde Wien 1786.

Die armen Hirten.

Waed ock, waed ock braune Kuh!
Liver Obed kuomm azu,
Kuomm azu onn blai ni lang —
Blai ni lang,
's ies dan oerme Kietlen bang!
Se honn a klaenes Steickle Bruod,
Misse laide Hounger onn Nuoth;
Hounger ies a bieser Mon —
Bieser Mon,
Wenn ar keimmt, su wiel ar hôn
Steickle Bruod onn Quaegle, waiß,
Waedt, ihr Kihlen, zailewais!

Das Spinnrädchen.

Dos soulld' a Maedle speinne,
Dos Radle woulld' ni gien;
Dos sol a Knavle kuomme,
Sol ihr dos Radle drehn;
Dos keimmt a Knavle ungebate,
Onn thut ihr ouff dos Radle trate,
Dos Radle thut schu gien.

Der todte Freier.

Dos gung a Knavle sochte
Wuol ouff dos Fansterlai:
Schon Livle beist du deinne?
Stie uof onn lô mich ai!

„Ich kon meit dir wuol spraeche,
Rai lôn thoer ich dich ni,
Bien schu meit ae'm versprouche,
Ka'n anden moer ich ni.“

Meit dam du beist versprouche —
Schon Livle! dar bien ich;
Raech mir dai schniewaiß Handle,
Verlaecht derkennst du mich.

„Du schmeckst mir ju noch Ade,
Vermaen', du beist dar Tuod.“
Sol ich ni schmecke noch Ade,
Wenn ich hor dounde gelann?

Weck uof dai Voter onn Mutter,
Weck uof de Frannde dain!
Grun Kranzle sost du troge
Woß ai dan Hiemmel nai.

Nachbars Lämmchen.

Och Mutter, live Mutter!
Stiet uof onn zeindt a Licht:
Dos giet ai ounsam Hof eimm,
Jch denk, dos woer a Div!

„Ay Touchter, livste Touchter!
Gå du mir aenen Roth:
Dos ies wuol Nockvers Lammlai,
Schlô du's zum Hofe naus.“

Och Mutter, livste Mutter!
Wi sol ich's Lammlai schlôn?
Dos hôt mir ju mai Lavtog
Wuol ao nischt Laeds gethon.

Dos Lammlai sol main ware,
's hôt ausgeschniet'ne Schuh',
Dos keimmt ju olle Moege
Onn seât mer wieder zu.

Onn gie ich ai dos Schenkhaus,
Stell' ich mich heinder de Thir;
Do keimmt ju Nockvers Lammlai,
Onn ziht mich wieder avir.

Die Arme-Sünder-Blume.

Dos frayt sich Ritter Uleraich —
Ar frayt dar Kiennicheinn Techterlai;

Ar frayt se lang, ar hôt se liv,
Woß se iem ouff fai'm Dem' aischlif.

Di erste Nocht ar bay ihr schlif,
Di ander ouff de Heâberich gerith:

War wied ma'm Annle Bothschoft soen,
Doß se mich ouff dar Heâberich derschloen?

Nochtigol, dos klaene Waldvegerlai —
Dos macht sich uof onn flaicht dervon;

Wi's ouff dar Annl' ihr Fansterlai quom,
Klouppt's meit fai'm klaene Schnobel ô.

War klouppet ô, war pouchet ô,
Doß ich di Nocht kae Ruh ni hor?

„Ai, Annl', ich sol aich Bothschoft soen,
Se honn aich wuol dan Heân derschloen!"

De Annte huv ô onn waenet seâr —
Se waenet ganzer sieve Joer:

Ai Annle lôt dos Waene stahn,
Nahmt aich viel liver a'n anden Mon!

„Eh' wenn ich lô dos Waene stohn,
Wiel ich liever ouff de Wagschaed gohn;

Diett wiel ich zu aner Feldblum wa'n,
. . . .

Virmeittichs wiel ich schien uofblihn,
Nochmeittichs wiel ich traurich stien;

Wu olle Lait vorieba gohn,
Diett wiel ich inde traurich stohn:

„Wos ies meit dar oeme Seindereinn,
Doß se do stiet onn bliht su blô?

Eichhorn und Eichhörninn.

Dar Aechhoen onn de Aechheáneinn
Woen lange Zait ae Hatz, ae Seinn;

Dan ganze Suommer trugen s'ai,
Schwoetzbraune Hoselneisserlai.

Wi se de Komer vuol getroen,
Dar Aechhoen zur Aechheáneinn soet:

Aechheáneinn triet naus vir de Thir!
Schao, wu de kuhle Water wa'n zihn.

Aechheáneinn treitt naus vir de Thir,
Dar Aechhoen zog dan Riegel avir:

Eitz beist du dasse, ich bien heinn,
Eitz thu dich noch a'm Haisle eimm!

Aechheáneinn zog ai frende Lend,
Woß se a'n ander Haisle feindt.

Vergung wuol kaum a holves Joer,
Dos Aechhoens Komer ledig woer.

Dar Aechhoen zog ai frende Lend,
Woß ar Aechheáneinn wieder feindt,

Zih haem, zih haem Aechheáneinn main!
Dos sol se dir ao nischt Laeds geschahn.

Och nae, och nae du folsche Haut!
Dos hett' ich dir neimmermeh zugetraut.

Do hor ich olle Tog Kes' onn Bruod,
Bay dir hott ich nischt wos Hounger onn Nuoth.

Do hor ich olle Tog kuhlen Wain,
Du geist mer ni's Binnlewösserlain!

Spåte Reue.

's hutt' a Maedl' di Lammlen ouff dam Raine,
Geriete quom a Herre vo dam Waine:
Gestrenger Herr, wu rat't ihr hie?
Ich hitt de Lammlen ouff dam Klie,
Wuol ouff dam grune Klie.

Fain's Maedle, bay dir wied' sich gut schlouffe!
Gestrenger Herr, wenn ihr mich ock seillt lôsse!
Ar nohm dos Fad ba'm gouldne Zoam,
Ar bond's wuol ô a'n Thonnebaom,
Su lacht fain's Maedle seår.

Se honn a Waell' meitsomm gesasse:
Gestrenger Herr wos hor ich vergasse!
Wenn mich de Mutter jeåt hinaus,
Wu war' ich feinde aier Haus?
Su waent fain's Maedle seår.

Mai Haus dos stiet ouff je'rr Waldecke,
Meit Resla, ruoth, los' ich's eimstecke,
Mai Haus hôt wader Waeg noch Staeg,
Gie du, fain's Maedle, dainer Waeg!
Su waent fain's Maedle seår.

Onn wi se z' Obed keimmt aigetrieve,
Do stiet de Mutter meit dam Aechepriegel:
Skolkuomm, skolkuomm du stoulze Braut,
Du houst a'm Herr dai Ehr vertraut!
Su waent fain's Maedle seár.

Dan Flochs, o Mutter! woulld' ich jate,
Ai aenen Deisteldorn bien ich getrate;
Dar Deisteldoen — dar thut su wie,
Ich kon ju wader gien noch stien.
Su waent fain's Maedle seár.

Dar Doen, ó Keind! dar dich gestouche —
Dan mußt du troen woß vir onn viezig Wouche;
Di vir onn viezig Wouche sayn goer lang,
Bald wiest du hôn a'n laise Gang;
Su waent fain's Maedle seár.

Wenn olle Lait' ai'm Schenkhaus wa'n reim-
spreinge,
Wiest du ba'm Wigle seitze, seinge:
Hull' ai, hull' ai du Keinderlai!
War waeß, wu wied dai Voter sayn?
Su waent fain's Maedle seár.

Die Unbestechliche.

Dos raett a Raiter vuol Jebermuth,
Ar hott a'n Puosch Fadern ouff sa'm Hut;

Puosch Fadern woer meit Seilver beschloen,
's kounnd'n a Kiennich onn Kaiser troen.

Ay Raiter! ni rat't asu nohnd' azu,
Ich feächt: aier Reßle wied mir wos thun.

"Och nae, mai Reßle wied dir nischt thun,
Wiel liver dich salver vo heinne troen.„

Wenn olle de Waerde vuol Kirsche stohn,
Wied mich aier Reßle vo heinne troen;

Wenn olle dos Wosser sich koet zu Wain,
Wied aier Mutter mai Schwiegermutter sayn.

"Zoet Jounfrao! weillst nahme a holve Tounn Gould,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Stound?„

A holve Tounn Gould ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

"Zoet Jounfrao! weillst nahme a ganze Tounn Gould,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Stound?„

A ganze Tounn Gould ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

"Zoet Jounfrao weillst nahme a holve Stot,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Nocht?„

A holve Stot ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

"Zoet Jounfrao, weillst nahme a ganze Stot,
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Nocht?„

A ganze Stot ies heibbisch onn fain,
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

"Zoet Jounfrao, weillst schnaide schwoezbraun Gewand,
Weillst schlouffe ba'm Raiter dai Lave lang?„

Schwoezbraun Gewand schnaid' ich a su gan,
Wiel schlouffe ba'm Raiter mai Lave lang.

Der Vorwirth.

Dos hutt' a Herr sechs groē Ros
Duff aenem wiſte Kiechhof;
Ar hutt' dan Kiechhof eimm onn eimm,
Woß ar quom zu sai's Virwieths Grob.
War hit't mai Grob, war knet't mai Grob?
War hit't mer oll' mai Graslen ô?
War schleft ao bay ma'm jounge Waiv?
War schwecht ihr denn da' stonlze Laiv?
War ziht mir denn mai Waeslen voer
Meit Ruth' onn ao meit Gaeßel, schoef?
„Ich zih dir wuol dai Waeslen voer
Meit Ruth' onn ni meit Gaeßel, schoef;
Ich schlôf wuol bay da'm jounge Waiv,
Ich schwech ihr ni dan stoulze Laiv.„
Onn wenn du wieſt haem kuomme,
Soer ihr, se sol mir breinge
A'n ôgetraichtes Hembde;
Dos erſt ies mir gewuen ſu nos,
Wos waent se inde? Wos thut se dos?
Onn wi dar Herr ahaeme quom,
Ar soh sai Frao goer sauer ô:
Du so'st dai'm Virwieth breinge

A'u ôgetraichtes Hembde;
Dos erst ies iem gewuen su nos,
Wos waenst du inde? Wos thust du dos?
"Onn weißt ich's ock, doß woer weár,
Ich lis' iem glai ôschnaide
A'n Kiettel vo waisser Saide.„
De Schiene derwouscht ihren Roucke,
Se gung ô's Grob ôklouppe:
Thu dich ouf onn thu dich, Adekluos!
Onn lô mich nounder yuff sa'n Schuos.
"Wos wießt denn du do hounde thun?
Do hounde houst du jo kae Ruh.
Do hounde thorst du nischt backe,
Do hounde thorst du ni wosche;
Do hounde heárst du ka'n Glouckeklang,
Do hounde heárst du ka'n Vogelgesang,
Do hounde heárst ka'n Weind ni wehn,
Do hounde sihst ka'n Raen ni sprehn.„
Do kreht de erste Hiemmelstauv',
De Gravlen theten sich olle uof:
De Schiene stieg zu iem nounda;
Do kreht dos andere Hellehuhn,
De Gravlen theten sich olle zu;
De Schiene mußt ounde verblaive.

Ständchen.

Blih uof, blih uof Suommerkoen!
Hor mai schönes Liv verloen.

Blih uof, blih uof Suommerwaez!
Jes mir eim mai Liv su laed.

Blih uof, blih uof Ruosestrauch!
Ich schao mir a'n anders aus.

Blih uof, blih uof Blimle blö!
Mai schön's Liv ies wieder do.

Der Gerechtfertigte.

Dos stound sen a Schlos meitten ouff dar Aua,
Do dint dar Hannsl' bay a'r schiene Fraua,
Ar dint schu lenger woß sieve Joer.

Ay Hannsl' du houst mir gut gedint,
Ich wiel dir zohle onn waeß ni wi?
Kuomm z'Obed rai onn schlôf bay mir!

Ay Frao! dos weär ouns bâden a Schande,
Wenn dar Herr haem quem' aus frende Lande;
Keimmt ar ni hait, su Moene schir.

De Frao di wued wi Enzig onn Golle,
Se gung ai de Hie zu dan Fansterlain olle,
Dirett schatt se naus, ob ihr Herr ni quem'?

Dar Herr dar quom a su schiene geriete,
De Frao woer iem hattkâne geschriete:
Skolkuomm, skolkuomm o Herre main!

Onn Herr, wos wiel ich aich eiz soen!
Wos honn wer ô dam Hannsl' derzoen —
A'n Schelm, a'n Div, a'n Ollerlaitsbuhle!

. . . .
Ar hôt mir Schlouffegien zugesoet —
Mir, di sai Frao ies onn aier Waiv.

Dar Herr dar wuede wie Enzig onn Golle,
Ar schreickt noch dam Hannsl' ai dan Stolle:
Ay, Hannsl', du so'st zum Herr nai gien!

Dar Herr sal verzihn a klaene Kuezwaellr,
Doß ich iem kön a Brisle uoffschraive —
Wos olles woer onn wos ni woer ies:

„Ay Herr! aire Frao hôt schwoezbraune Aoge;
Oll's wos se redt, thoer me ni glaove —
Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

„Ay Herr! aire Frao hôt schniewaiße Fisse,
Se kon ihr de Rede goer gut beschlisse,
Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

Ay Hannsl'! gie du saitwats ai'n Stolle,
Gottl' dir a Ros, dos best' ounder olle,
Onn rait du fuet ai frende Land.

Wenn du wiest raite ieber de Aua,
Su seing dir a Lidl' vo mai'r schiene Fraua,
Doß se dir naechte hôt zugesoet.

Das Elslein.

Dos Elsla onn dar Herra —
De gunge olle bád' ai'n Schniet;
Se schnaiden a klae Kuezwaella,
Se woen olle bád su mid.

O Frao, o edle Fraoe!
Gat ihr mer aenen Roth;
Aier Herr dar wiel' mir buhle,
De schiene Frao wiel ar lôn.

„O Elsla, livstes Elsla!
Bett du dir dai Bettla schniewaiß —
Bett du dir dai Bettla schniewaissa,
Ich wiel mich salver nailán."

Dar Herr dar quom geschleicha
Onn vir dar Elsla ihr Bett:
Och Elserle, livstes Elsla,
Wie schien glaßt dir dai Mund!

Wos zog se aus dam Bette?
Se gob dam Herr a'n Schlog:
Zevoer bien ich aier Frao gewast
Eitz ober schu ni meh.

O Frao, o edle Fraoe!
  Wos thun wir dam Elferlain ô?
Well'n wir se lösse dertrenke,
  Oder well'n wir ihr gan da' Luon?

„O Herr, o Herr, o Herre!
  Se hôt ouns lange gedint;
Wir welle se ni dertrenke,
  Ihrn Luon well'n wir ihr gan."

O Elsla, livstes Elsla,
  Raim du mir aus mai Haus!
Goer gan, o edler Herra!
  Mai Ehr troer ich doraus.

O Elsla, livstes Elsla,
  Raim du mir aus mai'n Hof!
„Goer gan, o edler Herra!
  Mai Ehr di hor ich noch."

O Elsla, livstes Elsla,
  Raim du mir aus mai'n Gang!
„Goer gan, o edler Herra!
  Doraus troer ich mai'n Kranz."

Das faule Weib.

Dos fuer a Pauer ou'm Acker naus,
Ar hott' a'n stoummve Fluck
Onn gaer a faules Waiv derhaem,
Ar hott' zu thun genug.

Ar kloet's Got ai'm Hiemmel rô
Onn hott' di schweâre Nuoth:
Ai, du liver getraier Got,
Ich woulld', mai Waiv weâr tuodt!

Dos quom a halle Steimme
Vom huoche Hiemmel rô:
Moege welle wir seinge,
Breing du dai Waiv zu Grob!

„Wi flaißig welle wir aisponne
Mai siebonnsiebzig Ros;
Wi flaißig welle wir schige
Woß ouff dan live Kiechhof!"

Onn wk ar wieder ahaeme quom,
Do woen de Weinkel wait:
„Ai du liver getraier Got,
Wu ies mai faules Waiv!" —

Auffoderung zum Spinnen.

Speinn, mai live Touchter!
Krigst haier a Keitz.
„Ay mai live Mutter!
Di weár mir wos neitz.
Ich kon ju ni speinne,
Dos schwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir su wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigst haier a'n Rok.
„Ay mai live Mutter!
Ich hor mer's gedôcht.
Ich kon ju ni speinne,
Dos schwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir su wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigst haier a Poer Streimp.
„Ay mai live Mutter!
Ich kuomm goer ni dreimm —
Ich kon ju ni speinne,
Dos schwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir su wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigst haier a Poer Schuh.
„Ay mai live Mutter!
Di los' ich ao ruhn.
Ich kon ju ni speinne,
Dos schwiet mir dar Feinger,
Dar thut mir su wie.“

Speinn, mai live Touchter!
Krigst haier a'n Mon.
„Ay mai live Mutter!
Dan wiel ich ao hon.
Ich kon ao schu speinne,
Das schwiet mir kae Feinger,
Ar thut mir ni wie.“

Die blutige Hochzeit.

's thot a Hannsl' ausraite
Noch aenem schient Braitle,

Unn wi ar ouff de Haeb naus quom,
Geschoß dar Annl' a geuoßer Schob.

Dos Kraizlai fuer geger de Abë —
Dos Speitzl' ai Annles Lave.

Ar schrait ouff saine Laite,
Se seill'n amahlich raite.

"Unn ies denn hait Fromlaichnomstog,
Doß mer amahlich raite sol?„

Ar raett ai tifen Grounde,
Verbeindt dar Annle de Wounde. —

Verbeindt ihr s' asu feste,
Doß Nimand ao wos weißte.

Onn wi ar duff dan Hof nai quom,
De Mutter ien hattfange quom:

Skolkuomm, skolkuomm du Suone main!
Wos breingst mir fir a Schniecherlai?

Ies se denn su waiß von Weinde,
Oder giet se meit a'm Keinde?

Oder ies se founst su meillichwaiß
Wi Engel ai dam Paradais?

"Ai Mutter schwaigt ihr steille!
Dos Olles ies Got's Weille,

Onn weár's Got's Weille ni gewast,
Su weár dar Schode ni geschahn.

Se ies ni waiß von Weinde,
Se giet ao meit ka'm Keinde;

Se ies ock founst su meillichwaiß
Wi Engel ai dam Paradais.„

Se fueten se zu Teische,
Do stound schu Weilpert onn Feische;

Se brôchten Wain ai'm Kannerlai:
Eiz ieß onn treink, fain's Annerlai!

"Ich moer ni asse ni treinke,
Ich meicht schu liver schlouffe gien.„

Dos hoeten di alden Schweger,
Se låten's ihr aus goer iebel:

"Dos ies aim Land noch ni geschahn,
Doß a Braut wiel schir schlouffe gohn!„

Se fueten se zu Bette
Meit vir onn viezig Keåtze —

Meit vir onn viezig Saetespiel,
Di Annle gung goer traurich miet.

Se knit ouff ihre Lode,
Se bett dam Hannsl' allaene;

Se biett ien eim de heintige Nocht
Onn sounst schu neimmermeh kaene.

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Dar Hannsl' aus dam Schlof derwacht;

Ar foßt se ai sai Deme,
Se woer schu kald onn ni meh woeme;

Ar foßt se ai sa'm Gleimme,
Ar schrait meit haller Steimme;

Ar schrait ouff sai Geseinde,
Se seill'n a Licht ôzeinde:

Zeindt Lichter ô, zeindt ô a Keåtz!
De Annle ies schu goer verscheåzt.

Onn wi's nu quom dan anden Tog,
Bruder onn Schwaster ouff de Huchzait quom:

Wu ies denn Annl', ounser Schwasterlain,
Doß si ouns ni haitfange keimmt?

"Diett uobe ai jeåner Komer
Klauvt si dos Gould zesomme.,,

Hôt si denn Seilver onn Gould su viel,
Doß si ouns ni hatfange wiel?

Onn wi's nu quom dan dreitte Tog,
Voter onn Mutter ouff de Huchzait quom:

Wu ies denn Annl', ounser lives Keind,
Doß si ouns ni hat-tfange keimmt?

"Onn ay! wi sol ich lige —
Wi Voter onn Mutter betrige?

Dos ies schu hait dar dreitte Tog,
Doß d'Annle ouff dar Voere log.,,

Dar Annle grevt mer a tifes Grob,
Dan Hannsle fleicht mer ai dos Rod;

Dar Annle kleinge de Glecklai schien,
Dam Hännsle feinge de Robe vir.

Wos wechst ouff dar Annle Grobe?
A Leilge meit Buchstobe.

Wos stiet doruff geschriæve?
Wer sol dan Hannsle liese —

Wer sol ien liese aus dam Rod,
Wer sol ien lân zu ihr ai's Grob;

Druff fueren se schnieleilgewaiß,
Glaich Engeln, meitsomm ai's Paradais.

Abschied.

Gehov dich wuol du edler Det!
De Zait ies kuomme, ich muß fuet;

Ich raese fuet onn du blaist do,
Wam war' ich ock mai Schotzle lôn?

Ich war's ma'm Kommerode lôn,
Onn dar mir hôt viel Gut's gethon.

Fain's Maedle! hield dich heibbisch, froumm,
Woß ich sounst amohl wieder kuomm.

"Wenn wiest du denn wieder haem kuomme,
Aim Weinter oder aim Suommer?„

Wenn dos Faier dan Schnie ôzeindt,
Wenn dar Krabes Baomwoll speinnt;

Wenn olles Wosser wied zu Wain
Onn Baeg onn Thol zu Edelgestain,

Onn ich dorieba Herr war' sayn,
Wiest du, fain's Maedle! mai aegen sayn.

Das Mädchen und die Hasel.

's woulld' a Maedl' ai's Schenkhaus gien,
Se schleicht' sich wounderschiene;
Do blait se ouff a Waelle stien
Vir aener Hosel, grune.

Dnn griß dich Got, Frao Hoseleinn,
Vo wos beist du su grune?
„Dnn griß dich Got, fain's Maederlai,
Vo wos beist du su schiene?“ –

Vo wos ich a su schiene bien,
Dos kon ich dir bald soge:
Ich asse Waißbruod, treinke Wain —
Vo dam bien ich su schiene.

„Vo wos ich a su grune bien,
Dos kon ich dir bald soge:
Ouff mich su fellt dar kuhle Thao,
Vo dam bien ich su grune.

Dnn weches Maedl' ihr Ehr wiel hôn,
Di muß derhaeme blaive,
Dnn muß ni ind'ai's Schenkhaus gien
Meit ihren stoulze Laive.

Se muß wuol gien bay Sounneschain —
Bay Sounneschain ze Hause;
Bay Mondeschain, bay feinstrer Nocht
Jes kae Ehr zu derhalde.

Schwaig steill, schwaig steill Frao Hoseleinn!
Onn red ao ni su seáre;
Ich hor well'n zu ma'm Buhler gien,
Eitz war ich eimmekehre.

Onn kehr du eimme wi du weillst,
Ar hôt bay dir gesasse;
Du houst dai Ruothgouldfeingerlai
Ai sainer Hand vergasse.

Du houst wuol ao wos meh gethon,
Du houst bay iem geschlôfe;
Du houst da'n grune Rautekranz
Ouff sainem Haop gelősse.

Schwaig steill, schwaig steill Frao Hoseleinn!
Du konnst dich bald eimmschaoe:
Ich hor derhaem zwie Brider stoulz,
Di wa'n dich bald eimmhaoe.

Haon si mich glai zum Weinter eimm,
Aim Suommer grun' ich wieder;
Verlaißt a Maedl' ih'n Ehrekranz,
Dan feindt se ni meh wieder.

Onn wenn de Leind ihr Laob verlaißt,
Do trauen olle Este,
Adë, adë fains Maederlai!
Onn hield dai Kranzle feste.

Ich kon ien halde wi ich wiel,
Ar ies mer schu hatfolle;
Dos ies mer schu vo waisser Said'
A Schlaërle druff gefolle.

Das unverdiente Kränzlein.

Knaecht stie uof, sottl' mir mai Ros
Onn sottl' mir olle bâde!
Weâr' se de Nocht noch amohl su lang,
De Haede wiel ich eimmraite.

Onn wi ar iever de grune Haed raett,
Zwâ Gleckerlain kleingen ar heâret:
Su say's Jesus Christ vom Hiemmel gekloet,
Su lavt sains Annle ni mehre!

Onn wi ar iever dan Hof nai raett,
Fains Annle stound ouff dar Boere,
A schwoezbraun Laichetuch iever se gedockt,
A Kranzlain ouff ihren Hoere.

Ar deckt vo ihr dos Laichetuch,
Ar schaot ihr ounder de Aoge:
Su hor ich Zait mai Lavestog
Kae schienner Laich' geschaoet!

Och Mutter! hatzlivste Mutter main!
Nahmt ihr dos Kranzerlain abe,
Onn setzt ihr ihr uof a Schlaërlain, waiß,
Vay ihr hor ich geschlôse.

Der Schmid merkt's.

Gude Moege, gude Moege Frao Schmiedeinn main!
Seilld' aier Schmied dahaeme sayn?

„Ar ies dahaem, ar schleft ao nôch.“
Ar seilld' mir beschlôn mai oppelgroës Ros.

Ar beschlug's iem heibbisch, beschlug's iem fain:
Ar seilld' wuol sai Frao Schmiedeinn lôn sayn!

Vergiß mein nicht.

Wenn ich a Waldvegerlai weär',
Woulld' ich flige ieba dos Meär,
Schiennster Tausedschotz! zu dir;
Oder du beist goer wait vo mir
Onn ich vo dir!

Schiennster Schotz! dos waeßt du wuol,
Doß ich dich ni live sol,
Wail's olle Lait' verdrißt.
Wail's olle Lait' verdrißt,
Dreimm liv ich dich!

Dounde ai dam Goetelain
Wechst a schien' Blimerlain —
Blimerlain Vergieß ni main!
Ich vergaff' ao ni dain,
Vergieß ni main!

Die Nonne.

Si stound ouff huochen Baerge,
Söch nounder ai tifes Thol;
Se söch a Scheiffle schweimme,
Meit Rittern belode woer's.

Dar ollerschiennste Ritter,
Wos ouff dam Scheiffle söß —
Dar gob dar Jounfer zu treinke
Aus gouldnen Remerglos.

Wos geist du mir ze treinke,
Wos geist du mir vir Wain?
Ai's Kluoster wiel ich gië,
Wiel Gotesdinerein sayn.

„Weillst du ai's Kluoster gië —
Weillst Gotesdinerein sayn;
Gedenk' ô ounser Live
Ô ounser Liv onn Trai.

Ich gedenk' ô kane Live,
Ich gedenk' ô kanen Mon;

Ich gedenk' ô Got, dan Voter,
Dar mich derhalde kon.

Onn wi se quom ai's Kluoster —
Ai's Kluoster, Goteshaus;
De Zait wied ihr su lange,
Zum Fanster schatt se naus.

Keimmt denn dai Liv geriete,
Dar dir dai Hatz zerbreicht?
„Onn quem' ar ao geriete,
Mai Hatz ar ni zerbretcht.“

Wos traemet iem am Rhaine —
Wos traemet iem su schweár?
Glaichsám sai Hatzollerlivste.
Ai's Kluoster gegange weár'.

Stie uoff, stie uoff mai Knaechte!
Sottl' mir onn dir a Ros;
Dan Fußstaig well'n wir raite,
Dan si getrate hôt.

Onn wi ar quom vir's Kluoster —
Goer heflich klouppt ar ô;
Ar fregt wuol eim di Naie,
Di har gekuomme weár'?

Wos frôcht ihr eim di Naie,
Di har gekuomme weár'?

Di Nai' ies schu verschlousse,
Zu ihr kuommt ihr ni mehr.

. . . .

. . . .

Jounfrailain sayd ihr deinne?
Kuommt ihr a wieng ock raus.

Se quom herausgeschriete
Wuol ai schniewaissen Klaid;
Ihr Hoer woer ögeschniete,
Ihr Kranz woer aigewaiht.

Wos hôt se ai dan Hende?
Vo Gould a Bacherlain.
Wos geitt se iem ze treinke?
Vom ollerbeste Wain.

Dar Ritter dreht sich eimme,
Zu ihr seât ar kae Woet;
Ar hôt kaum ausgetrounke,
Su fellt ar eimm onn stievt.

Meit ihren gouldne Masser
Grevt si dam Ritter a Grob;
Meit ihren gouldne Reingla
Macht si dam Ritter a'n Klang.

Meit ihre waissen Hauderlai
Zog si dan Glouckestrang;

Meit ihren ruothe Minderlai
  Macht si dam Ritter a'n Gesang.

A Kiechle luß se baue
  Wuol ouff dos Livste Grob;
Doreinn wiel si verblaïve,
  Su lang se's Lave hôt.

Der Steg.

Ay onn ay, fains Maederlai!
 Wi kuomm ich hait zu dir?
Dos sayn zwä tife Wasserlai
 Wuol zweischer mir onn dir.

Dos aene hor ich derwôte,
 Dos ander ies mir zu tif;
Ich feächt, ich meicht dertreinke,
 Weär' mir ock laed eim hich.

„Ay onn ay, fain's Knaverlai!
 Kaef du dir aenen Schieft,
Onn foer ock nounder dos Wosserlai,
 Su beist du glai bai mir."

Onn ay onn ay, fain's Maederlai!
 Dar Schieft koust mich zu viel;
Ich war mer liver a Staegle lån,
 Su kuomm' ich, wenn ich wiel.

Die Schwester.

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Jeingster ien hattfange quom:

Skolkuomm hatzlivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hôf —
Dozu de Reinder onn de Schôf.

„Woest du ha'm ruothe, kuhle Wain?
Och ja, mai Suon, du beist schu main!

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Meittelster ien hattfange quom:

Skolkuomm hatzlivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hôf,
Dozu de Reinder onn di Schôf!

„Woest du ha'm ruothe, kuhle Wain?
Och ja, mai Suon, du beist schu main!“

Onn wi dar Voter ahaeme quom,
Sai Älster ien hattfange quom.

Skolkuomm hatzlivster Voter main
Onn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hôf
Dozu de Reinder onn de Schôf.

„Woerst du ba'm ruothe, kuhle Wain?
Och nae, mai Suon, du beist ni main!"

Onn wi dar Voter dos Woet aussfeât,
Dar Hof schu vulla Raiter stiet;

Se nohmen iem sa'n älste Suon,
Se fueten ien wuol meit sich furtt.

Sai jeingste Schwäster — de waenet:
„Keinnt' ich ien ni ausliese?"

O ja, zoet Jounfrau! dos kon sayn,
Ausliese keinnt ihr ien schu nôch:

Ziht ihr aich ock frayweillig aus,
Looft draymol eim dos Golgehaus!

Wi se dos erstemohl reimmquom,
Do lacht se aus wuol Idermon;

Wi se dos andermohl reimmquom,
Do waenet ao schu Idermon;

Wi se dos dreittemohl reimmquom:
Zoet Jounfrao ziht aich wieder ô!

Ziht ihr aich ô schniekraidewaiß,
Giet meit ainander ai's Paradais!

„Och Bruder livster Bruder main!
Naech mir dai saidnes Ticherlai,

Doß ich mir traig ma'n sauen Schwaest,
's ies mir vir Scham gewuen seár haeß."

Hexensegen.

Christ gesaen dich!
Christ gesaen dich!
Dar Ohm onn dar Brand
Zihn ieba's Land — —
Zihn ieba'n Staeg
Ai Laem onn ai Draek!
Heilst's ni, su schodt's ni,
Besser weár's, 's weár ni,
Fuy, Hex', iever olle Löcken!

Alpbeschwörung.

Ich lå mich heint wi Naechte,
Got behitt mich vir Nockwers Knaechte!
Got behitt mich vir dam laidige Olp,
Ar hôt a Kepple wi a Kolb.
Olle Wosser wote!
Olle Baemer blote!
Olle Baege staige!
Olle Kiechespeitze maide!

Zu spät.

Maedl! 's wied dich frisen ai dar Sonnna,
Doß dir houst a'n alde Mon genoumma.

Dar alde Mon — dar ies mer nöch viel liva,
Bay dam jounge muß ich Keinder wiga.

Dar jounge thut mich inde schir uofwecka,
Dar alde thut mich heibbisch woem zudecka.

Bay dam alde kon ich flaißig assa,
Bay dam jounge muß ich heilfe drascha.

Ay! eitz, kon ich's dech ni anders mache,
Wenn ich a'n jounge sahr, fang ich ô ze lache.

Fenstergang.

Dar Monde dar schannt hall onn schien,
Ich war zu mai'r Hatzlivste gien —
Zu mai'r Hatzlivsten ounder de Wand
Onn klouppen ô meit laiser Hand.

War ies denn, dar su klouppe kon —
Dar mich su lais' nofwecke kon?
Ich bin dar Hatzollerlivste dain,
Stie uoff, stie uoff onn lô mich ai.

Ich thoer dich ni railôsse,
De Mutter ies ni schlouffe;
Du mußt a klae Waell dasse stien,
Voß wied de Mutter schlouffe gien.

Ich kon ni lange hasse stien,
Ich sahr de Moegereth uofgien —
De Moegereth, zwie halle Stan,
Vay dir, fain's Livle! schlôf ich gan.

Hansel und Annle.

Siech dich eimm Jounfrao Annerlai!
  War keimmt ouns denn anôch?
„Dos sayn wuol ao mai Brider oll' dray,
  Di kuommen ouns anôch.“

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
  Vo Gould a Masserlai ruoth;
Ar dersteicht se dar Annl' ihr Briderlen oll'
  Ouff braeter Haede tuodt.

Ay Annle, Jounfer Annerlai!
  Sayd ihr mir nôch asu hould?
Sayd ihr mir nôch asu houlde,
  Glaichwi ihr mir naechte woet?

„Och Hannsle, liver Hannsle main!
  Ich bien aich ni meh su hould;
Ihr hôt mir derstouche mai Brider oll' dray
  Ouff braeter Haede tuodt.“

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
  Vo Gould a Masserlain,
Onn derstôch disalvige fain' Annerlai
  Ouff braeter Haede tuodt.

Ar kloet's wuol Got a'm Hiemmelraich:
  Wos hor ich mir eitze gedocht,
Doß ich hor dar Annl' ihr Brider oll' dray
  Voum Lave zum Tuode gebröcht!

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
  Vo Gould a Masserlaï, ruoth;
Do derstöch sich darsalvige faine Hannske
  Voum Lave woß aine dan Tuod.

Thörichte Wünsche.

Weár' ich a Kalbla,
Waedt' ich ouff dam Wiesla.
„Baissa dich de Fliga,
Wiest de bald haem bisa."

Weár' ich a Feischla,
Schweimmt' ich ai dam Taichla.
„Weár' ich a'n Antla,
Ich woulld' dich bald derschlaicha."

Weár' ich a Maisla,
Krech' ich ai dos Lechla.
„Weár' ich a Katzla,
Ich wulld' dich bald derweischa."

Weár' ich a Vegerla,
Ich woulld' dir bald hattfliga.
„Hett' ich a Flintla,
Ich woulld' dich ao bald kriga."

Ohô.

Ich goung ai's Feld spotzire,
Ohô!
Ich goung ai's Feld spotzire
Falla dridum dô!
Meit aenem schiene Maedle; Ohô!
Se machte mir á Kranzle, Ohô!
Se machte mir a Kranzle, Falla ꝛc.
Vo Rosmarin onn Nagerle; Ohô!
Se sprôch, ich sol se nahme, Ohô!
Dé sprôch, ich sol se nahme, Falla ꝛc.
Subald der Soummer kame; Ohô!
Dar Soummer dar ies kuomme, Ohô!
Dar Soummer dar ies kuomme, Falla ꝛc.
Ich hor se ni genoumme. Ohô!

Die Einzige.

Hoech Livle! eitzer kuomm' ich,
Mach du mir uof dai Komer!

„Ich thoer dir ni uofmache,
De Mutter thut nôch wache."

Du konnst mir schu uofmache,
Dai Mutter thut ni wache.

„Ay gie du ai Got's Nome,
A'n Anden hor ich ai'm Deme."

An Anden houst ai'm Deme?
Jes mir, doß Got derboeme!

„Sol dir, doß Got derboem sayn?
Schod', doß su viele Maed' sayn!

Dnn wenn glai viele Maed' sayn,
Wied kaene dech wi du sayn!

Warnung.

Dos seitzt a Maedl' ba'm Schischerlbaom,
Se thut sich noch dam Tog eimmschaon,
Onn noch dam live Obedstan:
„Wuol bay ma'm Schotzle schlôf' ich gan!"

Ba'm Schotzle fraylich ies gut liege;
Dos blait ock kueze Zait verschwiege —
A kueze Zait, a holves Joer,
Druff waren's olle Lait' gewoer.

Der unschuldige Tod des jungen Knaben.

Dos woer a Schlôs ai Esterraich,
Wi schien woer dos gebauet
Mit Seilver onn meit ruothem Gould,
Von Edelstaen gemauet!

Doreinne log a jounger Knov
Wuol ouff dan Hols gefange —
Wuol vizig Kloufter ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange.

Sai Voter quom vo Ruosebaeg
Wuol vir dan Thurm gegange:
O Suon, hatzlivster Suone main,
Wi hätt laist du gefange!

Hatzlivster Voter, Traiesholv
Lieg ich su hätt gefange —
Wuol vizig Kloufter ounder dar Ad'
Bai Otern onn bai Schlange!

Dar Voter vir de Heàne gung:
Gatt ihr dan Knov zu liese?
Ich hor derhaem drai Reserlai schien,
De Schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Reserlain, schien, sayn heibbisch onn fain,
Di theán wir ouns ni nahme:
Ar treát a gouldne Ket eim sa'n Hols,
Di brengt ien eimm sai Lave."

Ob ar glai treát a gouldene Ket,
Ar hôt se ni gestohle;
A Jounfrailain hôt's iem vereát —
Trai' Liv iem ôbefohle.

Dar Voter vir de Heáne gung:
Gatt ihr dan Knov zu liese?
Ich hor derhaem drai Techterlain, schien,
De schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Techterlain, schien, sayn heibbisch onn fain,
Di theán wir ouns ni nahme:
Ar treát a gouldne Ket eim sa'n Hols,
Di brengt ien eim sai Lave."

Ob ar glai treát a gouldene Ket,
Ar hôt se ni gestohle;
A Jounfrailain hôt's iem vereát —
Trai' Liv iem ôbefohle.

Dar Voter vir de Heáne gung:
Gatt ihr dan Knov zu liese?
Ich hor derhaem drai Tounne meit Gould,
Die schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Tounne meit Gould sain heibbisch onn sain,
Di theán wir ouns ni nahme:
Ar treát a gouldne Ket eim sa'n Hols,
Di brengt ien eim sai Lave."

Ob ar glai treát a gouldne Ket,
Ar hôt se ni gestohle;
A Jounfrailain hôt's iem vereát —
Trai' Liv iem ôbefohle.

Mer breingt dos Kuavlain virs Gereicht,
Di Latter sol ar staige:
Och Maester, livster Maester main!
Lôt mir a klae Kuezwaelle.

„Di Waell' di los' ich dir ni meh,
Du meichst noch viel derfeinde:
Su brenget mir a Tichle har,
De Aoge zu verbeinde!"

Verbeindt mir ock mai Aoge ni,
Ich wiel di Welt noch schaoe;
Ich sahr se hait zum laztemohl
Meit ma'n traurige Aoge.

Wi har ouff's erste Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Sôch ar sa'n live Bruder stohn,
Waent ar asu beitter onn seára.

Ay Bruder, livster Bruder main,
Wu ies di live Schwegereinn main?
„Si raeft ihr Hoer, si breicht ihr' Hend',
Ihr Hatz meicht' ihr zerspreinge."

Wi ar ouff's andere Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Sóch ar sai live Schwegerein stohn,
Waent ar asu beitter onn seára.

Ay Schwegereinn, livste Schwegereinn main!
Wu ies di live Schwaster main?
„Si raeft ihr Hoer, si breicht ihr' Hend'
Ihr Hatz meicht' ihr zerspreinge."

Wi ar ouff's dreitte Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Soch ar sai live Schwaster stohn,
Waent ar a su beitter onn seára.

Ay Schwaster, live Schwaster main,
Wu ies dar live Schwoger main?
„Ar raeft sai Hoer, ar breicht sai Hend',
Sai Hatz meicht' iem zerspreinge."

Wi ar ouff's virte Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Sôch ar sa'n live Schwoger stohn,
Waent ar asu beitter onn seára.

Ay Schwoger, livster Schwoger main,
Wos macht di livste Mutter main?
„Si raeft ihr Hoer, si breicht ih' Hend',
Ihr Hatz meicht' ihr zerspreinge.“

Wi ar ouff's feinfte Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Soch ar sai live Mutter stohn,
Waent ar asu beitter onn seāra.

Och Mutter, livste Mutter main,
Wos macht dar livste Voter main?
„Ar raeft sai Hoer, ar breicht sai Hend',
Sai Hatz meicht' iem zerspreinge.“

Wi ar ouff's sechste Spreißlain schrat't,
Schatt ar sich eimm onn eimma,
Soch ar sa'n live Voter stohn,
Waent ar asu beitter onn seára.

Och Voter, livster Voter main,
Wos macht di Hatzollerlivste main?
„Si raeft ihr Hoer, si breicht ihr' Hend'
Ihr Hatz meicht' ihr zerspreinge.“

Mir ies ni eim mai jounges Blut,
Mir ies ni eim mai Lave;
Mir ies ock eim de Frao Mutter main,
Onn di vir Laed wied staeve.

Dos stound kaum ô dan dreitte Tog,
 Di Engel Gottes weinke:
Su grovt dam Knavle dech a Grob,
 Sounst muß di Stot verseinke.

Dos stound kaum ô a holves Joer,
 Su woer di Stot gebrouche;
Do wuen wuyl woß draihoundet Monn
 Vir's Knavlai tuodt gestouche.

War hôt denn ao dos Lid erdôcht —
 Gesounge ao desglaichen?
Drai schiene Jounfrailain zu Dem,
 Ae'm Schlos ai Esterraichen.

Auffoderung zur Freude.

Loustig, loustig, wail mer lave!
Weiss' mer dech ni, wenn mer stave;
Wenn mer waen gestueve sayn,
Waen mer ni meh loustig sayn.

Der Plauderer.

Mai schones Liv! Eitz giest du haem,
Neimmst mich ni miet, zih' ich allaen.

„Ich nahm dich miet, wenn's Ruose raent,
Onn wenn dar Monde dar Sounne begaent."

Onn vuothe Ruose raent's ju ni,
Dar Monde begaent dar Sounne ni.

„Hettst du a Zoung', di steille schwig,
Ai mai Schlofkomer nehm' ich dich;

Du houst a Zoung, di schwaigt ju ni,
Ai mai Schlofkomer thorst du ni."

Der Brautmörder.

Es raet't a Raiter ai dam Schriet,
Ar song a schienes Moegelid.

War ies, dar su schien seinge kon?
Meit dam woulld' ich vo heinne gohn.

Zoet Jounfrao! wellt ihr meit mir gohn?
Zoet Jounfrao! raet't meit mir dervô.

Ich wiel aich leáre seinge,
Doß dar Grunwald sol derkleinge.

. . . .

Ar nohm'se fir sich ouff sai Rôs;

Ar raet't dam schmole Staigle noch —
Dam schmole Staig, dam braete Waeg,

Woß vir a Hoselstaude;
Deinn sôß a Tiákeltauve:

Wu wieſt du hien, du Ollegehr —
Wu wieſt du hien, du folsches Meár?

Du houst schu ochte eimmgebröcht,
Di nainte houst ao wieder dö.

Hoecht Herre main, hoecht Herre main!
Wi spreicht dos Tiákeltaiberlain?

„Du houst schu ochte eimmgebröcht,
Di nainte houst ao wieder dö.“

Raet't fuett, raet't fuett, zoet Jounferlai!
Ri hoecht ouff's Tiákeltaiberlai.

Dos Tiákeltaible hôt a'n ruothe Schnob'l,
Derkennt mich fir an anden Mon.

Ar brat't sae'n Mantel ai's grune Gros,
Ar hôt, doß si sich zu iem soß;

Ar hôt, se soulld' ien lause —
Sai galwaiß Hoer auskrause.

Wie se dan erste Schaetel ausschad't,
Se soch wuol ouff de Tonne:
Se siht ocht Jounfern henge.

Wi se dan anden Schaetel ausschad't,
Ar soch ihr ounder de Aoge.

Waenst du denn eim da'n stoulze Muth?
Waenst du denn eim dai's Voters Gut?

Ich waen' ni eim ma'n stoulze Muth,
Ich waen ni eim mai's Voters Gut,

Ich waen ock eim mai Lave,
Doß ich ai'm Grunwald sol stave.

Ich biett' aich, edler Herre main!
Lôt mich ock nôch drai Schraële schrain.

„Ni biett mich ock eimm draïe —
Ich geinn' aich, Gotgav, naine;

Mer sayn do zweischer Baeg onn Thol,
Heát ouns kae Mensch onn ao kae Mon.“

Wi si dan erste Schrae derhuv,
Meit haller Steimme schrier se uof:

Du sisser Jesus, kuomm ock bald!
Mai Lave muß ich lôn ai'm Wald.

Keimmst du mai Jesus! ni baihende,
Ai Schand onn Spot muß ich do henge.

Wi si dan anden Schrae derhuv,
Meit haller Steimme schrier se uof:

Du heil'ge Mutter Gotes! kuomm ock bald,
Mai Lave muß ich lôn aim Wald;

Keimmst du, Maria! ni baihende,
Ai Schand onn Spot muß ich do henge.

Wi se dan dreitte Schrae derhuv,
Meit haller Strimme schrier se uof:

Hatzlivste Brider kuommt ock bald,
Mai Lave muß ich lôn ai'm Wald!

Kuommt ihr, mai Brider! ni baihende,
Ai Schand onn Spot muß ich do henge.

Do gien ihr' zwie wuol ieba'n Hôf,
Onn aener zu dam anden sprôch:

Ich heâte ju dray Schraële schrayn,
Glaichsâm soulld's ounser Schwaster sayn.

Stie uof, stie uof du Knaechte main!
Sottl' mir onn dir a Resserlain,

Onn steck mer Spoen ouff ide Sait',
Doß ich se heinte noch derrait'!

Ar raet't a su gebreisste,
Sâm ar de Thonne schu weißte.

Onn wi ar quom ai'n Grunwald nai:
Triet avir, triet avir mai Schwasterlai!

Wie schient stiet dir dai Sometrok!
Wi schien stiet dir dai Saidezôp!

Wi schien stiet dir dai Beâtle ô,
Dos du noch môiches Joer so'st troen!

Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,
Dnn hub dam Schwoger 's Haeple waeg:

Do lieg, du Haeple, blutte,
Du houst gethon kae Gutte!

Do lieg, du Haeple, faule,
Eim dich wied Nimand traure —

Eim dich wied Nimand traurich sayn,
Sonder di klaene Waldvegerlain!

Ulrich und Annle.

Dos frayt sich Ansar Uleraich —
Ar frayt a'r Kiennicheinn Techterlain;

Ar frayt se lenger wos sieve Joer,
Onn ai dos ochte — dos ies woer.

Ar nohm'se bay dar schniewaisse Hand,
Onn fuet se ai da'n Thonnewald;

Ar fuet se zu a'r Thonne:
Do setz dich nieder mai Annle!

Ar fuet se zu a'm Stoke,
Do setz dich nieder mai Toucke!

Ar fuet se zu dam Biennle,
Do setz dich nieder mai Annle!

Ay Annle! weillst du treinke
Oder weillst du do verseinke?

Ich moer wuol ni do treinke
Dnn moer ao ni verseinke.

Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,
Ar hub dar Annl' ihr Haeple waeg.

Ar gung wuol kaum a holve Mail',
Do quom dar Annl' ihr Briderlai:

Ay Ulraich, livster Schwoger main!
Wu hôt ihr gelôn mai Schwasterlain?

„Ich hor se gelôn ba'm grune Rain,
Diett schenkt se ze Matten dan kuhle Wain."

Ay Ulraich, livster Ulraich main!
Wi keimmt's, doß dai Schwat su bluttig say?

„Wos wied mai Schwat ni bluttig sayn?
Ich derhub sen a Tiákeltaiberlain."

Dos Tiákeltaible, dos du se derhubst,
Derzog mai Mutter ouff ihrer Schuoß.

Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,
Ar hub dam Schwoger sai Haeple waeg:

Do lieg, du Haeßle, blutte,
Du houst gethon kae Gutte;

Do lieg, du Haeple, faule,
Eim dich wied Nimand traure —

Eim dich wied Nimand traurig sayn,
Sonder di klae'n Waldvegerlain!

Die Eule und der Adler.

Dos soß a'n Aile goer allaen
 Wuol ouff dam braete Staene;
Do quom dar Odler, dar Vogel, schien:
 Wos schoffst du hir allaene?

„Wos ich thu schoffe hir allaen?
 Ich bien a'n oemes Waesle;
Dar Voter ies mer ai'm Krig derschloen,
 De Mutter stuev vir Laede."

Ies dir dar Voter ai'm Krig derschloen,
 Stuev dir de Mutter vir Laede;
Weillst du mich halde fir a'n Mon,
 Ich hald' dich fir a Waive.

De Aile straicht sich's Geweilker aus,
 Onn schatt iem ai de Aoge:
Ay, Odler, weárst a Vogel, schien,
 Deást mer dir ocker traue!

„Onn wenn du mir ni traue weillst,
 Wos gar ich dir ze Fande?

Setz du dich ouff ma'n Fliegel, braet,
 Onn flig' meit mir ai's Lande."

Onn wi se quomen ai dos Land,
 Wuol ai dos Odlergeneiste,
Do hott's wuol ao dar Baenlen viel,
 De Vegel woen zerreisse.

Ay schat't ock schatt, ihr Maedle, joung!
 Onn lôt aich ni betrige;
Sayn glai de Pirschlen noch su schien,
 Se keinn' goer heslich lige.

Gruß beim Rockengang.

Do kuomm' ich har geschriete,
Hett' ich a Reßle, quem' ich geriete;
Wail ich ober dos ni hob,
Kuomm ich ze Fuß, ich oemer Knob!
Got griß dich, Jounfrao stoulze!
Rouckestacke onn Ieberich ies vo Houlze.
Rouckestacke onn Ieberich ies meit Seilver beschloen,
Ich wiel dar Jounfrao wos anders soen.
Du weillst mir derlaove,
De Onn' ôznstaove!
Du beist mir schu hould ober grom,
Su schiettel' ich dir dech de Onne ô;
Wenn's de Jounfer wiel hobe,
Wiel ich de Onne ouff'n Miest naus troge.
„Jounggeselle feächt' dich ni!
Maine Onne stache ni.

Wenn maine Onne stache,
Wiel ich drai ruothe Ruose brache;
Ich war se stecke ouff dainen Hut,
Doß du so'st krigen a'n freische Muth;
's ies schu derlaovt."

Trost.

Ich hor mer löſſe gaige,
Züm Heinderthirrle raus;
Ich gung dan Waeg aheinder,
Schon Liv! woß vir dai Haus.

Vom Obed woß zum Moege,
Schon Liv! woer ich bay dir,
Dun wi dar Sounntich öbreicht,
Su ſchaed' ich erſt vo dir.

„Mai Schotz, wenn keimmſt du wieder,
Hatzollerlivſter main?“
Ay, wenn's wied ſchnaye Ruoſe,
Dnn raenn da' kuhle Wain.

„Dos ſchnayet ju kae Ruoſe,
Dos raent ka'n kuhle Wain;
Du keimmſt ſchu ni meh wieder,
Hatzollerlivſter main!“

Wenn ich glai wieder queme,
  Mai Schotz! wos heilf' dich dös
Onn dich ni live thete?
  Dain' Aeglain wiede nos.

Mondscheinlied.

Dar Monde dar schannt hall onn schien,
Ich wiel ouff Livles Fanster gien;

Dar Monde moër schan'n ober ni,
Dos Fanstergibe los' ich ni!

Wer ist Schuld daran?

Ay soer mir's ock, fain's Maedle!
Wuhien houst du dai Foeve?

„Mai Foev hor ich ouff a'r Aeche,
Ich kon se ni derraeche."

Ay soer mir's ock, fain's Maedle!
Wuhien houst du dai Foeve?

„Mai Foev hor ich ouff a'r Osche,
Ich kon se ni derhosche."

Ay soer mir's ock, fain's Maedle!
Wuhien houst du dai Foeve?

„Mai Foev hor ich ouff a'r Wiesa,
Ich krig se ni mehr wieda."

Onn du fregst noch ma'r Foeve?
Du houst se mir vertueve;

Hett'st du mich ind' ai Ruh gelôn,
Su hett' ich ni mai Foev verloen.

Wassermanns Braut.

Dos frayt amohl dar Wossermon —
Ar frayt a'r Kiennicheinn Sechterlain;

Ar frayt se schon a sieve Joer,
Dun ai dos ochte — dos ies woer.

Och Mutter, livste Mutter main!
Lôt mich noch zoete Jaunfrao sayn.

„Zoete Jounfrao heinte Nocht allaene
Dun sounst schu neimmermeh kaene.“

Se hott' dos Woet kaum ausgeredt,
Dar Hof schu vulla Raiter stiet.

Dar Braiterich woer a kleinker Mon,
Ar schait, doß ar ai de Stuove quom.

O Mutter, livste Mutter main,
Wu hôt ihr aier Sechterlain?

„Diett ai jeåner Komer
Schlet se de Hende zusomme.“

Dar Braiterich woer a streinker Mon,
Ar schatt, doß ar ai de Komer quom.

Wos machst du dô, fain's Annerlai,
Wos machst ai dai'm Schloßkamerlai?

„Ich mach' wuol ao goer wienig wos,
Ich zich' ock ô mai'n Sometrok;

Ich reicht' mer ock mai Schlaërkeitz,
Di mir de Mutter hôt zugescheickt.“

Onn wi se ouff dan Hof rô quom:
Got behitt' aich, Voter, Mutter, Bruder onn Schwaster!

Onn wi se vir dan Zaum naus quom:
Got behitt mich, Blimlen onn grunes Gros
Onn olles, wos ich heinder mer los'!

Onn wi se ouff de Haed naus quom,
Dô quom a waißer Schub gefloen:

Hatzlivster Schub! du flaigst ai Fraed',
Ich ober zich fuett ai mai Laed.

Onn wi se zu dar Breicke quom,
Huß se dan Knaecht ock steille stohn:

Ziht mir ock aus mai waiß Gewand,
Ziht mir dan Gouldreing vo dar Hand!

Ziht mir a'n waiße Kiettel ô,
Doß ich doreinne schweimme kon.

De Breicke woer meit Aise beschloen,
Se kounnde vironnvizig Waenn dertroen.

Onn wi se ouff de Breicke quom,
Su ful dar Breicke dar Bodem rô;

De Braut woer ouff dam Sande,
De Huochzait ouff dam Rande.

Di Kiennichein vom huoche Zeimmer —
Se siht ihr lives Keind schweimme:

„'s höt mir wos gesoet bai Mondeschain,
Doß se artreinke soulld' ai'm Rhain.“

Wettgesang.

„s woulld' amohl a jounger Knov
Meit a'r Jounfer straite;
Si soulld' iem dan Oppel, ruoth,
Jever de Wienstot raeche.

„Sol ich dir dan Oppel, ruoth,
Jever de Wienstot raeche;
Mußt du mir dan grune Wald
Meit dar Seichel ôschnaide."

Sol ich dir dan grune Wald
Meit dar Seichel ôschnaide;
Mußt du mir de Stanlen zehle,
Di ou'm Hiemmel laechte.

„Sol ich dir de Stanlen zehle,
Di ou'm Hiemmel laechte;
Mußt du mir a Latter lann,
Doß ich kon nuffstaige."

Sol ich dir de Latter lann,
Doß du konst nuffstaige;
Mußt du mir a Keind gebeân
Uone Schmatz onn Laide.

„Sol ich dir a Keind gebeân
Uone Schmatz onn Laide;
Mußt du mir a Wigle bau'n
Uone Schneitzel onn Schnaide.“

Sol ich dir a Wigle bau'n
Uone Schneitzel onn Schnaide;
Mußt du mir vo kroumme Geroer
Grode Speille schnaide.

„Sol ich dir vo kroumme Geroer
Grode Speille schnaide;
Mußt du mir vo Hoberstruo
Speinne faine Saide.“

Sol ich dir vo Hoberstruo
Speinne faine Saide;
Mußt du mir a Fad beschlôn
Zu Feingste ouff dam Aise.

„Sol ich dir a Fad beschlôn
Zu Feingste ouff dam Aise;

Mußt du mir a'n Homer schmiede
Aus a'r hohle Waide."

Lenger huld's dar Knov nich aus,
Se woer zu geschaide:
Ay su moer ich neimmermeh
Meit a'r Jounfer straite!

Das Waislein.

Dos woer amohl a Waesle —
A goer klaen's Waeserlai;
Se scheickten's aus, ze hitte
Ai'm See de Feischerlai.

Dos Waesle låt sich nieder —
Dos låt sich nieder, schlif;
Dos kounnd' ao ni derwache,
Woß es dar Herr Vetter uofrif.

Stie uof, stie uof du Waesle,
Du goer klaens Waeserlai!
's hôt mir getraemt a Traemle
Vo Kiennichs sai'm Techterlai.

Stie uoff, stie uoff du Waesle!
Sottl' mir onn dir a Ros;
Mer welle hait noch raite
Zum Kiennich ai's huoche Schlos.

Onn wi se dietthien quome
  Zum Kiennich ai's huoche Schlos;
De Thoere stounden ouffe,
  Di Heån wuen aigelön.

Skolkuomm, skolkuomm' mai Geste!
  Wos brenget ihr fir Meår?
„Mer fro'n eim aire Touchter,
  Wellt ihr se, Kiennich, ouns ga'n?"

Mai Touchter gar ich kae'm Oeme,
  Dar Land onn Lait' ni hôt —
Zevoraus settem Waesle,
  Dos goer kae Äldern hôt.

Dos Waesle dreht sich eimme,
  Es hôt sich schir bedôcht:
Ay hott' ich dech Voter onn Mutter,
  Wenn Got se zu sich nohm!

De Touchter stound ai'm Fanster,
  Goer traurig soh s' iem nôch:
Wi schien stiet iem sai Raite,
  Wi fleichtig giet sai Ros!

Onn wie iever ma'n Voter,
  Doß ar mich dam Waesle ni geitt!
Onn wie iever mai Mutter,
  Doß se kae Weåtle fir mich redt!

Jes Nimand denn dehaeme,
  Onn dar mai Bôt woulld' sayn?
Dam Waesle wiel ich scheicke
  Vo Gould a Reingerlai:

Rait fuett, rait fuett du Schiener!
  Diett ouff de braete Haed;
Dohien kuomm' ich geschwoumme
  Meit vironnvizig Maed'.

De Schiene quom geschwoumme
  Meit vironnvizig Maed';
Se kounnde sich ni derraeche,
  Se stueve baede vir Laed.

Dar Edelherr luß grove
  A wounderschienes Grob;
Do nai let ar se lege
  Meit ihre Wanglai, ruoth.

Der vorlaute Ritter.

Dos stounde drai Halounke,
Ai kuhlen Wain betrounke;
Se gunge, se stounde,
Se riden aenen Roth —
Onn war de ounder iene
Dos fainste Maedle hôt?

Onn Aener woer dorounde,
Dar sich gut rihme kounnde:
Naechte hôt mir zugesoet
A wounderschiene Moed —
Wenn ich se keinnd' betrige
Di wounderschiene Moed!

Dos Maedle stound heinder da' Wende,
Se hoet di Red' am Ende:
Got geb mir mainen Sienn,
Got geb mir ma'n Verstand,
Rait fuett, du folscher Raiter,
Ni kuomm mir ai mai Hand!

Dar Obed quom geschleiche,
Dar Raiter quom gefeiffe;

Ar klouppet asu leind
Meit sainem Seilverreing:
Thust schlouffe ober wache
Mai auserwehltes Keind?

Moer schlouffen ober wache,
Meit mir houst nißt zu schoffe;
Ich hor schu naechte gehoet
Dun wos du houst gesoet:
„Wenn ich se keinnd' betrige —
Di wounderschiene Moed!“

Hoech! Naechte woer ich trounke,
Ich redt' Oll's, noch Gedounke,
Dun Olles, was ich redt' —
Dos redt' aus mir dar Wain;
Stie uof du faines Maedle!
Dun lô mich zu dir ai.

„Ich thoer dich ni railôsse,
Di Mutter ies ni schlouffe;
Dar Voter ies wuol gange
Zum ruothe, kuhle Wain,
Dun wenn ar wied haem kuomme,
Betrounke wied ar sayn.“

Wu sol ich eitz hie raite?
Dos schlôfen olle Laite

Onn iber Mutter Keind.

. . . .

Dos blitzet onn dos hogelt,
Onn giet dar kuhle Weind.

„Rait du ouff jene Aoe,
Djett stiet a Leindl' meit Laove;
Do beind' du dir dai Ros
O aenen Leindenost,
Onn braet da'n Mantel ounder
Ai's rautegrune Gros.“

War wied mich denn zudecke?
War wied mich denn uofwecke?
„Rait du a Steickle nounder;
Diett stiet a'n Esselstrauch —
Onn lå dich nackich drounder:
Dar deckt onn weckt dich auf!“

Waisleins Klage.

Dan Got derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeserlain!

Wu ies mai live Mutter?
„Sie du a Steickle nounder —

Sie du dam schmole Staigle nôch
Woß ouff dan live Kiechhof.“

Dan Got derboem dich, Hertgot main,
Jever mich oemes Waeserlain!

Wacht uof, mai live Mutter,
Dan lôt mich zu aich nounder!

„Wos wiest du dehn do hounde thun?
Do hounde houst du jo kae Ruh.“

Faulhoulz — dos wiel ich asse,
Trib's Wosserlai wiel ich treinke;

Wenn mir mai Mutter sol Bruod gan,
Su scheitt se mir inde Osche druff.

Onn Got derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeserlain!

Wenn si mir sol a waiß Hemble gan,
Su schmaßt se mer's vir de Fisse hie:

Onn Got derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeserlain!

Wenn mich mai Mutter strehle sol,
Su strehlt se, doß mer's Blut nôchlaesst.

Onn Gott derboem dich, Herrgot main,
Jever mich oemes Waeserlain!

Die Prellerinn.

Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anôch:
Wos keimmst mer anôch onn geist mer nißt?
„Wos sol ich dir gan, hor salver nißt?“
Dar Meillner nohm dos Hittlain rô,
Onn sotzt's dam Maedle nof.
Hôt Hittlain nof,
Hôt Fadern druff.

Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anôch:
Wos keimmst mer anôch onn geist mer nißt?
„Wos sol ich dir gan, hor salver nißt?“
Dar Meillner nohm dos Holstuch rô,
Onn macht's dam Maedle eimm.
Hôt Holstuch eimm,
Hôt Speitzle dreimm,
Hôt Hittlain ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch dos Mantlain aus,
Onn hung's dam Maedle ô.

Hôt Plantlain ô,
Hôt Sàmeln drô,
Hôt Holstuch ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Schihlen aus,
Onn zôch's dam Maedle ô.
Hôt Schihlen ô,
Hôt Schnalle drô,
Hôt Plantlain ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Streimplen aus,
Onn zôch se dam Maedle ô.
Hôt Streimplen ô,
Hôt Zwicklich drô,
Hôt Schihlen ꝛc. ꝛc.

Dos Maedle ꝛc. ꝛc.
Dar Meillner zôch de Heslein aus,
Onn zôch se dam Maedle ô.
Hôt Heslain ô,
Hôt Knapplen drô,
Hôt Streimplen ꝛc. ꝛc.
Dos Maedle luf ou'm Baegle nuff,
Dar Meillner luf ihr anôch.

Liebchen schafft Rath.

Ich gung ai Rockvers-Goete,
Ich lât mich nieder, schlif;
Do traemet mir a Traemerlai
Vo mainen schöne Liv.

Dun wi ich druff derwache,
Gu stound Nimand bay mir
Woß ock zwå ruothe Reserlai,
De blihten ieba mir.

Ich flouckte mir de Reserlai,
Ich bond mer wuol a'n Kranz;
Ich stockt' ien ouff ma'n Faderhut
Dun gung zum Braitrichtanz.

Dun wi dar Tanz ouff's beste gung,
Ful mir a Reslai raus:
Gol haem dich fihre, schönes Liv!
Dun hor kae aegen Haus.

„Wir wellen duns ae's baue,
Vo gruner Pieterseill."

Mejt wos wa'n wir's onns decke?
„Meit galer Leilg' onn Deill'."

Onn wi dos Haisle featig woer,
Su hotte wir kae Thir';
Schon Livle hôt sich schir bedôcht
Onn houng ihr Keitz avir.

Dos alde Waiv heindan Uofe sos,
Se hott' ka'n Beisse Bruod;
Dos faine Maedl' vo öchze Joer
Hulf ollen aus dar Nuoth.

Drey Winterrosen.

Dos woulld' a Maedl' eim Wosser gien —
Onn ai da' kuhle Brounne;
Se hott' a schniewaiß Hemble ô,
Doduech schannt ihr de Sounne.

Se schatt wuol hie, se schatt wuol har,
Ob se ao weár allaene?
Do quom sen a stoulzer Raiter har-
geriete vo kuhlen Waine.

Ar grißt se heibbisch, grißt se fain —
Ar grißt s' ai sieve Sproche:
Fain's Maedle weillst mai Buhlereinn sayn —
Ai mainen Deme schlouffe?

Air' Buhlereinn moer ich ju ni sayn,
Sonder ihr brengt mir drai Ruose,
Di ouff Ae'm Zwaig gewochse sayn,
Blihn zweischer Wainochten onn Uostern.

Ar raett dan Grunewald eimm onn eimm,
Ar kounnd' kae Ruose ni feinde;
Ar raett woß zur Frao Molereinn:
Frao Molereinn sayd ihr doreinne?

Said ihr se doreinn, giet raus zu mir,
Molt mir geschweinde drai Ruose,
Di ouff Ae'm Zwaig gewochse sayn,
Blihn zweischer Waihnochten onn Uostern.

Frao Molereinn woer a geschweindes Waiv,
Drai Techter hulven ihr mole;
Di aene molt ruoth, di andere waiß,
Di dreitte kounnd' ollerhand mole.

Wi's erste Reserlai feâtig woer,
Dar Knov fung ô zu seinge:
Frae dich, fain's Maederlai, wu du beist,
Di Ruose thu ich dir brenge!

Wi's andere Reserlai feâtig woer,
Dar Knov fung ô zu faife:
Scheick dich zu, fain's Maederlain, wu du beist,
Vo heinne mußt du raite!

Wi's dreitte Reserlai feâtig woer,
Dar Knov huv ô ze lache:

Scheick dich zu, fain's Maederlai, wu du beist,
 Ganz traurig wiel ich dich mache!

Ei maent: si hett's ai Scheimpf geredt,
 Ai Anst hott ar's genuomme:
Say's dir, fain's Maedle, lio oder laed,
 Meit Listen hor ich dich bekuomme!

Das Örtlein.

Mai Mutter keimmet sich,
Wu a'n Eätle fir mich ies?

Ay, Mutter! lôt dan Koummer sayn,
's wied a'n Eätle fir mich sayn.

Duff jeänen Kiechhofe
Wa'n se mich aigrove;

Wenn de Glecklai wa'n laite,
War' ich schu sayn goer waite;

Wenn de Glecklai wa'n summe,
Wa'n se schu noch mer kuomme;

Wenn de Glecklai wa'n haile,
Wa'n se schu eim mich graine;

Wenn de Glecklai wa'n harre,
Wa'n se mich schu aischorre.

Das Lied vom Himmel.

Wenn wer wae'n ai'n Heimmel kuomme,
Höt de Plog a'n End genuomme.
Hopsasa!

Do höt's ka Fidel onn ka Klause,
Wohnen oll' ai'm zouldne Hause. 2c.

Do ies ka Ommtmon onn ka Scheinder,
Ka Soldot onn ao ka Seinder. 2c.

Jes ka Ockzis onn ka Stgier,
Olles wuhlwoll, nitzte thaier. 2c.

Jes ka Elend onn ka Schmatze,
Jeickt Ae'm inde ouff dam Hatze. 2c.

Ai dam Hiemmel ies a Lave,
War ock wiel, krigt Samelbabe. 2c.

Honigschnitta, doß se klecka,
Doß mer muß de Feinger lecka. 2c.

Do wae'n wer Oll' Rosinke asse
Onn dos Gould ai Vieteln masse. 2c.

Olles höt's ao do vorhande,
Wenn's glai quem' aus frende Lande. 2c.

Joucker, Kolmes fir da Moga —
Ruosewosser fir de Aoga. 2c.

Fette Schwainla wae'n wer broeta,
Jounge Hihnla wae'n wer soeta. 2c.

Oppel, Berne, Kiesche, Flaume
Wochse diett ouff olle Zaune. 2c.

Reisse krigt mer ganze Scheffeln,
Puotter aßt mer meit da' Leffeln. 2c.

Baerendraek thoer mer ni kaofe,
Oller Ende lige Haffe. 2c.

Janker wae'n wer naie kriga
Onn ouff Flaumefadern liga. 2c.

Sounntich treåt mer gale Huose
Onn ai'n Kratschem wied geblouse. 2c.

Bu dar Robbot wied ni gesprouche,
Do quem' Aner ôgestouche! 2c.

Diett sayn olle gruoße Herre,
Di sich noch Gefolle sperre. 2c.

Kiemes ies diett olle Toge,
Kaener hôt ao wos ze soge. 2c.

Olles lavt diett uone Soege,
Faierobed ies frih Moege. 2c.

Wenn dar Dudelsok wied brumme
Onn di gruoße Vorber summe, 2c.

Wae'n wer Olle schreia, seinga
Onn meit glaicha Feissa spreinga. 2c.

Asse wae'n wer noch Belibe,
Rißt vo Peilze, Aebes, Ribe! 2c.

Wain wae'n wer wi Wosser scheppe,
Treinke aus da' gouldne Teppe. 2c.

Schlôuffe wae'n wer, doß wer schnoeche,
Kaener ouff da' Saeger hoeche. 2c.

Jnde wae'n wer loustig lave,
Kaener wied ai'm Hiemmel stave. 2c.

Jes dos nich a heidbisch Lave?
Wenn's ouns Got bald wellde gave! 2c.

Herr, lô dai Gebot ouns hale,
Doß wer ni de Thir versahle! 2c.

Lenchen.

Fain's Lenle! ihr seilld frih uofftien —
Ai'n grune Wald spotzire gien
Woß vir dos Buhlern Goete.

Wi se vir dan Grunewald quom,
Begaenet ihr a Raitersmon,
Weinscht ihr a'n schiene, gude Moege.

A'n schiene, gude Moege, fain's Lenerlai,
Wie schien stiet dir dai Kranzerlai,
Bay dir wied sich gut schlouffe!

Wenn sich bay mir gut schlouffe weár',
Su kuommt ihr, wenn's wied thounkel wae'n,
Ich wiel aich ao railôffe.

Onn wi dar Obed geschleiche quom,
Dar Raitersmon gefeiffe quom
Woß vir dar Lenerlai Schlôffanster.

Stie uof, stie uof — fain's Lenerlai,
Stie uof, stie uof onn lô mich nai
Zu dir ai's Bettle, woeme!

„Niem du se dai Reßle ba'm Zigel, ba'm Zaom
Onn fihr's woß zu dam Waedebaom
  Onn lâ dich zu iem nieder.“

„Onn schlôf du diett woß Moene frih;
Woß di Lenle wied zu Wosser gien,
  Weinsch' ihr a'n schiene, gude Moege.“

A'n schiene, gude Moege, fain's Lenerlain,
Wi schien stiet dir dai Hembderlain!
  Bay wam houst du geschlôfe?

„Ich hor geschlôfe ba'm Schnaider, gut,
Ar hôt wader Nould noch Feingerhut,
  Di Schere hôt ar versouffe.“

Hett'st du mich naechten aigelôn,
Su weân wer hait zer Traiung gezohn
  Meit Trummeln onn meit Pauke —

Meit Trummeln onn meit Paukerlain,
Meit vir onn viezig Joungfrailain,
Hett'st du mich naigelôsse!

Recht geschehen.

Dos Waiv ze Bire goung,
Dar Mon woulld' meit ihr gien.
Ay, Mon, blai du derhaem,
Niem da' Rouckestok zweischer de Baen!
Wi dos Waiv voum Bir haemquom:
Ay, Mon, houst viel gespounne —
Ao draymol uofgewunde?
's Waiv nohm da' Rouckestok,
Se schlug da' Mon wider da' Kop,
Doß ar zur Ade sonk.
Dar Mon luf zum Nockver neimm:
Nockver, sai dir's gekloet,
Wi mich mai Waiv zerschlåt!
„Houndsfutt, se hôt Raecht gethon,
Hett' si dir's besser gan!“

Wiedervergeltung.

. . . .

Hoech, mai Suon! dos ies genug,
Wir masse meit glaicher Ele:
Ich hor ma'n Voter ao geschloppt
Woß ouff de Stuoveschwelle.

De Wietheinn woer a zoen'ges Waiv,
Se maent: har freße wi a Schwain,
Dos thet ihr graue bay'm Asse;
Se maent: wenn har a Tregle hett',
Doß har doraus keinnd' frasse.

Dar Wieth woer a geschweinder Mon,
Schaot, doß har a Schait Houlz bekom,
Goer flaißig thet har haoe;
Har hott' a'n aenzig Sienerlai,
Goer abe thet's zuschaoe.

Och Voter, livster Voter main!
Ihr haot ju goer su bendig drain,
Wos wadt ihr denn do mache?
„Ich mach dam Gruoßnann a Tregerlai,
Doraus su kon har asse."

Wenn ihr su ald onn schwôch wad't sayn,
Mach' ich aich ao a Tregerlain,
Doß ihr doraus keinnt asse.
De At — de lus har liegen on stien,
De At thot har vergasse.

Die Kirms.

(Bruchstück.)

Wir sayn zu Ruothwosser ouff dar Kiemes gewase,
Do honn ouns de Pauern dan Taxt virgelase —
Mir onn mainer Bruderschoft,
Dos gov ouns goer traurige Kroft.

Wir dôchten: 's wied prav Racheliën setze,
Wir huven ouns de Zoung ô zu wetze;
Wir trinkten kaom a klin Krigle Bir,
Brôchten si ananber meit da' Loden avir.

Su quom dar Grobschmid onn mischt sich ao dorain,
Har ful meit dar Thir ai de Stuove hinain:
Bratziegle — dos stoulze Mannle,
Nohm dos Plettle, schutt Poulver ouffs Fannle;

Wenn sich hett genotert onn weâr luosgegange,
Hett' sich erst a raechtes Lave ôgefange.
War Gropemoz ni ai's Meittel geschriete,
Hetten se iem, ba'm Sapperment! dan Bauch
uofgeschniete.

Wir gounge zu Paol Pietern nieder,
Wir dôchten, wir sayn die beste Brider;
Har dreht sich wuol eimm onn wued a wing bequem,
Nohm dan Schemel, brôch aus a Baen.

Belehrung.

Wie kuomm' ich zu dar Thir hinain
Main Ollerhatzlivste main?
Zich aus di Stifl, steck ô di Schlappe,
Su heât di Mutter di Thir ni klappe,
Kuomm, kuomm main Ollerhatzlivster main!

Wu thu' ich hie mai Stifl onn Spoen
Main Ollerhatzlivste main?
Ai mai'm Schlôffkamerlain ies a Noel,
Diett heng dir hie dai Stifl onn Spoen,
Kuomm, kuomm main Ollerhatzlivster main!

Wu thu' ich hie main Mantl onn Rok
Main Ollerhatzlivste main?
Ai mai'm Schlôffkamerlain ies a Pflok,
Diett heng dir hie dain Mantl onn Rok,
Kuomm, kuomm main Ollerhatzlivster main!

Wu thu' ich hie mai Hendlain, waiß,
Main Ollerhatzlivste main?
Dai Hend' onn mai Hend'
Wae'n wer eng zusommewend',
Kuomm, kuomm main Ollerhatzlivster main!

Müllertücke.

Dar Meillner gung spotziren aus,
Ar gung woß vir dan Grunwald naus,
Begaenen iem drai Raeber.

Ay Meillner, livster Meillner main!
Weißt ihr kae schwanger Fraerlain?
Wir wellen aene kaefe.

Dar Meillner verschweåt sai Laiv oun Siel,
Ar niende vo aener weisse wiel,
Woß ar hett' salver aene.

Dar aene griff ai'n Schubsok nain,
Draihoundet Dukote — di woen sain
Fir saine schwangere Fraoe.

Ay Herre, liver Herre main!
Fir draihoundet Dukote wied se ni sayn,
Ihr mißt mer se thaierner zohle.

Dar andere griff ai'n Schubsok nain!
Feimfhoundet Dukote di woen sain —
Dam Meillner fir sai Fraoe.

Do houst, do houst du Meillner main!
Feimfhoundbet Dukote — di sayn dain
Fir daine schwangere Fraoe.

Onn wi dar Meillner ahaeme quom,
Di Meillnereinn sos ba'm Uofespohn,
Ihr Hatz thot ihr derschrecke,

Och Meillnereinn, liofte Meillnereinn main!
Ich hór hait kaoft drai weilde Schwain,
Ihr mißt se mer heilfe aitraive.

Och Meillner, liofter Meillner main!
Wi sol ich se heilfe traiven ain,
Ich kon kaum 's Ehn ieberschraete.

Onn wi se vir ai dan Grunwald quom,
Su soch se wuol bald di drai Raeber stohn;
Ihr Hatz thot ihr erschrecke.

Och Meillner, liofter Meillner main!
Onn sayn denn dos di drai weilde Schwain,
Di ich dir sol heilfen aitraive?

Och Meillnereinn, live Meillnereinn main!
Wu weán denn dos di drai weilde Schwain,
Di du mir so'st heilfen aitraive!

Dar aene graift ai'n Schubsok nain,
A waisses Tichle — dos woer sain,
Verbeinden dar Meillnereinn di Aoge.

Dar Andere thot a Wiefelspiel,
Dar dreitte schmoß dos Masser hie;
Weler wird denn ihr's Hatz draisse?

Dar Herr dar riet spotziren aus,
Ar riet wos vir dan Grunwald naus,
De Hounde welle ni beille:

Och Knaechte, du livster Knaechte main,
Wos moer denn ao do deinne sayn?
De Hounde welle ni heille.

Och Herre, livster Herre main!
's ies ao mai jeingstes Schwasterlain,
Ihr Hatz wued' ógereisse.

Ar schwong se vir sich ouff sai Ros,
Ar raet't wos vir dos huoche Schlos
Meit Meillner's sainer Fraoe.

Dar Herr lis schoffen a schoef Gebot:
Sol ider Mon sich stell'n ai's Schlos
Meit Waiv onn Keind onn Geseinde.

's quom ider Mon meit Waiv onn Keind
Dozu meit ganzem Hausgeseind,
Dar Meillner quom goer allaene.

Och Meillner, livster Meillner main!
Wu houst denn du dai Fraerlain —
Di oeme, schwangere Fraoe?

„Dos ies schü hait dar nainte Tog,
Doß ich se zu Frannden geschëickt hor;
Se sol noch inde haem kuomme.“

O Meillner, livster Meillner main!
Do houst du liege dai Fraerlain —
Di oeme, schwangere Frade.

Dar Meillnereinn gruv mer a tifes Grob,
Dan Meillner fleicht mer ai dos Rod,
Ides Glied thun se iem brache.

Die Buße.

Ay Annle beißt du ſ' deinn?
Ich war dir heilfe ſpeinne,
Raech' mir da' Roucke raus.

Ay Hannsle, kuomm du ſ' rai!
De Mutter ies ni derhaeme,
Ich bien wuol goer allaen.

De Mutter di quom haem,
Se fond da' faine Hannsle
Wuol bai dar Annl' allaen.

De Mutter nohm a Schait,
Se ſchlug da' faine Hannsle
Wuol ai di ſtoulze Sait'.

Dar Hannsle dar gung haem,
Ar kloet's wuol Got ai'm Hiemmel,
Onn huv ſeâr ô ze grann.

Ay Mutter! ich bien krank,
Raechte woer ich bai dar Annle,
Do ful ich vo dar Bank.

Dar Prister keimmt schu rai:
Ay Hannsle weillst du baechte?
Dai Baechtvoter wiel ich sayn.

Ay Prister, 's thut ni Nuoth,
Ich hor schu haite gasse
Drai hausgebackne Bruod.

„Ay Hannsle wos derzu?"
Wuol drai gebrotne Hose —
A Vietel vo a'r Kuh.

Ay Hannsle thu du s' Buß'
Schenkt dir dar live Got 's Lave,
Doß du dos ni meh thust.

Ay Mutter, ich hor's ai'm Sien,
Schenkt mir dar live Got 's Lave,
Sie ich bald wieder hie.

Der Beständige.

Faif' ock, faif' ock Bruder main!
Faif' dai'm Maedl' zum Fanster nai.

Ay wi sol ich faife nai,
Wenn se nohm' a'n Anden ai?

Lô se nahme, wan se wiel,
Kuomm' wir zu a'r Anden gien.

Zu kae'r Anden gie ich ni,
's faine Maedle los' ich ni.

Su viel Scheindeln ouff dam Dôch,
Livle, su viel gude Nocht!

Su viel Nael' doreinne sayn,
Su vielmohl wied's dich gerai'n;

's wied dich gerai'n, 's wied dir laed sayn,
's wied ober schu ze langsom sayn.

Der Fuhrmann.

Biuh, biuh mai Mannerlain!
Heint seille mer nôch zu Praßla sayn,

Onn Praßla ies a gruoße Stot,
Diett ißt sich onn treinkt sich moicher Fuhrmon sot.

Onn wi dar Fuhrmon ou'm beste feát,
Sai bestes Rod dos brôch azwá;

Ar fuer wuol iever de braete Haed,
Sai vederstes Ros breicht iem a Baen.

Biuh, biuh mai Mannerlain!
Heint seille mer nôch zu Praßla sayn.

Ar fuer wuol iever a staene Breick,
Sai bestes Ros breicht iem's Genick.

Ar kloert's wuol Got vo Heimmel rô,
Doß ar schn heint ni foere kon.

Onn ies denn haier dos Ungelick main?
Gót waeß, wos iever a Joer wied sayn!

Ar fuer wuol iever a'n braete Ground,
Sai Reßlai wuede iem freisch onn gesound.

Schmerz des Scheidens.

Wi Hannsle iever de Gosse gung,
Do kleinge iem sai Spoen,
Ar gung vir fain's Liv Fansterlai:
Stie uof, stie uof onn lô mich ai,
Ich hor schu lang gestande.

„Su lang wos du gestande houst,
Hor ich ao ni geschlôfe;
Dar Voter ni dahaeme ies,
De Mutter ni aigeschlôfe ies,
Ich kon dich ni railôsse.“

Wenn du mich ni railôsse weillst,
Vir Laed do wiél ich staeve.
„Wenn du vir Laede staeve weillst,
Viel liver wiel ich dich lôsse rai,
Sitz triet ai mai Schlôffomer.“

Wi Hannsle ai de Komer trot,
Doreinne woer's seár feinster;
Ar schlos sai Livle ai de Deme nai,
Ar gedôcht: ar weár ai'm Paradais,
Se schlifen ao su sisse.

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Dar Wachter huv ô ze faise:
Stiet uof, stiet uof, dos ies schu Zait,
Wel's Knavle ba'm schon' Livle lait!
Dar Tog thut sich aidrenge.

Dar Hannsle sprong aus dam Bette raus,
Ar sprong ouff fraie Strôße;
Dos faine Maedl' ai'm Bette sos,
Ihr schwoezbraun Aeglain macht se nos,
Hevt bitterlich ô zu waene.

Wos waenest du fains Maederlain!
Wos waenest du su seâre?
Ich hor eim dich su lang gewacht,
Gezohlt houst du mir's heinte Nocht
Dun itz wiel dich's geraie?

Geraie sol mich's neimmemeh,
Dos Liven ies zu fisse
Dos Schaede . . . .
. . . .
. . . .

Die Erle.

Dos gunge 'mohl dray Spiellait' —
Se gunge meitsomme goer stoulz;
Se quome iever a Wiesle,
Diett stound sen a'n Oerlehoulz.

Seát aener zu dam Anden:
Dos weár' zum Fiederle gut!
Dar Erste huv ô ze haoe,
Dos Oerl' hevt ô, dos blut't.

Dar Ander huv ô ze haoe,
Dos Oerl' hevt ô, dos waent;
Dar dreitte huv ô ze haoe,
Dos Oerl' hevt ô, dos redt:

Ni haot ihr stoulze dray Spiellait'!
Ich bien se kae Oerlehoulz;
Ni haot ihr stoulze dray Spiellait'!
Ich bien sen a Maedle, stoulz.

Mai Mutter hôt mich verwounsche,
Wail ich se noch Wosser woer;

Ai dar Hell sol ſe verbrenne
Zu Staub, zu Schwabel onn Osch'!

Ay giet, ihr stoulze dray Spiellait'!
Vir mainer Mutter Thir',
Ay giet, ihr stoulze dray Spiellait'!
Gaig't ihr dos Lidle vo mir.

De Spiellait' huven ô zu gaige
Vo ihr onn vo ihren Feind:
Ai dar Hell sol se verbrenne
Zu Staub, zu Schwabel onn Osch'!

„Ai gaig't, ihr stoulze dray Spiellait'!
Vo mir onn vo mainen Feind;
Hett' ich ihr' glai noch zahne,
Dan Wounsch ich ka'r meh thet."

Der Rosenbaum.

Dos gunge zwie Geselle
 Woß vir dan Grunewald;
Dar aene dar woer boeves,
 Dar andre seát: 's weár kald.

Geselle, liver Geselle main,
 Wos wiel ich dir nu soen?
's hót mir a Baom meit Ruose
 Mai schones Liv derschloen.

„Hot dir a Baom meit Ruose
 Dai schones Liv derschloen;
Su sol darsalvige Ruosebaom
 Kae ruothe Ruose meh troen.“

Bergmannslied.

Uof, uof vo do! dar Staiger keimmt,
Ar hôt sai Lample ôgezeindt;

Dos Lample geitt goer kloeren Schain,
Dermiet foen wir ai's Bergwerich ain.

De Baeglait' di sayn heibbisch, fain,
Se groven Seilver aus Felsenstain —

Dar aene grevt Seilver dar ander Gould,
Schwoezbraunen Maedlen sayn olle hould!

Der Abgewiesene.

Ai'm Doef do hôt's a'n Knaecht,
Jes iem schu kaene raecht,
Doß har se live;
Har treât a Band eim Hut,
Dos stiet ni iebel.

Onn Naechten ouff dan Ob'd,
Wi ounser Knaecht haem quom,
Su thut har gihe,
Bay Maedles Fansterlai
Do thüt har stihe.

Schon Maedle lô mich ai!
Schon Maedle lô mich ai!
Jch wiel dich froge:
Ob du mich live weillst?
Thu mir's risch soge.

„Ay Knaecht! ich moer dich ni,
A'n Oeme livst du ni,
Niem dir a Raiche —
A Maedle meit guden Geld,
Di ies dai's glaiche.“

Gewissenserforschung.

Hett' ich Glasle, hett' ich Theinke,
Hett' ich Fadern onn Popir;
Thet' ich mir mai Seind' uoffschraive,
Wi ouft ich geschlöfe bay dir.

„Wos weillst du dai Seind' uoffschraive?
Sie ze aenem Kopellon —
Sie ze aenem raecht Geschaide,
Dar ock wocker zehle kon."

Abschied der Braut.

Verzih, verzih du Fuhrmon!
  Verzih a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
  Ba'm livste Voter main.

Hôt Dank, hatzlivster Voter,
  Hôt Dank fir olles Wath'!
Wad't mir schu ni meh kaefe
  Vo Sommet a Reckerlai.

Niem verliv, verliv mai Touchter,
  Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
  Gehoersam so'st iem sayn.

„De Fad' honn ruothe Rime,
  De Raiter honn seilverne Spoen,
Onn schick dich zu, fain's Braitle!
  Vo heinne welle wer foen."

Verzih, verzih o Fuhrmon!
  Verzih a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
  Bay dar livste Mutter main.

Hôt Dank, hatzlivste Mutter,
Hôt Dank fir olles Wath'!
Ihr wad't mir ni meh kaefe
Vo Said' a Keitzerlain.

Riem verliv, hatzlivste Touchter,
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
Gehoersam so'st iem sayn.

„De Fad' honn ruothe Rime,
De Raiter honn seilvtrne Spoen,
Onn scheick dich zu, fain's Braitle!
Vo heinne welle wer foen."

Verzih', verzih' o Fuhrmon!
Verzih' a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
Ba'm livste Bruder main.

Hor Dank, hatzlivster Bruder!
Hor Dank fir olles Wath'!
Du wiest mir schn ni kaefe
Vo Said' a Ticherlai.

Riem verliv, hatzlivste Schwaster,
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
Gehoersam so'st iem sayn.

„De Fad' honn ruothe Rime,
De Raiter honn seilverne Spoen;
Onn scheick dich zu fain's Braitle!
Vo heinne welle wer foen.

Verzih', verzih', o Fuhrmon!
Verzih' a klae Kuezwaell',
Doß ich mich kon bedanke
Bay mainen Schwasterlain.

Hor Dank, hatzlivste Schwaster!
Hor Dank fir olles Wath'!
Du wiest mir ni meh kaefe
Vo Said' a Streimperlai.

Niem verliv, hatzlivste Schwaster!
Verliv fir olles Wath'!
Dan Edelherr so'st nahme,
Gehoersam so'st iem sayn.

Der Unverbeßerliche.

Ich gung spot bay dar Nocht,
De Nocht de woer su feinster,
Kae Stanle kounnd' me sahn.

Ich gung vir Livles Thir',
De Thir' de woer verschlousse —
Dar Riegel fest derbir.

Schon Livle, lô mich ai!
„Blai du a wing nôch dasse,
Woß de Mutter schlouffe giet."

Ich stellt' mich heinder de Thir,
Dun wi de Mutter schlife,
Su nohm mich Livl' avir.

Se fuet' mich uobe nuff,
Ich dôcht, se fuet' mich schlouffe,
Zum Fanster stockt' se mich naus.

Ich ful ouf aenen Staen,
Ich brôch mer wuol a Reibbe
Dezu dos leinke Baen.

Schon Liv! dar Schod' ies gruoß,
Onn wied ar amol haele,
Zu kaener gie ich meh.

„Schon Liv! verred' dos ni!
Wirst du ock wieder laofe,
Dos Rosche leißt du ni."

Liebesschmerzen.

Ay laev' aus, Leindle! laev' aus,
Ich kon's ni lenger dertroen,
Ich hor verloen mai Livle,
Hor goer a'n traurige Tog.

„Houst du verloen dai Livle,
Houst du a'n traurige Tog;
Sie ounder dossalvige Leindle,
Briech dir zwå Kranzlain ô."

Dos aene dos ies vo Raute
Dos ander vo grunen Klie;
Di scheick' ich wnol ma'm Buhler,
Dnn wel's ar hobe wiel?

Wos scheickt ar mir denn wieder?
Vo Gould a Reingerlain,
Doruff do stiet geschrive:
Schon Liv vergieß ni main!

Wi soulld' ich dain vergaſſe?
Ich gedenk' ju dainer noch,
Onn seilld's ſu lenger weáre,
Mai Lave mißt' ich lôn.

Die Judentochter.

Dos woer amohl a Jiedsin,
Di hött' a'n aenzig' Keind —
A wounderschiene Touchter;
Ihr Hoer woer schien geflouchte,
Ze Tanze woülld' se gien.

Och Mutter, live Mutter!
Mai Haeple thut mir wie;
Lôt mich a klae Kurzwaelle
Spotziern ouff gruner Haede,
Dos wied mir besser wa'n.

De Mutter nohm a Schait,
De Touchter thot a'n Sproung;
Se sprong wuol iever de Gosse,
Wu Kiennich onn Kaiser roste,
Dar Schraiver woer derbay.

Och Schraiver, livster Schraiver!
Mai Haeple thut mir wie;
Och, thut aich main derboeme,
Nahmt mich ouff aire Oeme,
Dos wied mir besser wa'n!

O Jiedeinn, livste Jiedeinn!
O du verfihrtes Keind!
Wenn du dich seillst lôn taefe —
Maria Madlena haesse,
Mai aegen mißt' du sayn!

Och Schraiver, livster Schraiver!
Dos kon ju goer ni sayn;
Eh ich mich sol lôn taefe,
Maria Madlena haesse,
Ai's Wosser sprong' ich naï!

Der Selbstverräther.

O Mutter, livste Mutter!
Mai Hatz thut mir su wie,
Lôt mich a klae Kuezwaelle
Vir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter!
Allâen los' ich dich ni,
Du meichst mir wuol ôflouckе
De klaen Waldreserlai.“

Ay Mutter, livste Mutter!
Mai Hatz thut mir su wie;
Lôt mich a klae Kuezwaelle
Vir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, live Touchter!
Allaen los' ich dich ni;
Auf du dai'm jeingste Bruder,
Dar wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, live Mutter!
Mai Bruder ies noch a Keind,

Dar redt meit olle Laite,
Di ouff dar Gosse stien.

Ay Mutter, live Mutter!
Mai Haeple thut mir wie;
Lót mich a klae Kuezwaelle
Wir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter!
Allaen los' ich dich ni,
Nuf du dainer jeingste Schwaster
Di wied schu meit dir gien."

Ay Mutter, livste Mutter!
Mai Schwaster ies noch a Keind,
Di redt meit olle Laite,
Di ouff dar Gosse stien.

Ay Mutter, livste Mutter!
Mai Haeple thut mir wie;
Lót mich a klae Kuezwaelle
Wir ai dan Grunwald gien.

„Ay Touchter, livste Touchter!
Allaen los' ich dich ni,
Nuf du da'm Hausgeseinde,
Dos wied schu meit dir gien."

Ay Mutter, livste Mutter!
Dos Hausgeseind ies mid';

Dos muß am Tog feár arte,
Ai d'r Nocht do schleft dos gut.

Se schwoung dan Mantel eimme,
De Schihle nohm s' ai d'r Hand;
Se gung dan Grunwald eimme,
Wos se dan Feischer fond.

Och Feischer, livster Feischer!
Fangt mir a Feischerlai,
Onn moer's sayn gruoß ober schmole,
Wi se gewochse sayn.

Dar Feischer dar feischt eimme,
Ar feischt a klae Kuezwaell',
Ar hevt dan Hommer, reicket
A'n tuodte Mon avir.

Ar nohm ien bay dam Laive,
Ar fuet ien ai dar Hand:
Eitz siech, eitz siech fains Annle!
Weist du s' meit iem bekannt?

„Wos weár' ich ni bekannt sayn?
Dos ies ju mai schons Liv;
Onn ful ar denn ai's Wosser,
Onn ies denn do su tif?“

Wos höt ar ó sai'm Feinger?
Vo Gould a Reingerlai:

„Dos niem du dir, mai Feischer!
Dos wied dai Trankgeld sayn.“

Wos heilft mich dai Gouldreingle,
Wenn ich's thoer niende trokn?
Do wied'n schu olle Lait' sprache:
Ich hor ien salver derschloen.

Die Leichtsinnige.

Mutter, Mutter, wie wiennig traut ihr mir!
Ich hor a enges Schloskamerlain,
Mai Liv kon ni zu mir.

„Touchter, Touchter, ich hor schu lang getraut!
Dos reden oll' de Laite,
Onn doß du beist a Braut."

Mutter, Mutter, onn wenn ich aene weár'?
Do weár' ich mich wos deinke sayn
Onn tachen für a'n Ehr'.

Belohnte Unschuld.

Ay Annle! du so'st ni boeves gien,
Du wiest dir dai zoet Fiſſl' derfreán.

„Ai wi sol ich ni boeves gien,
Wenn ich kae Schuh hor ôzezihn?“

Ay, Annle! weillſt mai aegen sayn,
Su kaef' ich dir Poer Schicherlain?

„Wi keinnt' ich aier aegen sayn,
Ich bien a'n oemes Dienstmaederlain!“

Onn wenn du a'n oemes Dienstmaederlai beiſt,
Wenn du dai Ehr' onn Trai' ock houſt.

„Mai Ehr' onn Trai' di hor ich nôch,
Wi mir se mai Voter gelôſſe hôt.“

Onn Ehr' onn Trai' ies beſſer wi Geld,
Ich nahm mir a Maedſe, wos mir gefellt.

Se ſetzt ſich nieder ouff de Bank,
Doß ihr dar blanke Gietel klang.

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
Vo gruner Said' a Poer Streimperlain.

Se setzt sich nieder ouff aenen Staen
Unn zog de Streimplen ouff ihre Baen'.

Wos zog ar aus dam Buosem raus?
Vo gruner Said' a Poer Schicherlain.

Si zog de Schiehlen ouff ihren Fuß,
Unn har bot ihr sai Hand derzu.

Die steyrische Juppe.

Dar Pauer verkaoft sain Acker oun Fluck,
Har kaoft dar schienn' Pairichinn zur stayrische Jupp.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Tuch zur Juppe muß hobe?

Drayhoundert Ele de meisset ihr hobe,
Wenn ihr a gefaldelte Juppe wellt hobe.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Futter zur Juppe muß hobe?

Zwayhoundert Ele de meisset ihr hobe,
Wenn ihr a gefutterte Juppe wellt hobe.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Bendeln zur Juppe muß hobe?

Asu viel Bendeln de meisset ihr hobe,
Su viel a Kramer ou'm Reicke kon troge.

Dar Pauer let dan Schnaider wuol froge:
Wiviel har Hafteln zur Juppe muß hobe?

A su viel Hafteln de meisset ihr hobe,
Su viel a'n Esel ou'm Reicke kon troge.

Dar Pauer dar let dan Schnaider wuol froge:
Wann har de schienne Juppe wied fetig hobe?

Dos Moegens fruh su kuommt ihr har,
Su wied de schienne Juppe schu fetig waer'n.

Dar Pauer dar sponnt sechs Ouchse ai'n Wogt,
Ar wiel noch dar stayrische Juppe gan foert.

Wi se di Juppe honn raus getroge,
Aen Eámel hôt draysig Schnaider derschloge.

Der eifersüchtige Knabe.

A Knov ai fremde Land wuol gung,
Gedöcht glai wieder haem:
Ay weär' ich dech dehaem geblien,
Vo Hatzen thut mer's Laed!

Wi ar glai wieder ahaeme quom,
Schon Liv stound ounder dar Thir,
Ar grißt se heibbisch, grißt se fain:
Vo Hatzen gefellst du mir!

Ich thoer dir ju ni meh gefoll'n,
Ich hor ju lengst a'n Mon;
Dar ies su heibbisch, dar ies su froumm,
Ka'n anden moer ich hön.

Wos zog ar aus dar Tosch avir?
A Masser, schoef gespitzt,
Ar steckt's schon Liv ai's Hatze nai,
Dun doß dos Blut derspritzt.

Ar zog dos Masser wieder raus,
Vo Blute woer's su ruoth:
O gruoßer Got ai'm Hiemmelraich,
Wos hor ich mir gedöcht!

Wos zug har vo dam Feinger?
  A ruoth Gouldreingerlain;
Dos schmoß ar ai flißnig Wosser,
  Dos gov goer kloere Schain:

Schweimm hinn, schweimm hinn Gouldreingle!
  Wos ai dan tife See;
Mai Liol' ies mir gestueve,
  Eiß hor ich ka Liole meh!

Zwie Pirschle, di a Maedle live,
  Dos thut jo salde gut;
Wir honn's derfoen, wir oeme Bäd'!
  Wos folsche Live thut.

Des Gesellen Wahl.

Herr Maester! ich sol rache,
Eitz keimmt di Wanderzait;
Ihr hôt mich da' ganze Weinter
Gehudelt onn gehayt.

„Geselle, weillst du ſ' blaive?
Zahn Tholer laih' ich dir;
Feinfe geist mir wieder
Onn feinfe schenk' ich dir.“

„Jes dir dos Bruod zu schwoeze,
Lô du dir's backe waiß;
Jes dir dos Bett zu enge,
Su schlôf bay mainen Waiv.“

Bay airen Waiv ze schlouffe
Jes ni dar Geselle Brauch,
Wiel liver bay dar Kechinn,
Diett ies mir's schu derlaovt.

Des Hirten Entschuldigung.

's fuer a Pauer ou'm Acker naus,
Har hott' a'n stoumme Fluck,
Onn woß har wieder ahaeme quom,
Har hott' zu thun genug.

Onn wi har wieder ahaeme quom,
Sai faules Waiv lig onn schlif nôch:
Stie uof, stie uof du faules mai Waiv!
Trab du dam Hietle anôch.

Se nohm dan Mantel eimme,
Onn trab dam Hietle anôch:
Woet ock, woet ock du Hietle main,
Wos houst mir ni nôchgehorrt!

„Hett' ihr mir a hertes Quaegle gan,
Do hett' ich aich nôchgehorrt;
Su hôt ihr mir a waeches Quaegle gan,
Dos treppelt mir durch dan Sok.

Die bösen sieben Söhne.

's woer amohl a Marterlain,
Har hott' a klanes Erberlai,
Har gung zu aner Wittfrao nai,
Se soulld' iem lehn ihr Waenerlai
Dozu ar ihre vir Raderlai.
„Ich thoer aich ni lehn mai Waenerlai
Dazu ao ni mai vir Raderlai;
Ich hor ju biese sieve Sien,
Die schloen mich olle Tog asu seár,
Si schloen mich ao su seáre;
Duff si thoer ich mich ni weáre.“
Si zuge sich ô ai ruothes Goen,
Si woullden ai di Kieche foen.
Onn wi si vir dos Thoer naus quome,
Begaent ienen a'n alder Mon:
Wu wae't ihr hie, ihr sieve Sien?
„Wer welle ai die Kieche gien.“
Giet ihr ock wieder ahaeme,
Klaovt aich de Stacne zesomme,
Baut aich a staene Komer.
Di Komer bauten si zuerst
Dos Bette zu ollerlezte;

Si låten ſich nieder onn ſchliſe,
Si ſchliſen ganzer ſieve Joer,
Do derwacht dar ollerjeingſte,
Dos woer dar ollerſchleimmſte.
Har graift ze Kop' ai's Bett,
Har nohm wuol raus ſai Geld,
Har nohm wuol raus ſai Geld ſeår viel,
Har woulld' wuol ai di Stot nai gien,
Har woulld' iem kaoſe Salz onn Bruod.
Dos Bruod wued' iem ze Stqene,,
Dos Salz wued' iem ze Oſche,
Dar Wain wued' iem ze velligen Blut,
Dos ies fir olle Seinder gut!

Zimmermanns Abschied.

Dos fraet sich Idermon
Su gut ar's hobe kon,
Ich frait' a wockres Maederlain,
Vermaent' se sol main aegen sayn,
Ich muß se lösse foen.

Ich gung amohl zu ihr,
Verschlousse woer de Thir;
De Mutter schatt zum Fanster raus,
Se höt gemaent: ich hett' kae Haus,
De Touchter kricht' ich ni.

Wi ich di Red' gehoet,
Goer traurig bien ich eimkoet.
Ay weár ich raich onn hätt' viel Geld,
Su weár ich ogenehm ai dar Welt,
De Touchter kricht' ich noch!

Der Touchter hor ich getoucht,
De Mutter höt gedöcht,
Se höt gedöcht: Ich bien ze oem
Onn ao dezu a Zeimmermon,
A Pauer muß schu sayn.

Adé, eitz raes' ich fuett,
Duff aenen anden Oet;
Mal Hatz muß ich vo dir driffe,
A'n ander Liv muß ich mer siche,
Adé, eitz raes' ich fuett!

Die Kindsmörderinn.

Dos foulld' a Hietle traiven aus,
Ar foulld' traive vir'n Grunwald naus;

Onn wi ar vir dan Grunwald traivt,
Do heát ar schreyn a Keinderlai.

„Onn soer, mai Keindlai, wu du beist?
Ich heár dich schu, ich sahr dich ni.“

Ich bien wuol ai a'm hohle Baum,
Meit Aecheſpehnlen zugehaon.

Onn niem mich, niem mich Hietelai!
Onn troer mich ai de Stôt do nai,

On troer mich ai dosselvige Haus —
Diett wu mai Mutter ies a Braut.

Ay Mutter! nahmt aich's Kranzle rô,
Ihr hôt ju schu drai Sienle geboen;

Dos aene hôt ihr ai'n Miest versenkt,
Dos ander' hôt ihr ai'm Wosser dertrenkt.

Onn mich hôt Christ dar Herr derneât,
Doß mich ni honn de Wiemle verzeât.

„Su woer, doß ich dai Mutter bien,
Kuomm ao dar Gayer glai noch mir!“

Onn wi de Braut dos Woet ausſprôch,
Dar Gayer zu dar Thir rai ſôch.

Guden Tog, guden Tog oll' ihr Huchſtlait'!
De Braut de ſol mai aegen ſayn.

Ar tanzt meit ihr dan erſte Tanz,
Ar dreickt ihr's Blut zu'n Naele raus:

Hett' mich mai Voter raecht derzoen,
Su hett' mich de Helle ni betro'n!

„Dai Voter hôt dich raecht derzoen,
Dai folſcher Seinn hôt dich betro'n.“

Ar nohm ſe bay dam ruothe Rok,
Ar ſchwong ſe vir ſich ouff ſai Ros;

Ar raet't woß vir a waiſſe Thir,
Stound ounſer live Frao dervir:

Nu woet, nu woet du Ollerlaitsbraut!
Du houſt goer wing ouff mich getraut.

Ar raet't woß vir a ſchwoeze Thir,
Stounde dray helliſche Gayer defir;

Ar raet't woß vir a'n Hoselstok,
Ar nohm se bay dam ruothe Rok;

Ar raet't woß vir a staene Breick,
Diett ris ar si ai tauſed Steick:

Do lieg woß ouff da' jeingſte Tog,
Woß ich dich wieder huole war'!

1.

Des Mädchens Wahl.

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Dos Pauern Suon zer Eh'?
„Ay nae! ich wiel ni nahme
Dos Pauern Suon zer Eh';
Do mißt' ich faines Maederlai
Drai Stounde vir dam Tog uofſtien.“

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Dos Schenke Suon zer Eh'?
„Ay nae! ich wiel ni nahme —
Dos Schenke Suon zer Eh';
Do mißt' ich faines Maederlai
Ock inde bay dam Scheinkteiſch ſtien.“

Fain's Maedle! weillſt de nahme
Dos Meillners Suon zer Eh'?
„Ay ja! dan wiel ich nahme —
Dos Meillners Suon zer Eh';
Do war' ich faines Maederlai
Ock inde reimm ſpoßire gien.“

a.

Des Mädchens Entdeckung.

Dar Meißner nohm dos Maedle
  Bay ihre schniewaisse Hand;
Se gungen aim Deffle nounder
  Woß vir Frao Schenkeinns Thir'.

Frao Schenkeinn sayd ihr dehaeme?
  Gatt mir an Baecher Wain,
Dos Maedle höt schiene Klaeder,
  Vertrounke missen se sayn.

Dos Maedle dreht sich eimme,
  Se waenet a su seár:
Waenst du denn eim dai Klaeder,
  Oder waenst du eim dai Ehr'?

Ich waen' ni eim mai Klaeder,
  Ich waen' ock eim mai Ehr';
De Klaeder schoff' ich wieder,
  De Ehr' schu neimmermeh.

Wos nohm ar aus sa'm Buosem?
  Vo Said' a Tichlerlai:

Do houst du, faines mai Maedle!
 Traig' dir dai Aegerlai.

Wos nohm se vu dam Feinger?
 Vo Gould a Reingerlai:
Do houst du, folscher mai Meillner!
 Do zohl' dar Schenkeinn dan Wain.

Der Ertappte.

Dos fuer sen, dos fuer sen, dos fuer sen, dos
fuer sen,
Dos fuer sen a Pauer ai's Houlz
Onn ouff dam Woene noch Schaite
Meit sa'n vir Nesserlai, stoulz.

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
Dar Pauer quom schirer ze Haus;
Ar fond da' schwezbraune Jackel
Wuol bay sa'r Frao ze Haus.

Ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv, ay Waiv!
Ay Waiv, houst Jackeln du hier?
„Har leát mich schraiven onn lase,
Derzu fain's Lautespiel.“

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,
Dar Pauer nohm rounder a Schait;
Ar schlug dan schwoezbraune Jackel,
Doß har ze Bodem lait.

Har hôt, har hôt, har hôt, har hôt,
Har hôt ien su grailich zerschloen,
Doß se dan schwoezbraune Jackel
Ze Bette misse troen.

O Jackel, o Jackel, o Jackel, o Jackel,
O Jackel, geschiht dir wuol raecht!
Wos giest du ni ze da' Maedlen
Wi andere Pursch' onn Knaecht'!

Die Entehrte.

's raet't dar Hannsl' ai a'm Schriet,
Ar schos noch aner Taube,
Ar schos dar Taub a Faderlain aus
Onn lus se wieder flige.

Ich gung ai'm Deffle nuff onn nô,
Mai schones Liv quvm gange;
Keár' eim, keár' eim du schones Liv!
Dar Weind dar weht su kuhle.

„Onn weht dar Weind glai noch su kuhl,
Dos thut mich ju ni frise;
Jes mir ock eim ma'n Rautekranz,
Onn dan ich thot verlise."

Onn ies dir eim da'n Rautekranz,
Onn dan du thotst verlise;
Am Deinstich zihn de Kremer ai's Land,
Schon Liv! kaef dir a'n naie.

„Wos heilft mich denn dar naie Kranz,
Wenn ich ien ni thoer troge?
Mir ies gefoll'n mai Schlaerle, waiß,
Vo ma'n gouldgalen Hoere."

Onn wi dray Vietel-Joer-eimm woer,
Dar Kranz hôt sich gefounde;
Se honn ien ai a Wigle gelât,
Meit gruner Said' eimmwounde.

Houst du vo gruner Said' su viel, —
Dezn vo ruothem Goulde?
Onn wi wir naechte baysomme woen,
Sü redte wir, wos wir woullde.

Der Kuckuk.

Dar Guckuk ouff dam Zwaigle sos,
Dos quom a Raen onn macht ien nos;

Dos quom a schiener Sounneschain,
Dar Guckuk woer bald wieda traig.

Dar Guckuk ies a praver Mon,
Ar neimmt sich eim sai sechs Waiber ô!

De aene feát de Stuov' iem aus,
De andre schmaßt's zum Fanster naus,

De dreitte macht a Faier nai,
De viete riet ai's Theipple nai,

De feimfte bet't dam Guckuk fain,
De sechste lât sich zu iem nai.

Dar Guckuk ies a praver Mon,
Ar neimmt sich eim sai sechs Waiver ô!

Des Baders Rath.

Uof, olle mai Buën,
  Onn schiettelt aich zomm,
Onn giet zu dan Diendeln
  Ihr olle meitsomm!

Mir hôt ju mai Diendel
  De Thire verrennt;
Dech fraet's mich noch inde,
  Su oufft ich drô denk'.

Ich heáte mai Diendel
  Om Somstig ju schrayn,
Dos mocht' ai dar Komer
  Wuol sust aener sayn.

Dreim thôt ich raecht heibbisch,
  Onn hôt se raecht schien;
Se soulld' ouff a Weátle
  Zum Fanster hargien.

Ich kon ju vom Bette
  Schu goer ni uoffstien;
Ich kon ju zum Fanster
  Schu goer ni hiengien.

Mir ies ju goer iebel
Du gläst es ock ni,
Ich hor ju lengst welle
Schu scheicke eim dich.

Och hatzlives Diendel!
Wos ies dir geschahn?
Sol ich eim 'an Herr Forr,
Su thu mir's ock soen.

Sol ich eim 'an Boder
Noch hait' ai de Stot reun'?
Ay dray Vietel Stounde
Ich wieder haem quem'.

Och hatzlivster Buë
Thu mir dan Gefoll'n!
War ich ock gesounde,
Su war' ich dir's zohl'n,

Onn gie zu dam Boder
Onn thu's iem ock soen;
Mich steicht's ai dar Saite,
Mich steicht's ai dam Mog'n.

Ich gung zu dam Boder
Onn klouppt' ô de Thir,
Onn weckte dan Boder
Meit schienster Manir.

Verzaiht mir mai Grobhaet,
  Ich bitt' aich goer schien:
Ihr seilld ouff poer Weåtle
  Zur Thire har gien.

Och hatzlivster Voder!
  Ich kumm' eim a'n Roth:
Mai Diendle ies krank wuen
  De heintige Nôcht;

Su meicht' ich gan weisse,
  Wos Diendle moer hôn?
Dos steicht's ai dar Saite,
  Dos steicht's ai dam Mog'n.

„Du narrischer Buë!
  Roth kon ich dir gan;
Mußt haem ouff dar Stelle,
  Mußt zu ihr dich lån."

Ich quom vo dam Voder
  Flugs zu ihr gerannt,
Dun thôt ao dam Diendel
  Dan Roth glai bekannt:

Se sol ock geschweinde
  Uofmache de Thir
Dun ich a klae Steindle
  Ock schlouffe bay ihr.

Wos seạst du mai Buē?
  Do lach' ich ju goer,
Beist du meit dam Boder
  Wuol ider a Nor?

Ich lô sch'n ka'n Buen
  Ai's Bett zu mir ai,
Dun seillð' ich ao stave
  Dnn seilvern ar sayn.

Der Wechselbalg.

Dos krehn de Hahnlain olle,
Dar Biese muß 's Keind lôn folle.

Do raet't a Herr, gut, frende, aus,
Ar raet't woß ouff de Haede grun.

Wos fond ar ouff dar Haede?
A Keindle — dos woer klaene.

Staig rô, staig rô du Knaechte main!
Klauv' uof dos klaene Keinderlain,

Wer welle dos Keind lôn taefe,
Benedik's lôn wer's haeffe.

Wi Benedik's erwochse woer,
Su honn se ien ai de Schul' geschéickt;

Ar loete meh ai aener Wonch'
Woß de anden Schiler ai drai;

Ar loete meh ai a'm holve Joer
Woß de anden ai'm ganze Joer.

Wi Benedik's aus dar Schule gung,
De Keinder ouff dar Gosse schrai'n:

Benedik's, Benedik's, du Feinderlich!
Du beist gefounde ouff dar Haede grun.

Wi Benedik's ahaeme quom,
Ar hôt's bald sai'm Voter gesoet.

Wenn ihr ni wellt mai Voter sayn,
Su gie ich noch hait draihoundet Mail'!

Ar nohm a'n Stob ai saine Hand,
Onn gung boß ai sai Voterland.

Onn wi ar vir sai's Voter's Thir quom,
Klouppt' ar meit sai'm Feinger ô.

Skolkuomm, skolkuomm, gut', frender Gôst!
Bai ouns wiest du kae Ruh ni hon;

Wir honn a hieses, vertraktes Keind,
Onn dos mer ai dar Welt ni feindt.

Wi Benedik's ai de Stuove trot,
Dos hiese Keind ai dar Wige log:

„Du laist mer ai mainer Wige,
Wu ich hor deinne seill'n liege!“

Ar nohm ien meit dan Lobe,
Ar schlet ien iever de Toffel:

„Ocht Ritter hor ich zu Tuod gezeät,
De nainte houst du mir verweät!“

Der Kukuk.

Dar Gudkuk hôt a'n aldes Waiv
A jounge Diene ao derbay;

Ar kaoft dar Dien' a nai' Poer Schuh,
Ar zaiht's ihr ô onn schnollt's ihr zu.

„Ay Dienle! bay ihr weár' gut ruhn,
Meicht' si mir noch ma'm Weille thun!"

O Herr, sa'n Weille thu ich gan,
Vermaen', de Frao meicht's iem verweá'n.

„Ay Dienl', war wied's dar Frao denn soen?
De Keinder welle wir nausjoen."

De Stuovethir — di hôt a Lôch,
Onn siht mer's ni, su heát mer's dôch.

Ay Herr, joet mir de Dien' aus dam Haus,
Sounst krael' ich ihr de Aogen aus.

„Eh wenn ich joer de Dien aus dam Haus,
Su joer ich Kih' onn Kelver naus."

Ja, ja, mai Mon, du houst schu raecht,
Hield dir de Dien' onn ich dan Knaecht.

Die gefällige Hausfrau.

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich ka'n Roucke hor?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Roucke rai,
Su speinnt ar ni!

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich kae Speille hor?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon de Speille rai,
Su speinnt ar ni.

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich ka'n Wietel hor?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon 'an Wietel rai,
Su speinnt ar ni.

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich asu houngerich bien?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon dos Asse rai,
Su eißt ar ni.

Ay wi sol ich asse,
Wenn ich asu durstrich bien?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Huelt' 'am Mon dos Treinke rai,
Su treinkt ar ni.

Ay wi sol ich speinne,
Wenn ich a su schlousferich bien?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Trug 'am Mon dos Bettle rai,
Su schleft ar ni.

Ay wi sol ich schlouffe,
Wenn du ni bay mir laist?
's klaene Waiv gung aus onn ai,
Spreingt zum Mon ai's Bette nai,
Su schleft ar ai.

Vorschlag.

Zu Boetschendeff sayn schiene Maed',
Sayn ni zu feinde wait onn braet;

Zedlitzer Maed' honn glißnige Schnir,
'an Boetschendeffern giet's Hembl' avir.

Wuol ider wiel a Schiene hon;
Wu wa'n mer denn de schlaechte hiethun?

Mer wa'n se ai a'n Sok nai joen,
Mer wa'n se ouff a'n Joemet troen,

Mer wa'n se ounderanander meische,
Do wied schu Moicher a schlaechte derweische.

Die Schône von Bölten.

Dos woer amohl ze Beilte
A wounderschiene Moet,
Ock wenn dar Hiet thot theitte,
Schlif se nöch, doß se schnoecht.

Onn wenn se frih gung malke,
Su gos se Wosser zu:
Ock schatt, mai live Mutter,
Sette Meillich geit ounser Kuh!

Mer wae'n di Kuh verkaofe,
Do keimmt dar Miest meit naus;
Do höt's fir Jonnggeselle
Dech Raum ai ounsam Haus.

Se risse di Schaebel rounder,
Dos stien de Lotte bluos:
Do schannt di live Frao Sounne
Dam Maedle ouff dam Schues.

. . . .
. . . .

Thut ider sich bedenke
  Onn siht dan Anden ô:

Wi sol ich se denn lösse,
  Se ies ju goer ze schien?
Wi sol ich se denn nahme,
  Se ies ju goer ze oem?

Die Verstellte.

Dos soulld' a Maedle Wain huole gien
  Zu Braunsbaeg ai dam Schlousse,
's begaenet ihr a Raiterlai,
  Vo ihr woulld' har ni lösse.

Los' ô, los' ô du Raiterlain,
  Vergis mir ni dan kuhle Wain!
„Vergis ich dir dan kuhle Wain,
  Wer wae'n ouns anden boege."

Onn inde geboegt onn kaemohl gezohlt,
  Dos weár' ouns baeden a Schande!
„Su kuomm, du faines Maederlain,
  Su zihn wir aus dam Lande!"

Onn aus dam Land do zih' ich ni,
  Ich wiel mai Mutter erst froge,
Wos si mir fir a'n Roth wied gan?
  Oder feindlich wiel ich's woge.

Onn wi de Touchter ahaeme quom,
  De Mutter schien hattfange:
Skolkuomm, skolkuomm du Touchter main,
  Wu woest du asu lange?

„Onn wu ich asu lange woer,
  Dos kon ich aich bald soge:
Dar Wainschenk dar woer ni dehaem —
  Dar Kaler woer zugeschlousse.“

Ay Touchter, live Touchter main,
  Di Lait' di reden asu seáre,
Si soen, du houst a'n Raiter liv,
  Ich weißt' gaen, war har weáre?

„Ay Mutter, live Mutter main!
  Di Lait' di ligen asu seáre,
Wenn har glai zu dar Thir raiquem',
  Ich weißt' ni, war har weáre?“

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
  Dar Raiter quom geriete:
Onn ay onn ay, fain's Maederlai',
  Eitz kuomm du s' meit mir miete.

„Och Raiter, liver Raiter main,
  Woet ock a klae Kuezwaile,
Ich waer ôzihn ma'n Sometrok,
  Mai Hoer schweing' ich ai Saide.“

Wenn du dai Hoer ai Saide schweingst,
  Do schweing' ich maine ai Goulde;
Eitz kuomm du, faines Maederlai,
  Wer zihn wuol aus dam Lande!

Dith und Franz.

Wos stound ouff Forres Meiste?
Schien' Aechelaub.
Forres Dith — de jounge.
Schien grun ies dar Wald,
Leát olle Waldvegerlai seinge!

Wos stound denn dernabe?
Schien' ꝛc.
Reichters Franz, dar prave.
Schien grun ꝛc. ꝛc.

Ouff wos wied har se hnole? ꝛc.
Ouff aenen alden Kihzober. ꝛc. ꝛc.

Ouff wos wae'n si sich lege? ꝛc.
Ouff lauter Deistel onn Deáner. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wae'n se sich decke? ꝛc.
Meit lauter Bettelsecke. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wied har se wecke? ꝛc.
Meit aenen deänenen Stecke. ꝛc. ꝛc.

Meit wos wied har ihr ruffe? ꝛc.
Meit aenen Puotterkuche. ꝛc. ꝛc.

Birnlein will nicht fallen.

Pauer scheickt dan Bube naus,
Sol dos Biennle schiettle;
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dan Hounde naus,
Sol dan Bube baisse;
Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dan Priegel naus,
Sol dan Hound derschloge;
Priegel wiel ni Hound derschloge,
Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dos Faier naus,
Sol dan Priegel brenne;
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derschloge,

Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dos Wosser-naus,
Sol dos Faier lesche;
Wosser wiel ni Faier lesche,
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derschloge,
Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dan Ochse naus,
Sol dos Wosser saufe;
Ochse wiel ni Wosser saufe,
Wosser wiel ni Faier lesche,
Faier wiel ni Priegel brenne,
Priegel wiel ni Hound derschloge,
Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dan Flaescher naus,
Sol dan Ochse schlochte;
Flaescher wiel ni Ochse schlochte,
Ochse wiel ni Wosser saufe,
Wosser wiel ni Faier lesche,
Faier wiel ni Priegel brenne,

Priegel wiel ni Hound derschloge,
Hounde wiel ni Bube baisse,
Bube wiel ni Biennle schiettle,
Biennle wiel ni folle.

Pauer scheickt dan Scheinder naus,
Sol dan Flaescher heuge;
Scheinder wiel dan Flaescher henge,
Flaescher wiel dan Ochse schlochte,
Ochse wiel dos Wosser saufe,
Wosser wiel dos Faier lesche,
Faier wiel dan Priegel brenne,
Priegel wiel dan Hound derschloge,
Hounde wiel dan Bube baisse,
Bube wiel dos Biennle schiettle,
Biennle wiel schu folle.

Abschiedskuß.

Kuomm, Livle! setz dich zu mir nieder,
Ich gar dir's Goschle, gimmer's wieder.

Wi ouft honn wir baisomm' gestande!
Eitz muß ich gien ai frende Lande.

Wi ouft honn wir meitsomm' gesasse!
Eitz muß ich dich ai Trauern vergasse.

Wi ouft honn wir meitsomm' geschlöfe!
Eitz muß ich dich ai Trauern verlösse.

Der Ungebührliche.

Houltzbraunes Apperlai,
  Wi beitter ies dai Kaen!
Onn weche Moet ih'n Buhler hôt,
  Di livt ien ollzait gan.

„Von Obed woß zum Moege
  Schon Liv! woer ich bay dir,
Onn wi dar halle Tog ôbreicht,
  Su schaed' ich erst vo dir.“

. . . .

. . . .

Schotzle, wenn keimmst wieder —
  Wenn keimmst wieder zu mir?

„Wenn ich glai wieder queme,
  Wos wir's denn heilfe dich?
Ich kon dich a kueze Zait live —
  Hairothen ober ni;

Konst du mich a kueze Zait live —
  Hairothen aber ni;

Su bitt' ich dich, fains Knable!
Verfihr mich ober ni.

„Thet' ich dich glai verfihre,
Di Schuld weär' abe dain:
Su ouft woß ich bie kuomme,
Houst mich gelössen ai.“

Ich hor dich aigelösse
Aus laufer Liv onn Trai;
Houst mir di Eh' versprouche,
Woet, Schelm! 's wied dich gerai'n.

Jes glai dar Oppel ruoseruoth,
Jes dech a Wiemle deinn;
Ze Boetschedeff sayn Knavle,
Di asü folsch eimmgien.

Wär' ich ein Knab gebohren!

Wuhien giet Reichters Maedle?
Wu giet se hien? Ai's Gros —
Diett ouff de braete Haede
Onn wu dar Raiter sos.

Har braet't sa'n Mantel ounder
Ai's rautegrune Gros;
Hatt bot dos faine Maedle,
Doß se sich zu iem sos.

Ich hor ni Zait, ze seitze,
Ich hor ju noch ka Gros;
Ich hor a zoen'ge Mutter,
De scheilt mich olle Tog.

Wied dich de Mutter schalde,
Beind' dir ock 's Feingerle zu,
Onn spriech, houst dich gestouche —
Geschniete ai's Hoberstrue.

Sol ich dar Mutter lige?
Steind' mir goer iebel ô!
Viel liver wiel ich soge,
Dar Raiter wiel mich hôn.

Ay Mutter, livste Mutter!
Gat ihr mer anen Roth:
Sol ich dan Raiter nahme —
Sol ich ien lösse foen?

O Touchter, livste Touchter!
Dan Roth — dan gar ich dir:
Lô du dan Raiter foere,
Blai noch a Joer bay mir!

Ay Mutter, livste Mutter!
Dar Roth gefellt mir ni;
Dar Raiter ies mir liver
Woß ihr onn oll' aier Gut.

Jes dir dar Raiter liver
Woß ich onn oll' mai Gut;
Beind' dir dai Klaeder ai a Biedle
Onn zih meit iem dervô!

Ay Mutter, livste Mutter!
Klaeder hor ich suſt ni viel;
Gat mir drayhundet Dukote,
Do kaof ich, wos ich wiel.

Ay Touchter, livste Touchter!
Dukote hor ich se ni viel;
Dai Voter hôt se verrauschet
Ai Koeten onn Wiefelspiel.

Hät se mai Voter verrauschet
  Ai Koeten onn Wiefelspiel;
Su says ao Got derboeme,
  Doß ich sai Touchter bien!

Weär' ich a Knov gebohre,
  Ich woulld' wuol zihn ai's Feld;
Ich woulld' de Trummel rihre
  Dam Kaiser fir sai Geld!

Rath.

Uobe ouff dam Baegle onn ounde ai'm Thol,
Bue laih' mir dai Schotzle, dos main ies ni dô!

„Dos Schotzle waglaihe — dos ies ju ni raecht,
Du meichst mir's verdeáve, doß ich se ni meicht."

Onn wenn du mi'm Schotzle su haekel weillst sayn,
Su kaof dir Popire onn wickl' dir's ai,

Onn kaof dir a Schnitrle onn beind' dir's ao zu,
Onn lô dir ka'n ander Schmarotzel derzu.

Der Jäger.

Dos soulld' sen a Jeger joge
Zwå Steinderlai vir dam Toge
Zwå Hirschlain onn a Reh.

Wos begaent iem ouff gtnner Haede?
Zwå Maederlain ai schniewaissen Klaide,
De jeingste nohm har zu der Eh'.

Har nohm se wuol ai dar Meitte,
Har fuet' se ai saine Schloßhitte
Durch Vaigel onn grune Klie.

Do loge di zwå Liven baisomme,
Meit schniewaissen Demen eimfange,
Bu Obed woß zune dam Tog:

Stie uof, mai Jeger! dos ies schn Zait,
Wer honn geschlôfe, dos hôt mich gefrait,
A raene Joungfrao bien ich nôch.

Di Red' thot dan Jeger verdrisse,
Har woulld' se dos Maeþle derschiſſe,
Wail ſi aſu rede thet.

Dos Maedl' ful dam Jeger zu Fisse,
Har foulld' se ock ni derschisse,
Sol ihr verzaihe di Red'.

Ay Jeger! eim Ae's wiel ich froge,
Ob ich a grun Kranzle thoer troge
Duff mainen gouldforve Hoer?

„Grun Kranzle so'st du ni troge,
A schniewaiß Haible so'st hòbe,
Wi's Jeger sai Fraoe gebihrt."

Eitz los' ich mai Harelain flige,
A'n anderen Purschen zu live,
Dam Jeger zu Schand onn zu Spot!

Eitz los' ich dai Heánelain henke,
Mai Lavtog ô dan Jeger gedenke,
Dar di ganze Nocht geschlôfe hôt!

Frühlingslied.

Noch dam Weinter su keimmt dar Soummer,
Frae dich, du liver Pauersmon!
Verkael' dir dain' Eden onn schoef dir da' Fluck,
Dar Weinter dar woer dir gestrenge genug.

Sponn' ai dai Fad' onn dai Eichserlai,
Onn foer ock freisch frehlich ai'n Acker hinai,
Dai Paitschle dos schweinge de Kraiz onn de
Quaer
Onn seinge dam Hichsten a Lidle zur Ehr.

Houst du dan Acker fain eimmegekoet
Onn beist meit dan Eden dorieba gefoen;
Su los' ien ock lige ai Rôst onn ai Rouh,
Onn richt dir derwaelle dos Tennle fain zu.

Onn Moegens fruh giet uof de Sounn',
Se brenget dam Pauer viel Fraed' onn Woun';
Di Perlen im Gros — wi schien stiet dos!
Wi hoppet dos Hirschle, wi spreinget dar Hos!

De Vegerlain thun sich schu olle derfrai'n,
Dar Pauer thut iene da' Somen ausstrai'n;

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni weär',
Su steinde viel Schaiern onn Koste lar.

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni haißt,
Sich kaener ai Somet onn Saide beklaidt;
Onn, dar sich ai Somet onn Saide beklaidt,
Dar Pauer dos Hemble vo Flochse berait'.

Mai Pauer! ich weinsch' dir viel tauſed Gelick,
Doß du dich ſu fain ai de Arbet ſcheickſt;
Su arbait', mai Pauer! fir Waiv onn fir Keind,
Doß dir dar Saen Gotes von Hiemmel rô keimmt.

1.

Die Mordeltern.

's hôtt' a Voter a'n schiene Suon,
Ar liß ien wos lerne schien,
A Schlousser thet ar werde.

Dnn wi ar ausgelernet hôt,
Su gung ar ouff di Wanderschoft,
Sai Gelick thet ar provire.

Dnn wi sechs Joer eimme woe'n,
Dos Knavle sich noch Haus begob,
Sai Äldern zu besuche.

Ay Gastwieth, livster Gastwieth main!
Schraibt uof di Saidlain, groß onn klain,
Moen wiel ich Dlles bezohle.

Ay Gastwieth, livster Gastwieth main!
Heb't uof mai klaenes Ranzerlain,
Doreinn hor ich a schienes Steick Gelde.

De Touchter nohm dos Licht 'ai de Hand,
Se nohm dos Knavle bay dar Hand,
In's Kamerlai thet se ien fihre.

Och Touchter, livste Touchter main!
Houst du denn ao ka Briderlain,
Doß du mußt Olles begihe?

Ich hor se dar Brider schu zwie,
Dar anne ies gestueve selig
Erstlich vor viezehn Toge;

Dar ander ies schu sechs Joer foet,
Vu dam heát mer ka'n aenzig Woet
Onn keinne nißt derfoere.

Och Schwaster, livste Schwaster main!
Ich bien dai aenzig Briderlain,
Wos vir dir thut stihe.

Ar gob dar Schwaster a schien Steick Geld,
Behield onn soer dan Äldern nißt,
Sounst mißt' ich wanden.

De Touchter — de folgt sainen Roth,
Se hôt dan Äldern nißt gesoet,
Druff gunge se zu Bette.

Onn wi's nu quom eim hokver Nocht,
De Mutter ous dam Schlof dermacht,
Dar Taichsel gob ihr kae Ruhe.

. . . .

Si ailet ouff di Komer zu,
Dos Knablein umzubreinge.

Dnn wi dar erste Schlog geschoß:
„Erbarm dich, Christ am Kraizesstamm!
Los' si ni zu Grunde gihe!“

Di Touchter hoet' a gruoß Geschrai,
Si rennt wuol in di Komer nai',

. . . .

Och Mutter, verfiucht ist aire Hand,
Doß ihr main aenzig Briderlain,
So erbermlich thut umbringen!

Di Mutter spröch: Verfiucht di Stund'!
Doß ich dos Geld beschaue thot,
Druff sprong si ai dan Brunne.

Dar Voter sproch: Verfiucht di Stund',
Doß ich dos Geld beschaue thot!
Ar thet sich selbst ermerden.

2.

Die Mordeltern.

's woen amohl zwie Pauersien,
Si hotten Lust, ai'n Krig ze gien
Unter's Soldatenleben.

Si honn sich ao ni lang verwailt,
Si honn bald wieder zu Haus geailt,
Zu Hause woullden si raiten.

Wi si komen vor ihr's Voters Haus,
Su schaut die Frao zum Fanster raus,
Meit ihren schwoezbraune Augen.

Ay Frao het't ihr ni di Gewalt,
Dan Raiter ieber Nocht zu halt'n —
Dan Raiter zu gastiren?

„Warum hett' ich ni di Gewalt,
Dan Raiter ieber Nocht zu halt'n —
Dan Raiter zu gastiren?“

Onn wi's nu quom eim holver Nocht,
Di Frao aus ihrem Schlof erwocht:
Den Raiter woulle wir erschlagen!

Si hôt sich ao ni lang verwailt,
Si schitt a Rainv'll Fettes ai,
Ai'n Hols thot si's iem gisse.

Si nohmen ien bay sainer schniewaisse Hand,
Si schloppten ien ai'n Kaler ai dan Sand:
Do lig onn blai verschwige!

Onn wi's nu keimmt ouff den anden Tog,
Ea kom des Raiters sai Komerod':
O Frao wu hot't ihr dan Raiter?

„Dar Raiter dar ies ni meh hir,
Er ist geritten in aller frih,
Der Raiter ies schu waiter.“

Dar Raiter kon ni waiter sayn,
Er muß in aier Behausung sayn,
Dar Raiter ies ni waiter.

Frao! hot't ihr dan Raiter Laeds gethon,
Dos ies aier hatzlivster Sohn,
Dar aus dam Krieg ies kuommen.

Di Frao hôt sich in Brunn' gesprengt,
Dar Herr hôt sich im Haus gehenkt,
Dray Mord in Ainem Toge!

Der Tannenbaum.

O du edler Tonnebaum!
Du treärst a'n grune Zwaig,
Du grunest ai dam Weinter —
Di ganze Soummerzait.

Wenn olle Baemlai steille stohn
Onn honn ihr Laeb verloen;
Su muß dar edle Tonnebaom
Sai Flinder inde troen.

Entweihung des Sonntags.

Dos gung-a'n Annle, zoete,
Spotzien ai'n Ruosegoete;

Di Reserlain thot se brache,
A Kranzle thot se mache
Am Sounntich ounder dar hailigen Meſſ'.

Wi se di erſte Saide wond,
Dar Gaierskṅov geſchleiche quom:

Machſt du denn dar live Kiech' a'n Kranz
Oder machſt du se da'm ſchon' Liv a'n Kranz?

„Ich mach' wuol ni dar Kiech' a'n Kranz,
Ich mach' wuol ma'm ſchon' Liv a'n Kranz.“

Macht uof, macht uof ihr Geſelle!
Ich breng' aich, wos ihr welle —

Ich breng' aich a'n Annle, zoete,
Spotzien ai'n Ruoſegoete.

Si brôchten ihr a Kannke meit Wain,
Do ieß oun treink fain's Annerlain!

Wi se dan erste Trouppe tronk,
Dos Faier zu dan Aoge rausspronz;

Wi se dan anden Trouppe tronk,
Dos Faier zu dar Nos' rausspronz;

Wi se dan Wain wuol goer austronk,
Dos Faier zu dam Maul rausspronz.

Einfall.

Sayd loustig, mai Brider:
Dar Taifel ies tuodt,
Dreimm kuomm' mer ai'n Hiemmel,
Diett honn mer kae Nuoth!

Das Mädchen und der Landsknecht.

Dos gung a Maedle ieba'n Staeg,
Begaent ihr a praver Landsknaecht,
Begaent ihr goer allaene.

Har grißt se heibbisch, grißt se fain,
Har grißt se ai sieve Sprôche:
Bai aich wied' sich gut schlouffe!

„Mai Mutter hôt mich ausgescheickt
Zoum Gutte ni zoum Biese —
Hô, hô, hô, zoum Gutte ni zoum Biese!"

Har nohm des Maedle bay dar Hand,
Har fuet's ai's Koen onn dos woer lang,
Si lâten sich nieder onn schlife.

Si schlife di ganze, lange Nocht,
Voß Moege's frih' dar Tog ôbrôch;
Dar Pauer dar quom gegange:

Du dinkst dich a praver Landsknaecht sayn,
Du giest ai's Koen on dos ies main,
Wi thaier wiest mir's bezohle —

Nicht allaen meit Seilver onn Gould,
Meit lauter schlesische Tholer
Hô, hô, hô, meit lauter schlesische Tholer!

Dos Maedl' woer ai greimmige Zoen,
Se nohm dos Kranzle, schmiß ai's Koen,
Mai Ehr' hor ich verschlôfe!
Hô, hô, hô, mai Ehr' hor ich verschlôfe!

Des Prinzen Reue.

Dos schlif amohl a Kiennichssuon
  Wùol bay a's Grofen Touchter,
Onn wi's dernôch zum Schaede quom,
  Do huv se ô ze waene.

Wos machst du dir dain' Aeglai nos?
  Dai Ehr' wiel ich dir zohle:
Dan jeingste Ritter gar ich dir
  Dezu draihoundet Tholer.

Dan jeingste Ritter moer ich ni,
  Ich wiel da' Herre salver;
Krig' ich da' Herre salver ni,
  Su kloer ich's mainer Mutter.

Och Mutter, livste Mutter main!
  Gat mir a feinstre Komer,
Doß ich kon kloge maine Nuoth
  Onn decke kon mai Schande.

„Och Touchter, livste Touchter main!
Wi ies es dir ergange?
Voraus wied dir dai Rok ze kuez
Onn heinde viel ze lange!“

Onn wi's nu quom eim Meitternocht,
Dam Ritter traemet schweáre —
Jem traemt, doß sai Hatzlivste
Ai'm Keindbett gestueve weáre.

Uof, Raitknaecht, livster Raitknaecht main!
Sottl' mir onn dir a Reßle,
Doß ich noch heinte raite kon
Onn kon mai Liv beschaoe.

Onn wi ar zu dam Schlos hiequom
Wuol ounder dos ruothe Thore,
Do heát ar schu de Glouske laite
Onn fregt ao, wos dos weáre?

„Onn ies denn dos ouff's Vaspermohl
Oder ies dos ma'r Hatzlivste?“
Wi ar a Steickle watter quom,
Siht ar de Treger troge.

Setzt ô, setzt ô, ihr Treger main,
Wan troet ihr do zu Gròbe?
Troet ihr denn do dos Vaspermohl,
Oder ies dos mai Hatzlivste?

Ar deckt ihr uof dos Schlaerle, waiß,
Schaot ihr ouf ihre Fisse:
„Zevoer beist du mai Schotz gewast,
Eitz ober schlefst du fisse.“

Ar deckt ihr uof ihr Schlaerlai waiß,
Schaot ihr ouf ihre Hende:
„Zevoer beist du mai Schotz gewast,
Eitz ober neimmt's a'n Ende.“

„Houst du fir mich dan Tuod gelitt'n,
Laid' ich fir dich de Schmatze;“
Ar zóch sai schoefes Schwat avir,
Onn stis sich's ai dos Hatze.

Das ist es?

Druobe ouff dar Au'
Stiet a Bienbaum, treåt Flaum'.
Wos ies denn ouff dam Baum?
A wounderschiener Ôst.
Ôst ou'm Baum,
Năst aim Ôst,
Ôst ou'm Baum,
Druobe ouff dar Au'
Stiet a Bienbaum, treåt Flaum'.

Wos ies denn ai dam Năst?
A wounderschienes Ay.
Ay ai'm Năst,
Năst ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn ai dam Ay?
A wounderschiener Vogel.
Vogel ai'm Ay,
Ay ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn ouff dam Vogel?
A wounderschiene Fader.
Fader ouff dam Vogel,
Vogel ꝛc. ꝛc.

Wos wied denn aus dar Fader?
A wounderschienes Bett.
Bett aus dar Fader,
Fader ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn ai dam Bett?
A wounderschiene Moet.
Moet im Bett,
Bett ꝛc. ꝛc.

Wos ies denn bai dar Moet?
A wounderschiener Knaecht.
Knaecht bay dar Moet,
Moet ꝛc.

Wos ies denn vo dam Knaecht?
A wounderschienes Keind.
Keind vo dam Knaecht,
Knaecht ꝛc. ꝛc.

Die Eiferſüchtige.

Wos thut iem dar Honns gedenke,
Doß har kaemohl zu ouns keimmt
Onn ou'm Sounntich ai dar Schenke,
Doß har mich ni ze Tanze neimmt?

Wenn de gale Saete kleinge,
Jes dar Honns ao glai derbay;
Eim de Saile thut har ſpreinge,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Wi ich hor de Kih' gehutta,
Woer dar Honns wuol ao derbay;
Har hôt gebloſe ai de Tutta,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Onn dos Faifl giet ſu wounderſchienne,
Schienner woß de Schallmachai;
's kitzelt mich wuol ai dar gruoße Zinne,
Sdidum, ſdadum, ſdidum dai!

Wenn ich de Karnalje weißte,
De mir hôt dan Honns verfuet;

Ay wi woullď' ich se zuquiftr,
Ay wi woullď' ich se zuschloen!

. . . .
. . . .

Onn di Hoer wuol asu seár zerkrause,
's weár wuol sayn: Geneď' ihr Got!

Der Korb.

Weinsch' dir a'n schiene, guden Ob'd,
O du main auserwehlter Schotz!
„Ao su viel!"

Dos ies schu hait dar dreitte Tog,
Doß ich dich, Schotzle, ni gesahn!
„Wos heißt ni kuomme?"

Onn wenn ich ao glai kuomme weár',
Du hettst mich dech ni aigelôn.
„He'st ôklouppt!"

Ôklouppe stiet wuol idem fray,
Stie uof, mai Schotzle, lô mich ai!
„Wos weillst do thun?"

Wiel sahn dai ruothe Wangerlai,
Sahn di kirschbraune Aegerlai.
„Mußt se ni sahn."

Ich hor dich Naechten ju gesahn
Meit aenem Anden eimme gohn.
„Wos giet's dich ô?"

Dos krenkt mich hoett, dos schmaßt mich seár,
Mai Tausedschotz, thu's neimmermeh!
„Hait ni, moen glai wieder."

Onn thust du's Monne wieder mir,
Su raes' ich ouff dar Stell' vo hir.
„Moer's dech!"

Schlof siß, schlof siß, mai Tausedschotz!
Obglai a'n Anden liver houst.
„Ai Got's Nohme!"

Abrede.

cp Wilhelm Müller's

A Knavle gung spozire
  Ai's Ruosegoetelai;
Dos Goetle woer geziret
  Meit schiener Blumerai.

Ar thot a Resle brache,
  Zoum Fanster stis ar's nai:
Thust schlouffen ober wache
  Hatzollerlivste main?

De Thire wued derschlousse,
  Dos Knavlain aigelôn;
Ar fond sai Livle waene,
  Seint Raechte waent se schon.

Wos ziht ar aus dar Tosche?
  A saidnes Ticherlain:
Niem hien, niem hien Hatzlivste!
  Onn traig dain' Aegerlain.

Ich hor dich ni verlôsse,
  Dos ful mir ju ni ai,
Ock seille de Lait' ni weisse
  Bo ounser Liv' on Trai'.

Onn giest du ai de Schenke,
Su triet ni voenne vir,
Triet ai dan heindesten Weinkel,
Fir g'wieß! ich zih dich avir.

Onn wenn ich dich war schwenke,
Su siech du mich ni ô;
Do wa'n de Lait' gedenke,
De sayn anander grom.

Onn red' ich meit a'r anden,
Dò krenk du dich ock ni;
Ich rede meit a'r anden,
Ich denk' allaen ouff dich.

Onn wiest du welle haem gien,
Su woet ock ni ouff mich:
Gie fuett dos schmole Staigle,
Fir g'wieß! ich kuomm' dir anôch.

Heimgehen.

Wae'n wer ni bald haemgien?
„I nae, i nae noch lange!"
De Mitternocht ies kuomme,
De Zait de flaicht dohien,
Unn schlouffe welle wer gien!

War wied ouns denn ao vorgien?
„Dar Hofeknaecht, dar jounge."
Har lafft ai hallem Sprounge,
De Hoer de sayn iem schlaecht,
Har ies a praver Knaecht!

War wied iem denn ao nôchgien?
„De gruoße Moet, de jounge."
Se lafft ai hallem Sprounge,
De Hoer de sayn ihr lang,
Se hôt a'n laise Gang!

Entsagung.

Schie weillkumme Hannsle,
Ai dam rounde Hittle!
Thoerſt zu mir ni kuomme,
Houſt a ſchmoles Sittle,
Dem beiſt du,
Ze ma'r Touchter thoerſt ni azu.
Heindan Teiſch geſaſſe,
Puotter onn Samle gaſſe!
„Mutter main!
Aire Touchter war ich ni meh frayn;
Diette heindam Stolle
Stien de Knavlen olle;
Ai a'r Waell'
Wa'n ſe bay dam faine Maedle sayn.“

Die trägen Mädchen.

Wenn's keimmt eim Johanne,
Su ies dar Tog su lang,
Dnn wenn di Maed' ai's Gros gien,
Su sayn se staeveskrank.

Wenn's keimmt zum Sountog,
Su sayn se wocker auf,
Su zihn se speitzige Schu ô
Dnn tanze wocker drauf.

Wenns keimmt zum Montog,
Do henge se di Kepp',
Se gien wuol ai de Komer
Dnn lá'n sich ai dos Bett.

Wenn's keimmt zum Dinstog
Do giet de Wieteinn onn rifft;
Se kon se ni derriffe,
Se schlouffen asu fiß.

Die trägen Jünglinge.

Wenn's keimmt eim Johanne,
  Su ies dar Tog su lang,
Onn wenn de Knaecht' ou'm Acker foen,
  Su sayn se starveskrank.

Wenn's keimmt zum Sonntog,
  Su sayn se wocker auf,
Su zihn se stutzige Schuh ô
  Onn tanze wocker drauf.

Wenn's keimmt eim Montog,
  Do henge se di Kepp';
So gien wuol ai dan Rosstol
  Onn lå'n sich ai dos Bett.

Wenn's keimmt eim Dinstog,
  Do giet dar Pauer onn rifft;
Ar kon se ni derriffe,
  Se schlouffen asu fiß.

Spruch.

Sechsmol sechs ies sechsoundrayßig,
Jes dar Wiet ao nôch su flaißig,
Jes di Wieteinn liderlich,
Giet de Wietschoft heinder sich!

Edelmanns zwölf Töchter.

's woer amohl a raicher Edelmon,
Dar hott' zwelf Techter;
Ide woulld' a'n hon —
Ide woulld' a'n Mon.

Wos gov har ao dar Erste?
A Fuder Gerste
Onn a Ros onn a'n Mon
Onn nôch a Fuder Gerste.

's woer amohl ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Anden?
A Fuder Gwande ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Gwande.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Dreitte?
A Fuder Weicke ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Weicke.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Virde?

A Fuder Hirsche ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Hirsche.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Feinfte?
A Fuder Feinke ꝛc.
Onn nôch a Fuder Feinke.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar sechste?
A Fuder Heckfel ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Heckfel.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar fibte?
A Fuder Sibe ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Sibe.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ochte?
A Fuder Wachteln ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Wachteln.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar nainte?
A Fuder Waine ꝛc. ꝛc.
Onn nôch a Fuder Waine.

's woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar zahnte?

A Fuder Quane ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Quane.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar ailfte?
A Fuder Nalke ꝛc. ꝛc.
Onn noch a Fuder Nalke.

'ſ woer ꝛc. ꝛc.
Wos gov har ao dar Zwelfte?
A Fuder Gelbe ꝛc. ꝛc.
Onn nóch a Fuder Gelbe.

Die Genügsame.

Dos thot a Knavle sponne
Sechs oppelgroë Ros';
Dohien thut ar wnol foere
Woß ouff dos huoche Schlos.

Onn wi ar quom gefoere,
Do woer Nimand ze Haus
Woß ock de schiene Kihmoed,
Zum Lode söch se raus.

Ay Hannsle, liver Hannsle!
Ich sahr, ihr hôt mich liv;
Giet ihr ock zu ma'n Frannde
Onn schatt, doß ihr mich krigt.

Ay Hannsle, liver Hannsle!
Zihn wir ock ai a Doef,
Onn honn wir glai kae Haisle,
Su kriche wir ai a'n Koeb.

Sayn glai kae Fanster deinne,
Su schnaide wir Lecher nai,
Do wied ai'm ganze Mahrland
Kae schienner Haisle sayn.

Die Betrogene.

Dos stound sen a Leindl ai'm tife Thol,
Woer ounde braet onn uobe schmol;

Goer uobe fos de Nochtigol
. . . .

Ay Nochtigol, Waldvegerlain!
Derwais' mir dai waiß Faderlain. —

Wais' mir se waiß, wais' mir se ruoth:
Lavt mai Liv ober ies har tuodt?

„Dos lavt ni meh, se honn's derschloen!"
Sai Grob sol edle Ruose troen —

Onn edle Ruose onn ander gut Kraut.
Hett' ich mai'm schon Liv ni vertraut!

Viel zu vertraun ies sald' amohl gut.
De Knavlen troen a'n stoulze Muth —

A'n stoulze Muth, a'n folsche Sienn,
Betrige moiches Maedle, schien,

Onn wi se's amohl betroge hôn,
Su lôsse se's ai Spot onn Hohn.

Onn jounge Knavle — de halden ihr Woet
Gleichwi dar Weind de Fadern verjoet,

Onn jounge Maedle — de halden ihr Woet
Glaichwi dar Weind de Staene verjoet.

Wen gilt der Besuch?

Wu ies denn ounsa Voter —
Dar lange Mon?
„Diett ai jeåner Schaier
Reißt har dos Koen."
Griß dich Got, du langer Mon!
Dank aich Got, do mass' ich Korn —
Meit dam gouldne Vietel
Mass' ich dos Koen!

Wu ies denn ounsa Traiver —
Der onn der?
„Diett ai jeåner Komer
Steicht har dan Stehr."
Griß dich Got der onn der!
Dank aich Got, do stach' ich 'an Stehr —
Meit dar gouldne Gobel
Steich' ich dan Stehr!

Wu ies denn ounsa Wieteinn —
De heibsch' onn Fain'?
„Diett ai jenen Kaler
Schenkt se dan Wain."

Griß dich Got Heibsch' onn Fain'!
Dank aich Got, do schenk ich Wain —
Meit dam gouldne Bacher
Schenk' ich dan Wain.

Wu ies denn ounsa Kecheinn —
De Huoch' onn Stoulz'?
„Djett ai jeáner Kuchel
Spalld' se dos Houlz."
Griß dich Got, Huoch onn Stoulz'!
Dank aich Got, do spalld' ich Houlz —
Meit dam gouldne Masser
Spalld' ich dos Houlz!

Wu ies denn ounsa Kihmoet —
Di waisse Haut?
„Diett ai jeánen Biennle
Wescht se dos Kraut."
Griß dich Got du waisse Haut!
Dank aich Got, do wosch' ich Kraut —
Meit dan waisse Hende
Wosch' ich dos Kraut!

Liebesprobe.

Dos stound' a Leindl' ai tife Thol,
Woer ounde braet onn uobe schmol;

Do söße di Verlibte zway,
Kae Mensch vo ihrer Liv wos waiß.

Fain Liv! mer misse vo anander,
Ich muß noch sieve Joer wandern.

Mußt du noch sieve Joer wanderen,
Hairath' ich kainen anderen.

Onn wi dos sievte Joer woer do,
Gemaent: ihr schon Liv quem' schu bald;

Se gung wuol ai dan Goete,
Ihr schon Liv zu derwoete.

Se gung wuol ai dos grune Houlz,
Geriete quom a Raiter, stoulz:

Got griß' aich Jounfer, heibbisch, froumm!
Wos giet ihr denn su traurig reimm?

Jes aich denn Voter onn Mutter grom,
Oder hott ihr haemlich aenen Mon?

„Mir ies ni Voter onn Mutter grom,
Ich hor ao haemlich kaenen Mon:

Dos ies sechs Wouche, sieve Joer,
Doß mai schyn Liv gewandert woer.“

Naechtobed riet ich durch de Stot,
Wu aler schon Liv Huochst gehôt.

Wos loßt ihr iem gebite,
Wenn ich war raite zureicke?

Ich weinsch' iem olles Beste,
Su viel dar Baom hôt Este;

Ich weinsch' iem su viel gute Nocht,
Wos ar ni hôt ouff mich gedôcht;

Ich weinsch' iem su viel gute Zait,
Su viel wos Stan' ou'm Hiemmel sayn;

Ich weinsch' iem noch viel mehre —
Su viel Sandkeån' am Mere.

Wos zog ar vo sai'm Feinger?
Vo Gould onn Seilver a Reingle;

Ar låt dos Reingl' ihr ai dan Schuos,
Do huv se ô, ze waene gruos;

Se waenet asu fisse,
Doß ihr dos Reingle thut flisse.

Eitzt reickt ar meit sa'm Faderhut,
Doß se ien erst derkenne thut.

Wos zog ar aus dar Tosche?
A Tuch, schniewaiß gewosche.

Niem hien, niem hien Hatzlivste main!
Onn traig dir ô dain Aegerlain,

Ich woulld' dich ock versuche,
Ob mir dai Mindl kon fluche?

Hätt'st du an' aenzig Woet gefluchț,
Zur Stound weár' ich gerietz zureick.

Der Mutter Fluch.

Dos frayt sich Ansar Uleraich —
Ar frayt dar Kiennichein Techterlai;
Ar frayt se lenger wos sieve Joer
Onn ai dos ochte — dos ies woer.
Och Mutter, livste Mutter!
Ai'r Techterlai wad't ihr mer gave,
Zur Eh' wiel ich se mer nahme.
„Och nae, mai Touchter gar ich dir ni,
Se ies noch ni zwelf Joer."
Wenn ihr mer se glai ni wellt gave,
Meit Gewalt thu' ich mer se nahme.
„Neimmst du dir se glai meit Gewalt,
Su gebe Got, ó gebe,
Doß se dos Joer nich auslebe!"
Onn wi drai Vietel Joer eim woen,
Dar schiene Barbé woer also wie,
Maent, Hiemmel onn Ad' mißt' oundergien:
Och Marthe, livste Marthe main!
Huol du mir's schiennste Schlaerle rai,
Ich wiels dar live Kieche ga'n,
Dos wied mir an Got wuol besser wae'n.

Onn wi se's hott' dar Kieche gan,
Dar schiene Barbé woer asu wie,
Maent: Hiemmel onn Ad' mißt' ounder gien.
Ay Marthe, livste Marthe main!
Huol du mir dos schiennste Virtuch rai;
Ich war's dar live Kieche ga'n,
Dos wied mir an Got wuol besser wae'n.
Onn wi se's hott dar Kieche ga'n,
Dar schienne Barbé woer asu wie;
Se kon ni liege, kon ni stien,
Maent: Hiemmel onn Ad' mißt ounderʒien::
Wenn ich mai Mutter noch amol sech',
Eh's mir mai jounges Hatz zebrech!
Dar Herr gung ai dan Stolle
Zaemt iem dos beste Ros ounder olle;
Ar ratt' ai aeniger Aile
Ganzer vieronviezig Maile.
Onn wi ar zu dam Thoer nairait',
Sai Mutter iem hattkaneschrait':
Skolkuomm, skolkuomm, du Suone main!
Wos macht denn mai liv Techterlain?
„Se lait ai Keindesniethe,
Eim Gotes Weill' let se aich biete:
Wenn se aich ock noch amol sech,
Eh's ihr dos jounge Hatz zebrech."
Se gung ai ihra Stolle,
Zaemt ihv dos beste Ros ounder olle;
Se raet't ai aeniger Aile

Ganzer vironnviezig Maile.
Onn wi se nairaet't ouff de Haede,
Do kkinge de Glecklai su schiennr —
O Hietle, livstes Hietle mai!
Wa'm kleinge su schien de Gleckerlai?
„Se kleinge dam Thonneberger sa'm Waiv,
Se ies verschide meit a'm Keind."
Se lußen dos Keindlai taefe,
Herodes lußen se's haeße.
Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,
Onn hub dar Mutter rô ihr Haop.
Do lieg, du Haeple! blutte,
Du wiest ka'm Keind meh fluche;
Do lieg, du Haeple! faule,
Eim dich wied Nimand traure —
Eim dich wied Nimand traurig sayn
Sonder de klae Waldvegerlain.

Das Herz thut mir weh!

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Zienn' su wie,
Dnn mai Zienn'
Thut mir wie,
Z'Obed, wenn ich haem gie.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Fuß su wie,
Dnn mai Fuß,
Wenn ar muß,
Dnn mai Zienn' ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Kni su wie
Dnn mai Kui,
Waß' ni wi?
Dnn mai Fuß ꝛc. ꝛc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Bruſt su wie
Dnn mai Bruſt,

Vuller Lust,
Onn mai Fuß rc. rc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Kop su wie
Onn mai Kop,
Vuller Lob,
Onn mai Brust rc. rc.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Hatz su wie
Onn mai Hatz,
Vuller Schmatz,
Onn mai Kop rc. rc.

Der Brautschatz.

's woer a Maedl' vo draissig Joer,
Di hette gan a'n Mon;
Se nohm' schu a'n, dar holwaeg weár',
's woer se kaener hôn.

Amohl stund se vir ihrer Thir,
Do gung ich grod' verbay;
Se sproug meit glaiche Fiss' avir,
Onn nohm mich miet hienai.

Onn wi ich ai de Stuove quom,
Bruod, Puotter, Kes' woer do;
De Mutter hiß mich schie sklolkuomm,
Dar alde Voter ao.

De Mutter stis mich heindau Tiesch
Onn seát: sol mich ni zerr'n;
Dos Maedle sos sich naver mich,
Ich dôcht': Wi wied's ock wa'n?

Dos Muedle soh mich fraenndlich ô,
Onn reickt mer ouff dan Laiv,
De Mutter soete: Weillst se hôn?
Dos weár' fir dich a Waiv!

Dar Voter woer a praver Mon,
Ar tronk mer's wocker zu,

Vuller Lust,
Onn mai Fuß 2c. 2c.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Kop su wie
Onn mai Kop,
Vuller Lob,
Onn mai Brust 2c. 2c.

Z'Obed, wenn ich haem gie,
Thut mir ao mai Hatz su wie
Onn mai Hatz,
Vuller Schmatz,
Onn mai Kop 2c. 2c.

Der Brautschatz.

's woer a Maedl' vo draissig Joer,
Di hette gan a'n Mon;
Se nohm' schu a'n, dar holwaeg weár',
's woer se kaener hón.

Amohl stund se vir ihrer Thir,
Do gung ich grod' verbay;
Se sprong meit glaiche Fiss' avir,
Onn nohm mich miet hienai.

Onn wi ich ai de Stuove quom,
Bruod, Puotter, Kes' woer do;
De Mutter hiß mich schie sklokuomm,
Dar alde Voter ao.

De Mutter stis mich heindan Tiesch
Onn seát: sol mich ni zerr'n;
Dos Maedle sos sich naver mich,
Ich döcht': Wi wied's ock wa'n?

Dos Muedle soh mich fraenndlich ö,
Onn reickt mer ouff dan Laiv,
De Mutter soete: Weillst se hön?
Dos weár' fir dich a Waiv!

Dar Voter woer a praver Mon,
Ar tronk mer's wocker zu,

De Mutter sung vom Brautschotz ô,
Ich dôcht' mer: Nu a nu?

„Se krigt zwu Kihl', â jehr'ge Kolv
Onn noch a raechtes Schwain,
Zwie Schaffel Koen, zwie Schaffel Waez
Onn sost a Vietel Lain." —

„A'n Sprákoeb onn a Weickesieb,
Poer Stranle waissen Zwien —
Dos Maedle hôt hos Rahn su liv —
Onn ander Deing viel meh.

„Zwie rosche Reck', a Steickle Bett
Onn a Poer naie Schuh,
A Quoekquetsch' onn a Puotterfos,
A Wigle miet dezu." —

„Sechs Klobe Flochs, onn di wa'n just,
Mer feindt se ni a su,
Onn, doß du wos ze haecheln houst,
Dos Waeg ao nôch dezu."

Ich dôchte mer: Dos weár' schu raecht,
Dar Brautschotz krigt an Mon,
Quem' ock de Braut ni miet ai's Haus,
Di moer ock kaener hôn.

Unendliche Liebe.

Schotzle! wos hor ich dir Laed's gethon,
Doß du dai Pirschle ni schaoest ô —

Doß du dai Aigerlain ounder dich schleåst,
Doß du zu mir kae Liv meh treåst?

Schao mir ounder mai Ôgesicht,
Schao, wi mich de Liv hôt zugereicht?

Schmeckt mir ju wader Spaise noch Trank,
Ich bien ju vir lauter Liv asu krank.

Wenn glai dar Hiemmel popiren weår'
Onn ides Stanle a Schraiberle weår',

Onn schrieben a'n ides meit sieve Hend',
Se queme ni meit mai'r Liv zu End'.

Ritter Sanct Georg.

Wos woer denn ai darsalvige Stot?
  O Kiennicheinn!
Dar Leindwuem, wos ar dorieba log.
  O Kiennicheinn Maria!

Ar verzeát schon olle Tog a Reind ꝛc.
Dozu a guder Mutter Keind ꝛc. ꝛc.

Di Heán — di gunge zesomm ai'n Roth ꝛc.
Onn war sai lives Keind gabe sol? ꝛc. ꝛc.

Dar Roth ful ouff Kiennichs sai Keind ꝛc.
Dozu wuol nóch a schienes Reind. ꝛc. ꝛc.

Se zogen ihr bald a'n Kiettel ô ꝛc.
Onn fueten se naus woß vir de Stot. ꝛc. ꝛc.

Se knit wuol nieder ouff aenen Staen, ꝛc.
Se verreicht ihr Gebat schon ind' an' Aen. ꝛc. ꝛc.

Do quom se dar Ritter San Jirgens, dar Mon: ꝛc.
Wos thust du do, du zoete Jounfrao? ꝛc. ꝛc.

Do woet' ich ouff dos weilde Thir ꝛc.
Onn wos mich eitzer verzeáre sol. ꝛc. ꝛc.

Allaene, zoet Jounfrao! feácht' ihr aich ni, ꝛc.
Dar Leindwuem ies froumm, ar thut aich nist. ꝛc. ꝛc.

Wos nohm ar vir? A Gietele, schmol, ꝛc.
Onn macht's dam Leindwuem eim dan Hols. ꝛc. ꝛc.

Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat, ꝛc.
Ar steichts dam Leindwuem ai dos Hatz ꝛc. ꝛc.

Ar schwong se vir sich ouff sai Ros ꝛc.
Onn raet't woß vir dos Kiennichs Schlos, ꝛc. ꝛc.

Onn wi ar vir dos Kiennichs Schlos quom, ꝛc.
Dar Kiennich ai dam Weinkel sos. ec. ꝛc.

De Kiennichein sóh zum Fansterle raus: ꝛc.
War brengt ouns ounser liv' Keind ais Hans? ꝛc. ꝛc.

Ich bien se dar Ritter San Jiegens, dar Mon, ꝛc.
Ich hor aierm Keind dos Lave gerett'. ꝛc. ꝛc.

Wos gan wir dam Ritter, San Jiegens, dam Mon? ꝛc.
Dar ounsam Keind dos Lave gerett'. ꝛc. ꝛc.

San wir iem dos holve Kiennichraich, ꝛc.
Dozu dos Techterlai nahmet aich. ꝛc. ct.

„Dos holve Kiennichraich moer ich ni, ꝛc.
Dozu dos Techterlai nahm ich ni.“ ꝛc. ꝛc.

„Löt mir a klaenes Kiechle baun, ꝛc.
Dozu a schienes Mariabeild nai.“ ꝛc. ꝛc.

Maria und Elisabeth.

Maria gung ieba's Gebiegle,
Se gung ze ihre Muhme:

Ay Muhme, hatzlivste Muhme main,
Mai Nuoth sol aich gekloget sayn!

's bescheillige mich Maed' onn Knaechte,
Se bescheillige mich Tog onn Naechte —

Mich bescheilligt mai's Voters Gesfeind,
Doß ich gie schwanger meit ae'm Keind.

„Schwaig steill, schwaig steill Maria main,
Schwaig still, schwaig steill onn laign's ni!

Ich kenn' dir's ô dai'm Ôgesicht,
Doß du treárst dann Herr Jesu Christ.“

Maria's Gelüsten.

Se nahmen ananander bay dar Hand,
Se gunge meitsonne ai frende Land.

Se gunge iever a Wiesle, grun,
Do stound sen a Biennle, dos woer kuhl.

Wos ies denn ao do deinn' gewast?
Dray ruothe Reserlai sayn's gewast.

Se wußte ni, wos Maria gelust',
Doß se disalvige Reserlain koust'.

Wi se disalvige Reserlain koust',
Su ful's Maria ô meit Froust.

Maria låt sich nieder onn schlif,
Woß si dar hailige Joseph uofrif:

Wach' uof, wach' uof Maria main,
Soer mir, wenn wied dai Gebeåre sayn?

„Onn wenn's keimmt eim Waihnochte,
Salt liege olle Wiemlk verschmochte;

Salt ies wuol ides Wiemle klan,
Verschlousse ounder ae'm Edelstan —

Salt ies de ollerergste Zait,
Di ai dam ganze Joer moer sayn!

Wenns ober keimmt eim Johanne,
Do kuommen olle Wiemle gegange,

Salt blüht dar Waez, salt raift dos Koen,
Salt ies Johann dar Kaiser geboen.

Salt ies de ollerheste Zait,
Di ai dam ganze Joer moer sayn!"

Maria und der Ritter Sanct Georg.

Dunser live Frav gung ieba's Gebiegle,
Begaent ihr dar heilige Ritter San Ziegle.

Wu giest du hin, du hailiges Waiv,
Du trearst dan Suon Jesus ai dam Laiv!

Onn iebas Gebiegle su weht dar Weind,
Su wiget Maria ihr livestes Keind.

Si wiget's meit ihre schniewaisse Hand,
A'n Engel raecht ihr dos Wiegeband.

Maria und der Jesusknabe.

Dunser live Frao woer huoch geboen,
Se hôt ihren live Suon Jesu verloen,

Se sicht ien woß ouff dan dreitte Tog
Meit waenende Aoge, meit gruoßer Klog'.

Dunser live Frao hôt ih'n Suon Jesu gefoun
Har woer goer schien meit Said' eimwounde;

Har hott' zwá bluttruothe Wangerlain,
Glaichsám 's dar Maria Sienle mecht' sayn.

Die Flucht nach Ägypten.

Joseph onn Maria di gungen aus,
Si gunge noch Egypten
Ai jeáne Stot,
Maria ouff dam Waegle gung.

Wos stound ouff ihren Waegerlain?
A wounderschiennes Baemerlain,
's woer asu sisse;
's naigt sich geger Maria's Schuos —
Geger ihra Fisse.

Maria bröch a Zwaigle rö
Geger ihre Schuos,
Onn Joseph woer a'n alder Mon,
's macht iem Verdrus.

Maria löt dos Zwaigle stohn,
Wer welle noch draſſig Maile gohn
's wied ouns ze spote;
Dos verlaih ouns ollen dar live Got
Onn saine Gnode!

Dnn wi se noch Egypten quome,
Dar Wieth ouff dar Lode log;
Se thoten ien grisse,
Dnn Joseph woer a'n alder Mon,
Eim Heåberich bot.

Har bot, se seilln iem Heåberich gan
Meit sainem Keinderlain —
Meit sainer Fraoe.
Se maenten: se woullden's gaene thun
Se woullden schaue.

Se waisten's ai de Schann',
Di zwå woen fruo,
Dnn Joseph, dar gut bate kounnd',
Dar bat't ouff Stuo.

Dos woer a fette kalde Nocht,
Di zwå di logen unbedockt,
's thoer Ae's ni wounden,
Dnn Joseph woer a'n alder Mon
Har schleft gesounde.

Maria di gut bate kounnd',
Di bat't ai Struo;
Dar Wiet stound uof eim holver Nocht
Dnn heåt ihr zu.

Stie uof, stie uof mai lives Waiv
Dun mach Faier zu dar Zqit
Zu Gotes Ehre!
Die Deme liegen ai dar Schann'
's frast si seáre.

D Frao stound uof goer engelswais,
Wi har se his,
Se ruhrt ai dar Osche,
Ob se noch gliht.
Wi seár se blis!

Gie naus, gie naus, mai liever Mon,
Dun haeß' di Deme raiegohn
Dun zu dam Faier;
Niem du dan Esel bai dam Reing
Dun fihr se raie!

Maria hott' a Fannerlai,
Dun dos woer klaene;
Si lát a Steickle Puotter nai,
Dun koucht dam Keind a Papperlai,
Dun dos woer faine!

Maria ao di Wiethin bot,
Se hung a'n Kessel ievern Had,
Ihr Keind ze bode;

Su bod't Maria ihr lives Keind,
's wied iem ni schode.

De Wiethein hott' a klaenes Keind,
's woer kroump, woer lohme;
Si bodt's wuol ai damsalvige Bod,
Wu Jesus deinne gelege hôt,
Su wied's wider grode.

Das Leiden des Herrn.

Do Jesus ai dan Goete ging
Onn iem sai beitteres Laiden ôfing,
Su trauet Olles, wos do woer —
Olle Kreature, dos grune Gros.

Su quome di folschen Jude gegange,
Si nohme dan Herr ai'n Goete gefange;
Si hoyn ien gegaeßelt, ſi honn ien gekrient
Sai hailiges Laichnóm schu goer verhehnt.

Si fueten ien ni dos Reichters Haus
Meit Ruthen onn Gaeßeln ien wieder do raus.
Si schlugen ien ô a huoches Kraiß,
Maria woer se vuol Haßelaed.

Maria heát se de Hamerlain kleinge:
Och wie, och wie, mai haßlivstes Keind!
Och wie, och wie, vu Haßen mai Truost,
Mai lives Keind hor ich schu goer gelôst!

Maria quom ounder dos Kraiß gegange,
Si sôch ihr livstes Keind drô hange,

Huoch ouffer dam Kraiz woer ihr schon' Liv,
Maria de woer sen ai'm Hatzen betrivt!

Dan wi nu Jesus vom Kraitze rô siht,
Har siht sai livste Mutter do stohn;
Ar gedôcht iem bai sainer Voemhatzigkeit,
Wi har sai live Mutter trieste sol?

Johannes, du livster Jeinger main,
Lô dir se mai Mutter befohle sayn,
Nimm si bay der Hand onn sihr se dervô,
Doß si ni siht mai Moeter ô!

„O Herre, dos wiel ich gaene thun,
Ich wiel ze dan hailige Fisse ruhn,
Ich wiel se trieste mai Lavtog wuol
Glaichwi sen a Keind sai Mutter trieste sol!“

Har nohm se bay ihre raechte Hand,
Har fuet' se wait vo dam Kraitzesstand.
Wait vone dam Kraiz woer's ihr ni liv,
Maria woer sen ihr Hatz betrivt:

Schlißt aich, main' Aegerlain, schlißt aich zu,
Mai Keind hôt schu wader Rôst noch Rouh!
Big't aich, ihr Baemlain, big't aich ihr Est',
Mai lives Keind hôt schu wader Rouh noch Roßt!

Di huoche Baemerlain bigte sich,
Di hoete Staenfelse zerspoulde sich,

Di Sonnne verlir ihren kloere Schain,
Di Vegerlen lißen ihr Seinge sayn.

. . . .

. . . .

Di Ade raißt nof vir gruoßer Pain,
Wos woulld's dar Maria ni gruoß' Hatzeleid sayn!

Onn dar de dos Liblain feinge kon,
Dar feing's ock olle di Tog' amohl —
Dar feing's ock olle di Tog' mit Flaiß,
Got wied iem schu heilfen ai's Hiemelraich.

Fulnecker Weihnachtslieder.

1.

O Fräde iever Fräde,
Ihr Nuppfern kuommt ahäm!
Wos ies ouff ounser Häde
Fir Wounderding geschah'n?

Dos quom e Both' van'm Hiemel
Bai huocher Meitternocht,
Har song ouns a Gesengle,
Doß ouns dos Hartzle lacht.

Har spröch: O frä't aich Olle,
Dar Hailand ies geboen!
Zu Bethlehäm ai'm Stolle —
Diett ies dos Keindle, klän!

Ich gung wuol ao vu ferne
Onn schuckt' a Beißle 'nai,
Do söch ich a Poer Laite
Onn ao e Kind derbai,

Dos Keind — dos hott' a Kepple,
Gekraiselt wi dar Klie
Onn su a scharmant' Laible,
Wil waisser ols dar Schnie.

Ich döcht' mer ai mai'm Sinne:
Dos Keindle stund mer ô;
Wenn du dos keinn'st gewinne,
A Lammle wogt' ich drô!

2.

O mai liver Nuppfer heát
Dise gruoße, naie Mähr'!

's kom a Both' vu'm Himmel gerannt
Zu ouns ouff's Feld, hor ien ni 'kannt.

Diser brengt ouns gude Zait —
Vu dam Hailand gruoße Fraid'.

Wir seille gien ouff Bethlehäm,
Diett ies ouns geboen dos Keindle, klän.

Lise weillst du ao mietgien?
Du mußt dich wuol schlichta schien.

Nimm a Matzla Puotter miet,
's Keindle wied's verochte nicht.

Steffel weillst denn ao meitkuomme?
Houst dir denn wos mietgenoumme?

Nimm dir miet a holv' Schok Äer,
Doß du dam Keindle di verärst.

Jackel du beist noch zu klän,
Dich war ich schu meisse trä'n.

Doß du wiest das Keindle sah'n,
Du konst iem dos Striezerle ga'n.

„Schaut ock, Voter, wos ies dos?
Ai dam Stol do glonstert wos,

„A kuommt geschweind ai'n Stol herain,
Diett waemmer's feinde ai'm Kripperlain."

Schau, mai Jigle, a scheines Keindle!
Dietten lait's ou'm Hågebeindle.

Zig' mer bald dai Hittle rô,
Wann ich ni sol denke drô;

Ich war faife onn du mußt seinge,
Jigle, du wiest āch zuspreinge:

O du lives Jesulain siß,
Do houst du Eppel onn āch Niss.

Meicht' doch Ouchs onn Eisel lache,
Wenn ihr's also thumb thut mache;

Wiel es ober schlouffen ain,
Su loſt aier Faife sayn!

3.

Klines Keindle, grosser Got,
Dar di Welt ai'n Hendle hôt,

Blai ock dô, du kliner Schotz!
Host mer dôch aim Haisle Plotz.

Dai Gesichtl' ies pattschenos,
Doss es bald gefriset hôt;

Daine Hendlen sayn su ruoth
Wi dar Krabes noch dam Sôt.

Kuomm zu mir ai's Stible 'nai,
War' dir häze heindern Ufe ai,

War' dir kuoche Hirschebray,
War' dir thun viel Puotter 'nai;

Ruh' onn schlouf deriebber ai,
Bis du mich neimmst ai'n Hiemmel nai!

4.

Jigle gih' ouff's Feld hinaus,
Such' a fettes Lammle 'raus!

Mutter mach't a' gelbe Bray,
Lå't a gruoß' Steick Puotter 'nai!

's wied dam Keindle schmecke gud —
Besser ols dos hoete Bruod.

Kuomm zu mir ai's Stible 'rai,
Ich war' dir kuoche Hirschebray

Onn a gruoß' Steick Puotter 'nai,
's wied a gude Hirschebray sayn!

5.

Was sol das bedaiten?
Es teget sich schon,
Ich waiß wohl, es geiet
Bai Mitternacht an.
Um und um singt's,
Um und um klingt's,
Man sicht ja kaine Lichter,
Doch um und um brennt's.

Ich hab nur ain wenig
Von waitem geschuckt,
Da hat mir main Herzerl'
Vor Fraiden gehuppt.
Hai wi ain schenes Kind —
Hai wi ain schenes Kind
Ligt dort in der Krippe
Bai Eisel und Rind!

Ain herziger Vater —
Der steht auch darbai,
Aine wunderschene Jungfrau —
Di kni't auf dem Hai.
Um und um singt's,
Um und um klingt's,
Man sicht ja kaine Lichter,
Doch um und um brennt's!

Nun so geiet und nehmet
Ain Lemmlain vom Gras,
Und brenget dam schenen
Kinderlain was.
Geit s' nur fain sacht',
Geit s' nur fain sacht',
Damit ihr dem Kinderlain
Kaine Unruh nicht mach't!

Das Kindlain, das zittert
Vor Kelde und Frost;
Ich gedacht' mir: wer hat es
Doch ainst so verstoßt,
Daß ihm auf Hai
Und sonsten kaine ander'
Herberich kann sayn?

6.

O ihr Waldvegerlain
Laßt aich ausraufen!
Aier' Federlain
Kann Jemand brauchen
Zu ainem Betterlain
Für das libe Jesulain,
O du libes Jesulain
Ruh' und schlaf' dorinn ain!

7.

Ay du lives, herzig's Keindle,
Du ligst ouff dam Hägebeindle!
Hett' ich ao doron gedöcht,
Hett' ich dir mai Bull gebröcht.

Gestern hott' ich Kes' onn Puotter
Wuol ao 'kricht vo mainer Mutter;
Dos war' ich dam Keinderlain
Geben, wenn ich dort war' sayn.

8.

Laufet, ihr Hirten,
Laufet alle zuglaich,
Nehmet Schalmayen
Und Faifen mit aich —
Lauft olle zumahl
Mit fraidraichem Schal
Duf Bethlehám zum Kinderlain,
Zum Kripperlain im Stal!

Ich hab' ain Kindlain geseien,
Wi ain Engel so schên,
Derbay auch ein Alter —
Der Vater thut stei'n,
Aine Jungfrau, sô zart,
Nach himmlischer Art;
Dises hett' mich erbarmet
Gout's jemmerlich an.

Ihr Menscher lauft hurtig,
Bringt's Wigerl' daher!
Wollen's Kindlein 'nainlegen,
Es schlefert so sehr.
Hai, Haidl, Popay,
Libes Kindlain schlaf ain
Im Kripperlain, zartes Jesulain!
Hai, Haidl, Popay.

Was sol ich dem Kindlain
Verären zur Gab'?
Ain Lemmlain will geben
Und was ich nur hab' —
Ain Winderlain derzu.
Es gilt schon ain Bull,
Damit man das Kinderlain
Kann decken fain zu.

Ach wenn ich nur dorten
Main Haiserlain hett',
Was unten ai'n Thole
Allaine thut stei'n!
Wi wer' ich so frou,
Blib' allewail dou,
Ain Wigerlain woulld' kaufen —
Woulld' warten fain auf!

Kinderreime.

1.
Wiegenlied.

Schlôf, Keindle, schlôf,
Dai Voter ies a Grôf,
Dai Mutter ies a Edelfrau,
Giet ni gan zum Keindle schaun!

2.
Beim Kitzeln.

's quom a Maisle,
's kröch ai's Haisle,
Wu wied's denn roste?
Ai dam Keindle
Kickerle, Kackerle!

3.
Im Regen.

Heár uof zu ran'n,
De Brant wied gran'n,
De Glecklen wa'n kleinge,
De Begerle wa'n feinge,
Doß ai'm Hiemmel wied derkleinge!

4.

Um Regen.

Heár ni uof zu ran'n,
De Braut wied ni grau'n,
De Vegerlai wae'n ni feinge,
De Gleckle wae'n ni kleinge,
Doß ai'm Hiemmel wied derkleinge!

5.

Im Sommer zu singen.

's woen amol drai Meicke,
Duff a'm Wiesle Mucke.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Meicke floucke kounnde!

's woen amol dray Tauve
Duff a'm Wiesle klauve,
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Tauve klauve kounnde!

's woen amol drai Hose
Duff a'm Wiesle grose.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Hose grose kounnde!

's woen amol dray Dohle
Duff a'm Kiechle mohle.
Wounder, Wounder ieber Wounder,
Wi di Dohle mohle kounnde!

6.

Das Zicklain.

Wu heist gewast Zigle main?
„Ai dar Mihle o Herr, o main!“

Wos houst gemacht Zigle main?
„Ich hor gemôle o Herr, o main!“

Wi ies denn ganga Zigle main?
„Klipple, klapple o Herr, o main!“

Wu houst geschlouffe Zigle main?
„Dunder dar Bank o Herr, o main!“

Houst ao Schleg' krigt Zigle main?
„Ije, ije o Herr, o main!“

Houst ao gerinn Zigle main?
„Ije, ije o Herr, o main!“

Wi heist denn ganga Zigle main?
„Me, e, e, o Herr, o main!“

Räthsel.

1.

's giet ai'm Deffle nuff onn nô
Onn schlet ô ides Thoer ô.

2.

's giet ai'm Deffle nuff onn nô,
Onn feingt schienner woß a Frao.

3.

Ai'm Wald wechst's,
Ai'm Feld waedt's,
Ai'm Dorf kleingt's.

4.

's giet ieber de Breick,
Hôt a Bettle ouff dam Reick.

5.

's giet dan Wheg aheinder
Onn dreht de Heåner avir.

6.

's giet ouff di Böch
Onn dan Bauch let's heinn'.

7.

's gkt ieber de Breick,
Hôt wader Bauch noch Reick.

8.

'siet gai'm Deffle aus onn ai,
Steckt zu idem Haus a'n Ôst nai.

9.

's giet ieber de Böch,
Macht sich kae Fißle nos.

10.

's gien dray Brider ouff ae'm Staig,
's stien dray Blimlen ouf ae'm Zwaig,
Flockt Ider aene ô onn Ider krigt drai.

11.

Raus gung ich, rai quom ich,
Sieve Lavnige aus a'm Tuodte nohm ich,
Dar ochte macht dan nainte fray,
Rot't, mai Heân, wos dos say?

12.

Du Kroumme, du Lange,
Wu beiß heint Nocht reimmgange?

„Ay du geschoenes Schöf!
Wos fregst du dernöch?“

13.

Dunser, dar lange,
Keimmt heinde raigange,
Har biett, se seill'n iem ock de Gons joen,
Vir Hound onn Kotze fräächt' har sich ni.

14.

Sayn zwu Schaibe, rund geschniete,
Se sayn meitsomm' ai's Raich geriete.

15.

Sayn zwu Schaibe, glaich geschniete,
Se lange woß zum Hiemmel ai d'Hie.

16.

's laofe vir Brider ai ae'r Dohn,
Se keinne anander ni krige.

17.

's riettelt onn schiettelt sich
Onn macht a Haffle vir sich.

18.

's riettelt onn schiettelt sich
Onn macht a Haffle ounder sich.

19.

's lait ounder dar Trepp,
Hôt vironnviezig Kepp.

20.

's stiet ouf dar Mauer,
Risst Purger onn Pauer.

21.

Ai'm Wald geboge,
Ai'm Doef gezoge,
Ai dar Meitt' kniehɔlstet.

22.

's thimmet, 's thammet
Ai mainer Schlofkamer,
A Gewipper a Gewapper
Duff a'r disenen Kappe.

13.

's flaigt a Vogel, faderluos,
Ar setzt sich ouf a'n Baom, blotluos,
Keimmt de live Frao Munterros,
Onn freißt dan Vogel, faderluos,
Rounder voum Baom blotluos.

24.

's stiet ouf dam Raen,
Hôt an Buosem vuel Stan,

Hôt á ruothes Manterl eimm
Onn a schwöezes Kappke nof.

25.

's lait ounder dar Bank
Onn schrait: dar Sock ies iem ze lang.

26.

Aener spreicht: wenn's Tog weár!
Dar ander spreicht: wenn's Obed weár'!
Dar dreitte spreicht: wenn ich Ruh hett'!

27.

's liege zwelf ai ae'm Bett,
Riet aener dan anden ni ô.

28.

Uobe hohl ounde hohl,
's hôt dray Zeippel onn ae'n Zol.

29.

Woen' a Hackle,
Ai der Meitt' a Packle,
Heindeneimm a'n Jonnestiel,
Seche Deinge sayn goer viel.

30.

Woenne hôt's a'n Komp,
Ay dar Meitt' ies wi a Lomb,

Heinde höt's a Seichel —
Not't mai liver Meichel!

31.

Heinde Flaesch voenne Flaesch
Onn ai dar Meitt' ies Houlz.

32.

's giet ou'm Bodem onn toppt ni.

33.

's fellt vo dar Trepp onn kon's ka Beinder meh beinde.

34.

's honn sich viezeh Brider ai Aener Raih gejoet onn kaener krigt dan Anden.

35.

Wos ies ieber Got's Woet?

36.

Dar Pauer siht's olle Tog, dar Kaiser 's Joer aemohl, ounser Herr Got goer ni.

37.

A Stol vuol waisser Schof onn a ruother Hohn dorounder.

38.

A Stol vuol brauner Schof on dar Heilzepieter houppt anöch.

39.

Woer', du wiest's krige, houst dam Voter zwänzig Nael gestohle!

40.

Woer', du wiest's krige, daß du's Bruod meit dam Hamerle zerschleäst!

41.

's rumpelt onn pumpelt ai dar heilzene Kappel'.

42.

Weches ies di lengste Woer ai'm Doef?

Kuhreihen.

Paulé, Reichters Kieté!
Houst du schon gefrihsteickt?
„Ich hor wuol schon,
Houst du denn ao schon?“
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Wos hott'st du denn?
„Ich hott' Puottabruod,
Wos hott'st du denn?“
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Waede dir dai Kihle steill?
Maine zihn mer ock ind' an Aen reimm!
„Dnn wenn mir maine wa'n waede steill,
Do wa'n dir daine zihn ind' an Aen reimm.“

Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Houst du schon sot gehutt?
„Ich hor wuol schon,
Houst du denn ao schon?“
Paulé, Reichters Kieté,
Heill' onô, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
„Traiv rieber, traiv nieber,
Traiv nuff, traiv nô;
Traiv aheinder, traiv avir,
Traiv ai Wechters
Heinde nai, voenne raus:
Ich wiel dir heilfe
Wechters Annle derfrain
Bay Bir, bay Wain,
Bay Mondeschain,
Bay Sounneschain;
Ich wiel se dir heilfe
Schlouffe troen
Ai Stiefel onn Spoen,
Ai ruothe Soen,
Aj Seilver onn Gould;
Wi beist du dar Wechters
Annle su hould!

Du beist ihr liv,
Se ies dir hould;
Ihr hott anander
Dos Handle gan —
Dos Goschle gan;
Ihr hott anander
A Kranzle gemacht
Vo Rosmarin
Onn Majeran,
Onn Voter onn Mutter
Hôt's ni gesahn
Onn ni gehoet."

Eiß kuomm du dohaer!
Wos wiel ich dir gan?
Mai Puottabruod,
Mai Opperlai ruoth;
Hôt ruoth geblibt,
Hôt waiß geblibt,
Hôt ollerlae geblibt!
Heill' onô, heill' onô Reichters Kieté!

„Gale Eppel, gale Biennle,
's faine Maedle stound ai'm Thirrle —
Stound ba'm Thirrle heibbisch, fain:
Fainer Haunsle, lô mich ai!
Lô mich ai onn ni betriv mich,

Sounst wiest du ka'n andre krige,
Sounst ka'n andre moerst du ni,
Faines Haunsle, ich lô dich ni!"
Heill' anô, Paulé, Reichters Kieté!

„Klaene Feischle, klaene Maedle!
Fritsche's Hannsle, Wechters Aedem!
Wechters Aedem ies ar schu,
's faine Annle krigt ar schu.
Jes se glai a Pauers Touchter,
Giet ai gruner Said geflouchte,
Grune Saide, gale Schnir,
Z'Obed wied har zu ihr gien.
Wos wied har ihr denn brenge?
Vo Rosmarin a'n Stengel —
Vo Rosmarin a Richerlai,
Vo galer Said' a Ticherlai,
Vo Seilver on Gould a Reingerlai,
Dos treât se ouf ihr'n klae'n Feingerlain."
Heill' onô, Paulé, Reichters Kieté!
Mai Briderle, heill' onô!

Paulé, Reichters Kieté!
Eitz kuomm du dohar,
Wiel dir a Hannv'l Puoschbiennle gan.
„Sayn denn de Puoschbiennlen grun oder gal?"
Paulé, Reichters Kieté,
Eitz kuomm du dohar!

Paulé, Reichters Kieté!
Hor Dank, hor Dank fir daine Ehr'!
A'n andermol ao noch vielmehr.
„Heárst du mir schu u'f ze seinge?"
Ich hor verloen mai halle Steimme,
Dnn wenn ich mai halle Steimme wieder feinde,
Wa'n mer ananber wieder seinge.
Paulé, Reichters Kieté.
Heill' onô, heill' onô!

Auflösung der Räthsel.

1. Der Wind. 2. u. 3. Die Geige, aus Holz= und Schafdärmen gefertigt. 4. Die Gans. 5. Der Pflug. 6. Der Bettüberzug, der in dem Dorfbache gewaschen wird. 7. Der Schlitten. 8. Der Fußsteig. 9. Das Kalb in der Kuh. 10. Der „Jder" (Jeder). 11. Vogelnest im Todtenkopf. 12. Die ausgetretene Oder und die Wiese. 13. Der Regenwurm. 14. u. 15. Sonne und Mond. 16. Die Räder am Wagen. 17. Die Häckselbank. 18. Das Mehlsieb. 19. Die Kette. 20. Die Glocke. 21. Das Sieb. 22. Die Wanduhr. 23. Winterschnee und Sonne. 24. Die Hambutte. 25. Die Stampfe im Mörser. 26. Lampe, Ofen und Thürangel. 27. Die Radspeichen. 28. Der Tiegel. 29. Die Elster. 30. Der Hahn. 31. Der Pflug zwischen Pflüger und Zugvieh. 32. Der Rauch. 33. Das Ey. 34. Die Radspeichen. 35. Die Deckel der Bibel. 36. Seines Gleichen. 37. Die Zunge. 38. Die Brodtleibe im Backofen und die Backschaufel. 39. Die Nägel an den Fingern. 40. Mit den Zähnen. 41. Das Butterfaß. 42. Der Mōt im Fahrweg.

Anhang.

I.

Das Kuhländchen und seine Bewohner.

Wo die Oder aus den Schluchten des Schneegebirges hervorbricht, ändert sie plötzlich ihre südliche Richtung auf die unfernen Ufer der Betschwa und das Marchfeld, um, gegen Aufgang lenkend, ein offenes Thal zu durchschlängeln, das, mährisch-schlesisches Gebiet, die Troppauer Gebirge von den Abdachungen der sagenberühmten Nordkarpathen scheidet, und das sie, von zwiefachen Bergwässern geschwellt, häufig überschreitet, zuweilen beraubt, immer befruchtet. Dieß Thal, eine über zwey Meilen lange Wiese zwischen Oderau und Engelswald, ist der Kern des sogenannten Kuhländchens, das Natur und Menschen vorzugsweise zur Zucht des nützlichsten europäischen Hausthieres be-

stimmt zu haben scheinen; denn milchreiches Gras, von den Obernebeln jedes Sommermorgens genetzt, wuchert überall und, so zu sagen, unter dem Pfluge nach, und die Dörfer winden sich stundenlang an den Ufern der Bäche fort, die durch schattige Auen frische Tränke fast an jeder Hütte vorbeyführen. Die gemeine Meinung, daß das Ländchen von der Kuh seinen Namen erhalten, ist zugleich die wahrscheinlichste 1).

---

1) Schwoy in seiner Topographie von Mähren, III. 134. vermuthet freylich, daß der Name „Khuelandel" auch von dem vornehmen Geschlechte der von Krawarz herrühren könne, die es im 14. und 15. Jahrhunderte besaßen und deren Name: Kuhhirt bedeutet; allein abgerechnet, daß ganze Gegenden von ihrer bleibenden und bestimmt ausgesprochenen Eigenthümlichkeit weit eher als von ihren vorübergehenden Besitzern benannt werden, so müßte doch der Name des Kuhländchens in mährischer Landessprache üblich seyn und Krawarſka zem oder richtiger Krawſka zem lauten. Dieß ist indeß nicht der Fall, und das Kuhländchen des Teutschen heißt bey seinem slavischen Mitwohner bloß ein Theil des Prerauer oder Troppauer Kreises. Ich übergehe, daß die Herren von Krawarz ihr gleichnamiges Stammhaus in der Nähe von Troppau hatten, ohne,

Das Kuhländchen in seiner größten Ausdehnung erfreut sich auf einem Flächeninhalte von etwas über vier Geviertmeilen 2) und unter mehr ge-

19 *

was doch passender gewesen wäre, auf ihr dortiges Landeigenthum ihren Namen zu übertragen.

2) Nach der ämtlichen Bestimmung des Fürst-Erzbischöfflichen Consistorialrathes und Pfarrers zu Paskau, Herrn Johann Wolny, der ich größtentheils folge, sind:

a) Ortschaften des eigentlichen Kuhländchens, nach

Namen,	Sprache,	Kirche,	Zahl d. Ein.
Bothenwald,	deutsch,	kathol.	1558
Deutschjasnik,	—	—	873
Hausdorf,	—	—	498
Klantendorf,	—	—	890
Kunewald,	—	—	1643
Mankendorf,	—	—	702
Neuhübel,	—	—	137
Partschendorf,	—	—	1882
Schönau,	—	—	1223
Erb- u. Lehn-Sedlnitz,		—	1451
Seitendorf,	—	—	860
Stachenwald,	—	—	536
Zauchtl,	—	meist protest.	1052
Liebisch,	slavisch-mäh.	kathol.	616
Petrowitz,	—	—	948
Standing.	—	—	970
		Zusammen	15839

sundem als mildem Himmelsstriche einer Bevölkerung von 29530 Menschen, die in den Städten von eben abnehmendem Tuchgewerbe, auf den Dörfern von Vieh- und Bienenzucht, von Ackerbau und Flachsspinnen leben. Sie sind, der Mehrzahl nach, Teutsche, die mit den Stammverwandten einiger auch bis in die Karpathenthäler verstreuten Ortschaften die östlichste Fortsetzung der gewerbfleißigen

---

b) Zweifelhafte Ortschaften, nach

Namen	Sprache,	Kirche,	Zahl d. Ein.
Emans,	deutsch,	kathol.	89
Fulneck, Stadt,	—	—	3107
Heinzendorf,	—	—	510
Neutitschein, Stadt,	—	—	5569
Oderau,	—	—	2719
Klein Petersdorf,	—	—	212
Groß Petersdorf,	—	—	614
Schimmelsdorf,	—	—	220
Bährnsdorf,	slavisch-mäh.	—	641
		Zusammen	13691
		Ueberhaupt	29530

Eine ältere Bestimmung des Umfanges und der Bevölkerung des Kuhländchens findet man in dem Mährischen Wanderer, Jahrg. 1811., der überhaupt das Verdienst hat, von dieser Gegend zuerst mit einiger Ausführlichkeit gesprochen zu haben.

Hochländer im Norden von Mähren und Böhmen und eine Art von Halbinsel unter Völkern slavischer Zunge (Slowacken, Walachen und Wasserpolaken) bilden. Ob sie nicht vor Zeiten bis an die äusserste Spitze Mährens zwischen der Oder und Ostrawitza ausgebreitet gewesen? kann wenigstens gefragt werden, da die dortigen Burgen und slavischen Städte (Stramberg, Braunsberg, Frankstadt) teutsche Namen führen oder doch geführt haben, wie die auch mit ihren Trümmern verschwundene Veste Landeck, wie Mährisch-Ostrau, das ehemals Teutsch-Ostrau, wie Misteck, das, dem schlesischen Friedeck gegenüber, laut Urkunden, Friedeberg, wie Roschnau, das Rosenau hieß. Auf jeden Fall aber zeigen diese teutschen, den jetzigen Einwohner nicht ansprechenden Namen mitten unter den slavischen der Gebirge (Javornik, Jassik), der Flüsse und Bäche (Odr, Ostrawitza, Lubina), von mehr als Einem Sturme, der über die Bevölkerung des Landes dahin gefahren.

Der Landmann des Kuhländchens, hier wie überall der schärfere und daher anziehendere Abdruck

des Volksthumes, ist ein wohlgestalter, noch immer kräftiger Menschenschlag, durch Mischung mit slavischem Blute von meist brauner Farbe der Augen und des Haares, welches die Männer bis auf einen Kranz im Nacken abscheeren — das durch Reinlichkeit des Anzuges auffallende Frauenvolk streng gescheitelt trägt und, so lang es unverheirathet ist, in einem Bänderzopfe den Rücken hinabfallen läßt. Künstlicher Leibesübung ungewohnt, klettern die Knaben, kühn und gewandt, den Vogelnestern — die Männer den Bienenschwärmen auf die höchsten Eichen nach, und wenn sie, auf Baumstämmen sitzend, von den Gipfeln steiler Berge pfeilschnell über den Schnee herabschießen, glaubst Du jene Kimbern und Teutonen zu sehen, die auf ihren Schilden in den Ebenen Italiens anlangten. Von Natur lebhaft und ausdauernd, ermangeln sie nicht der Tapferkeit aber der Lust zum Kriege. Ihrem zähen, meist mit Kalkflötzen unterbauten Thonboden und der unstätten Witterung kurzer Sommer mehr als mittelmäßige Ernten abzugewinnen — daran wenden sie Fleiß und Geschick, und zwischen den schmalen Beeten ihrer sanfterhobenen Aecker die

künstlichsten Wasserfurchen zu ziehen, die früheste Wintersaat, den üppigsten Kleewuchs zu zeigen, in der Heu- und Roggenernte die Sense, auch von Mädchen gehandhabt, am rüstigsten zu schwingen, im Winter es mit der Spindel Allen zuvorzuthun, das schönste Rind oder Füllen zu erziehen, den volkreichsten Bienengarten zu besitzen 3) — das ist ihr Ehrgeitz oder ihre Weisheit. Höchst einfach in ihrer Kost, häufig bis zu der glücklichen Unwissenheit, ein Huhn zu braten und bis zum oft bezweifelten Behagen an der Eichel, Ahlkirsche und Holzbirne, beynahe unbekannt mit anderen Genüßen der Üppigkeit als Taback und Branntwein — mit anderen ihren Werkzeugen als dem Spiegel, der obendrein den verächtlichsten aller Namen führt, sind die Kuhländler zechlustig, Freunde von Tanz und Gesang, neugierig, redselig, in der Liebe sinnlich aber mit landsmannschaftlicher Wahl und einer gewissen Treue, im Umgange altförmlich, aufgelegt zum

3) Die Pferde- und Bienenzucht wird durch ausgesetzte Preise von der Regierung ermuntert.

Handel, bey Verhandlungen vorsichtig, wahre Beduinen gegen ihre größeren Hausthiere, unter denen sie zum Theil auf der Weide heranwachsen, nicht ohne Mißtrauen gegen Höhere — dabey willige, nicht willenlose Unterthanen und gute Christen, seit der Staatsumwälzung von 1620 mit einiger Ausnahme zur katholischen Kirche allmählig zurückgeführt. Fest halten sie an ihren Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen; doch die Liebe zu ihrer Mundart, zu ihren Mährchen und trefflichen, alten Liedern — sie haben die Feuer- und Wasserprobe Jahrhundertiger Glaubensstreite überstanden — fängt an, hie und da zu erkalten, und den auf die Farbenlust des Volkes schlau berechneten Künsten der Mode gelingt es schrittweise, manche Formen und zu Hause gefertigten Stoffe der weiblichen nicht schönen — aber Landestracht zu verdrängen, während die Männer sich längst nicht viel anders als kleinstädtische Handwerker kleiden. In ihrer Heimat fühlen sie sich „wie im Rosengärtlein,“ obwohl sie im Ganzen mehr des Ernstes als der Schönheit Stempel trägt; denn einförmige Bergrücken beschränken den Blick im Norden der Oder, während südöstlich aus dem

Vordergrunde der waldreichen Karpathen die Trümmer von drey benachbarten Burgen 4), und aus der hinteren Bergkette die Lissa mit kahler Scheitel, die Teufelsmühle und der Radhost — altslavische und wohl noch ältere germanische Göttersitze — vorragend niederschauen.

Wahr ist: diese Heimatliebe theilen die Kuhländler mit anderen zumahl Bergvölkern; aber an ihnen wird sie wie so mancher eben angeführte Zug ihres Wesens bedeutsamer, wenn man Erinnerungen aus ihrer Geschichte damit verknüpft. Denn Ihres Stammes waren jene mährischen Brüder, die mit Amos Comenius, Pfarrer zu

4) Hochwald, Stramberg, Alttitschein — ehemals auch Fulneck, nach einer Feuersbrunst überbaut, auf der Nordseite. Die beyden erstern hat ein hoffnungsvoller Künstler aus Wien, Herr Kuppelwieser, in Oel gemalt und ich biete seine gelungene Arbeit dem Vaterlandsfreunde zur Benützung an, der etwa eine geschichtlich-malerische Beschreibung der mährischen Burgen herauszugeben gedenkt, die von Tag zu Tag eine unverständlichere Geheimschrift der Vorzeit werden.

Fulneck, im Jahre 1627 nach Pohlen flüchtend, auf dem Gränzgebirge noch Einmahl nach dem theuren Vaterlande sich umsahen und, auf ihre Knie hingesunken, weinend die Hände erhoben, um es zu segnen. Auch leben hier noch die Geschlechtsnamen jener später Ausgewanderten, die, seit Christian David auf der Stelle des heutigen Herrnhut im Jahre 1722 seine Zimmeraxt in einen Baum schlug, mit den Worten: Hier hat der Vogel sein Haus funden und die Schwalbe ihr Nest! eine Gemeinde stifteten zur Botschaft in alle Länder, zur Bekehrung der Heiden von einem Pole der Erde zum andern 5). Solche Begeisterung ist aus den einsamen Thälern dieses Hirtenlandes hervorgegangen!

Von den früheren Sitzen dieser die Gränzen dreyer Länder (Mähren, Ungarn, Schlesien,) berührenden Teutschen weiß man nichts. Die Geschichte, von jeher allzubeschäftigt mit den glänzenden Thaten der Völkerzerstörung, um die harmlose Ausbrei-

---

5) S. Alte und neue Brüderhistorie rc. von David Cranz. Zweyte Aufl. Barby 1772.

tung zumahl kleiner Völkermassen anders als im Vorbeygehen zu verewigen, hat sie übergangen; die alten einheimischen Urkunden sind zerstreut oder vernichtet, entfernte nicht gehörig benützt, und die matten Erinnerungen des Volkes überlangen nicht die unseligen Tage des dreyßigjährigen Krieges, da sein weiland gothischer Boden mit schwedischem und spanischem, auch der Gothen Blute gefärbt ward. Allein der Kuhländler hat aus den Stürmen der Jahrhunderte sein edelstes Eigenthum und Wahrzeichen — seine Sprache gerettet; sie ist nur eine größere Sprechart der schlesischen, die mit örtlichen Abweichungen des Tones entlang dem Gebirge im Westen bis hinauf zu den Quellen der Elbe und zu ihrem Austritte aus Böhmen lebt, und so dürften wir über seine Herkunft einiges Licht erhalten, wenn wir überhaupt die Frage versuchen: Wann und woher die heutigen Teutschen zuerst in das Gebirge eingewandert seyen, das Mähren und Böhmen von Schlesien, ehmals Pohlen, und der Lausitz scheidet? Sind es, da dieser Landstrich zu der großen Pflanzschule gehört, aus der die Besieger der weltbejochenden Roma hervorstürmten — sind es wirklich von der

Flut der Völkerwanderung verschonte Reste der Quaden, Vandalen, Hermunduren, die hier mitten unter Slaven weit über ein Jahrtausend ihre teutsche Eigenthümlichkeit behauptet? Oder sind es vielmehr Herströmlinge aus dem kaiserlichen Teutschland, in milderen Zeiten, von der Staatskunst erleuchteter Fürsten berufen, öde Waldstrecken anzubauen, einträgliche Gewerbe anzulegen, Metalle aus dem Schooße der Erde zu wühlen, unbewachte Gränzen zu vertheidigen — mit andern Worten: Ist die teutsche Bevölkerung dieser ganzen Bergkette, ihrem ersten Anlasse nach, natürlich oder künstlich; Getümmel oder Anstalt zu nennen und darf der Teutsche sich rühmen, hier der früher Gesittete unter Halbbarbaren oder bloß der ältere Barbar gewesen zu seyn? Soll der Slave sich schämen, den rechtmäßigen aber schwächeren Besitzer aus des Binnenlandes fetten Weitzenfluren hieher vertrieben zu haben, oder kann er sich fühlen wenigstens wenn nicht rühmen, den vielkundigen Fremdling gastlich aufgenommen und ihm in seinen Gebirgen gegönnt zu haben, was er zu Hause nicht fand: Eigenthum, Sicherheit, Freyheit?

Böhmische, mährische und schlesische Schriftsteller der neueren Zeit haben sich für die erstere Meinung erklärt 6). Zu ihnen muß auch Schreiber dieses gerechnet werden; denn im Anfange seiner Bekanntschaft mit den Kuhländlern (im J. 1812.)

---

6) S. Pelzels Geschichte von Böhmen, und: Versuch einer Geschichte der Teutschen und ihrer Sprache in Böhmen, in den Abhandlungen der k. böhm. gelehrten Gesellschaft 4. Thl. — Schwoy Topogr. I. B. S. 22. — Schlesische Provinzialblätter, herausg. von Streit und Zimmermann, B. 25, 39 u. 56. und in den Litter. Beilagen der Jahrgänge 1799, 1801, 1802, 1804, 1812, worinn Hr. Professor Bandtke gegen Hrn. Beer und den scharfsinnigen Hrn. Superintendenten Worbs die Abkunft der heutigen Gebirgsschlesier von teutschen Ureinwohnern (Vandalen) läugnet. Als ich diese Abhandlungen durch den verdienten Forscher des Riesengebirges, Dr. Hoser, 1815. kennen lernte, hatte ich meine in dem Teutschen Museum, herausgegeben von Friedrich Schlegel (August 1813.) gewagte Vermuthung bereits zurückgenommen. — Endlich: Die Quaden, im Archiv für Geographie, Historie und Statistik. October 1816.

überraschte ihn die Aehnlichkeit ihrer Mundart mit der des westlichen Gebirges von den Quellen der Elbe bis zu seiner Vaterstadt (Leitmeritz) und weiter hinab bis an die Gränze von Meißen, und, von gelehrten Hülfsmitteln entblößt, wußte er sie nicht anders zu erklären, als durch die mit ihm aufgewachsene Vermuthung, daß sich Reste verwandter Völkerstämme — der Quaden im Osten, der Hermunduren im Westen des Gebirges erhalten. Soll er von den Empfindungen Rechenschaft geben, womit er dieß damals niederschrieb; so glaubt er wohl nicht frey gewesen zu seyn von jenem Ahnenstolze, den man dem Teutschen oft vorgeworfen, der aber Nachsicht verdient, wenn sein Gegenstand das Volk ist, dem du angehörest — seine Quelle der Wunsch, den auszusprechen Gottlob! nicht mehr für Hochverrath an — dem Fremdling gilt: Vaterlandsliebe, Furcht vor nichts als Knechtschaft und andere Tugenden der Altvordern in dem Enkel zu entdecken oder zu entzünden. Durch tiefere Betrachtung der Geschichte und Sprache dieser Gegenden besser belehrt, gibt er jetzt Folgendes zu bedenken:

1) Die Hermunduren, bey denen nach

Tacit. (S. 41.) im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung die Elbe entspringt, sind schon im zweyten von den Vandalen verdrängt, da Dio Cassius die Quellen dieses Flusses in die Vandalischen Berge setzt. Dieß sind aber, wie bekannt, die westlichen Vandalen, zu denen auch die etwas späteren Silingi des Ptolomäus gehören, und die nach einem Jahrhundert an der Gränze von Gallien geschlagen werden und verschwinden, während die östlichen im J. 406. aus ihren Sitzen in Dacien aufbrechen, bis Spanien vordringen und ein Reich in Afrika gründen. Empfangen sie hier, wie Hr. Worbs aus Prokopius anführt, eine Bothschaft von ihren zurückgebliebenen Brüdern; so müssen diese billig eher in dem heutigen Siebenbürgen, als, woher die Eroberer Spaniens nicht ausgezogen, im Riesengebirge gesucht werden. — Die Quaden sind vom ersten bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts ein nördliches Donauvolk — anfangs in Oberungarn und dem südlichen Mähren — später auch bis nach Oesterreich hinein; daher mußten die Lygier, um bey ihnen einzufallen, über das (karpathische) Ge-

birge — die Hermunduren dagegen, die sie zu gleicher Zeit bekriegten, durch das Land der Markomannen (das südliche Böhmen) ziehen, und im Friedensschlusse mit Mark-Aurel J. Ch. 172. wird mit Rücksicht auf ihre Lage zwischen den Markomannen und Jazygen ihnen zur Bedingung gemacht: die römischen Märkte an der Donau nicht zu besuchen. Von der Völkerwanderung aufgerollt, werden sie nur noch Einmahl unter den Sueven in Hispanien genannt. Man muß Berge versetzen — den Mondwald des Ptolomäus oder das Gränzgebirge zwischen Oesterreich und Mähren, um die Quaden in das mährische Gesenke hinaufzurücken, an dessen südöstlichem Fuße die Weichsel entspringt und das folglich der Mons Askiburgios des Ptolomäus ist. Auch gehört viel Einbildungskraft dazu, in den heutigen Gesenkern Quadennachkömmlinge zu vermuthen, weil „die Teutschen seit Karl des Großen Zeit so weit nicht gedrungen," weil die Gesenker manche löbliche Gemüthseigenschaften mehr als Eines Bergvolkes besitzen, und endlich weil die Mundart der Quaden „scharfbetonend und hart zu vernehmen gewesen scheint" — wovon die schlesische des Gesenkes bey-

nahe das Gegentheil ist. Wir übergehen die „rückwärts“ erschlossene Bedeutung des Namens Quade (Guter!) weil hierüber Mannert (Geographie der Griechen und Römer. Drit. Theil. S. 442.) bereits das Nöthige erinnert hat.

2. Der wechselseite Selbstand aller benachbarten Völker scheint, als großer Naturzweck, auf dem einfachen Mittel jenes Landhasses zu beruhen, den schon der Unterschied der Sprachen erzeugt. Die Slaven haben ihn den Teutschen noch in späteren Tagen reichlich vergolten. Wie — und die nämlichen Slaven sollten, noch Barbaren, zerstreute, ihnen weder furchtbare noch unentbehrliche Haufen der Stummen (némci), wie sie die Teutschen nannten, mitten unter sich geduldet haben — auf Gebirgen, nach deren Richtung sich ihre verschiedenen Stämme (Pohlen oder Schlesier, Mähren, Tschechen) nicht ohne Wahl ausgebreitet hatten? Vergißt man, daß Gebirge, immer natürliche ehemals auch die einzigen Festungen, nur als furchtbare Oeden und Wilden einige Sicherheit vor feindlichem Wechseleinbruche

gewährten 7)? Gesetzt aber diese Teutschen des fünften Jahrhunderts hätten nicht unter dem Schwerte des slavischen Kriegers, nicht unter dem Opfermesser des Priesters vor den Götterbildern des Swantovit und Zelu geblutet, oder freywilligen Tod schimpflicher Knechtschaft nicht vorgezogen: was in aller Welt mochte sie an diese Berge fesseln, auf denen sie schlechterdings ihr Leben nicht fristen konnten? Denn wovon? Von der Jagd? Sie konnte weder lang ergiebig noch von den benachbarten Zemanen und Starosten unbeneidet bleiben. Von der Milch und dem Fleische ihrer Heerden? Dieser

7) Selbst in dem Gebirge, das Mähren von Böhmen trennt, waren noch im zwölften Jahrhunderte eigene Wächter (Ztras, Schrecker) aufgestellt, die jeden ohne Paß des Landesfürsten durch diese Waldgegend Ziehenden zurückweisen mußten und dafür vom Kriegsdienste befreyt waren. Dieß erhellt aus dem Privilegium Wladyslay ducis Boemie super libertate bonorum in Jesutboricz, (factum sub Henrico Zdik,) in der Sammlung von Freyheitsbriefen (liber Privilegiorum,) die mir der gelehrte Domherr, Gubernialrath ꝛc. Freyherr von Buol, aus dem großen Urkundenschatze des Ollmützer Domkapitels zu benützen gegönnt hat.

Reichthum mußte nur ein neuer Reiz für den übermüthigen Sieger seyn, seine Besitzer auszurotten. Von dem Ertrage ihrer Ernten? Dieß Gebirge gewährt noch jetzt kaum andere als Hafer, der häufig unter frühem Schnee herausgeklaubt werden muß, und Lein; aber gerade die letztgenannte Pflanze, auf welche diese ganze Bevölkerung besonders berechnet zu seyn scheint, fordert, um Waare zu werden, mühsame Behandlung gebildeter Hände, friedliche Umgebungen der Bärenhaut entschlüpfter Völker, und der Teutsche, der den Ackerbau in der Ebene nicht liebte, den Kriegslust und Beute nach dem reichen Süden fortriß, sollte sich in Gebirgen an den Pflug gewöhnt — hier einen Schritt in der Gesittung vorwärts gethan haben? Wir sind der Meinung, daß er in dieser Abscheidung von dem übrigen Teutschland, die wenigstens bis zur Einführung des Christenthums durch vier bis fünf Jahrhunderte dauern mußte — in diesem Abhange seines ganzen Daseyns von dem slavischen Nachbar und Herrn zum Slaven oder zum Wilden geworden wäre.

3. Die älteren Geschichtschreiber des Hauptlandes — denn das Stillschweigen der schlesischen

hat schon Herr Bandtke geltend gemacht — wissen nichts von Urteutschen in diesem Gebirge; obwohl es vom Ende des zehnten bis in das zwölfte Jahrhundert unaufhörlich von der Brandfackel des Krieges erleuchtet wird, die Böhmen, Mährer und Pohlen wechselweise darüber schleudern. Cosmas, (gest. 1125.) stellt seinen Bohemus (übersetzter Sammelname der Tschechen) auf den Berg Rzip, der westlichsten Fortsetzung des Riesengebirges gerade gegenüber und läßt ihn die neue Heimat überschauen: Es ist eine ungeheure, waldbedeckte Öde 8). Nicht anders beschreibt Pulkawa, der ein vom Karl IV. ihm mitgetheiltes Zeitbuch von Brandenburg in das seinige verwebte, alle Länder, welche die Slaven besetzen, und namentlich Pohlen, in das er sie sogar über das Riesengebirge (Alpes nivis) führt 9). Nach Dubravius fanden die Tschechen hie und da Vandalen in Böhmen zerstreut; aber man denke ja nicht an Teutsche! Der gelehrte Bi-

8) S. Pelzel et Dobrowsky Script. Rer. Bohem. Tom I. 9) Pulkavae Chron. in Dobner Mon. Hist. Boem. T. III. pag. 74.

schoff von Ollmütz versteht darunter Wenden; denn die Ankömmlinge erkennen sie an ihrer Sprache für Landsleute. So alle übrigen biß auf den geistvollen Ausländer, Aeneas Sylvius, nachmahligen Pabst Pius II, dem auffiel, daß von Alters her in Böhmen teutsche Predigten in den Kirchen — böhmische außer denselben gehalten wurden und der hieraus zu folgern sucht, daß sich die Tschechen in dieß Land, gleichsam mitten unter Teutsche, allmählich eingeschlichen. Man kann mit Beystimmung eines gelehrten Jesuiten behaupten, daß Aeneas Sylvius in diesem Falle sich gröblich geirrt habe 19). Das Schwert der fränkischen und sächsischen Kaiser und das durch Priester des Regensburger Sprengels verkündigte Christenthum hat der teutschen Sprache den Weg nach Böhmen gebahnt; Hofsprache wurde sie durch die Gunst liebenswürdiger und oft geistvoller Fürstentöchter aus Thüringen, Sachsen und Meißen ꝛc.,

19) Diva Wartensis etc. Authore P. Bohuslao Aloysio Balbino etc. Soc. Jesu. Pragae. 1655. p. 53.

die den böhmischen Thron theilten und durch den Einfluß ihrer Landsleute, mehrerer Prager Bischöfe, die zugleich als Räthe, Feldherrn und sogar als Aerzte den Landesfürsten nahe standen; gesetzliches Daseyn verdankt sie dem merkwürdigen Freyheitsbriefe, den Wratislaw, von Heinrich IV. zum König erhoben, der teutschen Gemeinde zu Prag ertheilte 11) — Ausbreitung erhielt sie vorzüglich durch die zumahl im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte üppig aufblühenden Mönchsorden, deren Gesellschaften vom Rhein und der Donau nach Böhmen strömten und, als eben so viele teutsche Ansiedelungen von Gelehrten, Künstlern, Handwerkern und Ackerleuten, der Staatsklugheit wie der Frömmigkeit höchst willkommen waren. Fehlte ihr noch Etwas zum Denkmal des Sieges damaliger teutscher Bildung über die mehr-asiatische Richtung der Slavennatur; so war es zweyerley: der Ruhm, durch slavische Fürsten in Liedern verewigt, und, weil

---

11) Pelzel hat ihn als Anhang zu seiner oben angeführten Geschichte der Deutschen ꝛc. abdrucken lassen.

alles Herrliche im Leben dem Maaße des Liedes folgt, die Sprache des Gesetzes zu werden. Jenes ward ihr durch Wenzel I. (Minnesänger wie Heinrich von Pressala) zu Theil, und unter den Königen aus dem Luxenburgischen Hause wurden in Böhmen die Stadtrechte in teutscher Sprache abgefaßt, die in allen Städten des Königreichs die böhmische beynahe verdrängte; von Karl IV. hat man zwar mehrere teutsche aber noch nicht Eine böhmische Urkunde aufgefunden. Diese Erscheinungen, zu denen noch erweiterte Handelsverbindungen, Einführung von Kriegsgefangenen, der Einfluß der Kreuzzüge, das Emporkommen des Bürgerstandes und die Stiftung der Prager Hochschule 1348. zu rechnen sind, reichen hin, um ohne Beystand der Urteutschen des Aeneas Sylvius das Uebergewicht zu erklären, das die teutsche Sprache in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts in Böhmen sich erworben hatte, und das sie, beyläufig gesagt, eben damals (im Hussitenkriege) anfing zu verlieren und bis auf den Untergang des böhmischen Staates 1620 an die alte Landessprache abtreten mußte.

4) Nach Ungarn, nach Siebenbürgen, unter die Slaven der Brandenburg und Lausitz hat sich germanische, den Bedarf der Heimat und das Glück ihrer Verfassung überschäumende Bevölkerung — haben sich Holländer, Flamländer, Friesen, Westphalen, Schwaben rc. im zwölften Jahrhundert verbreitet, „und selbst im flachen Lande Schlesiens sind, zumahl seit Boleslav dem Langen, Teutsche nach teutschem Rechte (jure teutonico) angesiedelt worden," — als ob die Fürsten aller dieser Länder sich zugleich das Wort gegeben hätten, sich mit Hülfe der arbeitsamen, freyheitliebenden Teutschen einen dritten Stand zu erschaffen, um durch ihn von ihrem Adel minder abhängig zu werden. Sollte nicht auch das Riesengebirge — man erlaube uns den Namen der Hauptmasse auf die ganze Kette zwischen Troppau und Schandau auszudehnen — den Ursprung seiner heutigen Bevölkerung dem Mittelalter und der Ansiedelung, die dieses so sehr begünstigte, verdanken? Aber, sagt man, „durch welche Urkunden ist sie begründet?" Hierauf ließe sich antworten: Sind denn nur Urkunden Denkmähler? Sind es nicht auch, um andere noch zu ge-

schweigen, die durch das Gebirge und am Fuße desselben seit Ende des eilften Jahrhunderts zerstreuten und gewöhnlich auf Verbindungspunkten zwischen Böhmen, Mähren und Schlesien angelegten Klöster — Oppatowitz, i. J. 1085, Leutomisl, 1134, Camenz um 1223, Grissau, 1242, Landskron, 1263, Braunau, u. s. w.? Wohin wurden diese Verbreiter neuerer Gesittung, die Mönche des Mittelalters — wohin am liebsten verpflanzt, als wo der Pflug noch viele unblutige Eroberungen machen 12) oder die Mettenglocke den laurenden Stegreifritter schrecken — den einsamen Wanderer zu befreundeter Herberge rufen sollte? Kamen sie nicht ursprünglich aus Teutschland? Zogen ihrer milderen Herrschaft nicht Schaaren rüstiger Landsleute nach, die ihnen die Wälder ausrotten halfen, um

---

12) Heremus, Grissober (Grissau) fundatur e Monast. regali in Oppatowiz emitur (unitur) — Andreas, Abbas regalis Monast. in Oppatowiz; multum auget araturas seu Robotas exsectis radicitus sylvis et exstructis seruilibus tuguriis. Epit. Chron. Neplachonis, ad. a. 1240 et 1268. ap. Dobner. Monum. Hist. T. IV., und Sommersberg Rer. Siles. T. I. p. 143 n. 857.

Balken zu eigenen Hütten im Schutze der Kloster-heiligen zu gewinnen? Wurden ihnen nicht einheimische Sklaven zu Hunderten geschenkt, auf ihr Gebiet versetzt, und gewöhnten sich diese nicht leicht an der Fremdlinge, d. h. an eine Sprache, die in dem Munde der neuen Herren durch keinen Fluch entweiht ward? Ist daher nicht wahrscheinlicher, daß das Gebirge seine ersten Teutschen durch Ansiedelungen um die Klöster, und, was wir auch nicht übersehen dürfen, in den Bergleuten, deren schon Hunderte in der Tartarschlacht 1241 bluteten, erhalten, als, daß es, noch mit Vandalen besetzt, tief in das Mittelalter hinein, der Ansiedler „am wenigsten bedurfte?" Doch lassen wir die Wahrscheinlichkeiten, da sich beweisen läßt, daß in des dreyzehnten Jahrhunderts zweyter Hälfte der Riesengedanke empfangen und im Großen ausgeführt ward: das mitten durch Slavenland streichende Riesengebirge zu einer einheimischen Pflanzschule von Teutschen zu machen, die Horste des Adlers, die Lager der Wölfe 13) in

---

13) Rex Premysl, qui et Ottokar, fieri mandat

Wohnungen menschlichen Fleißes umzuwandeln. Der Urheber dieser neuen, jetzt durch Gewerbfleiß in den Gang des Welthandels — längst durch die Gesänge des Schwanes am Bober in die Geschichte der teutschen Sprache und Litteratur verflochtenen Schöpfung ist kein geringer als der unglückliche Przemysl Ottokar der Zweyte, König von Böhmen.

Den Slaven durch sein Blut, den Teutschen durch Bildung, Vorliebe und noch wenig gewürdigte Verdienste angehörend, hatte er schon als Markgraf von Mähren i. J. 1250 ausgewanderte Pfälzer in diesem Lande angesiedelt 14) — als König den Teutschen in Prag eine zuvor böhmische Vorstadt eingeräumt 15), in der Lausitz Zittau, in Böhmen Budweis erbaut und letzteres höchstwahr-

---

ubivis locorum ad capiendos lupos, qui usque ad ovilia ibant, foveas, quibus supperponeretur anser vel porcellus. Epit. Chron. Nepl. ad. a. 1268. — 14) In den Dörfern Nebotein und Mogetein. S. Fischers Geschichte von Ollmütz, Bd. I. S. 97. — 15) Premysl Rex pepulit Bohemos de suburbio et locavit alienigenas, Epit. Chr. Nepl. ad. a. 1259.

scheinlich bloß mit Teutschen bevölkert, in seinen Lägern sich mit der Blüthe dieses Adels umgeben — durch dessen ritterliche Uebungen den einheimischen zu bilden gesucht, die Gränzen Teutschlands und der gesitteten Welt an der Ostsee, wo er Königsberg erbaute, über die heidnischen Preußen erweitert — an der Donau gegen Kumanenhorden in blutigen Schlachten beschirmt und in seinem von der Oder bis an den Hadria ausgedehnten Reiche Teutsche und Slaven mit einer Kraft zusammengehalten, die ihn eher zu furchtbar machte die Kaiserkrone zu erlangen, als, wenigstens später, zu stolz, darum zu werben 16). Ueberredet, das Recht seines mildherrlichen Gegners, Rudolph von Habsburg, anzuerkennen und dessen Glücke zu weichen, wußte er Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain mit mehr Seelengröße abzutreten als zu verschmerzen und, nicht ungereizt, griff er auf's Neue zu treubrüchigen Waffen, um, wie bekannt, Sieg und Leben durch Schuld Einiger vom Adel zu ver-

16) S. den Brief des Bischoffs Bruno an den Pabst, in Raynald. Ann. Eccl. T. XIV.

lieren, den er eisern, wie dieser seine Leibeigenen, beherrscht 17), doch, großherzig unbesonnen, des Hochverrathes in der Schlacht — des Königsmordes unfähig geglaubt hatte. Von dem Jahre 1277, dem vorletzten dieses Fürsten, wird also gemeldet: 18)

„König Przemysl hielt dem König Rudolph zu und? fing an, die Seinigen zu verachten, Ausländer in sein Land einzuladen; daher? verübte er viele Gewaltthaten gegen die Seinigen, indem er ihnen die Güter wegnahm.“ (Hier folgen

---

17) Epit. Chron. Nepl. ad a. 1268 et 1271.

18) Rex Przymisl Regi Rudolpho adhaesit et coepit suos despicere et extrancos ad terram suam invitare. Unde suis multas violentias inferebat bona eis auferendo. . . . Claustrellum ultra Cadanum Monachis de Porta Apostolorum — terras etiam videlicet Cubitensem, Trutnuviensem, Glacensem Theutonicis tradidit suos postergando. . . Item Thuringis et Misnensibus promisit, quodsi victor fieret, terram eis Boemiae perpetue possidendam traderet: montem etiam Petrinum supra Pragam promisit post regressum sanguine Nobilium se rubricaturum. Viduis et orphanis et virginibus multas violentias inferebat, et quod suis auferebat, hoc extraneis liberaliter concedebat etc. Id. ibid. ad a. 1277.

die Namen dieser Güter und ihrer vertriebenen Besitzer, doch von Glaz, das auch darunter, heißt es bloß: er nahm es Einem vom Adel.) „Klösterle ob Kaadan übergab er den Mönchen der Apostelpforte — auch (ganze) Landstrecken, als: die Ellbogner, Trautenauer und Glazer den Teutschen mit Zurücksetzung der Seinigen. . . Auch versprach er, den Thüringern und Meißnern, wenn er siegte, ganz Böhmerland in ewigen Besitz zu geben, den Berg Petrin ob Prag aber bey seiner Rückkehr mit dem Blute der Adelichen zu färben. An Wittwen, Waisen und Jungfrauen beging er viele Gewaltthätigkeiten und, was er den Seinigen wegnahm, das räumte er großmüthig den Ausländern ein u. s. w.“

So der Abt Neplacho, Karls IV. Zeitgenosse, der, von vaterländischer Vorliebe für das Tschechenthum in Böhmen geblendet, die Beweggründe der Thatsachen, die er hier erzählt, verfälscht, das Urtheil mißleitet.

Ottokar begünstigte die Teutschen — gesetzt bis zu dem der Zeit vorgreifenden Bestreben, das Tschechenthum in dem zu weit gegen Westen vor-

geschobenen, von der Mündung seines Hauptflusses und folglich von Handelsküsten abgeschnittenen Böhmen zu verdrängen, wie die Großen, und einige darunter gewiß aus reiner Vaterlandsliebe, fürchteten: folgt daraus, daß er die Landeskinder überhaupt verachtete und würde er damit im J. 1277. angefangen haben, wo der Bruch mit dem Kaiser doch nicht mehr zweifelhaft war — Er selbst mehr als je des Beystandes der Seinen bedurfte? Er nahm einer Anzahl von Zemanen ihre Güter weg — in früherer Zeit: weil es angemaßte Krongüter oder Schlupfwinkel öffentlicher Ruhestöhrer waren, im Jahre 1277: weil ihre von ihm zum Theil mit Wohlthaten überhäuften Besitzer die Sache ihres Landesherrn verlassen hatten 19) oder ihn mit hinterrücklichem

19) Eodem anno (1276.) Vitkonides cum magna milicia recesserunt a Rege, multa mala per Regnum Boemie pauperibus et claustralibus inferentes, quod dissimulavit Rex eo, quod tunc temporis eorum auxiliis indigebat. S. Pulkava ad a. 1276. und den XXX. Brief Ottokars an K. Rudolph in dem schätzbaren von Hrn. Prof. Dolliner herausgegebenen und trefflich erläuterten Codex Epistolaris Pre-

Aufstande bedrohten. Er soll Wittwen und Waisen gedrückt haben? Wo sind die Beweise? Wir kennen jetzt, Anderes zu geschweigen, zwey Briefe, die von seiner Achtung nicht bloß für Gerechtigkeit sondern auch für Schonung und Menschlichkeit in Ausübung derselben das glänzendste Zeugniß ablegen 20). In dem ersten trägt er einem Beamten auf, die durch Schenkung unter Lebenden ihm zugefallenen Güter des Heinrich von Lobkowitz in Besitz zu nehmen, die Gefangenen in Freyheit zu setzen, die Wittwe mit gehörigem Anstande aus der Burg zu geleiten und sie bis zur gerichtlichen Erklärung des Schenkungsbriefes in Ruhe und Frieden auf ihren eingebrachten Gütern leben zu lassen. Dann heißt es: „Hüte dich, so lieb dir unsere

mislai Ottokari II. etc. Viennae 1803. — Einem aus dem Geschlechte, dessen Pulkava gedenkt, hatte Ottokar im J. 1260 die Grafschaft Retz verliehen. S. Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht I. von dem Chorherrn Franz Kurz. Linz 1816. S. 20. u. Beylage II. S. 175.

20) S. in dem eben angeführten Codex Epistolaris XL. n. XLVII.

Gnade ist, den auf jenen Gütern Ansäßigen Leibeigenen andere Abgaben als die gewöhnliche Steuer abzufordern . . . und verschone auch mit dieser diejenigen, die durch Feuersbrunst gelitten.“ In dem zweyten Briefe verweiset er seinem Kanzler die Strenge, mit der er in Entscheidungen peinlicher Fälle keinem Mitleiden Raum gegeben und sich nicht den Ruf eines gerechten sondern grausamen Richters mache. Wenn gleichwohl Ottokar von den Grundsätzen der Milde, die er hier einschärft, durch Drohungen und selbst Handlungen zuweilen abgewichen ist; so muß man billigerweise annehmen, daß Er wenigstens überzeugt war, die Gränzen seines Rechtes nicht zu überschreiten und hierinn konnte der vom Glücke so lange geschmeichelte, hochfahrende König die Schuld der menschlichen Natur entrichten und der Getäuschte, ja, wenn man will, gewissermaßen gewaltthätig seyn; aber aus Verachtung gegen seine Landeskinder war er es nicht. Und vollends die auf Erhöhung der gesunkenen Staatsmittel weise berechnete Ansiedelung der Teutschen in Böhmen aus dieser Verachtung erklären — das heißt doch wahrlich bey hellem Tage nicht se-

hen und einem Fürsten höchlich Unrecht thun, der bey großen Fehlern des Blutes, die er alle mit eben diesem Blute bezahlt hat, noch weit größere Herrschergaben besaß, deren Früchte, beynahe vergessen, fortdauern. Doch, dieß bey Seite, haben wir nun wenigstens Ein wohl über allen Zweifel erhabenes Zeugniß: daß gerade der Kern des Riesengebirges teutsche Bevölkerung im Großen erst durch Ansiedelung im Mittelalter erhalten, und wir dürfen daraus schließen, daß es ihrer überall, wo nicht Kloster- und Bergleute sich bereits angebaut hatten, bedurfte. Wie Schade, daß uns der Zeitschreiber nicht ausdrücklich sagt, woher Ottokar die neuen Bewohner des Trautenauer und Glazer Gebirges berufen, wie zahlreich sie angekommen und ob nicht etwa um diese Zeit auch andere Strecken des genannten Gebirges auf ähnliche Weise bevölkert worden? Doch vielleicht erhalten wir wenigstens über die letztere Frage Aufschluß, wenn wir jetzt zu dem Kuhländchen, das Przemisl Ottokars Zepter gleichfalls bereichte, zurückkehren.

Man wird uns erlassen, von den Tagen zu er-

den, da lygische Völker und ihre Besieger, Gepiden und Gothen, sich in dieser nordkarpathischen Gegend umtummelten. Eben so wenig gedenken wir uns in jene Slavenzeit zu verlieren, deren Nacht nur die vom Gipfel des Radhost aufzuckende Opferflamme mehr zeigt als erhellt — deren Stille nur die aus der Felsengrotte des Kottavitz aufhallende Stimme des Götterspruches unterbricht. Von ihr melden höchstens die Namen der Berge, dunkle Sagen und unverstandene Gebräuche, deren Herzählung wir schicklicherem Raume aufbewahren. Das große Mahranenreich ist längst sammt den alten Landesgöttern verschwunden, von Welehrad, der Königsburg, höchstens der Name eines unbedeutenden Ortes übrig — das unglückliche Mähren, zu groß, um nicht fremde Habsucht zu reizen, zu klein, um ihr Trotz bieten zu können, der abwechselnde Raub der Teutschen, Hunnen und Pohlen — da wird es, ungefähr nach seinen heutigen Gränzen, durch den böhmischen Herzog Ulrich jenem Boleslav entrissen, der aus seinem neuen Königssitze Krakau östlich bis Kiov vorgedrungen war, wo er zum Wahrzeichen sein Schwert in die goldene Pforte

einhieb — westlich bis an der thüringischen Sale gelagert hatte, in die er einen Eisenpfahl stieß. — Ulrichs Sohn, Brzetislav, der böhmische Achilles genannt, rächt furchtbar die verletzte Gränze an den Pohlen und — schlägt um d. J. 1029 seinen Sitz zu Ollmütz auf; das Land hat seine Herren gewechselt, seine Geschichte verfließt mit der böhmischen.

Der Enkel einer teutschen Fürstentochter, von einem teutschen Edelmanne und nachmals Einsiedler (Günther) erzogen, mit einem aus dem Kloster zu Schweinfurt abentheuerlich entführten Fräulein vermählt, war Brzetislav auch der erste Slavenfürst, der teutsche Reiter in Sold nahm 21); aber man findet nirgends, daß er gewagt, Teutsche in seinem neuen Gebiete anzusiedeln. Wären noch Quadennachkömmlinge in dem Gebirge übrig gewesen; so hätte schwerlich sein Sohn Wratislav bey der Theilung Mährens unter seine Brüder den Umstand betont: daß Konrad, dem er die westliche, Oesterreich benachbarte Hälfte anwies, teutsch verstehe, während sich für Otto, Lieb-

21) Dubrav. Hist. Boh. L. VII. C. 22.

haber des Weidwerks, das östliche Berg- und Waldland mit dem Hauptorte Olmütz eigne 22).

Im Osten dieser seit 1092 auch zum Bischofssitze erhobenen Stadt endet die durch ihre Einförmigkeit ermüdende — durch ihre Fruchtbarkeit beynahe erschlaffende Hanna an einem undankbaren Bergrücken, jenseits dem, nahe den Karpathen, Weißkirchen und, fünf Meilen weiter, schon über das Kuhländchen hinaus, Freyberg — beyde auf dem nämlichen Wege nach Pohlen liegen, der, als die kürzeste Verbindungszeile zwischen Olmütz und Krakau, in dem eilften Jahrhundert wohl mehr als Einmahl mit dem Blute beyder Völker, der Pohlen und Mährer, begossen wurde. Doch erst 1110 ward, laut einer lateinischen Inschrift, die Pfarrkirche zu Freyberg (Przibor), wahrscheinlich auch die Stadt erbaut, und so geht der erste Lichtstrahl, der auf die Umgegend des Kuhländchens fällt — von dem Kreuze aus, dem das Schwert, das im Mittelalter ja beydes war, den Weg gebahnt hatte. Weißkirchen, nur durch eine Meile Weges von

22) Dubrav. Hist. Boh. L. VIII. C. 23.

der Oder getrennt, führt in der Landessprache den Namen Hranice, der Gränze bedeutet, und solang hier die östliche Gränze Mährens war, mußte das Kuhländchen zu Pohlen gehören — ein Zusammenhang, der wohl auch durch den Namen der Wasserpolacken bestättigt wird, aber gewiß 1169 längst nicht mehr bestand. Denn damals schenkte Friedrich, Herzog von Ollmütz, auf Fürbitte seiner Gemahlinn Elisabeth, einem Waldbruder der von Bretislav 1048 aus pohlnischer Beute gestifteten Benedikterabtey Raygern diese Hranice, „eine ungeheure, schauerliche Wildniß, damit er die Bäume ausrotte, das Land urbare und bewohne und gab ihm überdieß Ackerland des Dorfes Stipki? mit Wiesen und Gärten von dem Fluße Sebnik (Betschwa?) bis an den Fluß Odri — gegen Sonnenuntergang aber, so viel er Waldes ausrotten könne mit eigener Hand 23).“ Der Waldbruder, Jurik (Georg) ist der Name dieses mährischen Pen, sorgte, von seinem Gott allein gesehen,

23) Die Schenkungsurkunde findet man in Pitter Thes. abscond. p. 141

brüderlich für die Nachwelt, und 1201 ist Hrančce (1291 zur Stadt Weißkirchen erhoben) ein Dorf, das mit sechs anderen an das Hradischter Cisterz abgetreten wird. Alle diese sechs Dörfer führen slavische Namen und liegen noch zu weit von der Oder, um in das Kuhländchen zu gehören, obwohl eines derselben, Bielotin (Bölten) zuweilen dazu gerechnet wird 24), weil es teutsche Bevölkerung hat.

Nach dem Jahre 1237 dehnte König Wenzel I. die Gränze Mährens jenseits der Oder aus, indem er das Troppauer Gebiet erwarb und, mit dem Ollmützer vereint, seinem Bruder Przemisl überließ, mit dem er sich endlich versöhnt hatte, der aber nach kurzem Besitze starb 25).

---

24) S. Mährischer Wanderer J. 1811.

25) S. Pulkava ad. a. 1237. Nach Schwoy B. I. hatte Wenzel I. das Troppauer Gebiet kurz zuvor von Miesko II. erkauft und mit Mähren vereint; daher konnte Dubravius L. XVII. sagen: Ottokar habe es von Mähren losgerissen, um es zum eigenen Herzogthume für seinen unehelichen Sohn Niklas zu erheben. Man muß annehmen, daß Miesko sich bis an seinen 1246 erfolgten Tod

Um diese Zeit steht schon Stramberg, denn als 1241 die Horden der Mongolen sich aus Schlesien über Mähren ergießen und die Hälfte der Bewohner des offenen Landes von ihnen aufgerieben wird, suchen und finden die Landleute Schutz hinter den Mauern jener Veste, die nicht lange darauf in die

---

den Titel und gewisse Hoheitsrechte eines Fürsten von Troppau vorbehalten und daß der obengenannte Przemisl ihm vorgestorben sey, weil die Stände nach Miesko's Tode sich nach dem Sohne Wenzels I., Wladislav unterwarfen. (Cont. Cosmae. Prag. ad. a. 1246.) Von diesem, der schon 1247 starb, kam Troppau erst auf Ottokar, der sich (Dlugoss VII. ad. a. 1273) auch auf sein Erbrecht und das Testament Miesko's berief, und das neue Herzogthum gewiß nicht vor 1253, dem Jahre seiner Thronbesteigung und dem zweyten seiner Ehe mit Margareth, errichtete. Schlesische Geschichtschreiber vermengen Wenzel I oder den Einäugigen mit seinem Sohne Ottokar (Schickfuss Chron. Sil. P. II. 140) beschuldigen den letzteren fälschlich, Troppau mit Gewalt an sich gebracht zu haben. (Math. de Michovia. L. III. c. 54. ad. a. 1253) und erwähnen des Erwerbtitels durch Kauf mit keiner Silbe. (Sommersberg Siles. Rer. Script. T. I. p. 269 u. 752.)

Hände der Tempelherren kommt 26). — Wir sind in die zweyte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts vorgerückt — einen Zeitpunkt, von dem sich behaupten läßt, daß es in der ganzen mährischen Geschichte keinen günstigeren gab, um Teutsche in dem Kuhländchen anzusiedeln; denn der Landesfürst, der durch die zartesten Gefühle bestimmt wird, auf diese Gegend zu blicken, ist Przemisl Ottokar der Zweyte und Lehnsherr in dem Kuhländchen selbst — Gutsherr in dessen Nähe, der Erste Mann in seinem Rathe wie in seinem Herzen, Bruno, Bischoff von Ollmütz, den wir bald näher kennen lernen 27).

---

26) Et festinantes per fines Moravie, cupientes in Ungariam venire ad socios, dimidium Moravie similiter et Austrie tam in villis quam in campis viros et feminas occiderunt. Pulk. a. 1241. u. Schwoy's Topographie von Mähren T. III. 189.

27) Hr. Prof. Richter hat jüngst im Archiv für Historie, Geographie und Statistik, April 1816, eine in gutem Geiste geschriebene nur aus unverschuldetem Mangel an Urkunden allzukurze Lebensbeschreibung dieses merkwürdigen Mannes geliefert.

Ottokar mochte schon als Markgraf die Ostgränze Mährens bereiset haben; in einem zweifelhaften Augenblicke seiner nachmaligen Macht ward er vom Neuen und auf empfindliche Weise daran erinnert. Denn während ihm i. J. 1253 die Ungern Unterösterreich und die Steyermark verheerten — die Bayern an der Donau herab vordrangen, fiel Boleslav, Herzog von Krakau und Sendomirien, der die Rechte Ottokars auf Troppau nicht anerkannte, in das östliche Mähren ein, wüthete mit Feuer und Schwert, schleppte Tausende von Gefangenen nach Pohlen und Rußland und ließ nachgerade so viel zu verwüsten übrig, daß sein Verbündeter, Herzog Wladislav von Oppeln und Ratibor, im folgenden Jahre noch eine blutige Nachlese halten konnte. Doch der Tag der Rache war gekommen! Rom, durch die Macht der Meinung unbedingter herrschend als ehemals durch das Schwert, gebot unter Banndrohung dem Ungernkönige Frieden, um Macht und Gehorsam des Böhmenkönigs zum Kriege gegen die Heiden des Samlandes zu gebrauchen. Ottokar ergriff das Kreuz — mit ihm Jugend von Oesterreich und der Steyer-

mark, von Böhmen, Mähren und Schlesien, von Meißen, Thüringen, Sachsen und Brandenburg — ein Heer von sechzigtausend Streitern. Das Weihnachtsfest feyerte er noch in Breslau; vier Wochen später waren die Heiden am Pregel erwürgt oder getauft, und der König, nicht ohne Absicht durch Oberschlesien sich zurückziehend, traf schon am sechsten Hornung 1255 zu Troppau ein. Ueberall mußte er hier innerhalb seiner Landesgränzen noch auf rauchende Trümmer, Denkmähler der Pohlen, stoßen; doch dießmal überließ er seinem Feldherrn, Bischoff Bruno, wenigstens den Einen und nächsten Nachbar nach schrecklichem Kriegsrechte jener Zeit zu vergelten und Ratibor in Asche zu legen 28) — Er selbst aber eilte nach Wien und,

---

28) Regi Bohemiae jus in Ducatum istum (Oppaviensem) e Testamento Miecislavi II. natum erat, quo Oppaviensem Ducatum Przemislao legatum fuisse, Dlugossius ipse l. VII. ad. a. 1274 memoria prodidit: illud tamen Boleslaus Pudicus, Dux Cracoviensis et Sendomiriensis, infringere conatus est; hinc a. 1253, cujus mense Septembri, testante id. Chron. Augustensi Wenceslaus III. Bohemiae Rex,

wenn uns nicht Alles trügt, auf Flügeln der Liebe, zu den auf Nebenwegen erworbenen Freuden des Vaters zurück, die unseren Gegenstand zu nahe an-

---

decesserat, Moraviam et Oppaviensem Regionem ingressus, ferro et igne pervastabat et ingentem captivorum numerum in Poloniam et Russiam, Dlugosso teste, abducebat: imo Wladislaus, Oppoliensis et Ratiboriensis Dux, Boleslai Pudici partes secutus, anno insequ. 1254 novam in Ducatum hanc expeditionem suscipiebat, quem totum dilacerabat. Sommersberg Siles. Rer. Script. T. I. p. 268. Woher nimmt Hr. Prof. Richter Grund zu erzählen: Ottokars Heer habe, während er nach Wien eilte, zu Ratibor Unfug verübt, der „Fürst des Ortes" Vergeltungsrecht im Troppauer Gebiete geübt und deßhalb Bischoff Bruno den Auftrag erhalten, Ratibor zu zerstören? Hätte wohl der Herzog von Ratibor gewagt, im Angesichte des siegreichen Heeres der Kreuzfahrer irgend einen Unfug, den es auf seinem Gebiete begieng, zu rächen, und wie konnte er in Troppau einfallen, ohne eben dieses Heer entweder zu durchbrechen oder in den Rücken zu bekommen und folglich kriegerische Bewegungen zu machen, die nicht auf Rache an seinen Feinden, sondern auf Untergang seiner Streiter berechnet gewesen wären?

geben, um ihres Anlasses nicht mit den ungefähren Worten des Zeitschreibers zu gedenken 29).

Ottokar hatte im Jahr 1252 mit Margareth von Oesterreich eine Vortheilsehe geschlossen, die kinderlos blieb. Die Königinn, die ihm als Frau von sieben und vierzig — als Wittwe seit sechzehn Jahren die Hand gereicht, schob, vielleicht im Scherz, der Unfruchtbarkeit Schande auf den Gemahl, einen ritterlichen Manne in der Blüthe des Lebens, der solchen Vorwurf ernsthaft nahm und also zu ihr sprach: Gieb mir Eines deiner Fräulein und binnen Jahresfrist wird sich zeigen, ob du mich mit Recht anschuldigest oder nicht? Margareth ging, vermuthlich weil Widerstand fruchtlos, den Vorschlag ein und Ottokar erhielt, seine vorzugsweise Wahl, die Tochter des österreichischen Herrn von Kunring, in deren Armen er sich gegen den Vorwurf männlichen Unvermögens mehr als gerade Noth rechtfertigte; denn er zeugte mit ihr einen Sohn und drey Töchter —

29) Pulkava ad. a. 1252. und nach ihm Dubrav. hist. Boh. L. XVII.

Kinder, denen er vom Pabste die Rechte auf sein Erbe und auf alle Ehrenvorzüge noch vor dem Jahre 1261 bestättigen ließ 30), da er sich von Margareth förmlich schied und mit der bulgarischen Kunegunde, dieser Ate seines Hauses und Reiches, vermählte. Den Sohn nannte er Niklas und erhob ihn später zum Ersten Herzoge von Troppau, dessen Gebiet das Jägerndorfer und einen Theil des Kühländchens jenseits der Oder, die Herrschaft Fulneck, begriff; die jüngste Tochter aber gab er zur Ehe Herrn Woko, aus dem schlesischen Hause Krawarz, das im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte das ganze Kuhländ-

30) Ich rechne Ottokars näheres Verhältniß mit Fräulein Kunring von den ersten Jahren seiner Ehe mit Margareth, wie Pulkava zu verstehen giebt und der Chorherr Kurz, ein sehr gewichtiger Zeuge über Ottokar, S. 21. annimmt. Dubravius sagt wohl nur Anstands halber, der König habe sich in dem Augenblicke von seiner Gemahlin scheiden lassen, da er der Hoffnung gewiß war, durch die Geliebte Vater zu werden; die so schnell nach Auflösung der ersten Ehe eingegangene zweyte macht dieß schon unwahrscheinlich.

chen besaß und mit jedem anderen Geschlechte um den ersten Rang in Mähren wetteiferte. Man wird zugeben, daß Ottokarn als Landesfürsten und Vater Alles daran liegen mußte, für die Wiederaufnahme des damaligen nordöstlichen, durch Mongolen und Pohlen verheerten Mährens und folglich für Burgen, die es vertheidigten — für Hände, die es bebauten, zu sorgen; man darf vermuthen, daß Er, der Teutschenfreund, die Letzteren aus Teutschland nahm, wenn man erwägt, daß er in dieser Art von Ansiedelung den Ersten Mann des Landes, den Bischoff von Ollmütz, wenn nicht zum Muster, wenigstens zum Mitarbeiter hatte.

„Der ehrwürdige Vater, Herr Bruno von Schowenburg, aus eines sächsischen Hauses (der Grafen von Schaumburg-Holstein) hohem Blute entsprossen, der in der Gnade seines Fürsten so hoch gestiegen ist, daß er Aller Liebe besitzt — von Allen wie ein Engel Gottes verehrt wird 31)" gehört ohne Widerrede zu der in allen

31) Venerabilis pater, dominus Bruno de Schowenburgh, Saxonum progenitus alto sanquine

Jahrhunderten kleinen Anzahl von Männern, welche die Größe des äußern Ranges, den sie einnehmen, mit dem Geiste, der ihnen inwohnt, überragen und die Gunst des Glückes, das sie emporhob, in den Ruf der Gerechtigkeit bringen. Ein jüngerer Sohn, ergriff Bruno statt des Schwertes die Priesterbinde und hatte schon als Probst zu Magdeburg die Pfarre Probsthagen gestiftet: da drängt es ihn nach Rom — glaublicher nun in dem Mittel-

rutilans, qui ad tantam est graciam principis sublimatus, ut omnium in se promoveret affectum et tanquam angelus Dei maxima reverencia ab omnibus habeatur —. Worte eines handschriftlichen Todtenbuches in der Urkunden des Fürst-Erzbischöflichen Domkapitels zu Ollmütz. In einer Urkunde vom 3. Nov. 1258. des dortigen liber Privilegiorum nennt Bischoff Bruno seinen Vater Adolph (V.), seine Mutter Adelheyt (Gräfinn von der Lippe) und stiftet für beyde ein jährliches Todtenamt, das noch gefeyert wird. So schön stimmen die Formen des katholischen Gottesdienstes mit dem heiligen Bedürfnisse zarter Herzen zusammen, das Andenken geliebter Todten durch etwas Höheres als Marmorsteine und Innschriften in der Gemeinde der Gläubigen lebendig zu erhalten.'

punkte der neuen, auf den Trümmern der alten Welt sich für einen höheren Wirkungskreis vorzubereiten als um ihn blos zu erwerben. Eines Tages trifft er vielleicht 32) in dem Vatikane selbst mit den Abgeordneten des Ollmützer Domstiftes zusammen, die, ohne Geld in Rom! seit sieben Jahren vergebens einem ihnen von König Wenzel I aufgedrungenen Bischofe entgegenarbeiten. Sie reden slavisch: Er besitzt diese Sprache; Sie bedürfen guten Rath: Er kennt den Geschäftsgang und wohl Etwas darüber; Sie sind verlegen um Geld: Er schießt vor, und das Ganze endet damit, daß Ihnen schleuniges Recht von der Curia zu Theil wird — Ihm der Bischofstab von Ollmütz. So kömmt er nach Mähren, und, es dauert nicht lange, ist er die Seele der damahligen böhmischen Staatskunst — im

---

32) Es thut mir leid, daß Dubravius, dem hier nacherzählt wird, mich nicht berechtigt, dieß „vielleicht" auszulassen; indeß scheinen andere, mir unbekannte Quellen es überflüßig zu machen, denn Hr. Prof. Richter sagt gerade zu: daß dem Bischofe die Ollmützer Kapitelgesandten „im päbstlichen Pallaste" auffielen.

Frieden wie im Kriege die rechte Hand Przemysl Ottokar des Zweyten, nach dessen unglücklichem Ende er nur noch Einmahl auf den Schauplatz tritt, um seine Stimme für die Rechte des unmündigen Thronfolgers zu erheben, und drey Jahre nach der Entscheidungsschlacht bey Marcheck endet Er in dem schmerzlichen Gefühle, das glänzende Staatsgebäude zertrümmert zu sehen, das er mit der Anstrengung eines ganzen Lebens gründen geholfen, und einen Fürsten überlebt zu haben, den er werth geachtet, jeden Gipfel äußerer Größe zu erreichen.

Fände sich jemals in der Urkunden des Ollmützer Domstiftes eine Selbstgeschichte dieses höchst merkwürdigen Mannes, die er, was man ihm zutrauen mag, in der Einsamkeit seiner letzten Jahre zu seinem Denkmahle bey der Nachwelt etwa ausgearbeitet; so würde man unter andern Aufschluß erhalten über den bestimmten Antheil, den er an der inneren Verwaltung Ottokars hatte. Man sieht diesen Fürsten mitten unter den Kriegen, die ihn über die Gränzen seiner Länder und auch des Rechtes fortreissen, weise beschäftigt, den Landfrieden zu handhaben, eine neuverbesserte Rechtspflege

einzuführen, Maaß und Gewicht der öffentlichen Währung zu unterwerfen, den Glanz des äusseren Gottesdienstes mit wahrhaft königlichem Aufwande zu erhöhen 33), sich durch Vermehrung des Ritterstandes ein Gegengewicht gegen den übermächtigen und nicht selten übermüthigen, höheren Adel zu erschaffen, den Städten, die sein Vater — Dank der Furcht vor Mongolen! mit Mauern umgeben, das Magdeburger Recht zu ertheilen und dadurch den Bürgerstand aus dem Staube zu erheben — und man wird unwillkührlich geneigt, einen Strahl von dem Ruhme dieser Einrichtungen auf das Haupt des weiland Probstes von Magdeburg zu setzen. Doch, wie dem auch sey, so hat sich Bruno von Schowenburg auf jeden Fall als Bischof sein Denkmahl gesetzt und, liegt es nicht in dem Dunkel der Ollmützer Urkunden; so steht es, hellerleuchtet, da in dem Ollmützer Domstifte selbst. Es war beynahe arm, da Er es übernahm, und, so großmüthig wandte er seiner Kirche

33) Contin. Cosmae. Prag ad a. 1278.

Alles zu, was er von eigenem Vermögen besaß oder an Gütern und Einkünften durch die wohlverdiente Gnade seines Königs erhielt, daß er in ihr einen der reichsten Mittelpunkte christlicher Bildung hinterließ. Wir übergehen, daß er, in der Zahl und Pracht seiner Bauten nur von dem Könige übertroffen, auf Gütern im Innern des Landes das armselige Dorf Kremsier, in eine Stadt, seinen Lieblingssitz, verwandelt und die Veste Schowenburg, Denkmahl seines Geschlechtsnamens, erbaut — um ihn als Verpflanzer der Teutschen in den Osten des Gebirges aufzuführen, das sein König, wiewohl später, im Westen wurde.

Dort liegt, eine Tagereise von dem Kuhländchen entfernt und in der Nachbarschaft des Gesenkes, der rings von schlesischem Gebiet umgebene aber noch zu Mähren gehörige Bezirk von Hotzenplotz (Osoblaha) mit der Stadt gleiches Namens. Zwischen 1209 und 1232 gehörte er dem Ollmützer Bischofe Ruprecht, wurde aber wahrscheinlich schon von den Mongolen 1241 so verheert, daß Ottokar noch als Markgraf von Mähren ver-

sucht werden konnte, ihn zu seinen Jagdbezirken zu schlagen und später einem gewissen Andreas zuzueignen, von dem ihn Bischof Bruno nach langwierigem Streite um 120 Mark wieder einlöste. Daß er die Stadt mit einer Mauer umgab und mit einem Schlosse versah, kann uns gleichgültiger seyn, als daß er auf den Stellen von verwüsteten Dörfern dieses Bezirkes neun neue anlegte, die sowohl wegen ihrer Namen (Petersdorf, Johannesthal, Hennersdorf, Arnsdorf, Bartelsdorf, Pitarn, Liebenthal, Röwersdorf, Pilgersdorf,) als wegen der Sprache ihrer heutigen Bewohner für die älteste, bisher urkundlich erwiesene Ansiedelung von Teutschen im Riesengebirge betrachtet werden müssen. Wollte man, um die urteutschen Quaden dieser Gegenden zu retten, etwa noch einwenden: daß Bischof Bruno nur die ehemaligen Namen jener Dörfer erneuet habe; so streitet dagegen, daß die Mehrzahl dieser Namen christlichen Ursprunges ist, und daher höchstens für eine ältere Ansiedelung bewiese — und daß sechs andere, früher (etwa von Andreas)

angelegte Dörfer jenes Bezirkes: Wayssak, Ober- und Unter-Paulowiz, Zottig, Maidelberg und Klenckau damals reinslavische Namen und ohne Zweifel auch derley Einwohner hatten, die sich seitdem verteutschten. — Die Nachricht von dieser Ansiedelung nehmen wir aus der Urkunde vom 28. Novemb. d. J. 1267, worinn Bischof Bruno seinen letzten Willen feyerlichst erklärt und vor andern „seinen Herrn, Ottokar, durchlauchtigsten König der Böhmen,“ zum Vollstrecker desselben ernannt hat 34). Wird darinn das Jahr der teutschen Ansiedelung um Hotzenplotz auch nicht ausdrücklich bestimmt; so deuten

34) Sie findet sich unter dem zu engen Titel: Testamentum et ordinatio Brunonis Episcopi de bonis in hocenplatz in dem bereits genannten Liber Privilegiorum — doch auch gedruckt in Annal. Raynald. T. XIV. ad. a. 1268. Die hieher gehörige Stelle lautet nach dem Eingange des Ganzen also: Secundum itaque, quod ante introitum nostrum dominus noster Ottokarus Rex, tunc puer et Marchio Moravie, quandam siluam et villas aliquas circa hocenpla, que prius fuerant in possessione domini Ruberti Episcopi, per Provincialem suum

doch alle Umstände auf 1255 hin; denn Bruno nennt die Güter, die er seiner Kirche hinterläßt, nach der Zeitfolge ihrer Erwerbung — das Hotzenplotzer aber als das Erste und als dasjenige, das er zwar schon von Wenzel I. geschenkt erhalten,

---

et venatores terre occupari fecisset ipsumque circuitum Andree dedisset — Nos tempore succedente in Guerra, que erat inter patrem et filium, eundem circuitum accepimus, et, dum facta fuit concordia inter ipsos, idem circuitus in ipsius concordie tractatu nobis salvus remanere debebat, sed per mortem domini regis senioris ab eodem Andrea quaestione nobis renovata ad arbitrium domini nostri, qui nunc est, datis per nos Centum et viginti marcis, juri suo cessit Andreas et dominus noster nobis et Ecclesie nostre eundem circuitum perpetuo confirmavit. Sunt autem iste ville, quas in eodem circuitu posuimus exstirpatas: Petersualde, Janesdorph, Henrikestorph, Arnoldestorph, Bertoldestorph, Bicerne, Leuendal, Renfridesdorph, Pizkerstorph — ville vero in eodem circuitu prius locate sunt: Wizrtoch, Pawlowitz minus totum et Pawlowitz majus dimidium, Zadik, Deuziz et minus Slynitz. Die niedersächsische Form des Namens Levendal wird von Schwoy Topogr. III. 113. durch Leu-

aber nach dessen Tode (1253) wieder in Gefahr war zu verlieren, bis er, nach Ottokars Entscheidung, sich auf Herauszahlung einer billigen Summe mit Andreas verglich. Diese Entscheidung setzt voraus, daß er bereits das Vertrauen des Königs erworben — ihm die ersten wichtigen Dienste nach seiner Thronbesteigung geleistet hatte, und diese fallen in die Zeit des preußischen Kreuzzuges, der, wie gesagt, 1255 geendet war.

Wir haben eine zweyte Gegend des Riesengebirges gefunden, wo im dreyzehnten Jahrhunderte Teutsche angesiedelt wurden; es werden sich ihrer mehrere finden, wenn uns gelingt, durch das Gesagte Forschung anzuregen, oder gegönnt ist, sie selbst bis auf ihren letzten Faden zu verfolgen. Diese Hoffnung ist nicht voreilig; sie gründet sich auf eine Anstalt, die uns den geheimsten Nerf der kriegeri-

---

enthal oder Löwenthal erklärt — was wir bloß deßhalb rügen, damit Niemanden etwa beykomme, unter die alten Guten oder Quaden, Vandalen und Hermunduren des Gebirges, von denen wir Andern geträumt haben, auch noch Löwen auszulassen.

schen Regierung Ottokars aufdeckt und der wir unter dem Namen seiner Sorgfalt: den Ritterstand zu vermehren, bereits im Vorbeygehen gedacht haben. Wodurch konnte er dieß schneller und zweckmäßiger bewirken, als wenn er der Tapferkeit den lockenden Preis des Grundbesitzes anbot, die teutschen Führer, die unter seinen fast nie stillstehenden Fahnen sich auszeichneten, mit ihren Knechten in sein gering bevölkertes — man denke an die Wölfe — Erbreich zog, unter sie eine Anzahl von Krongütern als Lehen vertheilte und sich dadurch eine immer zum Aufsitzen fertige Art stehenden Heeres erschuf? Seit jener Zeit — der goldenen für teutsche Glücksritter im besten Sinne des vielleicht damals ausgeprägten Wortes, nahmen in Böhmen und Mähren teutsche Wappen, teutsche Namen der Geschlechter und Burgen überhand. Und ganz in demselben Geiste, wiewohl mit besonderer Rücksicht auf die Vertheidigung seiner Kirche, unternahm Bischof Bruno die Zerstückelung größerer Güter, die er ihr erworben, in Aftermannsleben. Wir sind im Stande, aus Urkunden Einiges beyzubringen, das über den Zweck und die Be-

dingungen dieser Lehen Licht verbreitet und unserem Wege in das Kuhländchen nahe genug liegt, um es nicht zu übergehen.

Der Freyheitsbrief vom 26. Dez. 1274, worinn Ottokar die Errichtung der Aftermannslehen aus bischöfflichen Gütern genehmigt und sie eine fromme und vorsichtige Maßregel nennt, besagt: Bischof Bruno wolle, mit seinem Domstifte einverstanden, durch jene Lehen die getreuen Dienste verhältlich belohnen, die seine Ritter und Dienstmannen sowohl dem Könige in Vertheidigung seiner Länder gegen seine Feinde als dem Herrn Bischoffe selbst seit lange mit allzeit schlagfertiger Mannschaft, nicht ohne große Mühsale und Lebensgefahr, geleistet; genannte Ritter und Dienstmannen sollten sammt ihren rechtmäßigen Erben und Nachfolgern im ungestörten Besitze ihrer Lehen bleiben — aber auch dem jedesmaligen Bischoffe von Ollmütz und seinem Domstifte zu Ritterdiensten verpflichtet seyn. In einer zweyten Urkunde, von der wir, leider! nur ein Bruchstück bey der Hand haben 35), belohnt Bischof Bruno seinen

35) . . . . Nos tibi de consensu capituli confirma-

geliebten Ritter Helmbert von Thurn (Helemberto dicto de turri) mit 210 Huben in der völlig öden Gegend von Zlawizin (Slawitschin im Ollmützer Gebirge) und fodert ihn auf, sich um Ansiedeler zu bewerben, und diesen nach Verlauf

mus 210 mansos in districtu Zlawizin, in quantitate et mensura mansorum in villa Henrikestorph iuxta Hocenpla sita, perpetuo possidendos .... et totam prouinciam illam Zlawizin, quam, cum longo tempóre totaliter deserta fuit nulloque inhabitata cultore, cum villa Brarz iuxta Brode per tuam, sicut nobis promisisti, locabis industriam et locationis iure preter illos 210 mansos tercius de iudicio denarius, sicut consuetum est, et decimus mansus te contingent .... homines etiam, quos ibidem locaueris, acto annorum spacio libertate gaudebunt .... Preterea si per tuam vel aliquorum industriam in eodem circuitu metallum inventum fuerit, excepto duntaxat auro et argento, medietas te continget. Wie wichtige Beyträge zur mährischen Landesgeschichte hätten wir, wenn auch nur der liber privilegiorum, aus dem ich auf der Reise durch Ollmütz mir in Eile Einiges ausgezogen, durch den Druck bekannt gemacht würde, und wie würdiger wäre es, wenn sich unsere Pressen, statt mit Nachdrücken, mit derley Werken beschäftigten!

einer bestimmten Anzahl von Jahren die Freyheit zu ertheilen. Scheint es auch, daß hier Slaven angesiedelt wurden; so sieht man doch, wie eifrig Bruno dieß Geschäft überhaupt betrieb und wie genau er seinen Vortheil mit dem des Lehnträgers und des Ansiedlers zu verbinden wußte.

Dieß die Thatsachen, die wir in Bezug auf die ursprüngliche Bevölkerungsgeschichte des Riesengebirges überhaupt zu geben hatten — und jetzt die Vermuthungen, zu denen sie uns berechtigen oder die ihnen wenigstens nicht widersprechen:

1. In dem Glazer und Trautenauer Bezirke sind größtentheils Meißner, Thüringer — jedoch auch eine Anzahl von Oesterreichern angesiedelt worden, die, der Plackereyen des Reichsheeres müde, seit 1276 in das Erbreich ihres ehemaligen Beherrschers geflüchtet waren.

2. Im nordöstlichen Mähren ist die seltsamste Mischung von Teutschen, die je von dem Walle eines Lagers umschlossen war — das Volk des preußischen Kreuzzuges von 1255 zum Theil stehen geblieben; denn wie Ritter und Knechte des Grundeigenthumes, womit man sie be-

lohnte, so bedurften jene verheerten und von Pohlen bedrohten Gegenden schleuniger Bevölkerung, und was führte schneller zum Zwecke, als wenn man gewissermaßen die Läger des über das Gebirge ziehenden Heeres in Dörfer verwandelte, indem man Allen, die sich entschlossen sich hier niederzulassen, freystellte, ihre Angehörigen aus der Heimat in dem neuen Grundeigenthume um sich zu versammeln? Die fehlenden Hände ersetzte Ottokar in jener Blüthe seiner Macht durch Oberteutsche der longobardischen Zunge — sein Bischof Bruno hingegen durch Sachsen, die er von den Ufern der Elbe und bis aus dem Holsteinischen berief.

3. Nach Gesetzen der natürlichen Ausbreitung fruchtbarer Gebirgsvölker hätten die Teutschen des Glazer und Jägerndorfer Bezirkes binnen einem Jahrhunderte beynahe aneinander rücken können, und einen gewissen Zusammenhang unter ihnen vermittelten allerdings auch die ursprünglich sächsischen Bergleute; aber die schlesischen Herzoge versäumten überdieß nicht, ihn, nach dem Beyspiele ihres gefürchteten Nachbars, durch Ansiedler enger zu machen, und nahmen diese theils aus dem flachen

Lande, das sich seit der kaiserlichen Richsa Zeit (um 1025) mit Herströmlingen aus Sachsen — seit der Trennung von Pohlen aber und den Tagen der heil. Hedwig mit Oberteutschen — durch die Prämonstrater und Cisterzer aber wahrscheinlich mit Rheinländern erfüllt hatte 36), theils

36) Heinrich der Bärtige, der nämliche, der auf eigene Kosten 150 Huben bey Kirßnitz an Teutsche ausgethan und sie im Jahr 1224 dem Kloster Trebnitz geschenkt hatte, verlieh dem Kloster Camenz 150 Huben, „desertum magnum nuncupatum" auf denen dieses die Ortschaften: Meifertsdorf, Volmersdorf, Heinrichswald und Hemmersdorf anlegte. (Sommersberg R. S. Script. I. 831 und 143.) Zur Geschichte der durch Teutsche in Schlesien verbreiteten gelehrten Bildung des Mittelalters gehört, daß König Ottokar einen seiner Verwandten auf eine Schulanstalt (Studium litterale) in Breslau schickte (s. XLI. in dem bereits angeführten Codex Epistolaris) und daß die Hauptstadt Mährens, Ollmütz, das Magdeburger Recht, das sie seit 1306 von Neustadt und Freudenthal, einer sächsischen Ansiedelung im Gebirge, entlehnt hatte, im Jahr 1352 von dem Breslauer Stadtrathe in einer Handschrift

beriefen sie neue Haufen von Unzufriedenen aus dem durch blutige Kriege um die Kaiserkrone im vierzehnten Jahrhunderte zerfleischten Teutschland. Die endliche Vereinung Schlesiens mit Böhmen unter den Luxenburgern war der Bevölkerung beyder Seiten des Gebirges mit Teutschen vollends günstig.

4. Durch die Flamme, die von Hussens Scheiterhaufen aufschlug, wurden bekanntlich beynahe alle Keime teutscher Bildung in Böhmen und Mähren verschlungen; die Sprache selbst verschwand zum zweytenmale in diesen Ländern, wenn entweder die erste Glaubenswuth länger als fünfzehn Jahre dauerte oder die Gebirge, in die jene, vertrauensvoll auf das Wort der Fürsten, eingewandert waren, sie nicht beschützten. In diesem beydgestaltigen (utraquistischen) Zeitpunkte Böhmens und seiner Kronländer, zwischen 1419 und 1620, ist an keine neue Ansiedelung von Teutschen in dem Riesengebirge zu denken — vielmehr büßten unter den durchgreifen-

---

einholte, die, in rothes Leder gebunden, noch heut zu Tage in der Urkundey des Stadtrathes aufbewahrt wird.

den Maßregeln der böhmischen Regierung 37) die Einwohner ganzer Strecken in den Niederungen ihre Muttersprache ein; aber, und dieß ist die eigentliche Vermuthung, gerade durch jene Verfolgung, die das mährische Gebirge weniger — das schlesische gar nicht traf, ward das Alterthümliche

37) In dem Landtagschluße v. J. 1615 wurde die teutsche Sprache in Böhmen völlig verboten und unter andern geordnet, daß kein, des Böhmischen unkundiger Ausländer, Einwohner des Landes oder Bürger werden könne und erst seine Kindeskinder als Eingeborne zu betrachten seyen. Der Landeshauptmann von Mähren, Karl von Zerotin, gab in einem böhmischen Briefe vom 14. Dez. 1610 dem nämlichen Stadtrathe von Ollmütz, dem dritthalbhundert Jahre früher Markgraf Johann erlaubt hatte, sich das teutsche Stadtrecht aus Breslau einzuholen (die Urkunde darüber in Fischers Geschichte von Ollmütz, S. 112.) einen strengen Verweis, daß er sich unterfangen, in Geschäftssachen an Ihn in teutscher und nicht in der alten, berühmten und so weit ausgebreiteten Landessprache zu schreiben und drohte, wenn es künftig noch Einmahl geschehe, nicht zu antworten u. s. w. S. Stredowsky Sacra Moraviae Historia. p. 8.

in der Sprache des Gebirges festgehalten und so konnte die schlesische Mundart, nach Untergang des böhmischen Staates 1620 sich insbesondere südwestwärts ausbreiten und die herrschende des Riesengebirges werden.

Wir haben die Geschichte von beynahe zwey Jahrtausenden durchlaufen, um auszumitteln, woher die armen Landleute einer von dem ganzen übrigen Teutschlande abgeschiedenen Gegend stammen, in deren Munde sich ein edles Gemeingut unseres Volkes, Lieder der Vorzeit, erhalten. Was muß für ausgemacht gelten? Daß in diesen Kuhländlern sich schlechterdings keine Urteutschen der Völkerwanderung bis auf unsere Tage fortgepflanzt haben. Bedarf es nach dem Obengesagten noch eines Beweises; so betrachtet die Züge, die der Pflug täglich dem Erbe des Landmannes aufdrückt, das von dem Hause am Dorfbache bis an die Dorfgränze in Einer großen Flucht fortläuft. Diese regelmäßige, der Bewirthschaftung und der Sittlichkeit gleich günstige, auf weidende Viehzucht sogar berechnete Ein-

theilung des Grundeigenthums 38) zeugt von Anstalt nicht von Getümmel in der Besetzung des Landes mit Menschen, das zuvor Öde und einst Waldgegend gewesen seyn mußte, wie die alten Dorfnamen: Kunewald, Stachenwald, Bothenwald, Engelswald beweisen. Betrachtet endlich diese Lieder selbst! So viele von ihnen, und gerade die ältesten und schönsten, sind nicht in dem engen Umkreise dieser slavischen Gebirge gelebt und gedichtet worden. Sie sind höhere Blüthen des Gesammtgeistes der Teutschen, von einem größeren Schauplatze der Verhältnisse und Leidenschaften, aus einer dichtungsreichen Zeit, vor Erfindung der Buchdruckerey hieher gekommen, und Jahrhunderte lang durch eine tiefe, allmählig verglommene Empfindung festgehalten worden in dem Herzen des Volkes — durch die Erinnerung an die alte Heimat in Teutschland, aus der sie zugleich mit ihm ausgewandert waren — gleichsam um dem Strome einer

38) Sie findet sich auch in anderen Gegenden des Gebirges, z. B. bey Wernstadtl im Leitmeritzer Kreise.

Bildung auszuweichen, der dort zwar Millionen neuer Keime befruchtet aber auch manches Blumengefilde der Vorwelt verödet hat. Was wissen wir ferner? Daß das Kuhländchen, als ein Theil des nordöstlichen Mährens, die höchste Aufmerksamkeit des Teutschenfreundes Ottokar und seines Ministers Bruno auf sich zog, und dieser errichtete, laut Urkunde seines letzten Willens, auf der Ostseite des noch in dem Kuhländchen fließenden Baches Sedlnitz ein heut zu Tage in die Güter Lehnsedlnitz und Neuhübel abgetheiltes Lehen; nachdem er beynahe die ganze östliche Landspitze zwischen jenem Bache, der Oder und Ostrawitza durch Kauf an seine Kirche gebracht hatte — ein von wilden Bienen durchschwärmtes Gebiet, worinn er die Riesenburg Hochwald besaß, das zweyte Braunsberg (eigentlich Brunswerder, Bruno's Insel, denn es liegt in der Ebene an dem Flüßchen Lubina) erbaute und Dörfer in den Karpathenthälern anlegte 39).

39) Die hieher gehörige Stelle dieser Urkunde, zu deren vollständiger Erläuterung ich mit Hrn.

Was aber that Ottokar insbesondere für diese Gegend? Wir antworten in Ermangelung der Urkunden doch schwerlich im Widerspruche mit densel-

Pfarrer Wolny noch zuvor eine Reise an die Quellen der Ostrawitza vorhabe und eine von ihm zu entwerfende Karte des Kuhländchens und seiner Umgebungen dem zweyten Bande dieses Werkes mitzugeben gedenke, lautet also: Emimus etiam a Francone Comite de Hugeswagh (Hochwald) circuitum, qui incipit ab aqua, que vocatur Zedelnicz et habet ex una parte terminum Oderam — ex alia parte Brunswerde cum septuaginta laneis (hunc circuitum emimus a domina Conradi de Plawcz et heredibus ejus et est totus ecclesie nostre) in tertia vero parte Rosenowe et Grabowe, que sunt ab antiquo circuitu ecclesie nostre, sed ville per nos locate — in quarta parte Ostraua(m) secundum quod descendit ab ungaria et ista parte Ostrave versus Moraviam invenitur; medietatem vero hujus circuitus versus Moraviam tenet idem comes in feudo ab ecclesia nostra tam pro se quam suis heredibus masculis et feminis. Sunt autem quedam bona in eodem circuitu, que Petrus heroldi dicebatur emisse a Comite, quorum medietatem in quadam compositione Ecclesia acquisiuit et ipsa medietas tam Ecclesie quam Comiti est communis. Quidcunque autem peruenit utilitatis in melle per totum circui-

ben, wenn sie einst reden, mit folgenden Vermuthungen: Zwischen den Jahren 1255 und 1273, da er aufs Neue nach Troppau kam, um sich mit dem

---

tum tam ecclesie quam Comitis, inter episcopum et Comitem equaliter diuidetur, et similiter, si mineras auri vel argenti aut cuiuslibet metalli siue salis inveniri continget. Situs vero et utilitas terre taliter diuidetur: quidquid est versus Moraviam, Comitis est solius, sed est feudum ab ecclesia; quidquid autem versus poloniam est, ad Olomuc. episcop. pleno spectat preter bona, que obtenta sunt a predicto Petro et preter siluam Pazterowe, que obtenta est per iudicium a Sludone, in quibus et Episcopo et Comiti adhuc utilitas est communis. Sunt autem he ville iam locate in circuitu, quem pro se habet episcopus: villa de Staricz cum septuaginta laneis — villa forensis de Frideberch cum quadraginta laneis — villa de Zwenser cum quadraginta laneis. Da der Bach Sedlniz schon damals seinen slavischen Namen hatte; so stand auch bereits das gleichnamige Dorf, von dem ein berühmtes Geschlecht (der heutigen Grafen Sedlnitzky) den Namen führt, und es ist daher das älteste des Kuhländchens; doch mochte es bey der Einwanderung der Teutschen von den Pohlen verheert gewesen seyn.

Krakauer Boleslav zu vergleichen 40), erbaute Er die Veste Landeck 41), den Schlüssel Mährens gegen Pohlen, wie er mit gleicher Anspielung des Namens das Kloster Landskron auf der böhmisch-mährischen Gränze gestiftet hatte; er schenkte den wehrhaften i. J. 1253 in Prag eingeführten Tempelherren die Burg Stramberg mit Gebiete in den Karpathen; Er krönte den steilvorspringenden Inselberg bey Alttitschein mit einem weitumschauenden Schlosse und gab es mit ansehnlichen Besitzungen im Gebirge, mit dem größten Theile des diesseitigen Kuhländchens und — mit der Hand seiner jüngsten Tochter 42) dem Herrn Woko von Krawarz (der oder dessen Erben nach Aufhebung der Templer 1311 Stramberg und

40) Sommersberg Siles. Rer. Script. l. c.

41) Rex Ottocarus multas domos et castella in regno suo in diversis locis fabricavit hoc anno. Contin. Cosmae Prag. ad a. 1270.

42) . . . . . filiae, quas postea adultas proceribus suis despondit — unam Vartembergo, alteram Straconicensi, tertiam Cravaro, dote cuilibet attributa, quae notham maculam deleret. Dubrav. Hist. Boh. L. XVIII.

1333 auch Fulneck, jenseits der Oder, an sich brachten) Er endlich, nichts unterlassend, um das Kuhländchen nicht bloß zu einem sichern sondern auch zu einem einträglichen und mehr befreundeten Aufenthalte der geliebten Tochter zu machen, verpflanzte hieher zuerst Teutsche — Niedersachsen und entweder Steyrer, die aus Furcht vor den unmenschlichen Kumanen wie aus Anhänglichkeit an Ottokar ihren vaterländischen Bergen den Rücken gewandt oder, ihre Stammgenossen, Bayern, die er in dem verheerenden Feldzuge von 1266 zwar dem Mordstahle des Krieges entrissen aber zugleich genöthigt hatte, sich unter fremden Himmel Hütten und Heerde (Stok in ihrer Mundart) zu bauen und sich in eine Heimat zu finden, in deren Liebe sie allmählig der älteren vergessen haben 43).

---

43) Nach der Beschreibung, die Hr. v. Kalchberg von den Murzthalern (Vaterländ. Blätter Jul. 1813) gegeben, haben die Kuhländler mit ihnen in Sitten und Gebräuchen auffallende Aehnlichkeiten. Schade daß uns der geistvolle Verfasser nicht einige der steyrischen „zahl-

Was wir über die Herkunft der Kuhländer auf dem Wege geschichtlicher Forschung entdeckt zu haben, mit einer an Gewißheit gränzenden Wahrscheinlichkeit vermuthen, wird sich künftig durch Darstellung ihrer eigenthümlichen Sitten und Gebräuche, ihrer Weltansichten, Sagen und Ueberlieferungen noch mehr aufklären — zunächst aber durch ihre Mundart rechtfertigen; obwohl wir uns in deren Zergliederung, aus Mangel an Raum, beynahe auf das beschränken müssen, was nachgerade

losen Volksgesänge, welche jedoch nur in Einer Strophe mit zwey Reimen bestehen" aufgezeichnet hat und daß mir, Popowitsch: Vom Meere und Herrmanns Reisen durch Oesterreich ausgenommen, keine Hülfsmittel bekannt waren, die besonderen steyrischen Mundarten so genau kennen zu lernen, als wir aus: Die Sprachen der Germanen in ihren sämmtlichen Mundarten ꝛc., von Radloff, Frankfurt a. M. 1816., über die bayrischen urtheilen können. — In Ottokars Feldzug wurde unter andern „Weiting, das Städtlein und manches reiche Dorf auf immer vertilgt." S. Heinrich Zschokke: Der Bayerischen Geschichten drittes Buch S. 16.

Noth ist, um den Text unserer Lieder allgemein verständlich zu machen.

II.

Mundart des Kuhländchens.

Wer in der schlesischen Gebirgsmundart gothischen Beyschmack entdeckt, hat recht gesehen. Dieser ihr Reichthum an malerischen Tönen, — dieser Mittellaut zwischen a und o, den der Schwede durch å aber auch der Unger durch a ohne Akzent bezeichnet — dieß oft ursprüngliche a für e in den Stammsilben der Meldewörter (Verben) wie in den Endsilben der Unendlichkeit (Infinitive) brächa: brechen und in den Kleinformen, Kalbla: Kälbchen — dieß u für e, Guld: Geld, sind gothisch, und eine gute Anzahl von Wörtern ist es gleich-

falls — ja sogar in Biegung und Fügung derselben lebt noch einiges Wenige, das von dem edeln Geiste der Gothensprache zeugt. Wer hieraus folgert, daß ein Theil der heutigen Bergschlesier Gothenenkel sind, hat auch noch keinen Widerspruch zu fürchten. Wer aber das Gothische in ihrer Mundart von den Vandalen herleitet, die weiland um die Quellen der Elbe saßen, und von denen sich dort bis auf den heutigen Tag Nachkömmlinge erhalten haben sollen — der sucht in nahem Raume und ferner Zeit, was er umgekehrt in näherer Zeit und fernerem Raume sicherer finden konnte. Jenes Gothische lebt in den longobardischen Mundarten Bayerns, Oesterreichs und der Steyermark und in andern oberteutschen so gut als im Schwedischen, und aus Ländern der oberteutschen Zunge kam es, mit der Sprache der fränkischen Eroberer vermischt, nach tausendjährigem Umwege in seine alte Heimat, das Riesengebirge, zurück, wo es sonst allein geherrscht hatte — jetzt aber Niederteutsches der Sachsen und wohl auch der Flamländer antraf. Aus der Vermischung mit diesem und dem Slavischen entstand nun die Mundart des, wie man sieht, auch die Gelehr-

ten äffenden Berggeistes Rübezoil, welche die breiteren Laute häufig mit den engeren vertauscht in Adem: Eidam, Montich: Montag, Kēser: Keiser, Frô: Frau, sēmen: säumen ꝛc. — Blendlinge von Wörtern besitzt, wie Heffa: Haufen, insbesondere jene weichliche Scheu vor dem Grundlaute annahm, die den erblichen Gesichtszug der Wörter verwischt, hale: halten, und jene schleppende Dehnung des Tones, die man versucht wird, den Nachdruck der Gedankenruhe und die Leidenschaft der Bedächtlichkeit zu nennen: Fäl: Fell, Wäter: Wetter: Gȫt: Gott!

Mit dieser schlesischen hat die Mundart des Kuhländchens den größten Theil ihres Wortbuches, und, je näher dem Gebirge je mehr Eigenheiten der Aussprache gemein (s. die Fulnecker Weihnachtslieder S. 269.) unterscheidet sich aber von ihr durch einen longobardischen Vorschlag, worinn das Angelsächsische und Altfränkische sich besonders geltend machen.

I. Ihr alterthümlicher Ton ist gedehnt: de (di) Bôch: der Bach — voll, ai: in, ein, Vorsilbe, Maedle: Mädchen, heilfe: helfen — tief, woß:

bis, fung: sing, Wudhopp bayr: Wiedehopf, Bruod: Brod — und in Ansehung des Grundlautes minder weichlich als der der schlesischen, spalde, nicht spále: spalten, doch scheu genug vor harter Zusammenstossung, ni: nicht, Káv (cavus) Kerbe, Fád: Pferd, obwohl darunter auch Schtrutten: Stutten sind. Das End-a des Schlesiers nimmt sie nur in der Poesie zuweilen auf.

1. Ihre Hilfslaute, genau bezeichnet 44), sind: i, ẽ, e, á, a, å, o, u, folglich fehlen die jüngeren Umlaute, ö, ü, für die meist entweder die

---

44) Der Mittelton ė ist im Texte durch ie bezeichnet in den Wörtchen: iem, ien: ihm, ihn, ies, ist, und in ėch, mėch, dėch, sėch: ich, mich, dich, sich, übersehen worden. Für ů mußte o gebraucht, dos, eigentlich dås: das, und daher der tiefe O-ton, theils durch ô, theils, wenn er zugleich gedehnt war, durch Vereinfachung des nächstfolgenden Grundlautes dargestellt werden — lôsse: lassen, Stot: sprich Stoht, a Ros: ein Roß. Des lateinischen ē hat man sich bedient, um es als Sylbe in Wörtern wie Schra-ē-le: Schreyerlein, von dem kurzabgestossenen e des Zwielautes ae zu unterscheiden; das ê in: zerbrêch bedeutet Tiefe und Dehnung.

Grundlaute gebraucht werden, schones Lio: schö-nes Liebchen, grun, kuhl, oder eá, iá, Deáner: Dörner, ieber: über. — Zwielaute sind: ae, áe, ai, ao, au, eá, ei, iá, ie, oe, oi, ou, ue, uy, uo, folglich fehlen die hochteutschen: äu, eu 45), wofür meist ai, der herrschende, der Mundart, oder a gebraucht werden; ao kömmt nur in Haom: Halm, iá nur in Tiákeltauo: Turteltaube und thiámisch: dämisch, oi in moicher: mancher, uy in huy und fuy vor. Die einzelnen Laute in: ai, au, ei, eu, ou, oi, genießen in der Aussprache gleiches Recht, während von dem altfränkischen uo der zweyte, von allen übrigen der erste den Nachdruck hat — ein Abschleifen der mit stolzer Pracht und wie im Gefühl

45) Die Tafel der Zwielaute (s. Wachters Proleg. zu dem Glossar.) wird vollständig, wenn man auch die Umlaute mit den übrigen Hülfslauten paart, nach folgendem Muster: aä, ae, ai, ao, aö, au, aü; dann erscheinen nicht 20 sondern 56, wornach sich die Verwandtschaft der Mundarten, in denen sie sich beynahe schon alle wieder finden, leichter erkennen läßt.

alter Großthaten des Volkes auftretenden Zwielaute, das wie die Natur überhaupt mehr vernehmbar als darstellbar ist. — Unter den Grundlauten wird l am Ende der Wörter nach o, z. B. Paol: Paul, und in geschärften Sylben: Wall: Welle des Rades (denn die Wasserwellen heißen: Pole) mit zurückgebogener Zunge ausgesprochen wie in Salzburg und dem bayerschen Gebirge und wie das goth. und altfränk. hl in: Hludewig. Das End-g wird meist gehaucht und das End-b gern geblasen: Waiv engl. wife: Weib; st und sp zischen abscheulich jederzeit am Anfange der Stammsilben: Schtan: Stein, Schprouch: Sprache, doch jenes auch am Ende nach r: Durscht, während dieses richtig lautet Wasp: Wespe; sonst lauten richtig beist: bist, roste: rasten, und andere Ableitungssilben; ung für um am Ende der Hauptwörter z. B. Witterum, ist bayrisch. Oft werden Grundlaute verschiedener Sprachwerkzeuge mit einander verwechselt — b mit d, g: Traudel: Traube (Troddel), gerait: gereit, altfränkisch gareit — f mit s, Holster: Halfter niedersf. — g mit d: schlinde: verschlingen — l mit t, talle: schwatzen (englisch:

to tell, sagen) — r mit s, frise: frieren — z, t, mit k, kwinge: bezwingen, Theink, engl. the ink: Dinte — k mit t, Tiäckeltauv: Turteltaube — t mit p, Schetts: Schöps.

2. Weggeworfen wird das n aller Biegungssilben, Bollke: Balken, welle lat. velle: wollen, auch am Anfange zuweilen und die ursprüngliche Form des Wortes dadurch hergestellt, di Essel; r ist am meisten verhaßt, Ad': Erde, ande'n: andern, meh ꝛc. Angezogen werden g und t von n, di Reing: Rinne, Tairant, das engl. tyrant — n von l, Meillner: Müller.

3. Ausdehnungen dienen häufig dem Wohlklange, Harvest, engl. the harvest: Herbst, Harrlain, Krabes: Krebs.

4. Noch häufiger sind Zusammenziehungen — die zunächst für den Dichter höchst bequeme des unbest. Artikels ă, vor Hilfslauten a'n im Werfalle, in den übrigen: a's, a'r, a'm, a'n, zum Unterschiede von dem Zahlworte ae: Ein, ae's ꝛc. — der zueignenden Vorwörter: mai, dai's, sa'n — der Zeitwörter, die das be, g, e der Endsylbe verlieren, gan: geben, schloen: schlagen, sahn: sehen —

der zusammengesetzten Umstandswörter: 'rô: herab, 'rai: herein, 'nuff: hinauf, dasse: daraußen, deinn: darinn ꝛc. Krasen sind glai: glaube ich, ou'm: auf dem ꝛc.

5. Vieles ist in der Aussprache des gemeinen Lebens durch örtliche Verschiedenheit schwankend: har, ar: er, mer, wer: wir, di, de: die, si, se: sie (wodurch trefflich die Mehrheit von der weiblichen Einheit unterschieden werden könnte) boß, woß: bis, Montich, Montá bayr. Montag. Jüngere Lieder (S. 205—11.) kennzeichnet mehr Annäherung an die hochteutsche Aussprache.

II. Die Wortbildung geschieht nach Gesetzen weiser Sparsamkeit. Welche lebensfrische Bildung sind, dar Halt: das Geländer, di Haem: Heimat, di Hing: der Hängebalken, di Schpeh: der Vortrab, di Dohn: Dehnung, Gesunde: Gesundheit, Wilday: Wildniß, der Biener, Bienenzeidler, Scheder: Schadenmacher, Reder: Redner. Was etwa durch den regelmäßigen Wegwurf des End-e weiblicher Hauptwörter an Wohlklang verloren geht, wird, wie im Englischen, durch die nachdrückliche Kürze der Einsylbigkeit reichlich

ersetzt a Blum, a Leind, Mehrh. de Blume, de Leinde. Viele Ableitungs- und Vorsilben sind noch der Mundart glücklich ungeläufig, ruhr: locker, leg: abhängig, noth: nöthig, nutz: nützlich, unzucht: ungehorsam, blöte: entblättern, mitteln: vermitteln, frische: erfrischen, befride: befriedigen, sich bewoulle: sich mit Wolle bewachsen. Fremde Wörter werden mit echtteutscher Keckheit oft bis auf eine Sylbe beschnitten: Thes, Mathias, D'ith: Judith, oder müssen sich teutschem Tone bequemen: Pistol, Ápril. Uralte und zum Theil gothische sind dahle: tändeln, dolde: schwanken, Facht: Licht, Fonz: Lampe, Nam: Ruß, Fant: loser Gesell, lissen, Stammwort von List: die Witterung vorhersagen, gelose: verlieren, genase: bestehen, wudeln: wimmeln. Auf nordischen Ursprung deuten die Formen der Vor- und Umstandswörter eitzer: itzt, décher: doch, naver: neben, geger: gegen, ăsu: so, ăzu: zu ăvir: hervor, vor, ăheinder: hinter, ăhaem: heim, nach Hause, dagegen derhaem, domi: zu Hause.

III. Durch Mängel der Wortbiegung, die einer ungepflegten Mundart kommen mußten, bleiben häufig Verhältnißfall und Zahl der Nammwörter unbestimmt — Ôs: Aas und Äser, durch alle Fälle; ar steckt's schon Liv ai's Hatz: er sticht es dem schönen Liebchen in das Herz — oder sind höchstens am Geschlechtsworte ausgedrückt: da'm ruothe, kuhle Wain seitze; das Geschlw. wird Suffix des Beywortes: Fain's Annle stound ꝛc. Doch manches ersetzt hierin eine Art von innerer Umbiegung, da durch Schärfung oder Dehnung des Tones mit oder ohne Umlaut mancherley Begriffsabstufungen ausgedrückt werden. — Mon, sprich Mohn: Mann, dagegen Monn: Männer; Stôl: der Stall, aber Stall: die Ställe; so Noel: Nagel und Nael, Fluck: der Pflug und Flig, Moet: Magd und Maed, Land und Lend. Ar hôt: er hat, ar hott: er hatte; hôn: haben Inf. — honn: wir haben. So unterscheiden die Zahlwörter zwey und beyde noch die Geschlechter: zwie, zwu, zwä, bied, bud, bäd; die Vorwörter mit, auf, lauten geschärft: meit, ouff — die gleichnamigen Vorsilben: miet, uof, und so

andere Feinheiten des Gehörs, die auch unseren unregelmäßigen Meldewörtern zu Grunde liegen. — Durch das in der Einheit weggeworfene e weiblicher Nennwörter wird die Mehrheit gebildet: Blum, Blume: Blumen, aber freylich durch alle Fälle. Zuweilen ist sogar mehr Biegung als im Hochteutschen: Paulé, Jurá (Georg) sind Vokative; di Aechheáneinn: das weibliche Eichhorn, di Huhn, wovon unser: Hühner, und auch weibliche Stammwörter nehmen ein s im Weßfalle an: Frao Schennkeinns ihr Wein. — Die Abwandelung geschieht mittelst des Hilfsw. thun, wie im Engl.; die Meldewörter hôn, kloen, miege, schloen, soen, troen, bilden die erste Pers. Präs. und die zweyte des Imperat. auf r — hor, wie das dänische ieg haver od. har, kloer, moer, schloer ꝛc. eben so gar: ich gebe, 's tort: es tagt. Das Präteritum hat sich beynahe nur in der Poesie erhalten, im Umgange wird der Indikativ durch das Perfekt oder, lebhaft genug, durch das Präsens gegeben — der Conj. mit seyn, werden, wollen, sollen umschrieben und alle diese Hülfswörter für werden gebraucht; fast eben so ungebräuchlich ist das Partiz.

Präs. auf nig, glissnig: glänzend — das Umstandsw. feär: sehr, wird gesteigert, ferner, am fernste.

IV. Eigenheiten der Wortfügung sind: das Geschlechtswort fehlt oft ganz (S. 193.) oft wird es verdoppelt: Dar Herr, dar quom -- das perf. Fürw. und das Beywort werden nachgesetzt: kleingenar heäret; Jounfrao, stoulze! — das zueignende Fürw.: o Herr, o main! faines mai Maedle; das 1te perf. Fürwort wird als Subjekt ausgelassen: Hor mai Liv verloen — das 3te perf. Fürwort mit dem rückzüglichen verwechselt: ar sottelt iem dos Ros — das zueignende in das persönliche aufgelößt: se kon ihr de Red' gut beschlisse; die Verneinung steht befehlsweise immer und richtig voran: Ni soer's, auch doppelt: Kae Ruh ni hön; Vorwörter fordern andere Fälle als im Hochteutschen: eim holver Nocht; Meldewörter ohne rückzügliche Bedeutung haben sich: sich saime, sich flenne: das Gesicht, eigentlich die Lippe: Flonst, verziehen; die Einschiebe zu fehlt zuweilen: sich nist deinke sayn; der Conjunktiv vertritt den Indikativ: Wi keimmts

doss dai Schwat bluttig say? Das Partiz. Perf. Pass. wird in thätiger Bedeutung gebraucht: Ungegasse sayn; das Meldewort riffe: rufen, fordert den Wemfall der Person u. s. w.

Durch den Einfluss neuerer Bildung hat sich bereits aus der Sprache des gemeinen Lebens manches Alterthümliche verloren, das nur noch in den Liedern des Volkes aufbewahrt wird.

III.

Wortbuch.

A.

abe, eben: genau, aufmerksam 106, 18 — ja gerade 198, 4. (s. Bonerius Edelstein v. Beneke im Wörterbuche.)

di Ad: Erde, daher dos Adekluos: Erdenkloß 14, 9.

aege, Adj. eigen; mai aegen sayn: meine Gattin werden 142, 7, 9.

aenig, Adj. einzig, außerordentlich; ai aeniger Aile: in Einer Eile 247, 16, 28.

ai, aine Vorw. in — ai, Vorsilbe: ein.

di Ail: die Eile 244, 16, 28 — die Eule 69, 2.

das Aise: Eisen 79, 3 — Eis 81, 20.

Älster: ältester Sohn 41, 2.

amahlich: langsam.

an, ungebräuchl. Vorw. an, mit dem Dativ: am Ende: zu Ende 86, 15. — durch, an Gott: mit Gottes Hülfe 246, 22.

Annle: Ännchen, beliebter Taufname — als Namwort: Mädchen 213, 2, 15. s. Hannsle.

anoch, Vorstecksilbe: nach.

Ansar, bisher unverständlicher Vorname des Ritters Uleraich 279, 16.

ao (Ful. äch) Bindew. auch — wohl 113, 11. — traun! 64, 15.

di Ao, Aua: Uferland des Dorfbaches — ursprünglich: Wasser, lat. augia, franz. eau, Fluß und Insel. (s. der arme Heinrich der Brüder Grimm S. 134.)

die Arme-Sünder-Blume: Wegwart, Cichorium Intybus Linn. wächst häufig auf Reinen und an Wegen. Die rührende Verwandlungsgeschichte dieser Pflanze (S. 7, 8.) und ihr landschaftlicher Name gründen sich auf die alte Gewohnheit, Selbstmörder (eine Art armer Sünder) auf Scheidewegen an der Dorfgränze zu begraben; auf die Eigenschaft des wilden Wegwarts, seine meist blauen Blü-

then mit aufgehender Sonne zu öffnen — mit untergehender zu schliessen, deuten Z. 26 u. 27.

di Arbet, Abt, At: Arbeit — arte: arbeiten.

auskrause v. a.: entkräuseln 62, 14.

auslaeve, v. n. mit haben: Laub sproßen, ausschlagen 133, 2.

ausraime v. a.: räumen, verlassen — mai Haus 19, 20.

ausstraiche sich's Geweilker, sich das Gewölk ausstreichen: das Gesicht entrunzeln 69, 14.

avir, Adv. vor, hervor.

ay: ey! Ay nae: ach nein 167, 4.

azu Adv. heran 1, 3. 11, 6.

azwå: entzwey.

B.

dar Baerendraek: Bärendreck, Succ. liquerit.

Barbé: Barbara. Die fremde Form und Betonung dieses Namens, S. 246, so wie die hochteutschen Fluchwörter der Frau deuten auf vornehmen Stand.

dos Beåtle, Kleinform v. Borte: versilberter Messingreif, zum Kopfputze der Braut gehörig. Dos Beåtle noch moiches Joer

troen: noch manches Jahr das Recht der Jungfrauen genießen 64, 22.

bedenke v. rec. Part. bedôcht: überlegen 188, 1 — sich besinnen, fassen 84, 14. 94, 5. wie Iwain VI 148 — sonst: sich erinnern.

begien, begehen: bewirthschaften 208, 3.

Belte: Bölten, Dorf S. 337.

bendig Adj. und Adv.: eifrig 106, 18. In der Schweiz bänd: bald (s. Stalder's Idiotikon)

Benedik's: Benediktus.

bequem a wing wae'n: sich ein wenig breit machen, nicht eben Zwang anthun 109, 3.

dos Biedle, Kleinf. von Bürde: jede Last, die als Bündel d. h. in ein Tuch eingeschlagen, auf dem Rücken getragen wird 200, 15.

dos Biennle, Kleinf. von Biene — v. Birne schles. Berne 100, 11 — v. Born, Quelle 242, 15.

dar Biese: Böse, Gayer, Gayersknov 213, 8. — Gayersmon, hellischer Gayer 165, 22. — Taichsel 208, 21. Glimpfwörter f. Teufel und das noch unheimlichere: Schnaibel.

blote v. r. a. entblättern 44, 7. wo zu verstehen ist: sol har.

di Blumeray: Blumenwerk, Blumen.

Boetschedeff: Partschendorf, Dorf des Kuhländchens, worinn die meisten dieser Lieder gesammelt sind.

Börber: Barbara, als Name einer grossen Glocke 101, 10.

bráche, Prät. bröch, Conj. bréch, Part. gebrouche: brechen; di Hend' brache: die Hände ringen 56, 3., di Stot brache: zerstören 58, 6.

dar Braitrich: Bräutigam. Die Ableitungssilbe rich bedeutet ein männliches Wesen, daher Dingerich: verächtlicher Mann, Genserich: der Hahn der Gans.

dar Brand: Feuersbrunst 34, 4.

Bratziegle, Spitzname f. Georg, der Brettschneider.

Braunsbaeg: Braunsberg, Städtchen der Herrschaft Hochwald.

di Braut Kleinf. Braitle 23, 3: Verlobte am Tage der Trauung — Glimpfw. f. gefallenes Mädchen 10, 3. 141, 7. — f. B—e in der Zusammensetzung: Ollerlaitsbraut 168, 19.

dar Brautschotz: die Mitgift 252, 1. Unentbehrliche und folglich dort nicht genannte Theile desselben sind: ein Sterzkuchen, ein angelegter Rocken, ein Mangelholz, ein Leib Brod und wenigstens ein paar Hühner — Sinnbilder, die

der Braut sagen: „Du ziehst aus dem Vaterhause (sterzen, daher das alte Landstörzer) um deinem Manne durch Hausarbeit Brod verdienen zu helfen und ihm viele Kinder zu gebären.“

dar Bue öster. f. Buv: Knabe.

dar Bull: der Pfühl 278, 4. 282, 6. Fuln.

D.

déch, décher, döch: doch.

decke Prät. dockt, Part. gedockt: decken, bergen 218, 14.

deinke v. imp. rec. Part. gedächt: dünken. Mich wos deinke sayn: mir Etwas einbilden 216, 17. — so wie: sich nißt deinke sayn: sich verschmäht glauben, kränken.

derboeme: erbarmen. Jes mir, doß Got derboem: So bin ich sehr unglücklich 51, 11. 201, 3.

derfreán, derfrise v. n: erfrieren.

derhalde: erhalten — bewahren 30, 4.

derhub: zerhieb s. haoe.

derhuv: erhob s. heve.

derkenne: erkennen 245, 4. — fir a'n anden Mon derkenne: für einen Andern ansehen, verkennen 62, 10.

derneá'n, ernähren: erhalten, retten 165, 1. wie Iwain I 414.

derschlisse, erschliessen: aufschließen 227, 10.

dersider: seitdem.

derspreitze, erspritzen: hervorspritzen 146, 7.

derstache: erstechen, tuodt derstache 47, 10. — vou'm Lave woß aine dan Tuod derstache: erstechen 48, 8.

dervir: vor 131, 7.

derwaise: weisen, zeigen.

derwóte, erwaten: durchwaten.

di Dien: Magd 183, 4.; Kleinf. dos Diendl: Mädchen, Geliebte — weichere Aussprache des österreich. Dirn, Dirntl, und Uebergang zu dem hochteutschen: Diener.

diett: dort.

do: da — dann 120, 13.

di Dohn, Dehnung: Zug, v. dohnen v. n.: angespannt seyn; ai aener Dohn: in Einem Zuge 286, 11.

dohounde: hier unten.

dos Neutr. des best. Artikels: das — Genitiv des best. Art.: des 167, 3. — pers. Fürw.: es, jedesmahl vor dem Meldeworte 2, 2, 4, 5.

dounde Adv.: darunter.

druobe, Adv. dort oben.

E.

dos Eätle, Kleinf. v. Ort: Plätzchen, eigenes Haus 93, 3.

di Eden pl.: die Ege, angelſ. egtha, alemanniſch: egide.

dos Ehn: gedielter Fußboden. 's Ehn überſchraite: über das Zimmer gehen 112, 12. Gehört zu: eben, ebnen (ehmen in der Mundart.)

eim, eimme Vorw. um — mit dem Dativ eim holver Nocht: um Mitternacht. — Vorſteckſilbe: um eim sayn: verfloſſen ſeyn 173, 1.

oller Ende: an allen Ecken 100, 16. goth. and oll.

dar Enzig: Enzian, Gentiana L., wegen ſeiner bittern Wurzeln Bitterwurz genannt; wi Enzig onn Goll wae'n: bitterböſe werden 16, 11. 17, 4.

dos Erberlain, Kleinf. von dos Erf: das Ganze der eigenthümlichen Grundſtücke des Bauers, das auf den Erben übergeht. Im Altfriſ. iſt Ara: liegender Grund.

F.

Faife Part. gefeiffe: pfeifen; 'naifaiffe dam Maedl zum Fanſter: das Mädchen durch Pfeifen am Fenſter wecken 117, 3.

dos Fannle: Zündpfanne 108, 14. Kleinf. Fannerlai: Küchenpfännchen 264, 16.

dos Fanstergihe: Fenstergehen, nächtlicher Besuch bey der Geliebten — gewöhnlich durch das Fenster, daher die Redensart: ouff's Fanster gien: zu der Geliebten schleichen 3, 3.

dos Faulhoulz: das faule Holz.

feächte; Prät. forcht, Part. geforchte: fürchten.

feische: fischen, eimmefeische: ringsumfischen 139, 11.

di Fidel: hölzerner Schraubstock, worinn Hals und Hände der am Pranger stehenden ehemals geklemmt wurden; Kleinf. dos Fiderle: die Geige.

fihre, Präs. Ich fihr, du fiest, ar siet, Prät. fuet, Part. gefuet: führen — schleppen 139, 19.; uobe nuff fihre: auf den Hausboden führen 131, 14.

fir Vorw. für und vor, welches letztere der Deutlichkeit wegen im Text: vir heißt; fir g'wiß: wahrlich! 228, 16,

flaißig Adv. angelegentlich, tüchtig 45, 8.

flihn, Präs. Ich flig, du flaichst, har flaicht, von der alten Form: fleugen; Prät. flog, Part. gefloen: fliegen.

di Flinder pl. kleine schillernde Metallscheiben zum Putz — fig. Schmuck, Zierrath 219, 9.

flisse Präs. Ich fliss, du flaßt, ar flaßt (von der alten Form: fleussen) Part. Präs. flißnig 147, 3. Part. geflousse: fließen.

foen, Prät. fuer, Part. gefoen: fahren.

di Foev: die Farbe.

folle Präs. Ich fol, du fellst, ar fellt, Prät. ful, Part. gefölle: fallen.

dar Fonnestiel: der Pfannenstiel, die gerade, dem langen Schweife der Elster 288, 15 ähnliche Handhabe einer Pfanne oder vielmehr eines Tiegels.

dar Herr: Geistlicher überhaupt — Pfarrgehilfe (Cooperator, Kaplan) zum Unterscheide von Herr Forr, auch: Herr schlechthin: Pfarrer 176, 7.

frise v. imp. bildet vor dem alten: freusen das Präs. fraßt, Part. gefraßt; frieren; frise ai dar Sounne: im Sonnenschein frieren, übel daran seyn 45, 2. fläml. vrieze.

dar Fromlaichnomstog, dos Teischfeße: Frohnleichnamstag 23, 10, das glänzendste Fest der kathol. Kirche, bey dessen feierlichem Umgange unschicklich wäre, scharf zu reiten.

fuet, führte, s. fihre.

fuett Adv. fort.



gaige: geigen; nausgaige sich lôn zum Heinderthirle: von der Hinterthüre des Hauses an, unter Vortritt von Spielleuten, durch das Dorf ziehen — eine Hauptbelustigung der Männer zum Beschluße eines Festes oder um sich bey den Mädchen anzusagen.

gal: gelb, gale Saete 223, 6.

galwaiß 62, 14. gouldgal 172, 21. gouldfoev Hoer 204, 6: blondes Haar.

gäen, gan Adv. gern.

gan, gave Präs. Ich gar, du geist, ar geit, Mh. gan, gat, Prät. gov, Bef. gá, gatt, Part. gan: geben.

dos Gebeán, das Gebähren: die Entbindung 258, 15.

gebite v. a. Part. gebote: hinterbringen, ausrichten; gebite lon: entbieten 244, 9.

dos Gebot, di Gemaenhalde: die Gemeindversammlung, indictio (Halthaus Gloss.) a schoef Gebot schoffe: unter schwerer Strafe des Ausbleibens die Gemeinde versammeln lassen 113, 16.

gebreiste, gebrüstet: stolz, von Pferden gebräuchlich, gebreiste raite 113, 16.

gedenke: denken 120, 20.

haemgedenke: willens seyn, nach Hause zu gehen 146, 3.

iem gedenke: bey sich denken 267, 5.

dos Gedounke, das Gedünken: das unbegründete Dafürhalten; nach Gedounke rede: in den Tag hinein reden 87 12.

gefaldelt Part. von faldeln: falten.

gehaye, geheyen I. als v a.: rücken, rutschen machen — fig.: quälen, necken 148, 5, da es auch heißt: Gehay lå'n, Gehay ôlån II. als v. n.: rutschen, z. B. der Wagen in den Abgrund — fig. u. unpers.: verdrießen. In österreich. u. schweiz. M. A. heißt keyen auch: werfen und daher zählt es Höfer (Etymolog. Wörterb. II. Th.) zu dem griech. κείω ich lege mich — Stalder (V. e. schweiz. Idiotik. II. B.) zu dem bomannischen khia; wir bemerken noch hayen: liegen, schlafen in der Kindersprache des böhm. Mittelgebirges und in dem Wiegenreim Haya Popaya!

geist, geit, s. gan.

gelann, s. lige.

gelose v. r. a verlieren 266, 17.

geloet, s. loere.

geluste v. imp. gelüsten, nur von der Sehnsucht

schwangerer Frauen nach gewissen Speisen gebräuchl. mit dem Accusat. der Person 258, 8.

genēde, genode v. r. n. mit haben, gnaden: gnädig seyn 224, 6.

genotern, knattern, knallen; als recip. hett sich genotert: hätte es geknallt 108, 15.

gerinn s. graine.

dos Geroer: Schilfrohr.

gesaen: gesegne 48, 3.

gestreng Adj. u. Adv.: streng. Der Weinter woer dir gestrenge genuck 205, 5 — Ehrentitel des Adels, und als solcher noch nicht völlig veraltet 9, 4.

gesounde v. n. mit seyn, gesunden 176, 15. f. genesen, das: aushalten, bestehen heißt. Wir Rauch ni genase keinne.

getoucht s. tige.

gethorst s. thore.

dos Gewapper, Gewipper: das Geklapper des hin und her bewegten Uhrzeigers, zu: wippen gehörig 287, 4.

dos Geweilker: Gewölk — fig. Runzeln s. ausstraiche.

gien, gohn, gihe (F. geien) Präs. ich gie, du giest, ar giet, Prät. gung, Part. gange: gehen — wehen: dar Weind giet

88, 4. — tönen: 's Faifle giet 223, 14. 283, 6. — sprechen 283, 16.

eimgien: sich betragen 198, 14 — fig. u. unpers. spucken 4, 4.

heinder sich gien: Krebsgang gehen 233, 5.

virgien: hinausgehen 137. 5.

ai'n Roth gien: berathschlagen 254, 8.

dar Gietel Kleinf. Gietele: Gürtel — ein eben veraltetes Stück des Anzuges von durchbrochenem Messing, den das Frauenvolk nach Nonnenart um die Lenden trug 142, 17.

dos Gittle Kleinf. v. Gut: Bauerngut — a schmoles Gittle: ein schmales, folglich kleines Gut 230, 5. Denn da alle Bauerngüter von den Häusern bis an die Dorfgränze in Einer Flucht und ungefähr in Einer Länge fortlaufen; so beruht der Unterschied ihrer Größe und ihres verhältigen Werthes ganz vorzüglich auf ihrer Breite.

glai Adv. sogleich 165, 4. 177, 20. — Bindw. auch 198, 11.

glaichsám, sám: als ob 64, 10, 16. 261, 9.

glaisse, glisse (F. glonstern 272, 2.) Präs. Ich glaiß, du, ar glaßt, Part. geglisse: glänzen.

dos Gleimme, Glimmen: die Glut — fig. heftige Gemüthsbewegung 5, 18.

dos Goen: das Garn — figürl. Tuch 150, 13. 292, 23.

dos Goschle: Kuß, Kleinf. v. Gosch wie Mäulchen von Maul. 's Goschle gan: einen Kuß geben 196, 3.

Got (F. Gout) Gott. Gout's jemmerlich: daß es Gott selbst jammern könnte, ausserordentlich 269, 17 — Gotgav, Gotgå: meinethalben 63, 8.

graenn, graine 98, 13. v. n. mit haben, Part. gerinn: sanft weinen 281, 14. 282, 3. In der Schweiz und im Holl.: grynen.

dar Grounb, Grund: das Thal 23, 12.

dar Grunwald: der grüne Wald.

Gropemotz: Spitzname f. Mathias, der Graupenmüller.

gruoß: groß — als Adv.: sehr, heftig 244, 22.

dar Gruoßnann: der Großvater 106, 20. — schweiz. Ähni, in Oester. Än, Andel von: anen, angels. eanian: gebären.

H.

haele als v. a. Wunden heilen, daher: der Haeler: Wundarzt — als v. n. heil werden 132, 2.

di Haem: Heimat, mit dem nordischen Vorwort a verschmolzen; a haem: nach Hause,

13, 21 — mit dem Genitiv des best. Artikels, derhaem: zu Hause 30, 19, richtiger als daheim.

haembisa v. n. mit seyn, heimbisen: s. heimrennen 49, 5. Die Kühe bisen, schles. büseln, wenn sie wilden Sprunges herumtoben. Das Wort gehört zu dem slavischen biezu ich laufe (s. Stalder) nicht, wie anderswo vermuthet wird, zu: bös.

haesse, Prät. huß, hiß, Part. gehaesse: heissen, als v. act: nennen 136, 4. 248, 9 — befehlen 78, 21 — sonst auch: ansagen, bestellen. Robot haesse.

haile, heulen: kläglich tönen. De Glecklai haile 98, 12.

hait, heint: heute, doch meist mit dem Unterschiede, daß jenes von der Zeit des Tages, dieses von der Nacht gilt.

halde (schl. hale) Präs. Ich hald, du hieldst, ar hield, Imp. hield, halt, Prät. huld, Part. gehalde: halten. Halde fir a'n Mon: als Gatten betrachten, behandeln 69, 12.

hall: hell. Ai hallem Sproung laofe: in einem Galopp laufen 229, 9.

dos Hamerle, Kleinf. von Homer, niedersächs. Hamer: Hammer.

Hannsle: Hännschen, beliebter Taufname, doch

auch Nennwort: a Hannsle: Junker, Gesell 23, 2 — Hengstfüllen.

haon, Prät. hub, Part. gehaon: hauen; zuhaoe: verstopfen 164, 9.

har, ar perf. Fürw: er — das Nennwort Har auch: ein Männchen gewisser Thiere, im Gegensatze von Se, Sie: Weibchen, kömmt wie das schweizer. Eher (Stalder Idiotikon) mit dem skythischen aor, dem lat. vir, dem goth. wair: Mann, überein.

harre v. r. n: knarren. Glocken harren 98, 14, wenn das Geläut eben aufgehört hat und noch nachsummt — Hünde, wenn sie, ohne zu bellen, ihren Zorn mittelst der Stimme auslassen.

hasse: heraußen 46, 14.

hattkän: entgegen.

hattfänge v. a. empfangen: bewillkommen, begrüßen; hattfange kuomme: entgegen gehen, um zu begrüßen 24 2. — De Mutter schien hattfange: die Mutter (that sie) schön empfangen 189, 19.

hattkäneschraite: entgegenschreiten 16, 15. 247, 19.

das Hatz: das Herz. Mai Hatz thut mir su wie: bange Ahndung erfüllt mein Herz 137, 3 — sonst auch: es drückt mich im Magen.

hätt, hert: hart, sowohl in eigentlicher Bedeutung: a hertes Quaegle 149, 19 als in figürlicher: hätt gefange lige 53, 14. — dagegen hoet, hart: sehr 226, 1.

dos Heänelein, Kleinf. von Horn.

heflich, höflich: artig — öklouppe: leise anklopfen 36, 20 — lige: geschickt lügen, wie Iw. IX. 481.

heinder: hinter, heindan Krase: hinter den.

heilfe, Prät. hulf, Part. gehoulfe: helfen.

heill' onö: halle, singe noch mehr; das altfränk. hellen.

dar Heilzepieter, der hölzerne Peter — scherzhaft: die Backschaufel, weil sie gebraucht wird, um die Brodlaibe einzeln aus dem Ofen hervor zu langen, gleichsam zu bitten, wie der Hochzeitbitter die Gäste zusammenbringt.

dos Hellehuhn: das Höllenhuhn 14, 22, wahrscheinlich wie: Himmelstaube ebend. 19, ein Vogel der alten Fabellehre, unter dem man später das Känzlein stryx ulula verstand, das in vielen Gegenden ja auch den schauerlichen Namen: Leichenhuhn führt. Huhn: Vogel, kommt noch in dem Worte: Herrgotshihnle vor, worunter alle Gesangvögel verstanden werden, deren Nester zu berauben für Sünde geachtet wird.

henke als v. n. hängen 204, 13.

heve, Prät. huv, Part. gehove: heben 139, 13 — anheben, anfangen, wie öheve.

hitte, Part. gehutt: hüten.

holwaeg, halbig: so leidlich.

hön, Präs. ich hor, du houst, ar höt, zierlicher: hobst, hobt, Plur. honn, hot, Prät. hott, Conj. hett o. hatt, Part. gehöt: haben.

nofhön: auf dem Kopfe haben 91, 8.

di Huochst: Hochzeit.

hull' ai: schlafe ein 10, 18. Hullen in der Kindersprache: schlafen, zu Hull', Hullerle, die Wiege und hohl gehörig.

J.

ider — e — es, Fürw. jeder — e — es

ieber, iever, ieba ieva: über — auf 181, 2 — darüber weg, aus, 43, 5.

dar Jeberich, Öberig: der Rocken, die Kunkel, Aufsatz des Rockensteckens.

ije, gerades Bejahungswörtchen: ja, das in allen übrigen Fällen: jo, ju, lautet.

inde Adv: immer — ind' an Ae'm, immer in Einem: in Einem fort 154, 15.

dar Janker: die Jacke.

je'rr, jeáne, jeß Fürw. jener — r — es.

di Jiedeinn: die Jüdin 135, 1.

San Jiegens: Sankt Georg 255, 15, wo es zwischen Rittersmann eingeschoben ist.

joen, Präs. ich joer, du jeäst, ar jeät, Imp. joer, Pärt. gejoet: jagen.

Joemet: Jahrmarkt 186, 19.

eim Johanne: um die Zeit des Johannesfestes oder der Sommersonnenwende.

K.

keá'n, Prät. koet, Part. gekoet: kehren — sich verwandeln 11, 12.

eimmekeá'n als v. n: umkehren 272, 8. — als v. act. umwenden, durcharbeiten 205, 7.

di Keiz, Birkeiz, Voennefir, Kleinf. Keizerlai: Sonntagsschürze des Frauenvolkes, flamländ. Vorschoot.

die Kiemes: die Kirchweihe.

dar Kiet: der Kuhhirt, di Kieteknn: die Kuhhirtin, Kleinf. Kietle; kyr schwed. Kuh.

dar Kiettel: das Sterbekleid 14, 6. 79, 1. 254, 12; auch: Hembde 13, 18, das dem Todten angezogen wird.

dos Kihle, Kleinf. von Kuh.

dar Kihzober: hölzernes Wassergefäß mit zwey Handhaben.

klaove: klauben — Futter suchen 282, 13.

nofklaove: aufheben 179, 9.

di Klause: Gefängniß, schles.

kloen, Präs. ich kloer, du kloest, ar kloet oder kloert, Imp. kloer, Part. gekloet, gekloert: klagen.

'rökloen, herabklagen: emporklagen 118, 13.

dar Knaecht: Junggesell 257, 6. 271, 8. (daher F. Hiebesknaecht, Herbstknecht: Hagestolz) — männlicher Dienstbothe 44, 3. 182, 4. — Soldat in der Zusammensetzung: Landsknaecht.

kniehölse v. a. Hals und Fessel (unrichtig Knie) der Pferde zusammenbinden, daß sie auf der Weide sich nicht frey bewegen können — fig. durch ein kreuzweise gespanntes Band etwas zusammenhalten, z. B. ein Sieb 287, 10.

dar Koste: Speicher 206, 4.

kouste: kosten, mit dem Gaumen versuchen 258, 9.

kraele, Part. gekreilt: krallen; auskraele de Aoge: die Augen auskratzen 182, 15.

dos Kraitzlai Kleinf. von Kreuz: Griff des Schwertes in Kreuzesform 3, 6.

dar Kratschem schles. das Wirthshaus, vom pohln. kratschma.

dar Kremer, Krämer: Kaufmann; Kremer zihn ais Land: kommen an aus der Fremde 172, 16, alterthümliche Art, den Handel zu betreiben.

krige, Prät. kricht, krugt, Part. gekrigt: bekommen 49, 17 — zur Frau bekommen 237, 13.

di Kuezwaelle, die kurze Weile: kurze Zeit, Augenblick.

kuhl Adj. und. Adv. kühl; kuhler Wain 67, 10, Brounne 95, 3, Water 7, 9.

kuomme, Präs. Ich kuomm, du keimmst, ar keimmt, Prät. quom, Conj. quem, kam, Part. kuomme: kommen — lassen, kuom wir g'ien: laß uns gehen 117, 1 — anochkuomme: verfolgen 47, 3. 91, 4 — noch mer kuome: mich abholen 58, 11 — virkuomme: hinauskommen 112, 15.

L.

dar Laichnom, Leichnam: Leib 266, 9.

dos Land, Pl. L'end 7, 14, Lande 16, 9, Land' 17, 18.

longsom: spät 217, 16.

lann: anlehnen 80, 16.

lå'n, Präs. ich lå, du låst, ar låt, Part. gelåt: legen.

ailån: schenken.

laofe Präs. Ich laof, du lafffst, ar låoft lafft, Prät. lif, luf, Part. gelouffe: laufen.

dos Lave: das Leben — fig. die zum Leben nöthigen Theile des Körpers. Dos Speitzl fuer ai Annle's Lave, die Spitze verwundete Annchen tödtlich 23, 7.

leåre v. a. und n. wie das niederſ. leeren: lehren und lernen, Prät. loet 179, 4, Part. geloet.

lehn: leihen 150, 5.

liefe: lösen.

lige, Präs. ich lig, du laist, ar lait, Prät. log, Part. gelann: liegen; lige da'm Schotzle: buhlen 52, 6.

lige, Präs. ich lig, du laigst, ar laigt, Part. gelöge: lügen.

di Listen Pl: List 97, 6.

dar Lode, Fensterladen: Fenster 237, 9.

di Lode: die Lade, Truhe 25, 9.

di Löde Pl: Haar im verächtl. Sinne 181, 1.

di Lock: die Lacke.

lôn, Präs. ich lô und vor Hilfslauten lôß, du leißt, ar let, Pl. lôn, lôt, Prät. lis, lus, Part. gelôsse: lassen — unterlassen 78, 5 — verlassen 18, 9. 117, 9. 188, 3 — ablassen 294, 3.

heinder mir lôn: zurücklassen 78, 13.
lôn sayn: in Ruhe lassen, nicht freyen 33, 7.

M.

mache: machen; 's Gietele eim dan Hols mache: den Gürtel um den Hals anlegen 255, 6.
maene: meinen — sprechen 97, 3.
Mahrland: Mähren 238, 3.
Maunle, Männchen: kleiner Mann; dos Mannerlai: das Roß 118, 2 lat. mannus.
dos Marterlain: Märtyrer 150, 2.
dos Masserlain, Kleinf. von Messer: Dolch 47, 19.
Matten, ein Ortsname, etwa: St. Martin 67, 10.
dos Matzla: ein rundes hölzernes Gefäß, das ein Pfund Butter faßt, Fuln. Im Goth. mes: die Schüssel.
di Meár, Mähre: Kunde. Wos brenget ihr fir Meár: was bringet Ihr Neues 84. 6.
dos Meár: der Geliebte, Hochgeschätzte 61, 17; im nahen Gebirge lebt noch das alte: unmer, unwerth, geringgeschätzt. Iwain II 905 heißt es: dos war im also máre: werth, lieb.

das Mensch: die Weibsperson 63, 10 sonst in engerer Bedeutung: Jungfrau, Magd.

mer: mir — wir 59, 1, 4 — man 252, 16.

miege *) Präs. ich moer, du moerst, ar moer, Prät. mocht, Con. meicht, Part. gemoet: mögen — können 137, 8. 202, 5 — wollen; es umschreibt häufig den Conj. Prät. 261, 9.

di Moet Pl. Maed: Jungfrau — Dienstmagd, de gruoße Moet: die Großmagd 229, 13.

dar Mot: der Schlamm, Koth. Auf die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem unmittelbar voranstehenden gründet sich das Wortspiel 296 N. 42.

di Munterros, fig. die Sonne, als Gottheit gedacht, die mit muntern Rossen fährt.

N.

nae: nein. I nae! o nein 229, 3.

naechte: gestern. Naechtobed 244, 7 naechte

---

*) Die alte Form scheint moren gewesen zu seyn; sie lebt noch in: bemore, sich erholen, zu Kräften, zu Vermögen kommen. Uebrigens gebraucht, nach Hrn. Kopitar's Versicherung, auch der Wende in Krain moru, morem f. mogu, mogem.

ouff dan Ob'd: gestern Abends. Die Gothen zählten die Tage nach Nächten — die Jahre nach Wintern, daher die RA.: Jch hor dich sieve Weinter ni gesahn: ich habe dich lange nicht gesehen.

dos Nagerle, Kleinf. von Nelke.

nahme: Prät. nohm, Part. genuomme: nehmen — heirathen, zur Gattin nehmen 50, 10. 188, 5.

avirnahme: hervorziehen 131, 13. 255, 5.

'nai: hinein.

nai: neu 100, 17. 182, 4.

naver Adv. neben.

ni, vor Hilfsl. nich, Adv. nicht; fängt den befehlenden Satz an 62, 8. 86, 19. 122, 10.

niend Adv. nirgends.

nißt, nischt Adv. nichts.

'nö: hinab.

nochhorre mit dem Dativ der Pers. warten 249, 13.

nohnd: nahe; isländisch naund: Nachbarschaft, Nähe.

nos: naß. Di Aeglain nos mache, die Augen naß machen: weinen 121, 8. 218, 15.

O.

ôbefahle: anempfehlen 54, 8.

ock, ocker Adv. nur — fränk. okkeret, bey den schwäb. Dichtern zusammengez. ot.

dos Odlergeneiste: das Adlernest.

ôgetraicht: abgetrocknet. A'n ôgetraichtes Hembde: ein trockenes Hemde 13, 18. 19, 21.

dar Ohm: Hautentzündung mit Geschwulst 43, 4. daher ôhmig (emich) a. entzündet z. B. das Auge — fig. geil, b. verdorben z. B. Holz, das wurmstichich, Brod, das dumpfig ist. Die jüngere Form dieses Wortes scheint: der Kahm, das Höfer (Etymol. Wörterb.) von dem hebr. chamez, fermentatus fuit, ableitet.

dar Ollegehr: der Nimmersatt.

dar Olp, auch der Triester (Tröster) di Drud: Alp, eine eingebildete Art von Nachtwandlern, die sich auf Schlafende legen und ihnen Herzdrücken verursachen.

onn Bindw. und — nämlich, und zwar: 28, 7. 86, 6. 95, 3. fängt leidenschaftlich an 26, 13. 89, 2.

di Onn' (in der Wetterau die Ane, im böhm. Mittelgebirge richtiger die Granne) die Scheve. Onne oftaove 71, 11, ôschiet-

teln 71, 13: den Spinnerinnen die auf dem Schoße liegenden Scheven abstauben — eine Höflichkeit, die kein Bursche bey seinem Eintritte in die Rockenstube unterläßt.

driffe: abrufen s. riffe.

ouff, ouffer Vorw. auf — gegen 150, 12. ou'm, auf dem 20, 2 — auf das 118, 6.

ounder Vorw. unter — an 46, 4 — in 13, 15. 62, 19 — auf 253, 6 — Adv. nieder; de Aeglain ounder sich schloen: die Äuglein niederschlagen 253, 4.

P.

dos Papperlai: der Brey.

dos Plantlain Kleinf. v. di Plant: Mannsrock.

dos Plettle Kleinf. v. Platte: die Pistole 108, 14.

Praßla, in der Manessischen Sammlung Pressala: Breslau 118, 4.

pumpeln v. n. mit haben: rasseln.

dos Puoschbiennle s. Schischerlbaom.

Q.

dos Quaegle: der Quargkäse.

dar Quanel Pl. Quane: der Quendel, Thymus Serpillum L.

R.

räche: rechnen, Rechnung machen 148, 2.

Racheli'e Pl. Händel 108, 7 v. franz. quereller.

raenn: regnen.

dos Rainv'li: der volle Ziegel, Rainle genannt vom böhm. reudlik.

dar Rautekranz: der Rautenkranz, Sinnbild der Jungferschaft 33, 11. 183, 10.

reä'n Präs. Ich rier, du riest, ar riet, Part. geruhrt: rühren.

dar Reik: der Rücken.

reicke: rücken.

avirreicke: herausziehen 139, 13.

renne v. n. mit haben: laufen 176, 10 — sonst: gehen, rutschen, rinnen, goth. rinnan.

dos Richerlai, sonst dar Schmecker: der Blumenstrauß.

ride, rede: reden — aenen Roth riden: sich verabreden 86, 5.

riffe, ruffe, Prät. rif, Part. gerifft: rufen, mit dem Dativ der Person 137, 16.

Hriffe mai Haz: mein Herz abwenden 263, 3.

dar Rouckestacko: der Stecken, worauf der Rocken sitzt.

dar Rouckestok: der Rockenstecken mit Innbegriff seines Gestelles; dan R. zweischer de Baen nahme: sich zum Rocken setzen und spinnen 105, 5.

dos Ruothgauldfeingerlain: der Fingerring von rothem Golde.



dar Saeger, Seiger: die Uhr 101, 18 von seihen, bewahrt das Andenken der alten Sand- und Wasseruhren.

sahn Präs. ich sahr, du sihst, ar siht, Imp. siech, sa't t, Prät. soch, Part. gesahn, (F. geseien) sehen.

dar Saidezop: Seidenzopf, das in Seidenband geflochtene und den Rücken hinabfallende Haupthaar der Mädchen, das sie als Bräute um den Kopf winden und mit dunkelrothem, knappanliegendem Bande (Schnir genannt) bedecken, worauf das Beatle sitzt.

saime v. reg. rec. säumen.

sait, seint; seitdem.

di Saile: die Säule in Mitte der Tanzstube 123, 8.

di Semelbabe: Semmelspeise mit Milch u. Eyern.

sayn Präs. J ch bien, du beist, ar ies Prät. woer, Conj. weär und war Part. gewast: seyn — Fir Dukote ni sayn: um Dukaten nicht verkauft werden 111, 25. eim sayn: verstrichen seyn 173, 1.

sallde, salldawohl: selten 239, 14.

salt: damals 259, 1, 3, 7, 8, 9.

dar Schaebel: eine Art Strohbündel (in Östert. der Schaub) woraus die Strohdächer bestehen.

schaede: scheiden; ausschaede: abtheilen 62, 15.

der Schaetel, Scheitel: die Haarschichte, Locke.

dar Schaffel: der Scheffel, schles. Getreidemaß, das in 4 Vierteln oder 16 Metzen getheilt wird.

di Schalmachay: die Schalmey 203, 15.

schan'n v. n. scheinen.

di Schann, Schayer 241, 4: die Scheuer.

schaon, Imper. Pl. schatt, schauen: sehen 237, 13. ausschaon: wählen 15, 7. sich eimmschaon sich umsehen 52, 3. 55, 22 — fig. sich in Acht nehmen 16, 13.

der Scheimf, der Schimpf: Scherz 97, 3.

scheitte, Prät. schutt 108, 14: schütten.

scheicke: schicken.

wiederscheicke: zurückschicken, 133, 14. sich zuscheicke: sich anschicken 96, 19. 129, 16.

das Schenkhaus: das Wirthshaus, der Tanzboden 29, 8.

scheppe, v. irreg. act. Prät. schoppt Part. geschoppt: schöpfen.

schie, schian 61, 4. (F. schen) Compar. schienner 32, 27: schön.

schiege, schergen: schieben 20, 16.

dar Schieft: das Schiff.

schietteln: schütteln.

öschietteln s. Onne.

sich zommschietteln: sich aufputzen 175, 3.

dos Schihle, Schicherlain, Kleinf. v. Schuh. De Schihle ai de Hand nahme: die Schuhe in die Hand nehmen 139, 4 aus Ersparniß, um sie nicht eher anzuziehen, bis sie Jemanden begegnete.

schir Adv. bald, bey Zeiten 170, 7.

dar Schischerlbaom: der wilde Birnbaum, dessen Frucht auch: Puoschbiennle, Buschbirne 294, 24. heißt.

schisse Präs. Ich schiß, du, ar — schäßt Prät. schos Part. geschousse: schießen.

schlaecht Adj. u. Adv. schlicht 229, 10 — häßlich 186, 7.

dos Schlaërle, Schlaërlain 220, 5. Kleinf.

v. Schleyer. A Schlaërle vo waisser Said ies mir auff dos Kranzle gefolle: ich bin ein gefallenes Mädchen 31, 7, 8. Diese müssen nähmlich bey der Trauung in einem weissen Kopftuche ohne Kranz erscheinen, während das Haupt unbescholtener Bräute mit den Farben und Sinnbildern der Freude und des Sieges prangt. S. Beåtle, Saidezop.

di Schlaërkeiz; die Schürze von Schleyerstoff 78, 7.

schleåst, s. schloen.

schleichte sich: das Haupthaar in Ordnung legen, und in weiterer Bedeutung: sich schmücken, putzen 29, 3. 271, 10.

schloen, Präs. Ich schloer, du schleåst, ar schleåt, Imp. schlô, schlôt, Part. geschloen: schlagen.

nausschloen: mit Schlägen hinaus treiben 2, 9. zuschloen: zerschlagen, ôschloen: anpechen 282, 3.

dar Schloppe Pl. di Schlappe: der Pantoffel.

schlouffe Präs. Ich schlôf, du schleffst, ar schleft. Prät. schlif Part. geschlouffe schlafen 46, 11.

schmaisse Pr. Ich schmaiß, du, ar schmaßt Prät. schmoß, Part. geschmeisse: werfen.

schmecke v. n. Part. geschmockt, schmecken: riechen 4, 14.

schnaide, schneiden: Getreide mit der Sichel abschneiden 18, 4. Im Kuhländchen sagt man dafür haoe: hauen, weil man sich der Sense in der Ernte bedient, und diese heißt nicht Schniet Schnitt 28, 3. sondern An, Rouckenan: Roggenernte — Schnaide schwoezbraun Gewand: ein Brautkleid (jetzt Mantel aus schwarzem, halbseidenen Stoffe, di Schaub genannt) verfertigen, fig. Braut werden 12, 13.

dar Schnie: der Schnee. schniewaiß Handle 3, 12. schnieleilgewaiß: verklärt 27, 5. schniekraidewaiß sich dzihn: sich in die Farbe der Verklärung kleiden 42, 3.

dos Schniecherlai, Kleinf. von die Schnure: Schwiegertochter 24, 4.

di Schnir: das rothe Besetzleder an den Vordertheilen der Frauenpelze, die vermuthlich ehemahls zugeschnürt wurden 186, 4 — eine Art Kopfputz s. Saidezop.

dos Schnirrle, Kleinf. von: die Schnur.

dar Schnitzel: der Schnitzer, eine Art von Tischlermessern.

dar Schod: der Schaden. Schod, doß su viele Maed seyn: es gibt ja genug (andere) Mädchen 51, 13.

schoffe, schaffen: berufen 113, 16 — verrichten 69, 5 u 6. — thun 87, 6.

dos Schraële Kleinf. von: der Schrey 63, 6.

schu, scho Adv. schon.

dar Schub: ein Zug Vögel 78, 12.

schucke: gucken. Raischucke: hineingucken 265, 15. F.

schweche: schwächen. Dan stoulze Laiv schweche: die Hochgeborne entehren 13, 9.

schweimme schwomm u. Prät. schweimmt 49, 7: schwimmen — Sahn a Schiffle schweimme: ein Schiff fahren sehen 34, 4.

schweinge v. act. Prät. schwong, Part. geschwunge: schwingen. 's Hoer ai Saide schweinge: ein Seidenband in das Haar flechten 190, 20. s. Saidezop. Eimmschweinge dan Mantel: den Mantel umnehmen 139, 5. Bürgerliche Frauenpersonen tragen noch in mehreren Städten Mährens einen langen Tuchmantel.

schwenke: schwenken, die Mädchen im Tanze emporheben 228, 5 beliebte Sitte.

schwoezbraun Adj. schwarzbraun — Aegelain

— Hoselneisserlai 12, 13. Gewand, s. schnaide.

dar Schwoger Pl. Schweger: der Verwandte 25, 1.

se und vor Hilfslauten s', sen, Füllpartikel ohne bestimmte Bedeutung.

se, si pers. Fürw. sie.

seår, seåre Klf. sehr.

seå'st, seårst, seåt, s. soen.

secher, setter — e — es Fürw. solcher.

seille Präs. Ich, ar sol, du so'st 13, 23. Wir, si seille, ihr seilld 103, 2. Prät. soulld 12, 2. Conj. seilld, Part. seille: sollen — wollen 148, 2. 164, 2 — umschreibt den Infinit. 163, 3, den Conjunkt. Prät. 9, 8.

seitze Prät. sos 174, 2. 199, 5. Part. gesasse: sitzen.

setze v. irreg. act., Prät. sotzt, soß 62, 12. 199, 9. 251, 16. Part. gesozt: setzen. Uof setze a Schlaerlain: einen Schleyer umwerfen 32, 20.

siche, Part. gesicht: suchen 163, 4.

sieder dersieder: seitdem.

skolkuomm: willkommen, zusammgz. aus: sey mit Gott willkommen, in der Schweiz: Gottwilche.

sochte, sachte: leise 3, 3.

soen, soge 29, 11. Präs. ich soer, du seåst

178, 1. ar seät 122, 6. Imper. soer 76, 2. Prät. soet Part. gesoet: sagen.

zusoen: Ehe versprechen 4, 17: (daher die Zusag: Verlobung) Liebesgenuß versprechen 17, 1, 21. 86, 10.

soeta: sieden, daher: der Sot, das Sieden 273, 8.

dar Sometrok: der Sammetrock 64, 19. 78, 6. s. v. a. schwoezbraun Gewand 12, 13.

sonder: außer 65, 8. 95, 15. 248, 17. altfränk. suntar.

so'st: sollst s. seille.

sounst, sust: sonst.

söt: satt 118, 5 — genug 292, 4.

die Speille: die Spindel.

dos Speizl: die Spitze des Schwertes 23, 7.

sperre 101, 4. zerre 251, 15: sich bequem machen.

sponne: anspannen 237, 2.

sprehn: sanft und geweht regnen 14, 18.

sprenge sich: springen 211, 19.

dar Staeg, Kleinf. Staegle: der Steg.

staene Adj. steinern — Brücke 118, 12. — staene Komer: Gruft 150, 21.

dar Staig Kleinf. Staigle: der Fußsteig.

staige: v; act. steigen — de Latter: auf die Leiter 55, 10. rö staige: vom Pferde steigen 179, 8.

dar Staiger: der Steiger, ein Beamter beym Bergbau 125, 2.

dar Stan, Kleinf. Stanle 253, 11: Stern.

sticke, stecke, Part. gestockt: stecken. Spoern on ide Saitstecke: Sporen an beyde Füße befestigen 64, 14.

eimstecke dos Haus: rings um das Haus pflanzen 9, 18.

'nausstecke: hinausstoßen 131, 16.

naistecke schon Liv ais Hatze: dem Liebchen (den Dolch) in's Herz stoßen 146, 16.

stien, stohn, stihe, Prät. stound, Part. gestande: stehen.

dos Waene stohn lon: aufhören zu weinen 6, 3.

stösse, Präs. Ich stöß, du, ar stißt, Prät. stis, Part. gestousse: stossen.

'naistösse: hineinstecken 227, 7.

strehle: kämmen.

stützig, Adj. abgestutzt: rund.

su, Adv.: so 15, 5 — da: 9, 11. 108, 11. 184, 6. 205, 2 — also: 32, 8, 9 — dagegen: 149, 16. — traun! 29, 16.

dar Suon, Pl. di Sien: Sohn.

T.

dar Taichsel s. dar Biese.

tegen 275, 2 v. rec. Fuln: tagen, Tag werden; sonst tore, daher dar Torstan, der Tagverkündende Stern: Morgenstern, doch außer dieser Zusammensetzung lautet Tag: Tog oder wird in tich, tå verwandelt S. 378.

thammen, thimmen, thammern, thimmern: Schallwörter, die ein abgestuftes Geklapper malen. In Lohengrin herausgegb. v. Görres S. 44 Str. 3 heißt es: Su war ein sulich Getemer: Lärm.

theitte v. n. mit haben, düten 187, 4 s. Tutta.

thore Präs. ich thoer 172, 19, du thorst, ar thaer. Wir, sie theån, ihr thoert, Prät. durft, Conj. deåft 69, 17, Part. gethorscht: dürfen.

ni azuthore zur Touchter: an die Tochter sich nicht machen, sie nicht freyen dürfen 230, 7.

thun Prät. thot, Conj. thet': thun 65, 4 — machen: bekannt thun 177, 20, a Wieselspiel thun: würfeln 113, 1, Wunsch thun: verwünschen 123, 14.

mir woʃ thun: mir Etwas zu Leide thun 11, 7 — aich nischt thun: euch nichts zu Leide thun 8, 11. 235, 4 — als Hilfszeitw. 51, 5. 96, 6. 112, 16. 126, 11, 16. 172, 13, 176, 8. 207, 4.

eimthun sich: suchen 7, 13.

hiethun: hinlegen 110, 7.

tige, Part. getoucht 162, 17: taugen.

traig, Adj. trocken.

traive, treiben: Vieh treiben.

trave v. n. mit haben: Prät. trab, Part. getravt, traben: schnell gehen; daher, dar Trav: Aufseher der Fußroboter (Fröhner zu Fuß) als der viel zu begehen hat. Das fremde Wort Trabant ist daraus gebildet.

trate Präs. Ich trat, du trietſt, ar triet, Prät. trot, Part. getrate: treten.

avirtrate: hervortreten 64, 18.

trauen: trauern; ai Trauer: trauernd 196, 9.

treärſt ſ. troen.

treinke Prät. treinkt 108, 9, tronk, tronket, Part. getrounke: trinken.

troen Präs. Ich troer, du treärſt 257, 13, ar treät, Prät. trug, Part. getroen, tragen, ſpanisch: traer.

di Tutta, Düte: Blashorn der Hirten 223, 12. Das Wort muß nicht von dem alten niedersächs.

tuyta: Horn, abgeleitet werden; denn di Tutt, Tutüruh bedeutet jede kleine Röhre und scheint ein Schallwort zu seyn.

U.

uobe Adv. oben.

uof Adv. auf.

dar Uofespohn, der Ofenspahn: eine brennende Schleisse, die in einer Fuge der Ofenecke steckt und die Stubenbeleuchtung gibt 112, 15.

uone: ohne.

V.

di Valke, dos Vaigel: das Veilchen.

dos Vasvermohl: das Abendmahl 219, 17, 23.

vellig, völlig: vollkommen; zu velligem Blut wae'n: zu hellem Blut, zu lauter Blut werden 151, 13.

verlaecht: vielleicht, niedersf. verlicht.

verliv Adv. fürlieb; verliv nahme fir olles Wath: mit allem Werthen, bewiesenen Lieben und Guten, zufrieden seyn 128, 10.

verlise Präs. Ich verlis, du, ar verlaißt, (alt. verleußt) 30, 22, Prät. verlir, Part. geloßt (f. gelosen) verloen 261, 3: verlieren.

vermaene: meinen.

verrausche v. reg. act. unsinnig verschwenden 200, 23.

verscheäze v. r. n. mit seyn, verscherzen: entfliehen. Di Annle ies schu goer verscheäzt 25, 20: um die Annle ist es schon geschehen, ihr Leben ist völlig entflohn; denn schèrzen heißt: laufen, so wie das einfache scherren: rollen, rinnen, sprühen — beyde zu dem lat. erro und dem griech. ἐϱχομαι gehörig.

verschmochte: verschmachtet, Part.

verstoßt, Part. verstossen, Fuln.

verteäve, Part. vertueve: verdèrben.

vir, Präp. und Vorstecksilbe: vor.

dos Virtuch, Vortuch: Schürze 247, 5 — im gemeinen Leben: Keiz.

dar Virwiet s. Wiet.

vo, vone, vu, Präp. von.

voen, voenne, Adv. vorn — vornevir: vorn hervor, in den Vordergrund 228, 2.

vulla: voller.

W.

dar Wachter: Nachtwächter.

wad't, werdet s. ware.

waede, Imper. waed 1, 9. waed't 1, 13: weiden.

di Waegschaed: der Scheideweg s. Arme-Sünder-Blume.

dos Waeg: das Werk, der Hinterflachs.

waise v. reg. act. weisen. Se waistens aide Schann' 228, 2. Dos hot sai gewaiste Waeg: das ist ausgemacht, untrüglich.

wait, Adj. u. Adv. weit. De Weinkel woen su wait: Es war so leer im ganzen Hause 20, 19.

wa'n, wa'en, ware, Präs. ich waer od. war, dü wiest, ar wied. Prät. wued, Conj. wied o. weär 139, 19. 141, 9. 224, 6. Part gewuen, wuen 177 4: werden.

weäre: währen 134, 3.

weäre: wehren, vertheidigen 150 12.

wi, Adv. wie — warum 26, 13 — als 120, 2.

wider, Vorw. wider — auf: wider dan Kop 105, 10.

wie: wehe! 84, 21, 23. 137, 3.

wieda, Adv. wieder 165, 20.

dos Wiemle, Kleinf. v. Wurm, worunter auch Insekten begriffen werden. So heißen die Bienen: Wiemle.

wiennig, wing, wiennig wos 13, 5. Adv.: wenig; a wing: ein Weilchen 131, 9.

dar Wiet: der Hausvater, di Wieteinn: die Hausmutter 233, 3, 4.

wos: was — welcher 35, 7, auch: wos ar 254, 4 — Etwas 11, 7 — ein Etwas, höheres Wesen 79, 11 — warum 218, 6 — wie 139, 19. 243, 5.

woß Adv. bis 3, 21. 8, 2. 13, 5. 28, 9. 61, 14. 96, 3. 103, 4, 16. 104, 26. 106, 6. 111, 3. 113, 5. 124, 3. 131, 10. 139, 6. 147, 6. 149, 4. 165, 17, 21. 166, 6. 168, 5. 177, 5. 197, 7. 261, 4 — als, außer: 8, 8. 16, 4. 73, 5. 85, 9. 96, 8. 111, 10 — als, Vergleichungspart. 179, 15. 200, 12 — steht überflüßig: 120, 7.

wote, v. reg. act. waten, olle Wosser wote: alle Wässer möge er durchwaten!

Z.

zailewais: zeilenweise. Zailewaiß waede, ein Beet des Brachfeldes um das andere abweiden, damit das Futter möglichst geschont werde.

ze, Vorw. zu.

zeån: zehren. Zu Tuod zeån: durch Aussaugen umbringen 181, 3.

zerbrêch: zerbräche. Dos zerbreicht mai Hatz: darüber bricht mein Herz 247, 13.

zeinde, v. reg. act. anzünden. Zeind a Licht 2, 3.

zer, Krase: zu der.

zerre s. sperre.

zihn, zige. Präs. Ich zich, du zaist, ar zait, (von der alten Form: zeuchen) Prät. zöch, Part. gezoen: ziehen — reisen 7, 4 — feyerlich gehen 104, 14 — in Menge ankommen 172, 16 — anziehen 143, 4, 6.

avirzihn: hervorziehn, auffordern zum Tanz 4, 51. 228, 4. — vorschreiben 7, 11.

dzihn sich ai ruothes Goen: ein rothes Tuchkleid anlegen, s. Goen.

voerzihn: erziehen 13, 10, doch ein richtigerer Vortrag gab: uofzihn.

dar Zol, Zoil (das veränderte Stiel) das ausgedehnte Ende eines Körpers, daher die Handhabe an einem Tiegel 288, 11 — der Schweif eines Thieres: Duchsezol — fig. der Hinterste, Letzte in einem Verhältniß, z. B. der Drescher, der den letzten Schlag auf die Tenne macht. Dieß Wort steckt in dem Namen des Berggeistes Ribezoil, der spätes Reifen zu bedeuten scheint.

zuquiste, zerquisten: vertilgen goth. quistjan (s. Zahn Glossar über den Ulfilas.) Im Flaml. verquisten: verschwenden.

zu we: warum? angels. tohwy.

IV.

Inhalt.

Liebe schon travestirt erscheint. Das Widerliche davon fühlte Bürger, aber sein reichgeschmücktes Gedicht steigert die liebende Sehnsucht zum Verbrechen und erfüllt uns mit allen Schauern einer höllischen Hinrichtung, während das einfache, alte, versöhnend und verklärend schließt.

Lückenhaft in der angedeuteten Stelle; auch vor den Schlußzeilen scheint der Gedanke zu fehlen: Die Leute werden mich anblicken und sagen ꝛc. Ähnliche Mythen sind Nr. 63 und 64; manches Andere, von jener poetischen Weltanschauung zeugende, der wir Teutschen unter andern die zarten, aus untergegangenen Dichtungen entstandenen Blumennamen: Ver-

---

Erklärung der Abkürzungen.

Das Sternchen * bedeutet die aus Bruchstücken ganz oder größtentheils wieder hergestellten Lieder, ? die Abweichungen, ⁓ die Einschiebsel, † die Anhängsel.

gißmeinnicht, Maßlieb, Himmelschlüssel verdanken, künftig.

Nr. 6. S.

Eichhorn und Eichhörninn. 7

Einheimische Fabel wie Nr. 35. Zwey andere sind mir später bekannt geworden.

Nr. 7.

Späte Reue 9

? Strophe 2 Zeile 1 u. 2.

Gestrenger Herr, bay aich wied sich ꝛc

„Fain's Maedle, wu sol ich mai Reßlé lösse?"

†

Onn wi dos Keind ies ouff di Welt kuomme,
Hôt de Mutter dân Mantl eimgenuomme,
Hôt di ruothe Schihlen ôgezoen,
Hôt dos Keind zur Taof getroen.

Su waent ꝛc. ꝛc. Vergl. die erweiterte Umbildung: Zwey Schelme, Wunderh. II 154.

Nr. 8.

Die Unbestechliche. 11

Nr. 9.

Der Vorwirth. 13

Beruht auf dem Volksglauben, daß von den Thränen, die unmäßiger Schmerz der Zurückgebliebenen vergießt, das Sterbe-

sind; so gehören sie als vorbereitendes Geständniß hinter Str. 20 mit der Veränderung: Ay, Schweger, schwaigt rc. Darauf weiset auch die ausgeführte Bearbeitung: Graf Friderich, Wunderh. II 289 hin, die den Spott über den Wunsch der Braut nach der Ruhe ihrer Schlafkammer nicht den Schwägern sondern der „übeln Schwieger“ in den Mund legt. Nicht glücklich ist in der Schweizer Ueberlieferung (Ebend. 294) der Umstand erfunden, daß die Mutter das Schwert vergiftet. Wußte sie denn voraus, daß es aus der Scheide schießen und gerade die Braut verwunden würde? Uebrigens ist das Fronleichnamsfest, auf dessen feyerlichen Umgang Z. 10 als auf etwas Neues angespielt wird, im Jahr 1267 gestiftet worden.

Vergl. das Bruchstück in Herders Volksliedern I 109 u. Wundh. I 192.

Nr. 18. S.

Das unverdiente Kränzchen. 32

Die richtigere Aufschrift wäre: Geständniß vor der Todten.

Nr. 19.

Der Schmied merkt's. 33

Nr. 20.

Vergiß mein nicht. 34

Vergl. Herders Volksl. I 67 und Wunderh. I 231: Wenn ich ein Vöglein wär, dessen beyde erste Strophen hier in Eine zusammengezogen sind, während dort die zwey fehlen, womit hier geschlossen wird.

Nr. 21.

Die Nonne. * 35

† Onn wi dos Kluoster gebauet woer
Vo Seilver onn Edelstain;
Ay, su moer ich neimmermeh
A Kluosterjounfer sayn!

In Str. 12 fehlt wahrscheinlich der Gedanke, daß der Ritter zum andernmahle an das Gotteshaus anklopfte. Uebrigens begannen die meisten Vorträge: Ich stound rc. und keiner begründete den Entschluß des Mädchens, den Schleyer zu nehmen, so deutlich als die drey Bear-

beitungen dieses beliebten Stoffes in Herders Volksl. I 15 und im Wundh. I 71 und 257.

Nr. 22. S.

Der Steg. * 39

Nr. 23.

Die Schwester. 40

Eine entgegengesetzte Ueberlieferung, die ich später kennen lernte, weiß nur von Einem Sohne, dem jüngsten, den der Vater, nach der bereits von Tacitus gerügten Unsitte der Teutschen, beym Weine verspielt, die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Galgen erlößt. Er übernimmt hierauf Haus und Hof, von dem die unnatürlichen Eltern vertrieben werden, und weigert die Hand seiner Erlöserinn einem Edelmanne, der um sie anhält.

Nr. 24.

Hexensegen. 43

Aufgezeichnet zu Bodenstadt im westlichen Gebirge des Kuhländchens. Ueber den Hexen- und Gespensterglauben der ganzen Gegend wird der zweyte

Band ausführliche Beyträge zu: Des teutschen Mittelalters Volksglauben und Hexensagen von F. L. Fh. v. Dobeneck, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Jean Paul, Berlin 1815, liefern.

Einer der Vorträge folgte beynahe ganz der gedrängteren Bearbeitung (Wunderh. I 220 aus einem fliegenden Blatt und: Bragur VI B. 1 Abth. S. 205—7 aus dem Munde niederlausitzischer Landleute) liess aber daraus, wie alle übrigen, den zweckmässigen Umstand weg, dass sich der Vater anbietet, den Tod des Sohnes zu rächen; daher die Lücke, die man vor Str. 29 fühlt. Indess hatte er die Schlussstrophe, die den andern fehlte, wiewohl in der zweyten Hälfte verdorben, die höchst wahrscheinlich lauten sollte:

Dos honn gethon drai Jounfrailain
Ze Wien ai Esterreichen; denn es gab nie ein Schloss Dem in Oesterreich. Merkwürdig ist, dass der Text in seiner jetzigen Gestalt ziemlich genau den Antheil nachweisen lässt, den jede der drey Dichterinnen an der Hervorbringung dieser rührenden Ballade, ihrer Einheit und Gleichförmigkeit unbeschadet, haben konnte, wenn man annimmt: dass die Eine das Ganze etwa in der Form des Hochteutschen dichtete, die andere den gesteigerten, durch die Ueberlieferung aber et-

was verwirrten Antrag der Lösung Str. 5—13 einfügte, während die Dritte das allmählige Erklimmen des unglücklichen Leiter Str. 17—28 ausmahlte. Unter dieser Voraussetzung erscheint die letzte Strophe insbesondere als ein würdiger Schlußstein des Ganzen, das die Geschichte der Poesie in Oesterreich mit einem kostbaren Ueberbleibe des Mittelalters bereichert, dessen Stoff ich aber aus der Geschichte des weit verbreiteten Hauses Rosenberg nicht zu erläutern vermag.

Vielleicht Quelle der Dichtungen vom Blaubart, deren eine in den beliebten Kinder- und Hausmährchen, gesammelt durch die Brüder Grimm Berlin 1812 I Bd. N. 62 erzählt wird. Ebendas. im Anhange werden mehrere Bearbeitungen dieses Stoffes genannt, von denen mir leider! der bres-

lauische Volksgesang in Gräters Idunna unbekannt ist. Mit dem Mährchen in der Grimm'schen Sammlung hat unser Brautmörder zwar weder Namen noch reiche Ausführung, wohl aber den Ausgang, die Befreyung der Schwester, gemein; die in Ulrich und Aennchen (Herders Volksl. I. 97. Wunderh. I. 274) ermordet wird, wie in dem wahrscheinlich älteren Liede —

Nr. 37. S.

Ulrich und Annle. 66

Vgl. überdieß: Liebe ohne Stand in Feiner Almanach II 10 u. Wundh. I 37.

Nr. 38.

Die Eule und der Adler. 69

Nr. 39.

Gruß bey'm Rockengang. 71

Lebt nur noch im Gedächtniß einiger Alten und gehörte sonst in das bunte Ganze der Unterhaltungen bey den Rockengängen — wurde aber nicht gesungen, sondern bloß hergesagt.

Nr. 40.

Trost. 73

? Str. 11. V. 2—4.

Nait ai dan Grunewald neimm,
Diett war ich kuome gefoere
Meit vironnviezig Waenn

und Str. 12. V. 1—3.

De Touchter quom gefoere
Meit vironnviezig Waenn,
Se kounde sich ai derwoete ꝛc.

Nr. 46. S. 86

Der vorlaute Ritter. *

Beynahe jede Strophe aus einem andern Munde und gleichwohl noch die Lücke in Str. 8, weil ich nicht aufnehmen wollte:

Wo sol ich eiz hienraite?
Dos schlöfen olle Laite,
Dos schlöfen ao schu olle
De klaenen Keinderlain
Onn di de kaom a holves —
A Vietel Joer ald sayn.

∽ nach Str. 2.

Zum ersten wiel ich se betrige,
Zum Andern wiel ich se helige,
Dernochder wiel ich gien
Onn ai a fremdes Land,
Dos faine Maedle lösse
Ai Spot onn ai Schand.

†

Ar sozt' sich ouff sai Gaule,
Ar schlug sich sulver ouffs Maule:
Bassama Terentete!
Du schlöperische Joung!
Wi red't mir dos Maedle —
Wi red't si mer zu!

Do spröch sai aegner Dinstknaecht:
Och, Herr, dos ies aich schu raecht!
Hett' ihr meit aier Schlopergusch
Steille geschwige;
Bai anem faine Maedle
Keinnd' ihr eitz lige! Vergl. übrigens Wunderh. I 32 und die Langbein'sche Bearbeitung im Becker'schen Taschenbuche, Jahrg. 1810.

Nr. 47. S.

Waisleins Klage. 89

Nr. 48.

Die Prellerinn. 91

Diese Art Lieder, zu denen auch Nr. 95, 109, 117 und 123 gehören, heissen Zählgeschichten, weil man sich ihrer in den Rockenstuben bedient, um den Wetteifer anzuregen: in soviel Zeit, als zum Vortrage einer Reimzeile erforderlich ist, einen Faden abzuspinnen, und diese nach jenen zu zählen; geschickte Spinner bringen es dahin, die längste Strophe abzusingen und abzuspinnen, ehe andere mit Einem Faden und Einer Reimzeile oder einer kurzen Strophe fertig geworden — und man muß gestehen, daß sich der Fleiß in dieser Handarbeit keinen edleren Maßstab wählen konnte.

Nr. 49. S.

Mahnt in mehreren Stellen an das zarte: Wo's schneiet rothe Rosen rc. Wunderh. II 221.

Nr. 50.

Die Anfangsstrophe führt Docen in Miszel. zur Gesch. der teutschen Litteratur, München 1797 B. I S. 282. aus einer musikalischen Sammlung des XVI. Jahrh. unter mehreren an, deren vollständiger Text sich noch nicht gefunden, und bemerkt, daß sie Wunderh. I 69 in der Mitte eines anderen Liedes eingeschoben sey. Der Feine Almanach I 126 enthält eine auch im Wundh. I 339 befindliche Umbildung dieses Stoffes.

Nr. 51.

Nr. 52.

Hat im Munde des Kuhländlers mehrere Endungen der Wörter auf A verloren, die nebst den ihm überhaupt oder doch in der hier gebrauchten Bedeutung fremden Wörtern: Accise, Klause, Fidel,

auf Umbildung im preußischen Schlesien hinweisen. Vergl. das bayrische: Der Himmel hängt voll Geigen, Wunderh. I 304 dessen Farben weit gesuchter sind, und Ebend. II 403 die ganz lustige Aussicht in die Ewigkeit aus einem fliegenden Blatte.

Nr. 53. S.

Lenchen. 103

Nr. 54.

Recht geschehen. 105

Vergl. Zum fauler Lenz. Wunderh. II 420 Gelungener als beyde ist eine dritte Bearbeitung, die anfängt: 's Bettelwaible woullt' kiefrrten gien.

Nr. 55.

Wiedervergeltung. 106

Wahrscheinlich die unmittelbare Quelle von: Der alte Großvater und der Enkel, in der Grimm'schen Kinder- und Hausmährchen B. I Nr. 78 und verwandten Inhalts mit: Der undankbare Sohn Ebend. Nr. 59 — Erzählungen, die dort im Anhange mit, wie gewöhnlich, gelehrten Nachrichten von ihren Bearbeitungen ausgestattet sind.

Vergl. auch: Das vierte Gebot Wunderh. II 269.

Nr. 56. S.

Die Kirms. 108

Schlesischen Ursprungs, den nicht nur die dem Kuhländler fremden Wörter: Kraft, Nachelien, Piettle, sondern auch die Form klin f. klaen Str. 2 Z. 3 und die gestörte Assonanz der Schlußzeile von Str. 5 verrathen, die in der schles. Mundart durch: Behn (Bein) entstand.

Nr. 57.

Belehrung. 110

Zwey hier nach der dritten ausgelassene Strophen waren es wahrscheinlich, welche die Umstaltung des Ganzen in: Säuberliches Mägdlein veranlaßten, die im Wunderh. II 413 aus Frankens Musikalischem Convivium 1622 aufgenommen ist.

Nr. 58.

Müllertücke. * 111

Eine entgegengesetzte neuere Ausführung dieses Stoffes, nach welcher die Müllerinn gerattet wird, findet man in: Musikalisches Kunstmagazin

von J. F. Reichardt I, 100 u. Wunderh. I 218.

Nr. 59. S.

Die Buße. * 115

Vollständiger und richtiger lautete der Eingang in einem späteren Vortrage:

Dos raet't a Hannsle aus
Duff aenem Leindeblattle *)
Woß oir der Annke Haus.
Ay, Andle, weißt du s' deinn'?
Raech' du mir 'raus da' Rondle,
Ich waer dir heilfe speinn'.

Nr. 60.

Der Beständige. 117

Nr. 61.

Der Fuhrmann. 118

Nr. 62.

Schmerz des Scheidens. * 120

Einzelne Anklänge dieses Liedes, das seine Ergänzung noch erwartet, s. in: Das Wiedersehen am Brunnen, Wunderh. I 317.

---

*) Auf einem Lindenblättchen ausreiten: scherzhaft f. zu Fuße gehen.

Nr. 63. S.

Die Erle. * 122

Ein Vortrag gab statt der vorletzten Strophe das Bruchstück:

Dar Erste hevt ô, ze gaige,
De Mutter hevt ô, se waent.

Ich wage die Vermuthung, daß es ergänzt werden müsse:

Dar ander hev ô, ze gaige,
De Mutter hevt ô, se waennt,

und ferner

Dar dritte hett ô, ze gaige
Wo ihr enn ꝛc. ꝛc.

Für diese Steigerung spricht auch der Bau von Str. 2 und 3.

Nr. 64.

Der Rosenbaum. 124

Wahrscheinlich Bruchstück, aber so wenig verstanden, daß damit Nr. 4 verbunden wird.

Nr. 65.

Bergmannslied. 125

Vergl. die Ueberlieferung Wundh. I 114, die aus dem Steiger einen Steuermann, aus dem Lämpchen ein großes Licht und aus dem Ganzen durch

zwey angeklebte Zeilen ein übelzusammenhängendes Tabakslied macht.

Nr. 66. S.

Der Abgewiesene. 126

Nr. 67.

Gewissensverführung. 127.

Nr. 68.

Abschied der Braut. 128

Gehört offenbar in ein größeres Ganzes, vielleicht in eine jüngere Bearbeitung von: Wassermanns Braut, dessen zu Nr. 43 erwähnter Vortrag die Ankunft des Wassermanns auch mit den Worten beschreibt:

Di Fad' ai grune Rieme —

Di Raiter ai gouldene Spoen; die dort gerühmte niederelb'sche Ueberlieferung aber läßt die Braut von Vater, Mutter, Bruder und Gesinde förmlich Abschied nehmen, was im Kuhländchen gleichfalls feyerliche Sitte ist und zur Erhaltung des obigen Bruchstückes beygetragen haben mag.

Nr. 69.

Der Unverbesserliche. 131

Vergl. Ein gut Gewissen ist das beste Ruhekissen., Wunderh. II 204.

Nr. 70. S.

Liebesschmerzen. * 133

Eine alte Frau nannte mir dies Lied ihr Buhlerstückchen, ohne eben Str. 2 zu verstehen. Die Dunkelheit derselben und der Umstand, daß in einigen Vorträgen das Ganze bald mit Nr. 64 bald mit andern Bruchstücken in vierzeiligen Strophen verbunden wurde, lassen Verstümmelung vermuthen.

Nr. 71.

Die Judentochter * 135

Die Ähnlichkeit des Eingangs mit Str. 2 von Nr. 72 hatte eine Versetzung beyder, obgleich im Strophenbau abweichender Lieder veranlaßt, in die ich mich ohne die Ueberlieferung Wunderh. I 252 nicht so leicht finden konnte. Dieser verdanke ich zugleich die nothwendige Lesart: Jüdinn Str. 1 Z. 1, woraus die Kuhländler Hirtinn gemacht, die auch die Schlußstrophe verloren aber dafür das Uebrige vollständiger und schöner erhalten haben.

Nr. 72.

Der Selbstverräther. * 137

Umbildung des weit gehaltvolleren Edel-

Königs Kinder, das Hr. Schlosser Wunderh. II 252 mitgetheilt hat, und wovon es eine noch schönere Ueberlieferung in westphälischer Mundart gibt, wenn das Ganze den ersten eilf Strophen antwortet, die Werner Freyherr von Harthausen mir mitgetheilt, der uns doch bald mit seiner Sammlung niederteutscher Volkslieder beschenken möge!

Nach V. 14 werden, statt der hier aus einem einzigen Vortrage aufgenommenen, gewöhnlich ganz fremdartige Doppelzeilen gesungen, wovon die erste lautet:

Wos mir gefellt, dos krig ich ni,
Dun wos ich krig, dos moer ich ni.

Auch in Oesterreich häufig.

Vorzüglicher als in Herders Volksl. I 38 und Wunderh. I 282. Schade nur, daß es nicht mit der schönen Stro-

Nr. 84. S.

Der Ertappte. 170

Ein ganz fremdartiger Anhang ist hier mit Recht ausgelassen worden. Ein verwandtes: Lied beym Heuen s. Wunderh. I 345, wo zugleich des ganz ähnlichen in Georg Forsters Sammlung erwähnt wird.

Nr. 85.

Die Entehrte. 172

Verblümte Geschichte eines Bauernmädchens, das, durch das rothe Gold des gnädigen Junkers (Hannsle) zur Untreue verführt, Folgen davon empfand, worüber der betrogene Geliebte und seine Freunde (Str. 7 Z. 3 u. 4) nicht laut zu werden wagen.

Nr. 86.

Der Kukuk. 174

Nr. 87.

Des Baders Rath. 175

Heißt ein österreichisches Lied und hat auch aus dieser Mundart die Wörter: Bue, Dieudel, behalten.

Nr. 88.

Der Wechselbalg. 179

Ganz ähnlich wie das vorige und als Schilderung einer der Kuhwirthschaft abgeneigten Magd, von der es kaum Ein Beyspiel im Kuhländchen geben mag, beynahe in Jedermanns Munde, aber gleichwohl lückenhaft.

Der Eingang hat einige Ähnlichkeit mit den zwey ersten Strophen von: Das Straßburger Mädchen, Fliegendes Blatt in Wunderh. I 189 und das Ganze an der Schlußstrophe wahrscheinlich einen fremdartigen Zusatz.

Ziemlich roher Spott über ein Braut-

paar, der sich aber glücklich unter dem Ringelreim (refrain) völlig harmlosen Inhalts zu verbergen sucht — in dem Tone mit Nr. 85 verwandt.

Nr. 95. S.

Birnlein will nicht fallen. * 193

S. das zu Nr. 48 Gesagte. Aus Nr. 72 B I der Grimm'schen Haus- und Kindermährchen habe ich die Schlußstrophe übersetzt, die den Kuhländern fehlte.

Nr. 96.

Abschiedskuß. 196

Nr. 97.

Der Ungebührliche. 197

Nr. 98.

Wär ich ein Knab gebohren. * 199

Die beyden Schlußstrophen hatte ich schon aus Wunderh. II 29—31 ergänzt, als ich sie in der Mundart, jedoch mit folgender Abweichung der letzten entdeckte:

Weär' ich a Knov gebohre
Onn steind' ouff fraien Feld,
Trompeter heärt' ich blose
Dam Kaiser fir sai Geld!

Nr. 99.

Rath 202

Nr. 132. S.

Die Flucht nach Aegypten * 262

Voll gestörter Strophen und Verse.

Nr. 133.

Das Leiden des Herrn. 266

Die letzte Strophe ist Zuthat — der Schluß verstümmelt, das Ganze einfacher und gedrängter als: Der Gekreuzigte, Wunderh. I 142; übrigens gehört es mit Nr. 127—131 zu den lyrischen Dichtungen über einen Stoff, der nach den: Miracula B. Virginis Mariae und dem Buche De infantia pueri Jesu im zwölften Jahrhundert zum Theil von Wernher (s. dessen Gedicht zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, sqq. v. Oetter 1802) und im dreyzehnten von Bruder Philipp (s. den Auszug in Docens Misz. II, 66) am ausführlichsten aber von einem Unbekannten erzählend behandelt worden, dessen Passional ich im Intelligenzblatt zur Wiener allgem. Litteraturz. J. 1816 N. 20 u. 21 nach einer Nicolsburger Hds. zu beschreiben angefangen, ohne meine Arbeit nach der Ausdehnung, die ich ihr geben zu

müssen glaubte, dort vollendet mittheilen zu können.

Nr. 134. S.

Fulnecker Weihnachtslieder. 269

Scheint es doch, als ob diese Gesänge Bruchstücke eines dramatischen Ganzen wären, dergleichen ehemals zu Weihnachten in den Kirchen aufgeführt wurden!

Nr. 135.

Kinderreime. 281

Auswahl aus einer Menge anderer, die, zum Theil noch aus bloßen begrifflosen Tönen bestehend, höchstens Sinn für Klang und (trochäisches) Maaß offenbaren und gleichsam als das erste Stammeln der Poesie anzusehen sind, die in ihrer Vollendung alle Höhen des Himmels ersliegt, alle Tiefen des Abgrundes beschreitet, dem Unsichtbaren Gestalt zu geben und das Unendliche in Worte zu zaubern versteht. — Irren wir nicht, so ist Nr. 3 Spott über gehaltlose Reime, die in Mitte der Zeile anschlagen, und, weil man ihn nicht verstand — Kinderreim geworden.

Nr. 136.

Räthsel. 284

Nr. 137. S.

Kuhreihen* 291

Wechselgesang zweyer armen Rinderhirten, wovon der Eine seine satte Herde bereits eintreiben würde, wenn der Andere nicht unvermerkt das Gespräch auf das Liebesverhältniß des Gesellen zu lenken wüßte. Aufgefodert, diese anziehende Unterhaltung fortzusetzen, sagt er ihm voraus, daß er die Hand seiner Geliebten, einer reichen Bauerstochter, erhalten werde, empfängt dafür Butterbrod, Aepfel und Holzbirnen, den ganzen Reichthum des Jünglings, zum Geschenke, und hat so gefallen, daß er nur mit dem Versprechen loskömmt, ein Andermahl noch viel mehr zu singen. Im Munde der Hirten des Kuhländchens, die meistens Kinder der sogenannten kleinen Leute (Hüttler) und bey dem Bauer verdingt sind, werden, das feststehende und fremdbetonte: Paulé! ausgenommen, die Namen: Richter, Wechter ꝛc. mit den wirklichen der Personen vertauscht, mit denen sie Verhältnisse haben. Schade, daß sie schon häufig ganze Absätze überspringen! Einfach, wie das Gedicht, und nur aus einigen immer wieder-

kehrenden Takten bestehend, ist auch die Gesangweise — das Ganze eine in ihrer Art einzige, liebliche Naturerscheinung, von hoher Wirkung, wenn man ihrer auf freyem Felde des Kuhländchens genießt — im Strahle der zu Golde gehenden (untergehenden) Sonne, im Angesichte dieser Burgen, deren stolze Pracht der herzliche Gesang der Hirten überlebt hat.

Berichtigungen.

Seite 8 Zeile 7 von oben liese man: Dô ſt. Do
— 8 — 9 v o: Dô ſt. Do
— 9 — 8 v o: feilld ſt. feillt
— 12 — 2 v u: aſu ſt. a ſu
— 17 — 9 v o: udf ſt. ouf
— 20 — 3 v o: ſtoumme ſt. ſtoumpe
— 23 — 6 v o: Ade ſt. Adë
— 26 — 8 v o: hattfange ſt. hatfange
— 28 — 3 u. 4 v o: fuett ſt. ftles
— 31 — 13 v o: Adé, Adé ſt. Adë, Adë
— 32 — 4 v o: aemohl ſt. amohl
— 41 — 7, 9 v u: keinnd ſt. keinnt
— 46 — 8 v o: hien ſt. hin
— 46 — 9 v o: uof ſt. uoff
— 47 — 3 v u ſetze hinzu: ruoth
— 50 — 5 v u: Se ſt. De
— 61 — 7 v u: vir ſt. fir
— 63 — 7 v o: draye ſt. draïe
— 64 — 2 v o: Steimme ſt. Strimme
— 69 — 3 v o: Stane ſt. Staene
— 99 — 2 v o: Hiemmel ſt. Heimmel
— 102 — 10 v u: ſchraya ſt. ſchreia
— 107 — 3 v o: keinnd ſt. keinnt
— 113 — 5 v o: woß ſt. wos
— 113 — 1 v u: Fraoe ſt. Feaoe
— 120 — 7 v o: woß ſt. wos
— 135 — 3 v o: hott ſt. hött
— 139 — 6 v o: woß ſt. wos
— 145 — 4 v o: feátig ſt. fetig
— 146 — 2 v o: frende ſt. fremde
— 147 — 1 v o: zog ſt. zug
— 147 — 5 v o: hien ſt. hin
— 147 — 6 v o: wöß ſt. wos
— 149 — 5 v o: genuck ſt. geug
— 150 — 6 v o: ao ſt. ar
— 162 — 7 v u: hett ſt. hätt
— 176 Z. 8 v o: ſchwoezbraune ſt. ſchwezbraune

Seite 172 Zeile 4 von unten: Tauv st. Taub
— 177 — 7 v u: flucks st. flugs
— 181 — 1 v o: Lôde st. Lode
— 187 — 11 v o: mjet st. meit
— 191 — 6 v u: huole st. houle
— 220 — 5 v o: Schlaërlai st. Schlaerlai
— 227 — 1 v u: onn st. on
— 237 — 8 v o: Kihmoet st. Kihmoed
— 241 — 7 v o: Koen st. Kern
— 241 — 2 v u: joånen st. jenen
— 244 — 9 v o: lôßt st. loße
— 244 — 13 v o: gude st. gute
— 257 — 4 v u: steill st. still
— 257 — 1 v u: dan st. denn
— 258 — 3 v o: weitsomme st. weitsame
— 259 — 2 v o: a'm st. ae'm
— 260 — 3 v o: hailige st. heilige
— 263 — 9 v u: Struo st. Stuo
— 285 — 3 v o: 's giet ai'm st. 'siet gai'm
— 309 — 3 v o: Urkundeyen st. Urkunden
— 341 Z. 7 v o: durch Oberschlesien zurück.
— 343 — 9 v o: Mann st. Manne
— 359 Z. 9 v u: Hotzenplotzer st. Jägerndorfer
— 364 — 3 v o: meist st. einst
— 374 — 6 v o: Pferde st. Pferd
— 376 — 3 v u: bereit st. gereit
— 378 — 10 v u: Bildungen st. Bildung
— 393 — 13 v o: nach der Herr schalte ein, Fore, Pfarrer



